

ZEITSCHRIFT
FÜR
KIRCHENGESCHICHTE.

XVIII.

ZEITSCHRIFT
FÜR
KIRCHENGESCHICHTE.

HERAUSGEGEBEN

VON

D. THEODOR BRIEGER und Lic. BERNHARD BESS.

XVIII. Band.



GOTHA.

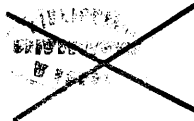
FRIEDRICH ANDREAS PERTHES.

1898.

1917: 1834



4118



Inhalt.

Erstes Heft.

(Ausgegeben den 1. April 1897.)

	Seite
Untersuchungen und Essays:	
1. <i>Freystedt</i> , Studien zu Gottschalks Leben und Lehre I.	1
2. <i>Nitzsch</i> , Eine bestätigte Konjektur, historischer Beitrag zur Lehre vom Gewissen	23
3. <i>Bauch</i> , Andreas Carlstadt als Scholastiker	37

Analekten:

1. <i>Seebaß</i> , Über die sogen. Regula coenobialis Columbani und die mit dem Pönitential Columbas verbundenen kleineren Zusätze	58
2. <i>Bauch</i> , Melanchthoniana	76
3. <i>Tschackert</i> , Ungedruckte Melanchthon-Handschriften des Göttinger Stadtarchivs	90
4. <i>Jürges</i> , Ein Autographon Melanchthons über den Begriff der Kirche	104
5. <i>Friedensburg</i> , Beiträge zum Briefwechsel der katholischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter	106
6. <i>Knod</i> , Eine Bologneser Juristenmatrikel	132
7. <i>Clemen</i> , Zur Geschichte des Socinianismus	141
8. Miscelle	143

Anhang:

Bibliographie der kirchengeschichtlichen Litteratur.
Vom 1. Oktober 1895 bis 1. Januar 1897. Von *Paul Pape*. Erste Hälfte.

Zweites Heft.

(Ausgegeben den 1. Juli 1897.)

Untersuchungen und Essays:

Seite

- | | |
|--|-----|
| 1. <i>Freystedt</i> , Studien zu Gottschalks Leben und Lehre II. | 161 |
| 2. <i>Aldinger</i> , Die Bischofswahlen in Verdun in den Jahren
1245—1256 | 183 |
| 3. <i>Szlávik</i> , Zur Geschichte des Anabaptismus in Ungarn | 202 |

Analekten:

- | | |
|--|-----|
| 1. <i>Nestle</i> , Die Statuten der Schule von Nisibis aus den
Jahren 496 und 590 | 211 |
| 2. <i>Walther</i> , Brief Leonhard Käasers und Martin Luthers . | 230 |
| 3. <i>Friedensburg</i> , Beiträge zum Briefwechsel der katho-
lischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter | 233 |
| 4. <i>Goetz</i> , Zur Union der romfreien katholischen Kirchen
des Abend- und Morgenlandes | 297 |

Anhang:

Bibliographie der kirchengeschichtlichen Litteratur.
Vom 1. Oktober 1895 bis 1. Januar 1897. Von *Paul Pape*.
Zweite Hälfte.

Drittes Heft.

(Ausgegeben den 1. Oktober 1897.)

Untersuchungen und Essays:

- | | |
|--|-----|
| 1. <i>Seeck</i> , Die Urkunden der Vita Constantini | 321 |
| 2. <i>Clemen</i> , Hinne Rode in Wittenberg, Basel, Zürich und
die frühesten Ausgaben Wesselscher Schriften . . . | 346 |
| 3. <i>Boehmer</i> , Protestantische Propaganda in Spanien im
Anfange des 17. Jahrhunderts | 373 |

Analekten:

- | | |
|---|-----|
| 1. <i>Bauch</i> , Zu Luthers Briefwechsel | 391 |
| 2. <i>Walther</i> , Zum Mainzer Ratschlag vom Jahre 1525 . . | 412 |
| 3. <i>Friedensburg</i> , Beiträge zum Briefwechsel der katho-
lischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter
(Fortsetzung) | 420 |

	Seite
4. <i>Köster</i> , Zur Verlobung Caspar Peucers mit Magdalene Melanthon	463
5. Miscellen von <i>Nitzsch</i> , <i>Loofs</i> , <i>Hauck</i> , <i>Ficker</i>	465

Anhang:

Bibliographie der kirchengeschichtlichen Litteratur.
Vom 1. Januar bis 1. Juli 1897.

Viertes Heft.

(Ausgegeben den 10. Januar 1898.)

Untersuchungen und Essays:

1. <i>Freystedt</i> , Studien zu Gottschalks Leben und Lehre III.	529
2. <i>Dräseke</i> , Ein unbekannter Gegner der Lateiner	546
3. <i>Köhler</i> , Das persönliche Schicksal des Molinos und der Bereich seiner Anhängerschaft	572

Analekten:

1. <i>Friedensburg</i> , Beiträge zum Briefwechsel der katholi- schen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter (Fortsetzung)	596
2. <i>Himmelreich</i> , Zur Sektengeschichte der Grafschaft Solms-Greifenstein	636
3. <i>Clemen</i> , Berichtigung und Nachtrag	639

Register:

I. Verzeichnis der abgedruckten Quellenstücke	641
II. Verzeichnis der besprochenen Schriften	643
III. Sach- und Namenregister	644

Ausgegeben den 1. April 1897.

ZEITSCHRIFT
FÜR
KIRCHENGESCHICHTE.

HERAUSGEGEBEN VON

D. THEODOR BRIEGER,

ORDENTL. PROFESSOR DER KIRCHENGESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT LEIPZIG,

UND

PROF. LIC. **BERNHARD BESS,**

ZUR ZEIT HÜLFSSARBEITER AN DER KGL. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK ZU GÜTTINGEN.

XVIII. Band, 1. Heft.



GOTHA.

FRIEDRICH ANDREAS PERTHES.

1897.

Die Hefte der „Zeitschrift für Kirchengeschichte“ erscheinen
zu Beginn eines jeden Quartals

Studien zu Gottschalks Leben und Lehre.

Von

Lic. th. **Albert Freystedt**

in Walsleben (Provinz Sachsen).

I. Gottschalks Verurteilung und Ende.

Zum 1. Oktober des Jahres 848 war von König Ludwig d. D. zu Mainz eine Reichsversammlung mit begehender Synode anberaumt¹, von der uns die Akten leider verloren gegangen sind; was wir von derselben wissen, erfahren wir nur aus hie und da über dieselbe sich vorfindenden Bemerkungen.

Auch Gottschalk treffen wir auf derselben an; er scheint sich freiwillig der Synode gestellt zu haben, jedenfalls im Vertrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache, um hier kühn für die einmal von ihm erkannte Wahrheit zu zeugen und seinem erbittertsten Gegner Raban eine Niederlage zu bereiten². Das erstere zeigt uns sein ganzes entschlossenes

1) Die Fuldaer Annalen sagen ad 848 Mon. S.S. I, 365: Circa Kalendas autem Octobris generale placitum habuit (Ludowicus) apud Moguntiacum. Dümmler, Gesch. d. ostfr. R., 2. Aufl., I, 361 macht es wahrscheinlich, daß dieses „generale placitum“, wenn es auch einen allgemeinen Charakter trug, jedenfalls mehr Reichsversammlung als Synode war.

2) Prudentius sagt in seinen Annalen Mon. S.S. I, 443 ad a. 849: Godescalcus . . . in praesentia Hludowici, Germanorum regis, episcopali (judicio et) consilio detectus atque convictus. Hieraus hat Kunstmann, Rab. Maur., p. 127, gefolgert, Gottschalk habe sich anfangs

Auftreten vor der Versammlung, vor der er ohne Hinterhalt sich frei und offen zur Prädestinationslehre bekennt; das andere können wir aus seiner Anklageschrift gegen Raban, der mittlerweile (26. Juni 847) Erzbischof von Mainz geworden war, vermuten, in der er denselben des Semipelagianismus eines Gennadius beschuldigt. — Gottschalk legte der Synode zwei von ihm verfaßte Schriften vor, die erstere ein Glaubensbekenntnis, die andere eine Widerlegung der Schrift Rabans an Bischof Noting und

heimlich zu Mainz aufgehalten, sei dann von den versammelten Bischöfen entdeckt und auf königlichen Befehl vor die Synode geführt. Ebenso läßt v. Noorden, Hinkmar v. Rheims, S. 59, Gottschalk von Raban erst in Mainz entdeckt und dann vor eine Synode gestellt werden. Dagegen hat Hefele, Konziliengesch., 1860, IV, 131/2 und vorher im Jahrgang 1842 der Tübinger theol. Quartalschrift S. 465 f. ein- für allemal nachgewiesen, daß der Ausdruck „detectus“ sich nicht auf die Entdeckung des Aufenthalts, sondern der Irrlehre beziehe, und Hefele läßt Gottschalk sich der Synode freiwillig stellen. Gottschalk war überdies nicht der Mann, der mit seiner Ansicht zurückgehalten, geschweige sich selbst verborgen gehalten hätte. — Schröckh, K.-G. XXIV, S. 15 läßt Gottschalk freiwillig nach Mainz kommen, nicht jedoch um im Gegensatz zu Raban einen Lehrer der Gemeinde abzugeben, vermutlich aus Ehrerbietung gegen den König und die Bischöfe. — Nach Gef's, Merkwürdigkeiten aus dem Leben Hinkmars v. R. 1806, S. 18, ward Gottschalk vorgefordert und im Gefühl seines Rechts folgt er der Vorladung, vielleicht aus Respekt gegen den König, vielleicht auch, weil das Bewußtsein seiner augustinischen Orthodoxie ihn nicht das Mindeste befürchten ließ. — Gfrörer, Gesch. d. Karol. I, 214, K.-G. III, 2, 833 nimmt ein freiwilliges Erscheinen Gottschalks an, entweder um dem Erzbischof ins Angesicht zu trotzen, oder gar weil er denselben zu gewinnen hoffte. — Und Neander, K.-G. IV, 424 läßt Gottschalk freiwillig nach Mainz kommen, nur in der Absicht, sich mit dem Erzbischof Raban über die streitigen Gegenstände zu verständigen. — Gaudard, Gottschalk moine d'Orbais ou le commencement de la controverse sur la prédestination au IX siècle (St. Quentin, J. Moureau, 1887), p. 35, nähert sich meiner oben angegebenen Auffassung, wenn er sagt: Gottschalk ne se présenta point devant les évêques rassemblés à Mayence dans la tenue d'un accusé, mais il vint en accusateur et déposa un écrit dirigé contre Raban; il fit d'autre part une courte profession de foi où il déclarait nettement sa croyance à une double prédestination. Ähnlich Eckhart, Comment. de reb. Franc. oriental. (Wirceb. 1729), II, 397 sq.

eine Anklage gegen ersteren auf semipelagianische Lehransicht¹. Die Schriften selbst sind verloren, nur Erzbischof Hinkmar von Reims hat uns einige Stellen aus denselben erhalten².

In seinem Glaubensbekenntnis hält Gottschalk freimütig an seiner Überzeugung von einer doppelten Prädestination, der Erwählten zum Leben, der Verworfenen zum Tode, fest: „Wie der unwandelbare Gott schon vor Erschaffung der Welt alle seine Erwählten unwandelbar durch seine Gnade zum ewigen Leben vorherbestimmt hat, also hat er auch alle Verworfenen, über die am Tage des Gerichts wegen ihres bösen Wandels die göttliche Strafe ergeht, ebenso unwandelbar durch sein gerechtes Gericht zum verschuldeten ewigen Tode vorausbestimmt.“ — In seiner Refutationsschrift nimmt Gottschalk Anstoß an Rabans Behauptung, daß die Verworfenen nicht von Gott zur Verdammung vorherbestimmt seien. Er bleibt dabei, daß Gott ihren Ausgang voraussah und sie darob zur Strafe des ewigen Todes vorausverordnete: Wie er alle Erwählten durch seine Gnade zum ewigen Leben vorherbestimmte, so auch durch sein göttlich und unwandelbar Gericht die Verworfenen zum ewigen Tode³. Raban wird hierbei der Vorwurf gemacht, daß er den Semipelagianer Gennadius von Massilia, der in den Bahnen eines Cassian ging, als kirchlich rechtgläubige Autorität angeführt habe⁴.

Es wird zu einem lebhaften Meinungs austausch hierüber auf der Synode gekommen sein, bei dem Gottschalk den

1) Hinkmar macht ausdrücklich diesen Unterschied Op. I, 26: *chartula professionis* und op. I, 25: *liber virosae conscriptionis Archiepiscopo Rabano porrectus*.

2) Aus dem Glaubensbekenntnis Op. I, 26; aus der Anklageschrift Op. I, 25. 118. 149. 211. 224—226. Ob auch Op. I, 304—307 diesen Schriften Gottschalks entnommen sei, muß zweifelhaft erscheinen, da Hinkmar auch aus anderen Schriften Gottschalks citiert, Op. I, 226: „*ad quendam (eundem) complicem suum*“.

3) Op. I, 25/6; Op. I, 149; Op. I, 211 u. 224; Op. I, 226.

4) Op. I, 118. Und das mit Recht. Raban hatte des Gennadius Schrift „*De ecclesiasticis dogmatibus*“ c. 21 benutzt (Sirmond, Op. var. II, 1013 B).

Erzbischof einen Semipelagianer nannte, während dieser den Nachweis zu erbringen gesucht haben dürfte, daß Gottschalk nur mit Unrecht in den Fußstapfen des h. Augustinus zu wandeln vorgebe und die Schriften dieses Kirchenvaters nur zum Deckmantel seiner Lehre benutzte ¹, um den Mönch damit auch in dogmatischer Hinsicht zu überwinden und unschädlich zu machen ².

Doch nicht durchgängig mag die Stimmung unter den Versammelten eine für Raban günstige gewesen sein: nur die Mehrzahl stand, als man zum Urteil über Gottschalk schritt, auf Rabans Seite ³. Gottschalk beharrte bei seiner Ansicht ⁴, und so erging das Verdammungsurteil der Synode über ihn. Er wurde öffentlich mit Ruten gepeitscht ⁵, als

1) Sirmond, Op. var. II, 1019E: Dicitur enim ipse doctor vester multa testimonia excerpssisse de opusculis beatissimi et doctissimi patris Augustini, quibus nititur suam sententiam affirmare, cum memoratus pater et doctor catholicus, contra Pelagianos scribens, qui gratiae Dei contrarii praedicare fuerunt, defensor ejusdem gratiae, non destructor rectae fidei fuerit, so äußerte sich Raban schon gegen Graf Eberhard.

2) Annal. Fuld. Mon. SS. I, 365 ad 848: Godescalcus . . . Moguntiaci a Rabano archiepiscopo multisque aliis episcopis rationabiliter convictus est. — Trithemius im 3. Buche der Vita Rabani: Contra quem (Gothescalcum) beatissimus archi- praesul Rabanus campum disputationis latum ingressus, tam scripturarum auctoritate, quam evidentiā rationis, eum coram omnibus . . . superavit.

3) Annal. Fuld. ad 848 Mon. SS. I, 365: ut plurimis visum est; vgl. Borrassch, Der Mönch Gottschalk v. Orbais, sein Leben und seine Lehre (Thorn 1869), S. 27, der einen mehrfachen Anhang Gottschalks selbst unter der höheren Geistlichkeit annimmt, die aber aus Furcht vor dem König dem Urteil zugestimmt hätten. Mauguin, Vet. Auctorum, qui IX saec. de praedest. et gratia scripserunt, op. et fragm. (Paris 1650), T. II, 65: regis Ludowici jussu . . . potius quam episcoporum judicio.

4) Ib. Ille (Gothescalcus) . . . in sua perduravit sententia; Raban in seiner ep. ad Hincmarum bei Sirmond, Op. var. II, 998: nec praesentem eum (G.) a sua nequitia avellere potui; im Synodalschreiben von Mainz ib. 985: et incorrigibilem eum (G.) reperientes; Magdeburger Cent. IX, c. V, col. 225: nihilominus (G.) in suo errore perseverat. Irrtümlich nimmt daher Trithemius a. a. O. einen Widerruf Gottschalks an.

5) Annal. Xant. ad 848 Mon. SS. II, 229: Ludevicus rex habuit

ein Ketzer erklärt und samt seinen Gesinnungsgenossen, mit denen er sein Kloster Orbais verlassen hatte, und in deren Begleitung er vor der Synode erschienen war, an seinen zuständigen Metropolitens überschickt, nachdem er zuvor einen Eid geleistet, Ostfranken fortan nicht wieder betreten zu wollen¹.

Hiermit hat der Prädestinationsstreit des 9. Jahrh., dessen Anfänge in Deutschland zu suchen sind, für das Reich Ludwigs d. D. sein Ende erreicht. Abgesehen davon, daß sich Raban nachmals noch persönlich, allerdings nur in ganz schwacher Weise, an dem weiteren Verlaufe des Kampfes in Gallien beteiligte², sehen wir die deutsche Kirche nicht wieder in diesen Streit eingreifen.

Es war ein ungerechtes und ein hartes Urteil, das hier zu Mainz an Gottschalk vollzogen wurde. Ungerecht war

conventum populi apud Magontiam et secta quaedam in synodo episcoporum inlata est, a quibusdam monachis de praedestinatione omnipotentis Dei, qui convicti et coram omni populo contumeliis verberum affecti reversi sunt in Galliam, unde ierant. — Hefele a. a. O. IV, 135 Anm. 1 meint, die Xant. Annalen verwechselten die Synoden von Mainz und Chiersey in dieser Angabe, was nicht nötig erscheint, vgl. Dümmler, Gesch. d. ostfr. R. I, 335 Anm. 3. Die körperliche Züchtigung bestätigt Hinkmar op. I, 21: ut improbus virgis caesus, sicut decreverant Germaniae provinciarum Episcopi. Und Floardard berichtet gleichfalls davon, daß Gottschalk in Begleitung von Gesinnungsgenossen nach Mainz gekommen und nach seiner Aburteilung mit diesen nach Gallien zurückgeschickt wurde, Flod. Hist. eccl. Remensis, Lib. III, c. 21, p. 514. Mon. SS. XIII: quem (Gothesc.) idem pontifex (Rabanus) cum quibusdam complicitibus ipsius a parochia sua . . . repulsum ad eundem (Hincmarum) direxerat. Höchstwahrscheinlich waren diese „complices“ Mönche des Klosters Orbais, dem Gottschalk angehörte.

1) Annal. Fuld. ad 848 Mon. SS. I, 365: Ad proprium episcopum Ingmarum Remis transmissus est; prius tamen juramento confirmans, ne in regnum Hludowici ultra rediret. Den Grund zu dieser Maßnahme erfahren wir unschwer aus Rabans Worten an Graf Eberhard (Sirmond, Op. var. II, 1019 D): Et jam hinc multos in desperationem stimet haec secta perduxit; ib. 1026 D: quale scandalum de illis partibus opinio veniens in hoc populo generavit.

2) Vgl. meine Abhandlung in der Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 1892, Jahrgang XXXVI, 3, S. 335 ff.

es, denn der Mainzer Versammlung stand in keiner Weise das Recht zu, über Gottschalk zu Gericht zu sitzen; hatte derselbe sich etwas zu Schulden kommen lassen, so wäre es Sache seines zuständigen Metropoliten Hinkmar von Reims gewesen, ihn deshalb zur Verantwortung zu ziehen. So aber maßte sich diese Synode das Recht an und griff Hinkmars Untersuchung voraus; allerdings sie fühlt es, daß dies ein Eingriff in fremde Rechte ist, daß ihre Parteilichkeit zu weit gegangen, deshalb hält man es für nötig, Gottschalk doch wenigstens noch nachträglich, mit dem Verdammungs-urteil versehen, an seinen Metropoliten zu senden, was Pflicht vor Einleitung eines Verfahrens gegen Gottschalk gewesen wäre. Und konnte bei einer Versammlung, bei der sein erbittertster Gegner Vorsitzender, Ankläger und Richter in einer Person war, Gottschalk wohl je ein gerechtes Urteil erwarten?

Und hart war das Urteil, weil man einen Mann verurteilte, dem man nichts Unrechtes hatte nachweisen können, nur weil er es gewagt, aus Gewissensüberzeugung nachdrücklichst auf die Abweichung hinzuweisen, die die Mehrzahl sich damals gegen die orthodoxe Lehre des h. Augustin hatte zu Schulden kommen lassen. Ja, man verschmähte es nicht, um dies Urteil zu ermöglichen, Gottschalk's Lehre zu entstellen und Folgerungen aus ihr zu ziehen, die Gottschalk selbst niemals aus derselben gezogen hat.

Mag man auch ein gewisses praktisch-sittliches Interesse berücksichtigen, das die Bischöfe und vor allem Raban an der Beseitigung der Prädestinationslehre haben mochten, weil dieselbe mit ihrer Lehre vom unabänderlichen Geschick des Menschen, das von Ewigkeit her in Gottes Hand festgesetzt ruhe und an dem der Mensch trotz alles sittlichen Ringens nichts zu ändern vermöge, das Amt der Predigt erschweren konnte, so spricht doch aus diesem Urteil allzu sehr die persönliche Gereiztheit und Gehässigkeit, die dasselbe gegen den unglücklichen Mönch eingab, und es wird dasselbe stets einen dunkeln Flecken bilden in dem äußerlich glanzvollen Leben dieses Abtes und Erzbischofs.

Doch Rabans Haß ging noch weiter. Nicht genug, daß

er den unglücklichen Mönch zu Mainz so gedemütigt, er suchte ihn auch bei Hinkmar ein für alle Mal unschädlich zu machen. Darum sandte er zugleich mit Gottschalk ein Schreiben an den Reimser Erzbischof, das man für gewöhnlich als Synodalschreiben von Mainz zu bezeichnen pflegt, welches jedoch nicht im strengsten Sinne des Wortes ein Synodalschreiben ist, sondern wahrscheinlich erst nach Beendigung der Synode, und jedenfalls in ihrem Auftrage, von Raban verfaßt wurde ¹.

In diesem Schreiben sucht Raban unter Hinweis auf die Gefährlichkeit der Lehre Gottschalks und seiner Umtriebe den Reimser Erzbischof zu scharfem Einschreiten gegen Gottschalk zu bestimmen.

Mit solcher Empfehlung also übersandte er den unglücklichen Mönch an dessen zuständigen Metropoliten, Hinkmar von Reims: Den Jüngling hatte der Abt ins Kloster, das jenem verhaftet geworden war, zurückgestoßen; den Mann warf der Erzbischof in den Kerker, sein Leben einsam zu vertrauern ².

1) Ähnlich Wiggers in *Niedners Ztschr. f. hist. Theol.* 1859 V, S. 493. Dagegen die *Hist. lit. de la France* V, 333: Il ne nous reste rien de ce Concile de Maïence, non pas même de letre synodale. Celle que quelques-uns qualifient telle, est particuliere à Raban, qui y parle en son privé nom. Dieses Schreiben findet sich bei *Mansi XIV*, 914. *Harduin, Acta Conciliorum* V, p. 15/16. *Sirmond, Op. var. II*, 985. *Mauguin II*, 40. *Migne 112*, 1574/6. *Hincmari Op. I*, 20/1.

2) Gfrörers Verdächtigungen gegen Raban und seine Behauptung, Gottschalk sei von Raban auf Befehl König Ludwigs, dessen knechtisches Werkzeug der Mainzer Erzbischof gewesen, als ein gefährlicher Feuerbrand in das westfränkische Reich hineingesandt (*Gesch. d. K. I*, 263), sind von *Wenck*, *Das fränk. Reich nach dem Vertrage von Verdun 843—861*, S. 393—401, hinreichend widerlegt. Die Verdächtigungen gegen Raban, mag derselbe immerhin eine etwas unsichere Stellung im Prädestinationsstreite einnehmen, sind zurückzuweisen: in seinen eigenen Briefen versichert Raban Hinkmar gegenüber ausdrücklich seine Übereinstimmung mit ihm in dieser Frage, und es ist kein Grund vorhanden, seinen Worten nicht Glauben zu schenken; zudem betrachten ihn Hinkmars Gegner überall als dessen Bundesgenossen, was Beweis genug ist. Dafs aber König Ludwig damals noch nicht an Umtriebe gegen Karl d. K. dachte, beweist die Zusammenkunft der

Der Mann, in dessen Hände Gottschalk durch den Beschluß der Synode von Mainz geliefert wurde, Erzbischof Hinkmar von Reims, war wie kein anderer seiner Zeit durch geistige Begabung wie einflußreiche Stellung geeignet, den Wunsch Rabans, den unglücklichen Mönch ein für alle Mal unschädlich zu machen, zu erfüllen: und er hat ihn mit unerbittlicher Strenge, die zuweilen fast an Grausamkeit grenzt, erfüllt. Hatte man Gottschalk schon auf der Synode zu Mainz ungerecht und hart behandelt, in Gallien wartete seiner durch Erzbischof Hinkmar noch Schlimmeres.

Sobald Gottschalk in Reims angelangt war ¹, scheint Hinkmar alsobald ein Verhör mit ihm angestellt zu haben ². Nach demselben, das jedenfalls zu seinen Ungunsten ausfiel, ward er seinem vorgesetzten Bischof Rothad von Soissons zu erneuter Verwahrung im Kloster Orbais übergeben, bis eine Synode endgültig über ihn abgeurteilt hätte ³. Dafs letztere

drei königlichen Brüder zu Anfang des folgenden Jahres 849, die auf seinen Antrieb stattfand, um eine Versöhnung zwischen Kaiser Lothar und Karl d. K. herbeizuführen; s. Dümmler, *Gesch. d. ostfr. R. I*, 338 ff.

1) Op. I, 20; II, 262. Flod. 3, 21, p. 514.

2) Hinkmars erstes Schreiben in dieser Angelegenheit an Raban, bei Flod. 3, 21, p. 514: Hrabano Magontiae praesuli super ejusdem Gothescalci . . . susceptione vel discussione (scripsit Hincm.).

3) Hinkmar schreibt unmittelbar vor der Synode zu Chiersey an Rothad Flod. 3, 21, p. 517: Rothado Suessionico . . . pro recipiendo et adducendo ad judicium Gothescalco. — Borrassch a. a. O. S. 32 Anm. 1 bezweifelt, dafs Gottschalk an Rothad geschickt wäre, sondern Hinkmar habe ihn in seinem eigenen Gewahrsam behalten. Aus den Worten Flod. 3, 21 gehe nur so viel hervor, dafs Hinkmar an Rothad geschrieben habe, Gottschalk befinde sich bei ihm, und da im Anfange des folgenden Jahres ein „placitum regium“ in der Reimser Diöcese stattfinden werde, so beabsichtige er den Mönch dort vorzuführen und lade hierzu auch ihn als Ordinarius von Orbais ein; Hinkmar habe sich später darüber bei Nikolaus entschuldigt, Op. II, 262. — Diesen Sinn in Flodoards Worten finden zu wollen, heifst denselben Gewalt anthun. Zudem bezieht sich Hinkmars Entschuldigung Op. II, 262 dem Papste gegenüber nicht auf eine Unregelmäßigkeit seines Verfahrens, dafs er Gottschalk vor der Synode von Chiersey eigenmächtig dem Rothad vor-enthalten habe, sondern er sucht hier das Urteil der Synode von Chiersey und die späteren Mafsregeln gegen Gottschalk zu begründen.

endlich stattfand, scheint Hinkmar wohl auf erneutes Drängen Rabans bewirkt zu haben ¹.

Im Frühjahr des Jahres 849 trat auf königlichen Befehl und im Beisein Karls d. K. diese Synode in der Pfalz zu Chiersey zusammen ². Es fanden sich daselbst ein 13 Bischöfe, unter diesen aufser Hinkmar noch Erzbischof Wenilo von Sens, die Bischöfe Rothad von Soissons und Pardulus von Laon, 2 Chorbischöfe, nämlich Richbold von Reims und Witaus von Cambray, eine Anzahl höherer Geistliche und mehrere Äbte, unter ihnen Abt Ratbert von Corbie, Bavo von Orbais und Halduin von Hautvilliers, Gottschalks künftiger Kerkermeister ³. Wir vermissen vor allem Bischof Prudentius von Troyes auf dieser Versammlung, der er sich aus unbekanntenen Gründen fern hielt.

Der Verlauf, den diese Versammlung unter Hinkmars Leitung genommen, ist nicht mehr deutlich zu überschauen.

1) In seinem zweiten Schreiben an Raban bittet Hinkmar um Verhaltungsmaßregeln: gleich darauf fand die Synode zu Chiersey gegen Gottschalk statt. Flod. 3, 21, p. 514: Item de hac eadem re, et quid post susceptionem ipsius de eodem egerit, qualemve invexerit ipsius vesaniam (hiermit wird das oben angegebene Verhör gemeint sein) consilium ab eo, quid sibi rationabilius adversus eum agendum sit, expetens.

2) Dafs diese Synode um diese Zeit gehalten wurde, sagt Eckhart a. a. O. Bd. II, S. 400: Synodum Carisiacensem ante mensem Majum hujus anni (849) celebratum et in eo Godescalcum ... condemnatum esse Diplomata produunt, quae Carolum mense Februario, Martio & Aprili Carisiaci haesisse ostendunt; ebenso Dümmler, Gesch. d. ostfr. R. I, 346, wo die Beweisurkunden für Karls Aufenthalt zu Chiersey aus dieser Zeit vom 23. Februar, 13. März, 1. Mai (Böhmer Nr. 1605—1607) Erwähnung finden. Ein weiterer Beweis ist, dafs Hinkmar unmittelbar nach der Synode an Prudentius schrieb, ob er Gottschalk zu Ostern zur Kommunion zulassen solle Flod. 3, 21. — Dafs der König die Synode berief und ihr beiwohnte, berichtet Prudentius in den Reichsannalen SS. I, 443/4: Quem (Gothescalcum) sanctae Dei ecclesiae strenuissimus cultor Carolus, advocato sanctorum memoratae dioeceseos episcoporum conventu suis aspectibus praesentari decrevit. Hinkmar sagt in seinem Brief an Amolo, Bibl. Patr. max. XV, p. 679 (De trib. epp. c. XXIV) qui tunc regio mandato ... apud Carisiacum accessiti erant.

3) Die Namen der Teilnehmer Op. I, 21.

Nur soviel scheint aus den wenigen Nachrichten, die uns noch erhalten sind, hervorzugehen, daß es zu einer eigentlichen Untersuchung der Gottschalkschen Angelegenheit hier nicht gekommen ist. Man begnügte sich mit dem anticipierten Urteil der Mainzer Synode und machte dieses zur Grundlage der Anklage gegen Gottschalk¹. Danach dürfte der Hergang etwa folgender gewesen sein: Hinkmar brachte Gottschalks Lehre, so wie sie Raban und die Mainzer Synode aufgefaßt und ihm übermittelt hatte, den versammelten Bischöfen und Äbten zur Verlesung, ohne indes in eine Erörterung derselben von neuem eintreten zu wollen. Er stellte darauf an Gottschalk kurzweg das Ansinnen, diese Lehre zu widerrufen und sein gegen Raban geschriebenes Buch, das er auf der Mainzer Synode vorgelegt hatte, zurückzunehmen. Solches aber konnte und wollte Gottschalk nicht: Er konnte ersteres nicht, weil die Lehre, wie sie Raban ausgelegt, nicht seine eigene war; und letzteres mochte er nicht, weil er von der Rechtmäßigkeit seiner Raban gemachten Anschuldigungen fest überzeugt war. Zu seiner Rechtfertigung mag er es unternommen haben, eine Begründung seiner Lehre zu geben, mit begeisterten und vielleicht auch über die böswillige Verdrehung derselben gereizten Worten. Hinkmar jedoch ließ ihn nicht lange zu Worte kommen, macht ihm den Vorwurf, daß er ungebührliche, beleidigende Worte gegen seine Gegner gebraucht und beschuldigt ihn eines unverschämten Betragens. Noch einmal fragt er den Mönch kurz, ob er seine Irrlehren widerrufen wolle oder nicht². Doch Gottschalk beharrt entschlossen im Vertrauen auf sein gutes Recht bei seiner Weigerung. Nun trifft ihn durch Hinkmars Einfluß, der auch den anwesenden König ganz für sich gewonnen hat, das Verdammungsurteil der Synode, ohne daß man es für nötig erachtet hätte, Gottschalk zuvor zu widerlegen oder

1) Dafür spricht, daß man sich beim Urteilspruch auf den Mainzer Beschluß berief, Op. I, 21: (Gothesc.) *damnatus et virgis caesus est, sicut decreverant Germaniae provinciarum Episcopi, trotz des vorhergehenden iterum auditus.*

2) *Bibl. Patr. max. XV (Lib. de trib. epp. c. XXIV), p. 679.*

auch nur in eine Untersuchung seiner Angelegenheit einzutreten¹. Man betrachtet ihn als einen erklärten Erzketzler²: Die Priesterweihe, die er durch Chorbischof Richbold empfangen, wird für ungültig, da sie ohne Wissen des zuständigen Bischofs Rothad von Soissons vorgenommen war, und Gottschalk selbst derselben für verlustig erklärt³. Damit ist der Anfang der Aburteilung des unglücklichen Mönches gemacht. Nunmehr treten die Klosterobern zusammen und sprechen über den Unglücklichen, weil er sich auf der Synode zu Beleidigungen habe hinreißen lassen, das Schuldig nach Kap. 28 der Regel Benedikts, welches einen unehrerbietigen Mönch mit körperlicher Züchtigung bedroht: unbarmherzig wird dies Urteil alsobald vollzogen⁴. Darauf verhängen die Bischöfe über Gottschalk wegen seiner gefährlichen Predigtweise und unverbesserlichen Hartnäckigkeit die gleiche Strafe⁵, und hartherzig wird auch diese vollzogen. Halb zu Tode gepeitscht, so berichtet Remigius⁶, habe Gottschalk alsdann seine Schriften ins Feuer werfen müssen. Und um dem Mönch fñrderhin die M3glichkeit zu nehmen, weiterhin seine gefahrlichen Lehren zu verbreiten, lautete der Entscheid der Synode auf ewige Einsperrung in ein Kloster⁷. Doch da Hinkmar dem zeitherigen Bischof Gottschalks, Rothad von Soissons, nicht recht traute, weil Gottschalk unter ihm so leicht Gelegenheit gefunden, seinem Kloster zu entweichen und seine Predigtweise zu beginnen, und weil Rothad ihm nicht den erforderlichen Widerstand

1) Ibid. (c. XXV) p. 680, 2. Absatz des cap. XXV.

2) Op. I, 21: inventus haereticus et incorrigibilis.

3) Ibid.

4) Bibl. patr. max. XV (Lib. de trib. epp. c. XXV) p. 679): propter impudentissimam insolentiam suam per regulam sancti Benedicti a Monachorum Abbatibus, vel caeteris monachis dignus flagello adjudicatur.

5) Ibid. Et quia contra canonicam institutionem, civilia et ecclesiastica negotia studuit perturbare indefessus, et se noluit recognoscere, vel aliquo modo humiliare profusus ab Episcopis, & secundum Ecclesiastica jura damnatus.

6) Ibid. (c. XXV, p. 680). Annalen des Prudentius Mon. SS. I, 444.

7) Op. I, 21; II, 262.

entgegenzusetzen verstanden hatte, dem gelehrten Mönch auch vielleicht nicht an geistiger Begabung gewachsen sein mochte, und da Hinkmar zudem besorgt war, es könnte Rothad leicht bei seiner bekannten Vorliebe für Neuerungen Gefallen an Gottschalks verderblicher Lehre finden¹, so behielt er ihn zunächst in seinen Händen², um ihn später dem unweit Reims gelegenen Kloster Hautvilliers, dessen Abt Halduin zu Chiersey am Verdammungsurteil über Gottschalk mit teilgenommen, zu übergeben.

Welche Schriften Gottschalk hier zu Chiersey habe verbrennen müssen, ist nirgends ausdrücklich gesagt, doch dürfte die Annahme, daß es die beiden von Gottschalk der Synode von Mainz vorgelegten gewesen seien, viel Wahrscheinlichkeit haben³. Gut hierzu paßt die Schilderung, die Remigius von diesen Schriften entwirft⁴, daß dieselben reiche Belegstellen aus der h. Schrift, wie aus den Kirchenvätern enthalten hätten, was sowohl der Anlage eines Glaubensbekenntnisses, das seine Übereinstimmung mit der kirchlichen Lehre darthun soll, als auch dem Inhalt einer Refutationsschrift, die eine gegenteilige Ansicht mit dem Ansehen

1) Op. II, 262: quoniam Rothadus, de cujus parochia erat, illi nesciebat resistere, & novitates amans timebatur a nobis, ne disceret prava sentire, qui noluit discere scripturae recta docere.

2) Ibid. und Op. II, 539: mihique (idem Concilium) illum (Gothesc.) ad custodiendum commisit.

3) Diese Annahme teilen Langen, v. Sybels hist. Zeitschr. XLVIII, 476 inbezug auf Gottschalks Glaubensbekenntnis, inbezug auf beide Schriften Borrassch a. a. O. S. 68; Monnier, De Gothescalci et Jo. Scoti Erigenae controversia de praed., p. 1; Hist. lit. de la Fr. V. 358. — Gfrörer, K.-G. III, 2, 845 denkt an eine besonders für diese Synode von Gottschalk verfaßte Schrift.

4) Bibl. Patr. max. XV, p. 680 (Lib. de trib. epp. c. XXV): Libellus, in quo sententias Scripturarum, sive Sanctorum Patrum sibi collegerat, quas in concilio offerret. — Gottschalks beide uns noch erhaltenen und später von ihm aufgesetzten Glaubensbekenntnisse bringen eine Menge biblischer und patristischer Belegstellen bei, mithin wird das auch bei seinem ersten, uns verlorenen Glaubensbekenntnis der Fall gewesen sein. Die Sententiae Scripturarum werden vorwiegend in dem Bekenntnis, die Sententiae Patrum vorwiegend in der Refutationsschrift zu finden gewesen sein.

der Väter zurückweisen will und bekanntermassen dem Gegner vorwirft, daß er der semipelagianischen Ansicht eines Gennadius huldige, recht wohl entspricht. Zudem baute sich ja das ganze Verfahren dieser Synode auf dem Urteil der vorhergehenden von Mainz auf; war es da nicht natürlich, daß man die dort von Gottschalk vorgebrachten Eingaben — seine *chartula professionis* und sein *liber virosae conscriptionis* — ihn hier zu widerrufen aufforderte, und als dies vergeblich, mit eigener Hand ins Feuer zu werfen zwang¹?

Das Urteil, das diese Synode über den unglücklichen Mönch fällte, war ein mehr als grausames. Ohne auch nur im Mindesten die Gerechtigkeit seiner Sache zu untersuchen, allein fufsend auf dem, was Gottschalks erbittertster Gegner, Erzbischof Raban, über diesen den gallischen Bischöfen zu Händen des Erzbischofs Hinkmar mitzuteilen für gut befunden hatte, ward er ungehört bis aufs Blut gepeitscht und halbtot hinweggetragen zu ewiger Klosterhaft. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die dies Urteil als einen Akt rohester Brutalität bezeichnet haben²: und das mit vollem Rechte. Selbst Hinkmar gesteht später mittelbar die harte Bestrafung zu, indem er es für notwendig erachtet, sich dieserhalb eingehend vor Papst Nikolaus zu rechtfertigen³.

Man muß sich wundern, daß solch Urteil ohne Widerspruch, soviel wir wissen, auf einer Versammlung zu stande kommen konnte, auf der wir Männer antreffen wie Richbold, der höchstwahrscheinlich Gottschalks Lehre nicht so ganz

1) Der Zusatz „*quas in concilio offerret*“ braucht nicht bloß von dem Konzil zu Chiersey angenommen zu werden, es kann sich das auch ebenso gut auf das früher in der That geschehene Einbringen beider Schriften auf der Synode zu Mainz beziehen.

2) So vornehmlich zuerst Remigius, Erzbischof von Lyon in seiner Schrift *De trib. epp. c. XXV. Bibl. Patr. max. XV.*

3) *Op. I, 443/4.* Man ist versucht, angesichts solches Urteils Gefsbizustimmen, der a. a. O. S. 61 sagt: „Den über den armen Gottschalk gefällten Urteilsspruch schrieb man dem h. Geist zu. Wie oft hat nicht auch vorher und nachher der Geist der Schwärmerei, der Rechthaberei, der Rachsucht seine Meinungen und Entscheidungen für Orakelsprüche der Gottheit ausgegeben.“

abhold war, wie Rothad von Soissons, der stets nachsichtig gegen Gottschalk gewesen war, wie wir auf dieser Synode aus Hinkmars Munde erfahren, und wie Wenilo von Sens, der nachmals für den unglücklichen Mönch Partei ergriff: daraus jedoch auf einen Anhang Gottschalks unter den Bischöfen dieser Synode schließen zu wollen, hiesse zu weit gehen, und dieser Annahme steht der Urteilspruch, der ohne Widerrede Billigung fand, selbst entgegen¹.

Es ist verschiedentlich behauptet worden, daß auf dieser Synode zu Chiersey die bekannten vier Artikel gegen die Prädestination aufgestellt worden seien²; dagegen ist der Nachweis erbracht, daß dieselben erst auf eine zweite Synode zu Chiersey, in Sachen des Prädestinationsstreites im Jahre 853 gehalten, gehören.

Noch besitzen wir aber den Synodalschluß, der über Gottschalk erging³. Das in ihm ausgesprochene Urteil fand, wie erwähnt, an Gottschalk rücksichtslose Vollstreckung.

1) Gfrörers Vermutungen bezüglich Wenilos von Sens und Rothads von Soissons (Gesch. d. K. I, 217) sind von Wenck a. a. O. S. 402 bis 406 zur Genüge widerlegt. In Gfrörers Bahnen wandelt gleichwohl wieder Borrassch a. a. O. S. 39 u. Anm. Auch Borrassch schließt ähnlich wie Gfrörer aus der späteren Stellungnahme dieser Männer auf die Synode von Chiersey zurück — mit völligem Unrecht.

2) So Mansi XIV, 919, Harduin V, 18/9, und zuletzt Gfrörer, Gesch. d. K. I, 216. 244. Dagegen verlegen sie mit einleuchtenden Gründen ins Jahr 853: v. Noorden, Erzb. Hinkmar v. Rheims, S. 63 und S. 84 Anm. 4; Schrörs, Hinkmar v. Rheims, S. 127; vorher schon Mabillon, Annal. II, 86, Hefeles a. a. O. IV, 138/9, Weizsäcker, Jahrb. f. deutsche Theol. 1859, S. 548, Borrassch a. a. O. S. 37.

3) Diese Sentenz veröffentlichte zuerst Jacob Sirmond, Op. II, 986 aus einer Handschrift des Nicolaus Camuzatius. Unbeanstandet wurde dieselbe und als echt befunden von Mansi XIV, 921, Harduin V, 20, Mauguin a. a. O. II, 78. 79; für unecht erklärte sie zunächst Schröckh, K.-G. XXIV, 40, Hefeles a. a. O. IV, 136—139 sah in ihr das Fabrikat eines viel späteren, in der Sache gar wenig unterrichteten librarius; ihm schloß sich an v. Noorden a. a. O. S. 62 Anm. 3 und Borrassch a. a. O. S. 36. — Für echt hielten sie Gefss a. a. O. S. 21 Anm. m., Langen in v. Sybels hist. Zeitschr. XLVIII, S. 476, Dümmler, Gesch. d. ostfränk. R. I, 336, Gfrörer, K.-G.

Bald nach der Synode von Chiersey treffen wir ihn in dem Kloster Hautvilliers an, das in unmittelbarster Nähe von Reims in dem anmutigen Thal der Marne gelegen war und in das ihn Hinkmar hatte bringen lassen, um ihn selbst mehr unter Aufsicht zu haben. Hier hat Gottschalk als Märtyrer seiner augustinischen Lehre volle 20 Jahre heldenmütig sein hartes Los in dem tröstenden Bewußtsein ertragen, daß ihm, dem Erwählten Gottes, auch dieses von Gott von Ewigkeit her bestimmt sei. Vergeblich harrete er zu Zeiten der Stunde der Erlösung; er sollte seine Klosterzelle lebend nicht wieder verlassen. Mit seiner Einkerkering im Kloster zu Hautvilliers verschwindet Gottschalk auf immer von dem öffentlichen Schauplatz des noch lange währenden Kampfes, den er im Abendlande erregt. Er ging als ein bedeutender Charakter unter der Ungunst der Zeiten zu Grunde.

So heftig ihn auch seine Gegner angriffen, der sittlichen Reinheit seines Charakters und Lebens wußten doch auch sie nichts nachzusagen, und rühmend singt sein Jugendfreund Walahfrid Strabo von ihm: „quod cum vita tibi potior sit lege Lycurgi“¹. Unter ersteren war es besonders Erzbischof Hinkmar, der seinen ganzen Haß auf den unglücklichen und ihm gegenüber völlig machtlosen Mönch geworfen hatte und ihn mit demselben Zeit seines Lebens verfolgte²; ihm

III, 2 845, und mit erneuten Gründen Schrörs a. a. O. S. 490—494, dem ich mich hier ganz anschliese. — Einen unumstößlichen Beweis für ihre Echtheit brachte das von Gundlach zuerst edierte Schreiben Hinkmars „Ad reclusos et simplices in Remensi parochia“ Zeitschr. f. K.-G. X (1888), S. 308/9, wo es Hinkmar selbst als Synodalurteil einfügt als Warnung für seine Parochianen.

1) Ep. Walahfridi ad Gothesc. Bibl. Patr. max. XV, 232.

2) Op. II, 262 sagt Hinkmar von Gottschalk: habitu monachus, mente ferinus, quietis impatiens, & vocum novitate delectans, ac inter suos mobilitate noxia singularis, de omnibus, quae in his regionibus perverse tunc temporis sensa cognoverat, quaedam sibi elegit Capitula, ut novitate vocum innotesci valeret, utque simplicium et deceptorum sensus pervertere, & magistri nomen usurpando post se discipulos trahere, illisque qui ad sua vota prurientes auribus magistros sibi coacervare decertant, quaerere indebite, quoniam legitime non poterat, si-

allein und seinem mächtigen Einflusse hatte Gottschalk seine ungerechte Verurteilung wie klösterliche Haft zuzuschreiben.

Doch war anfangs Gottschalks Haft noch eine verhältnismäßig milde und gelinde. Hinkmar versichert ausdrücklich in einem späteren Briefe an Papst Nikolaus, daß man es ihm an nichts habe fehlen lassen und daß ihm gleich jedem anderen Mönche das zum Leben Erforderliche ohne Unterschied gewährt worden sei ¹, und es liegt kein Grund vor, diesen Worten Hinkmars keinen Glauben beizumessen. Auch konnte Gottschalk nach wie vor im Studium der h. Schriften und Väter sich Beschäftigung und Trost suchen, da man es zu jener Zeit jedenfalls für Sünde gehalten hätte, ihm diese vorzuenthalten; und reichliche Gelegenheit war ihm damals noch zu schriftstellerischer Beschäftigung geboten, wengleich auch es Hinkmar zu hindern suchen mochte, daß Schriften aus seiner Feder die Klostermauern verließen, obschon er dies nicht immer mit Erfolg durchsetzen konnte. Wir erfahren es, wie von Hinkmar selbst ², so noch gewisser aus Rabans Munde, daß dem Mönch damals die Feder noch in ergiebigster Weise zu Gebote stand ³.

Selbst zur Osterkommunion 849, also unmittelbar nach Gottschalks Inhaftierung, wird Hinkmar seinen Gefangenen zugelassen haben: wir dürfen dies schließen aus seiner Anfrage an Bischof Prudentius von Troyes, dessen Rat er darum erbittet ⁴. — Hier versichert Hinkmar Prudentius

mulatione vitae religiosae e doctrina praeesse. Fast ebenso Op. I, 20. 414: Gothescalcus, Orbacensis monasterii Remensis Ecclesiae pseudo-monachus . . . qui nova & antea inaudita . . . proferre ab ineunte aetate suae vitiosae indolis delectabiliter studuit, & in eodem studio permansit; cf. Diez, De Hincmari vita et ingenio, p. 52; vgl. Op. I, 424. 550. Hinkmar in seiner Schrift „Ad reclusos et simplices in Remensi parochia“, ed. von Gundlach Zeitschr. f. K.-G. 1888, X, S. 260/1.

1) Op. II, 292. Diez a. a. O. S. 53.

2) Op. I, 550; II, 290.

3) Sirmont, Op. 996.

4) Flod. 3, 21, p. 518: Prudentio Treassinio scribens, queritur, quare sibi presentiam suam subtrahat; significans, se ab eo consilium quaerere velle de statu et compressione Gothescalci; intimans, quid de

gegenüber, wie er auf mannigfache Weise Gottschalk von seinem Irrtum zu bekehren versucht habe¹, und unbeantwortet werden wir diesen seinen Worten Glauben schenken müssen. Ja wir wissen sogar, daß Hinkmar eigens zu diesem Zwecke ein besonderes Schreiben an Gottschalk richtete, ein letzter Versuch, sich mit ihm zu verständigen². Hinkmar sucht es hier, um den Ausgleich zu ermöglichen, dem Mönche nahe zu legen, daß er einige Stellen, besonders des Prosper, nicht richtig verstanden habe und sucht ihm dies mit Aussprüchen des h. Augustin und anderer kirchlicher Autoritäten zu beweisen, unter der Mahnung, auch er, Gottschalk, möge sich zu dieser Ansicht der Väter bekennen; er macht es dem Mönch begreiflich, Gott wisse das Gute und das Böse voraus, aber das Böse wisse er nur voraus, während er das Gute auch zugleich vorausbestimme; daher könne es eine Präsciencz ohne Prädestination geben, nicht aber eine Prädestination ohne Präsciencz; und weil Gott nur die Guten vorausweiß und vorausbestimmt zum Leben, die Bösen aber nur vorausweiß, so könne es keine Prädestination zum Untergange geben.

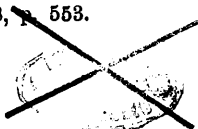
Der Erfolg entsprach nicht Hinkmars Erwartungen. Gottschalk setzte dem seine beiden, uns noch erhaltenen Glaubensbekenntnisse entgegen, in denen er unumwunden an einer doppelten Prädestination festhielt. Damit ward das letzte Band zwischen beiden zerschnitten. Hinkmar scheint nun auch mehr von seiner nachsichtigen Behandlung abgekommen zu sein: sein gekränkter Ehrgeiz konnte es dem Mönche nicht vergessen, daß er ihn schnöde abgewiesen.

So sehen wir denn, wie sich Gottschalks Haft je länger je mehr verschärft. Und als nun der Mönch vollends auch

ipso actum vel judicatum fuerat in sinodo, quo eum reclusum tenebat iudicio et quia multis modis eum converti temptaverit, et de moribus ac superbia ipsius; et si coena Domini vel in pascha debeat illum admittere ad audiendum sacrum officium vel accipiendam communionem.

1) *Ibid.*: quia multis modis eum converti temptaverit.

2) So fassen dies Schreiben Hinkmars auf Gfrörer, K.-G. III, 2, 849; Engelhardt, Handbuch d. K.-G., Bd. II, S. 155; ähnlich Gaudard, Gottschalk moine d'Orbais, p. 39. Das Schreiben selbst findet sich angegeben bei Flod. 3, 28, p. 553.



in die bald darauf entbrennenden Trinitätsstreitigkeiten mit einer Abhandlung eingegriffen und in derselben den Erzbischof des Sabellianismus bezichtigt hatte, da erreicht seine Haft das schärfste Mafs: fortan wird ihm die Feder verboten¹ und jedweder Verkehr mit der Außenwelt ihm streng untersagt² — und wieder scheint Erzbischof Raban der Urheber dieser verschärften Mafsregel gewesen zu sein³.

Gleichwohl konnte es Hinkmar auch jetzt nicht immer hindern, dafs solches geschah: war es doch Gottschalk sogar noch möglich geworden, eine Appellationsschrift an den Papst Nikolaus abzuschicken⁴ — allerdings ohne Erfolg!

Je schärfer sich seine Haft gestaltete, desto mehr zeigte Gottschalk seinen glühenden Haß gegen seinen Todfeind Hinkmar. Er ging schließlichs so weit, dafs er die Kleidungsstücke, die ihm die Brüder darboten, von sich wies, weil diese mit seinem Gegner Gemeinschaft unterhielten, und er beharrte so lange bei seiner Weigerung, bis grimmige Kälte ihn eines besseren belehrte⁵.

Was uns Hinkmar über Gottschalks letzte Tage berichtet, zwingt uns zu der Annahme, dafs sich Gottschalks Geist in den letzten Zeiten seines Lebens umnachtet habe. Es liegt kein Grund vor, diese Angaben Hinkmars anzuzweifeln, zumal er ja eigenhändige Schriften Gottschalks als Beweis anführt. Es ist vollständig erklärlich und begreiflich, dafs ein Charakter wie Gottschalk, sein Leben hoffnungslos hinter einsamen Kerkermauern vertrauernd, ohne jedwede Aussicht auf künftige Befreiung, der Nacht des Wahnsinns verfallen konnte.

So berichtet uns Hinkmar von einem Gebet an Gott, das Gottschalk niederschrieb, in dem es geheifsen habe, dafs der Allmächtige selbst es ihm verboten habe, für Hinkmar zu beten; des weiteren habe darin die Behauptung gestanden,

1) Op. II, 291: qui (Guntbertus) saepe Gothescalco furtim . . . literas dederat & ab eo acceperat.

2) Op. II, ib.: qui saepe Gothescalco furtim se conjunxerat.

3) Sirmond, Op. II, 996. Neander, K.-G. IV, 427.

4) Op. II, 291.

5) Op. I, 550; II, 292.

daß die göttliche Dreieinigkeit in ihn eingefahren sei, zuerst der Sohn, dann der Vater und endlich der h. Geist, der ihm bei seiner Einfahrt den Bart um den Mund versengt habe ¹.

Weiter soll Gottschalk folgende Prophezeiung seinen Freunden übermittelt haben: Hinkmar werde nach dritthalb Jahren vom Tage dieser Prophezeiung an mit Tode abgehen; sodann werde er, Gottschalk, Erzbischof von Reims werden, nach 7 Jahren aber an Gift sterben und die Märtyrerkrone erlangen. Und da er diese Prophezeiung, die ihm vom h. Geist eingegeben sei, in der bestimmten Zeit nicht erfüllt sah, habe er von neuem zu dem Allmächtigen gebetet und es seinem Willen anheimgestellt, wann er, ob früh oder spät, den Erzbischof, diesen Ehebrecher, den Blinden, den frechen, hartnäckigen Ketzer, den Feind der Wahrheit, den Freund der Falschheit, den Dieb und Räuber aus diesem Leben abrufen wolle.

Als Hinkmar von Mönchen des Klosters Hautvilliers die Kunde gebracht wurde, daß Gottschalk in Todesgefahr schwebe, sandte er ihm ein allgemein gehaltenes Glaubensbekenntnis zu, des Inhalts, daß Gott nur die Erwählten prädestiniert und die Verworfenen ihrem Geschick nur überlassen habe; daß Gott alle Menschen selig machen wolle, wenschon nicht alle wirklich selig werden; daß an denen, die selig werden, sich Gottes Gnade zeige und an denen, die zu Grunde gehen, des Menschen eigene Schuld; daß Christus für alle gestorben sei und daß die Gottheit der h. Dreieinigkeit nur eine sei. Wenn er, Gottschalk — so fügte Hinkmar bei — vor Zeugen zu diesem Bekenntnis durch Namensunterschrift seine Zustimmung erkläre, so wolle er ihn vom Banne lösen, in die kirchliche Gemeinschaft wieder aufnehmen und zum h. Abendmahle zulassen ².

Wie bei einem Manne wie Gottschalk vorauszusehen war, wies derselbe dies Ansinnen mit Abscheu und unter Verwünschungen gegen Hinkmar weit von sich: wozu ihn

1) Op. I, 550.

2) Op. I, 552/3.

jahrelange Einkerkering nicht vermocht, dazu konnte ihn noch weniger der nahende Tod bewegen; das ihm vorgelegte, seinen Ansichten widersprechende Glaubensbekenntnis fand seine Unterschrift nicht ¹.

Hinkmar hatte dies vorausgesehen; darum schickte er alsobald, nachdem sein Schreiben an Gottschalk abgegangen war, ein zweites an die Mönche von Hautvilliers, um ihnen diesbezügliche Verhaltensmaßregeln zu geben ². Er schärft darin den Mönchen ein, daß sie Gottschalk, falls er doch noch unterschriebe, sofort in die kirchliche Gemeinschaft wieder aufnehmen sollten; beharre er aber bis zum Tode bei seiner Weigerung, so dürfe man ihn weder mit kirchlicher Begleitung noch auf dem kirchlichen Friedhofe beerdigen: ein stilles Begräbnis aber sei ihm nicht vorzuenthalten ³. Trotzdem die Klosterbrüder inständigst in ihn drangen, von seinem verkehrten Sinn abzulassen und zur kirchlichen Gemeinschaft zurückzukehren, blieb Gottschalk bei seiner Weigerung: er starb ungebeugt, aber auch unversöhnt am 30. Oktober des Jahres 868 oder 869 ⁴, nach standhaft getragener 20 jähriger Kerkerhaft. Ohne Sang und Klang liefs ihn sein harter Kerkermeister in ungeweihter Erde einscharren und selbst den Toten suchte sein Haß noch zu erreichen, wenn er ihm in seiner Schrift „de una et non trina deitate“ einen Leichenstein mit der Inschrift

1) Op. I, 553. Flod. 3, 28, p. 553: Cui diffinitioni subscribere idem Gothescalcus pertinacissime recusavit. Cf. Gamb's, Vie et doctrine de Godescalc. (Strafsbourg 1837), p. 14.

2) Op. I, 553: Post discessum denique a me ipsorum fratrum, recogitans duritiam illius et cor impenitens, nisi fratribus nostris in monasterio Altvillaris . . . hanc . . . paginam. Das Verordnungsschreiben Hinkmars an die Mönche von Hautvilliers Op. I, 553/5 u. II, 314/6.

3) Op. II, 316: privatae autem sepulturae humanitas, sicut vobis dixi, ei non est deneganda.

4) Hist. lit. de la Fr. V, 356: Gothescalc mourut après environ 20 ans de prison en 868 ou 869, le XXX d'Octobre comme il paroît par le Nécrologe d'Hautvilliers, où le jour de sa mort se trouve marqué. Ebenso Gaudard a. a. O. S. 57 Anm. 2 und Diez a. a. O. S. 55. Die letzten Ereignisse finden sich Op. I, 555.

setzte: „Sicque indignam vitam digna morte finivit, et abiit in locum suum“¹.

Es ist kein rühmlich Andenken, das sich der sonst in vielen Beziehungen so hochverdiente Erzbischof Hinkmar von Reims in dem Gottschalkschen Handel geschaffen hat; es war ein Leichtes für ihn, einen unglücklichen Mönch mit seiner Macht und mit seinem weitreichenden Einflusse zu unterdrücken; und die Grausamkeit, die Hinkmar in der Verfolgung des unglücklichen Gottschalk zeigte, dessen ganzes Verbrechen darin bestand, daß er mit der Ansicht des in der Kirche hochverehrten Augustinus der Ansicht dieses mächtigen Kirchenfürsten entgegenzutreten wagte, wird stets einen dunkeln Schatten in dem Lebensbilde des Reimser Metropolitens bilden².

Und es war ein tragisch Verhängnis, das über Gottschalk waltete. Augustin stand allgemein zwar noch im höchsten Ansehen, doch die Kirche wandelte schon längst nicht mehr in seinen Bahnen. Als daher der Mönch von Orbais mit erneuter Schärfe die Lehre dieses Kirchenvaters vortrug, die nicht mehr mit dem Geist und der Ansicht jener Zeit übereinstimmte, mußte vieles in derselben der fortgeschrittenen Kirche als häretisch erscheinen, und so ward ob des gleichen Grundes, weswegen der Bischof von Hippo heilig gesprochen war, der Mönch von Orbais verketzert; was eine frühere Zeit in dem Munde jenes Bischofs als rechtgläubig bewundert hatte, erschien einer späteren in dem Munde dieses Mönches als häretisch. Gottschalk ward der Märtyrer des strengen Augustinismus.

Es hat nicht an Stimmen gefehlt, und nicht bloß in jener Zeit des 9. Jahrh., die den Stab über diesen unglücklichen Mönch gebrochen haben³, doch ist auch von anderer Seite Gottschalk wieder mehr Gerechtigkeit zu teil geworden⁴.

1) Op. I, 555.

2) Dagegen Gfrörer, K-G. III, 2, 895.

3) So Cellot, Hist. Gothesc. Praed. (Paris 1655), p. 23, c. I und Binterim, Gesch. d. deutsch. Konzil., Bd. II, S. 426.

4) Mauguin (dem die Benediktiner und Augustinianer in der römischen Kirche gefolgt sind, die in Gottschalk einen echten Schüler

Und das mit vollem Rechte: Gottschalk war von der Wahrheit der Lehre „seines“ Augustinus voll und ganz überzeugt und das „Dogma von dem unabänderlichen Willen Gottes, dem der Mensch sich fügen müsse, befestigte ihn in seiner eisernen Beharrlichkeit“¹.

Mit Gottschalks Tode findet der Prädestinationsstreit des 9. Jahrh. sein Ende. Die Zeiten zogen über die einsame Grabesstätte dieses unglücklichen Mönches dahin, dessen Name bald nur mehr den Gelehrten bekannt war, bis noch einmal die gleiche Streitfrage gleich einem Feuerbrand in der abendländischen Kirche auftauchte und noch einmal — und fast auf dem gleichen Boden, auf dem man im 9. Jahrh. gekämpft hatte — die Gemüter heftig gegeneinander erregte, wodurch der Name jenes sächsischen Mönches zu neuer Berühmtheit gelangte: im Kampf der Jansenisten mit ihren Gegnern, ohne daß allerdings auch hier eine befriedigende Lösung dieses theologischen Problems erzielt wäre.

Augustins erblicken). Basnage, Hist. de l'Église, Tome I, c. 7—10, p. 753—780; Hottinger, Fata doctrinae de Praed. & Gratia Dei salutari secunda et adversa, Lib. III, c. 2, p. 397—443; Noris, Hist. Gothescalcanae synopsis op. (Veron. 1732) IV, 682f.; Gerhard Vofs, Hist. de contro. quas Pelagius ejusque reliquiae moverunt, Lib. VII, P. IV, p. 776—829; Erzbischof Usher, Gotteschalei et Praedestianae controversiae ab eo motae Hist., Dublini 1631 (4^o), Hannoveriae 1662 (8^o); Schröckh, K.-G. XXIV, 121—126; Gefs a. a. O. S. 95; Staudenmaier, Joh. Skot. Erigena, S. 176; Borrasc h a. a. O. S. 62f. u. 109; v. Noorden a. a. O. S. 55 u. 100; Gaudard a. a. O. S. 60/1; Gams a. a. O. S. 14; Dümmler, Gesch. d. ostfränk. R. II, 167; Schrörs a. a. O. S. 93.

1) Hagenbach, K.-G., Bd. II, S. 158.

Eine bestätigte Konjektur, **historischer Beitrag zur Lehre vom Gewissen.**

Von

D. F. Nietzsche in Kiel.

Jedermann weiß, daß bei der Erklärung der wissenschaftlichen Grundbegriffe der Rückgang zu und das Ausgehen von den betreffenden Termini sich ebenso oft als vergeblich wie als fruchtbar erweist. Während z. B. der Name „Ethik“ geeignet ist, einen Gelehrten, der sich etwa zum erstenmale mit dieser Disziplin beschäftigt, auf das Wesen derselben hinzuleiten, ist es unmöglich, aus dem Namen „Physik“ (d. h. sprachlich Naturlehre oder Naturkunde) den Sinn derjenigen Wissenschaft mit einiger Bestimmtheit zu erraten, welche heutzutage von den Naturforschern im Unterschied von der Chemie oder der Astronomie so genannt wird. Es versteht sich nun freilich von selbst, daß eine genaue Kenntnis der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte solcher Termini uns solche Einblicke verschafft, daß wir aufhören uns über dieselben zu wundern. Gerade die Aufspürung der Umstände, die zu gewissen an sich wunderlichen Namen geführt haben, nötigt uns nun aber dazu, anzuerkennen, daß der Zufall auch in diesem Gebiete seine Hand mitunter im Spiele hat. Zu den Termini, von denen dies gilt, rechnet der Verfasser dieser Abhandlung den bei den Scholastikern sehr gebräuchlich gewesenen Ausdruck Synteresis, der eine Art von Gewissens-

prinzip bezeichnet. Das derselbe sehr oft in korrumpierter Gestalt auftrat (namentlich in der Form Sinderesis), erwähne ich hier nur beiläufig; es genügt, in Bezug auf diese Thatsache darauf hinzuweisen, daß weder an der Entstehung der korrupten Formen aus dem genannten lateinischen Worte, noch an der Entstehung dieses letzteren aus dem griechischen *συντήρησις* ein Zweifel besteht. Nicht ganz unwichtig ist aber, sofern reingeschichtliche Momente der Lehre vom Gewissen doch auch ihre Bedeutung haben können, die Entdeckung, daß der in Rede stehende Terminus lediglich auf einer falschen Lesart einer unten näher zu bezeichnenden Stelle bei Hieronymus beruht. Ich habe dies schon i. J. 1879 (in den Jahrbüchern für protestantische Theologie, 1879, III) nachzuweisen gesucht und behauptet, in der allein in Betracht kommenden Stelle sei anstatt *συντήρησιν* zu lesen *συνείδησιν*. Das war jedoch lediglich eine (von mir allerdings mit großer Zuversicht vertretene) Konjekture. Heute aber ist durch die Forschungen eines jungen Gelehrten, des Herrn Dr. Erich Klostermann in Kiel, der mir bei einer Reise nach Italien freundlich seine Dienste anbot, festgestellt, daß drei Handschriften meine Konjekture bestätigen. Damit ist nun freilich die Richtigkeit meiner Behauptung objektiv und absolut noch nicht geradezu erwiesen; denn es giebt außer den verglichenen Codices (zwei Florentinischen und einem Veronenser, worüber unten) auch noch andere, bisher neuerdings nicht eingesehene, namentlich römische. Inzwischen darf ich mich nunmehr der Hoffnung hingeben, eine größere Anzahl von Autoritäten für meine Ansicht zu gewinnen, während jene meine Abhandlung von 1879 nur die Wirkung hatte, daß einige Gelehrte sich von der Unechtheit der noch von Vallarsi festgehaltenen Lesart (*συντήρησιν*) freilich überzeugten, an die Stelle meines Verbesserungsvorschlages jedoch ganz andere setzten, für welche diplomatische Grundlagen zu finden sie vielleicht auch jetzt noch versuchen werden, wenn sie es je gethan haben.

Doch es sei mir gestattet, etwas weiter auszuholen, um

auch bei Solchen für die fragliche Entdeckung Interesse zu wecken, welche seither gar nicht gewußt haben, was man unter der Synteresis versteht. Diese Unkenntnis selbst Gelehrten irgendwie zu verübeln, davon bin gerade ich sehr weit entfernt, weil niemand mehr als ich von der Wunderlichkeit des Terminus überzeugt sein kann.

Wo immer in der römischen Kirche der Hierarchismus bestrebt ist, die Laien möglichst unselbständig zu machen und desto mehr in Abhängigkeit von der Seelsorge und richterlichen Gewalt der Priester zu bringen, kann es auch im Gebiete des sittlichen Lebens niemals in seinem Interesse liegen, das Bewußtsein der eigenen Urteilsfähigkeit des Laien zu stärken und denselben darauf hinzuweisen, daß er an seinem Gewissen ein Organ für eigene individuell-moralische Gesetzgebung und Selbstbeurteilung besitzt, welches ihn in den Stand setzt, abgesehen von besonders schwierigen Fällen und Fragen selbst den richtigen Weg zum Gut-handeln zu finden. Von jenem auf Knechtung der Laienwelt gerichteten hierarchischen Eifer haben sich aber die einflußreichsten Scholastiker wenigstens in der Theorie frei erhalten. Denn diese lehren mit großer Entschiedenheit, daß, trotz der (mit Recht behaupteten) Irrtumsfähigkeit des Gewissens im einzelnen Fall, auch den gefallen Menschen ein inneres Agens erfülle und mehr oder weniger beherrsche, welches ihn zum Guten hintreibe und dem Bösen entgegenwirke. Als Gewissen wird dieses innere Agens von jenen Scholastikern nicht bezeichnet. Im übrigen gilt es wenigstens dem gründlichsten und klarsten Interpreten der in Rede stehenden scholastischen Theorie, dem Thomas von Aquino (*Summa p. I, qu. 79, art. 12*), nicht als ein neben oder über der Urteilskraft und dem Willen vorhandenes, besonderes natürliches Seelenvermögen, nicht als eine besondere potentia, auch nicht als eine Thätigkeit (*actus*), sondern als ein anerschaffener *habitus*, als eine natürliche Fertigkeit, die in Analogie zum Intellekt stehe. Die Erkenntnisthätigkeit gleicht nach Thomas einer Bewegung, welche von dem Bekannten und vor jeder Forschung schon Gewissen zu der Erkenntnis des Unbekannten fortschreitet. Diese Entwick-

lung des in den einzelnen Fällen Richtigen aus einem unbeweglichen, alles normierenden Grunde findet nun nach Thomas zunächst auf dem theoretischen Gebiete statt, muß aber nach ihm auch auf dem praktischen Gebiete ihr Analogon haben. Wie nämlich der intellectus der Inbegriff der jedem einzelnen Urteil im theoretischen Gebiete zu Grunde liegenden (objektiv gültigen, von vornherein feststehenden, im Menschen von Natur lebendigen) Axiome ist (*habitus principiorum speculabilium*, der *ἀμεσα* des Aristoteles, s. *Analyt. post. I, 3, p. 72^b, 18*), so ist die hier in Rede stehende Fertigkeit der Inbegriff der den einzelnen moralischen Urteilen zum Grunde liegenden, im Menschen von Natur lebendigen sittlichen Überzeugungen (*habitus quidam naturalis principiorum operabilium*). Diese in einem moralischen Wissen (*scientia*) bestehende Fertigkeit wird nun mittelst des Gewissens (*conscientia*), welches seinerseits auch keine *potentia*, kein besonderes Seelenvermögen, aber auch kein *habitus*, keine Fertigkeit, sondern eine Thätigkeit (*actus*) ist, auf unsere Handlungen (*ea, quae agimus*) angewandt, und auf diese Anwendung (*applicatio*) folgt entweder eine bloße Feststellung (Konstatierung) der begangenen Handlungen (*testificatio*) oder eine Anklage (*ligatio*) oder eine Entschuldigung (*excusatio*). Es vollzieht sich also, wie z. B. der spätere Dominikaner Antoninus von Florenz (gest. 1459) in seiner *Summa p. I, tit. 3, cap. 10*, die thomistischen Sätze erklärend und weiter entwickelnd, bemerkt, im menschlichen Geiste eine Art von Syllogismus, dessen Obersatz jenes auf einer anerschaffenen Fertigkeit beruhende Bewußtsein bildet, daß alles Böse zu vermeiden ist. Den Untersatz dieses Syllogismus bildet die Aussage der vom Gewissen in Bewegung gesetzten Urteilskraft, daß eine bestimmte Handlungsweise (z. B. der Ehebruch) dem Gebiete des Bösen angehöre (der Ehebruch z. B., weil er von Gott verboten oder weil er ein Unrecht oder etwas Unsittliches sei). Endlich zieht das Gewissen den Schlufssatz aus den Prämissen, daß diese Handlungsweise (z. B. der Ehebruch) zu vermeiden sei.

So weit die betreffenden Grundgedanken der hier der

Kürze wegen allein erwähnten Scholastiker (Thom. Aqu. und Antoninus von Florenz). Wir finden bei ihnen die Unterscheidung eines allgemeinen und zwar objektiven und unfehlbaren Sittlichen Bewußtseins einerseits und einer Thätigkeit des Applicierens dieses allgemeinen sittlichen Bewußtseins auf konkrete Fälle, d. h. des Gewissens anderseits. Mag man diese Distinktion in jeder Beziehung richtig und ausreichend finden oder nicht, — im Prinzip werden wir sie mindestens begreiflich und motiviert finden müssen. Auffallend ist nun aber im höchsten Grade, daß jene Fertigkeit oder jenes allgemeine, dem Geiste angeborene, auf das Gute hinweisende und vom Bösen abmahnende sittliche Bewußtsein, jenes „innere Licht“, jenes „Gewissensprinzip“ von den Scholastikern *Synteresis* genannt wird. *Συντήρησις* ist zwar an sich ein — wenn auch spätgriechisches, doch — gutgriechisches Wort. Aber was bedeutet es? Es kann heißen: Bewahrung (*conservatio*) oder Bewachung oder Beobachtung (*observatio*). Hingegen ist es weder bei Profanskribenten noch bei Kirchenvätern — scheinbar mit einziger Ausnahme des Hieronymus, auf den wir zurückkommen — *terminus technicus*; und etwas Derartiges, wie das, was die Scholastiker darunter verstehen, hat kein einziger vorscholastischer griechischer oder lateinischer Schriftsteller, der von Hieronymus unabhängig war, darunter verstanden. Als in abstracto möglich könnte man sich allenfalls denken, daß ein alter theologischer Schriftsteller darauf verfallen wäre, im Sinne des Albertus Magnus die Fähigkeit, eine gewisse Integrität der höheren Geisteskräfte trotz des durch den Sündenfall eingetretenen Verderbens in sich aufrecht zu erhalten, als eine dem sittlichen Bewußtsein innewohnende Bewahrungskraft zu bezeichnen, oder die Fähigkeit, diese Geisteskräfte selbst vor dem Mißbrauch zu behüten, Bewachungskraft oder endlich den nach dem Sündenfall übriggebliebenen Rest der Fähigkeit, die göttlichen Urgebote zu beobachten, Beobachtungsvermögen zu nennen; und für die beiden ersteren Bedeutungen wurde in dem den Stoikern geläufigen Ausdruck *τὸ ἡγεμονικόν* als Bezeichnung der leitenden

Kraft in der Seele wenigstens eine gewisse Analogie liegen. Aber was hilft uns diese abstrakte Möglichkeit, wenn thatsächlich das in Rede stehende Gewissensprinzip von keinem antiken Philosophen, von keinem Kirchenvater, überhaupt (abgesehen von den Scholastikern und deren Nachfolgern) von niemandem *συντήρησις* genannt worden ist? Will man wirklich annehmen, daß ein gangbarer terminus technicus zufällig bei keinem der uns bekannten Schriftsteller als solcher vorkommt? Im Thesaurus ecclesiasticus des Suicerus suchen wir die *συντ.* vergebens, in des Stephanus Thesaurus linguae graecae (ed. Paris.) aber werden allerdings einige Stellen citiert, in denen das Wort vorkommt. Allein von den meisten dort angeführten Stellen hat, so viel ich weiß, niemand zu behaupten gewagt, daß sie von der *συντήρ.* in dem bestimmten, hier allein in Betracht kommenden technischen Sinne reden. Diesen oder wenigstens einen solchen, der zwischen der hier fraglichen besonderen und der ganz allgemeinen an sich farblosen Bedeutung eine Brücke bildet, hat man nur in dem Ausdruck *τῆς ψυχῆς πρὸς τὸ σῶμα συντήρησις* finden wollen, der bei Gregor von Nazianz vorkommen soll. Indessen es ist auffallend, daß in dem Thesaurus gerade für diese Worte kein bestimmtes Citat angeführt wird. Es wird nur behauptet, die Worte fänden sich bei Gregor v. Naz., hingegen nicht angegeben, wo. Auch in den Indices der sorgfältigeren und vollständigen Ausgaben des Gregor Naz. findet sich der Artikel Synteresis nicht. Es wird also abzuwarten sein, ob jemand die Stelle wiederfindet, wo die Worte stehen. Ist sie aber gefunden, so wird sich vermutlich streng beweisen lassen, was sich schon jetzt mit Wahrscheinlichkeit behaupten läßt, daß auch sie als Belegstelle für den hier in Rede stehenden Gebrauch nicht gelten kann. Daß auch die Seele in irgendeinem Sinn und Zusammenhang als Subjekt einer bewahrenden Thätigkeit dargestellt werden konnte, versteht sich von selbst. Diese und andere Stellen beweisen aber nicht viel mehr, als daß das Substantivum *συντ.* vorkommt, was gar keines Beweises bedarf. Die Bemerkung Jahnels ferner, daß „spätere Stoiker sich jedenfalls des

Wortes *συντήρ.* ähnlich wie *συνείδησις* zur Bezeichnung des von Natur dem Guten zugeneigten und dem Bösen abholden Menschengeistes bedient haben“ (Theol. Quartalschrift, Jahrg. 52, H. II, S. 241 f., Tüb. 1870), ist eine bloße Behauptung (s. darüber meine Abhandlung in den Jahrb. f. Protest. Theol. 1879, III, S. 498).

Je weniger es nun gelungen ist, das Auftreten des Terminus als solchen in früheren Jahrhunderten nachzuweisen, desto mehr sind wir darauf angewiesen, zu fragen, ob nicht derjenige Scholastiker, bei dem uns der Ausdruck zuerst im bestimmten Sinne begegnet, d. h. Alexander von Hales, sich darüber ausspricht, woher er ihn entlehnt hat. Alexander giebt uns jedoch keine genügende Auskunft. Bei Anselm, bei Abälard und beim Lombarden hat bis jetzt, so viel ich weiß, noch niemand den Terminus nachgewiesen. Dennoch bedient sich Alexander (Summa theol. p. II, qu. 73, membr. IV, s. auch qu. 74, membr. VI) desselben als eines bereits gangbaren; im Verlaufe seines Raisonnements erwähnt er übrigens u. a. eine Glossa eines Gregor, ferner den Hieronymus, endlich den Bernhard (von Clairvaux). Indessen in der angeblich gregorianischen Stelle, die er wahrscheinlich meint (s. die pseudogregorianische *σημασία εἰς τὸν Ἰεζεκιήλ* in Gregorii Nazianz. Opp. I, p. 870 ed. Ben. orat. 47), kommt zwar das Wort *συνείδησις*, aber nicht *συντήρησις* vor. Hinsichtlich Bernhards weist uns eine Randnotiz in der Kölner Ausgabe der Summa des Alex. Hales. (v. J. 1622) auf die Schrift De (gratia et) libero arbitrio. Aber in dieser (gemeint ist Kap. 9, §. 31) findet sich der Ausdruck Synteresis gleichfalls nicht. Hingegen ist längst bekannt, daß die Worte des Hieronymus, die Alexander im Auge hat, in des ersteren „Commentarii in Ezechielem proph.“ stehen. Die betreffende Stelle, die ich sofort angeben werde, bietet nach der üblichen, noch bei Vallarsi vorliegenden Lesart das Wort *συντήρησιν* und bildet offenbar die eigentliche Basis für den in Rede stehenden Sprachgebrauch. Dieser wichtigen Thatsache gegenüber ist es verhältnismäßig gleichgültig, wo sich bei einem unmittelbar oder mittelbar von Hieronymus abhängigen Theologen aus der Zeit zwischen

Hieronymus und Alexander von Hales unser Terminus nachträglich etwa noch findet.

Die Worte des Propheten Ezechiel (1, 4—10), die Hieronymus in der fraglichen Stelle seines Kommentars erklärt, lauten in deutscher Übersetzung wie folgt:

„Und ich schaute hin, und siehe, ein Sturmwind kam von Mitternacht, mit starkem Gewölk, voll wirbelnden Feuers, und Glanz war rings darum, und inwendig, in der Mitte des Feuers, war es anzusehen wie blinkendes Erz. Und inwendig erschien die Gestalt von vier Tieren; und ihr Aussehen war dieses: sie hatten Menschengestalt (d. h. ihre Gestalt war vorherrschend menschlich, soweit dies nicht durch die nachfolgende Schilderung beschränkt wird). Und ein jegliches hatte vier Antlitze, und vier Flügel hatte ein jegliches von ihnen. Und ihre Füße waren gerade, und ihre Fußballen wie die Fußballen von Rinderfüßen. Und sie erglänzten gleichwie geschliffenes Erz. Und Menschenhände waren unter ihren Flügeln an ihren vier Seiten; und jedes von den vieren hatte seine Antlitze und seine Flügel besonders. Und ihre Flügel rührten je einer an den andern. Wenn sie gingen, lenkten sie nicht um, sie gingen ein jegliches stracks vor sich hin. Und die Gestalt ihrer Antlitze war: vorn das Antlitz eines Menschen, und rechts eines Löwen Antlitz bei allen vieren, und links eines Stieres Antlitz bei allen vieren, und hinten eines Adlers Antlitz bei allen vieren“ (nach Bunsen).

In der Vulgata lauten die Worte folgendermaßen:

„Et vidi, et ecce ventus turbinis veniebat ab aquilone, et nubes magna et ignis involvens, et splendor in circuitu ejus, et de medio ejus quasi species electri, id est de medio ignis; et in medio ejus similitudo quatuor animalium; et hic aspectus eorum: similitudo hominis in eis. Quatuor facies uni, et quatuor pennae uni. Pedes eorum pedes recti, et planta pedis eorum quasi planta pedis vituli, et scintillae quasi aspectus aeris candentis. Et manus hominis sub pennis eorum in quatuor partibus; et facies et pennas per quatuor partes habebant. Junctaeque erant pennae eorum alterius ad alterum; non revertebantur, cum incederent, sed unumquodque ante faciem suam gradiebatur. Similitudo autem vultus eorum: facies hominis, et facies leonis a dextris ipsorum quatuor; facies autem bovis a sinistris ipsorum quatuor, et facies aquilae desuper ipsorum quatuor.“

Nach richtiger Deutung sind nun jene vier Tiere als Cherubim (s. Ez. 10, 20) Symbole der göttlichen Lebenskraft.

Ein großer Teil der Kirchenväter deutete das Gesicht aber psychologisch und fand in den vier menschlich verklärten Tiergestalten Symbole menschlicher Seelenkräfte. Demgemäß sagt Hieronymus (Commentar. in Ezechielem B. I, §. 10f., opp. ed. Vallarsi T. V, p. 10), nachdem er zuvor einige anderweitige Deutungen (z. B. die auf die vier Evangelien) erwähnt hat, nach der üblichen Lesart:

„Plerique juxta Platonem rationale animae et irascitivum et concupiscitivum, quod ille λογικόν et θυμικόν et επιθυμητικόν vocat, ad hominem et leonem et vitulum referunt, rationem et cognitionem et mentem et consilium eandemque virtutem atque sapientiam in cerebri arce ponentes; feritatem vero et iracundiam atque violentiam, in leone quae consistat, in felle; porro libidinem, luxuriam et omnium voluptatum cupidinem in jecore, id est in vitulo, qui terrae operibus haereat; quartamque ponunt, quae super haec et extra haec tria est, quam Graeci vocant συντηρησις, quae scintilla conscientiae in Adam quoque pectore, postquam ejectus est de paradiso, non extinguitur et qua, victi voluptatibus vel furore ipsaque interdum rationis decepti similitudine, nos peccare sentimus; quam proprie aquilae deputant non se miscentem tribus, sed tria errantia corrigentem; quam in scripturis interdum vocari legimus spiritum, qui interpellat pro nobis gemitibus inenarrabilibus (Rom. 8, 26). Nemo enim scit ea, quae hominis sunt, nisi spiritus qui in eo est (1 Cor. 2, 11), quem et Paulus ad Thessalonicenses scribens (1 Thess. 5, 23) cum anima et corpore servari integrum deprecatur. Et tamen hanc quoque ipsam conscientiam juxta illud, quod in Proverbiis (18, 3) scriptum est (impious cum venerit in profundum peccatorum, contemnit), cernimus praecipitari apud quosdam et suum locum amittere, qui ne pudorem quidem et verecundiam habent in delictis et merentur audire: ‚facies meretricis facta est tibi, noluiisti erubescere‘ (Jer. 3, 3).

Wir erfahren also, daß „die meisten“, indem sie sich an die platonische Psychologie halten, in dem Menschengesicht die vernünftige Seite (τὸ λογικόν), in dem Löwengesicht das Eiferartige (τὸ θυμικόν), in dem Stiergesicht den begehrliehen Teil (τὸ επιθυμητικόν) des Menschen symbolisiert finden, in dem Adlergesicht aber eine vierte Kraft oder Anlage, welche die Griechen als συν...ησις bezeichneten. Von dieser vierten

Kraft bemerkt Hieronymus, daß sie nach den „plerique“ auch in Adam nach seiner Verstofsung aus dem Paradiese nicht verlösche, daß wir in den Fällen des Unterliegens gegenüber den verführerischen Mächten unseres Inneren mittelst derselben unsere Versündigung fühlten, daß sie an den übrigen Seiten des Menschenwesens (der vernünftigen u. s. w.) das Amt der Zurechtweisung übe, ferner daß sie in der Schrift zuweilen der Geist genannt werde (Rom. 8, 26), dessen Bewahrung in der Integrität nebst der der Seele und des Leibes Paulus (1 Thess. 5, 23) erbitte.

Wir haben festgestellt, daß der Name Synteresis aus einer angeblichen Notiz des Hieronymus über eine weitverbreitete Auslegung von Ezech. 1, 4—10 geflossen ist. Entweder hat es also eine Handschrift des betreffenden Kommentars des Hieronymus gegeben, in welcher sich das Wort *συνη* fand, oder es hatte sich infolge irgendeines Irrtums, vielleicht auch einer Kette von Irrtümern bei einem Berichterstatter, d. h. bei einem Schriftsteller, der die Worte des Hieronymus nicht sowohl in einer vollständigen Abschrift kopieren, als citieren wollte, die entsprechende Lesart eingeschlichen. Daß aber Hieronymus nicht wirklich so geschrieben hat, läßt sich schon durch rein aprioristische Gründe beinahe zur Evidenz bringen, und zwar namentlich durch folgende drei. Erstens konnte er, wie wir schon oben gesehen haben, von dem Ausdruck *συνη* nicht sagen, er sei der bei den Griechen übliche Name für eine neben der Vernunft und dem Übrigen zu erwähnende Seelenkraft (quartamque ponunt . . . quam Graeci vocant *συνη*). Zweitens: gegen den Schluß des in Rede stehenden Passus heißt es: „Et tamen hanc quoque ipsam conscientiam . . . cernimus praecipitari apud quosdam“ etc., also: „Und doch sehen wir, daß auch eben dieses Gewissen bei gewissen Leuten über Bord geworfen wird“. Aus diesen Worten ergibt sich, daß vorher vom Gewissen die Rede war. Wäre aber vorher von einer vom Gewissen verschiedenen Seelenkraft die Rede gewesen, so wäre ja nicht vom Gewissen die Rede gewesen. Folglich muß an der Stelle, wo nach der rezipierten (auch bei Vallarsi vor-

liegenden) Lesart das Wort *συντήρησιν* steht, das griechische Wort für Gewissen vom Schriftsteller gebraucht sein, und da das damit Bezeichnete gleich darauf *scintilla conscientiae* genannt wird, dieser Genetiv als ein definitivus oder appositivus gefaßt werden, so daß die *συνείδησις* = *conscientia* selbst mit einem Funken verglichen wird. Drittens: in den entsprechenden die Worte des Ezechiel (1, 4—10) auslegenden anderweitig vorkommenden patristischen Erklärungen, welche mit der der „*plerique*“ bei Hieronymus demselben Strome der Überlieferung angehören, ist an dem entscheidenden Orte von nichts anderem, als vom Gewissen selbst, die Rede. Mindestens faßt Origenes (Opp. ed. de la Rue III, p. 361), während er im übrigen ganz wie die *plerique* bei Hieronymus auslegt, den Adler zwar zunächst als den *spiritus praesidens animae* (den übrigens Hieronymus nachträglich auch herbeizieht), versteht aber darunter, wie sich aus seinem Kommentar zu Rom. II, 15 (de la Rue IV, p. 486) ergibt, nicht etwa die *συντήρησις*, von der er nicht das Mindeste weiß, sondern die *συνείδησις*, von der ja allein in der zu erklärenden Stelle des Römerbriefes die Rede ist. Aber auch die Auslegung des Pseudo-Gregor von Nazianz (Greg. Naz. ed. Benedict. T. I, p. 870; bei Migne, Patrol. ser. gr. T. XXXVI, p. 666 sq.) stimmt im übrigen mit der von Hieronymus angeführten (der *plerique*) überein, und in jener heißt es ausdrücklich: *Νομίζομεν τὸν ἄνθρωπον εἶναι τὸ λογικόν, τὸν λέοντα τὸ θυμικόν, τὸν μόσχον τὸ ἐπιθυμητικόν, τὸν ἀετὸν τὴν συνείδησιν ἐπιχειμένην τοῖς λοιποῖς, ὃ ἐστὶ πνεῦμα παρὰ Παύλου λεγόμενον τοῦ ἀνθρώπου.* Offenbar wird hierdurch a priori wahrscheinlich, daß auch Hieronymus an der entsprechenden Stelle nichts anderes als die *συνείδησις* genannt hat.

Wir können also nicht umhin, schon aus rein aprioristischen Gründen anzunehmen, daß an der betreffenden Stelle bei Hieronymus *συνείδησιν* zu lesen ist. Gegen diese Konjektur könnte freilich eingewendet werden, es sei ja sicher von etwas die Rede, was sofort als Funke des Gewissens bezeichnet werde, also nicht selbst das Gewissen sein könne, und diese Reflexion hat offenbar auch die

Scholastiker in der Festhaltung der falschen Lesart bestärkt. Sie beruht jedoch lediglich auf einem Mißverständnis. Wie nämlich tellus Ausoniae (Virg. Aen. III, 477) nicht heißt „das Land Ausoniens“, sondern „das Land Ausonien“; wie promontorium Pachyni (Liv. XXIV, 35) nicht „Vorgebirge des Pachynus“, sondern Vorgebirge Pachynum (oder us), arbor abietis nicht „der Baum der Tanne“, sondern „der Tannenbaum“, also der Baum, welcher die Tanne ist, so braucht scintilla conscientiae nicht zu heißen: der Funke des Gewissens, d. h. der Funke, aus dem das Gewissen entspringt, sondern es kann den Funken bedeuten, der das Gewissen ist, wie wir denn bei dem deutschen Ausdruck „Gewissensfunke“ gleichfalls nicht genötigt sind, an etwas anderes zu denken als eben das Gewissen selbst, insofern es ein Funke ist. Über den Einwand aber, aus *συνείδησις* könne *συντήρησις* nicht geworden sein, die Entstehung der von mir als falsch bezeichneten Lesart sei also unerklärlich, verliere ich kein Wort, da jeder Philologe weiß, daß noch ganz andere Korruptionen möglich waren und daß namentlich die Vertauschung des ϵ I mit H keiner weiteren Erklärung bedarf; hauptsächlich aber im Hinblick auf die nunmehr mitzuteilenden Thatsachen.

Ich habe bisher nur a priori argumentiert. Jetzt endlich erstatte ich Bericht über die Entdeckungen des Herrn Dr. Klostermann, die meine Konjektur bestätigen. Dieser hat im März und April 1896 zwei Florentinische und eine Veronenser Handschrift verglichen, nämlich 1) den Cod. Laurenz. Plut. XIX, No. 4, saec. XII, fol. 2^v col. a, 2) den Cod. Laurenz. (olim S. Crucis) Plut. XV, dextr. No. 9 saec. XI, fol. 4^v col. b, 3) den Cod. Veronensis Bibl. Capit. „XVIII saec. XII“ fol. 34^v col. b.

1. Der erstgenannte Codex bietet folgende Lesart: . . . quam graeci vocant $\text{CYN}\epsilon\text{I}\Delta\text{NCIN}$ quae scintilla conscientiae . . . Dr. Klostermann bemerkt dazu Folgendes: „der Strich giebt hier, wie es üblich ist, an, daß das betreffende Wort ein (griechisches) Fremdwort ist. Nicht ganz deutlich sind die zwei Buchstaben Δ N, von denen der erste aber doch nur = Δ , nicht = A sein kann, während

das schnörkelhafte N aus H von einem des Griechischen unkundigen Schreiber verlesen zu sein scheint.“

2. Der zweite laurenzianische Codex bietet: . . . quam graeci vocant CINCIAHCIN quae scintilla continentie etc. Hier finden wir also thatsächlich die Lesart *συνείλησιν*, d. h. Zusammenwicklung oder Zusammendrängung. Aber dies kann Hieronymus nicht geschrieben haben, weil er, wie der Zusammenhang beweist, eine griechische Bezeichnung für eine Seelenkraft oder menschliche Funktion angeben will, die sich mit der Denkkraft in eine psychologischse Reihe stellen läßt. Auch die Bezeichnung dieser Seelenkraft als Funke der „Enthaltbarkeit“ (continentiae) war unmöglich, da es sich, wie wiederum der Zusammenhang zeigt, um ein geistiges Organ handelt, vermittelt dessen wir merken, daß wir sündigen (qua . . . nos peccare sentimus). Continentie ist also verschrieben für conscientiae. Will man da bezweifeln, daß lediglich unter dem Λ der Grundstrich vergessen und zu lesen ist: *συνείδησιν*?

3. In der Veronensischen Handschrift steht: . . . quam greci vocant CYNCEIΔHCIN quae etc. Hierzu bemerkt Dr. Klostermann: „Nur der sechste Buchstabe ist nicht ganz klar. Ein volles Δ ist es nicht, auch kein Λ , sondern rein paläographisch betrachtet eher ein A. Selbstverständlich aber hat das keine Bedeutung.“ Es unterliegt keinem Zweifel, darf ich hinzusetzen, daß diesen Schriftzügen in der Vorlage der Kopisten oder in der Handschrift, auf der diese letztlich beruht, die Lesart *συνείδησιν* zum Grunde liegt.

Also drei Handschriften, die einzigen, die bisher von neuem verglichen werden konnten, bestätigen die von mir aufgestellte Konjektur. Unbedingt und objektiv entschieden ist auch damit — dies räume ich ein — die Richtigkeit derselben noch nicht. Ich halte zwar für sehr unwahrscheinlich, daß in den übrigen zur Zeit noch nicht wieder verglichenen Handschriften die *συντήρησις* wieder zum Vorschein kommen wird. Aber ganz unmöglich wäre das ja nicht. Sollte es der Fall sein, so wäre nach den bewährten Grundsätzen der textkritischen Kunst die Entscheidung zu treffen.

Auch hierbei müßten jedoch die aprioristischen Argumente ihr Gewicht behalten, wenn nicht etwa die Überzeugungskraft der äußeren Autoritäten sich als eine überwältigende herausstellte, das aber wollen wir abwarten. Einstweilen halte ich folgende drei Thesen aufrecht:

1. Der scholastische Terminus *Synteresis* findet sich im technischen Sinne bei keinem Theologen, der nicht unmittelbar oder mittelbar von Hieronymus abhängig wäre, und zwar von einem Texte dieses Schriftstellers, der das genannte Wort enthielt.

2. Bei Hieronymus selbst ist thatsächlich nicht zu lesen *συντήρησις*, sondern *συνείδησις*.

3. Der ganze in Rede stehende Sprachgebrauch ist also ursprünglich durch einen zufälligen Schreib- oder Gehör- oder Reflexionsfehler entstanden.

Nachschrift. Vorstehendes hatte ich bereits an die Redaktion abgesandt, als ich durch Herrn Dr. Klostermann am 3. Dezember 1896 noch über zwei fernere Handschriften Nachricht erhielt: den Cod. Vaticanus 325 und 326. Von dem letzteren bemerkt der römische Gelehrte, der ihn neulich eingesehen hat (Herr Pio Franchi de'Cavalieri), daß er alle griechischen Wörter auslasse (*lascia in bianco tutte le parole greche*). Nr. 325 aber enthält nach der Mitteilung des genannten Gelehrten eine offenbare Korruption (*una corruzione manifesta*) der Lesart *συνείδησις*. Dieselbe hat mit der des Cod. Laurent. Plut. XIX, Nr. 4 (s. oben Nr. 1) große Ähnlichkeit. Nämlich die Korruption betrifft auch hier den sechsten und siebenten Buchstaben; der letztere ähnelt auch im Vatic. 325 einem N (von einem des Griechischen unkundigen Kopisten verlesen für H); der sechste erinnert an das entstellte Delta des genannten Laurentianus, zeigt aber anstatt des Winkels auf der linken Seite eine rundliche Buchstabenpartikel. Kurz auch von den in Betracht kommenden römischen Handschriften bietet keine das apokryphe *συντήρησις*, eine aber bestätigt die Konjektur des Unterzeichneten.

F. N.

Andreas Carlstadt als Scholastiker.

Von

Dr. **Gustav Bauch.**

Das fleißige Buch von C. F. Jäger über Andreas Rudolf, Bodenstein genannt, aus Carlstadt bedarf für den philosophischen Bildungsgang dieses merkwürdigen Mannes in manchen Punkten einer Erweiterung und Berichtigung, die wir hier, soweit die Auffindung neuer Daten es ermöglicht, bieten wollen.

Carlstadt begann seine akademischen Studien in Erfurt, im Wintersemester 1499/1500 ist er daselbst als Andreas Bodensteyn de Karlstadt in die Matrikel¹ eingetragen worden, im Jahre 1502, etwas vor Martin Luther, ist er dort Baccalaureus in artibus geworden². Er selbst erwähnt, trotzdem er hier den ersten akademischen Grad erwarb, nirgends einmal Erfurt, ein Zeichen wohl dafür, daß er sich später ganz und mit Absicht von den Pfaden der Erfurter Scholastiker, der „via moderna“, entfernte.

Er ging von Erfurt bald nach Köln, wo er am 17. Juni 1503 als Andreas Karlestat in der Matrikel erscheint³. In Köln trat er in die Montanerburse, das Hauptquartier der

1) H. Weifsenborn, Akten der Erfurter Universität II.

2) *Matricula Baccalariorum et Magistrorum arcium liberalium studij Erfordiensis etc.* Berlin, Cod. Boruss. Fol. 833.

3) C. Krafft in P. Hassels Zeitschrift für Preufs. Geschichte und Landeskunde V, 467 f

Anhänger des hl. Thomas von Aquino ¹, ein, nach den Worten, die er selbst gelegentlich gebraucht ²: Circa illam materiam dicunt multi egregii Thomistae de Bursa montis, praeceptores mei Colonienses, inter quos non modicus extat Valentinus Engelhart de Geltersheim etc. Dieser Valentin von Geltersheim war ein Freund des Konrad Celtis ³, später aber wurde er für den radikalen Humanismus in den Briefen der *obscuri viri* ein Hauptstichblatt, wenn es sich darum handelte, der abstrusen Spätscholastik etwas am Zeuge zu flicken ⁴. Carlstadt wurde nun, wenn er dies früher noch nicht war, Thomist, mit welchem Erfolge zunächst und mit welcher Festigkeit seiner Ansichten, werden wir bald hören.

Er hat nicht bis zum Abschlusse des philosophischen Kursus in Köln ausgehalten, er siedelte im Wintersemester 1504/5 nach der neuen Universität in Wittenberg über ⁵, auch hier wird er wieder Andreas Bodenstain de Karlstat genannt. 1505, im Dekanate des Magisters Georg Zimmermann aus Danzig, wurde er als Baccalaureus von der artistischen Fakultät recipiert und unter dem nächsten Dekan Magister Petrus Lupinus aus Radheim am 12. August 1505 zum Magister artium promoviert ⁶. Der für ihn einflussreichste Lehrer in Wittenberg dürfte der sklavische Thomist Martin Polich von Mellrichstadt gewesen sein ⁷. Im Wintersemester 1507/8 bekleidete Carlstadt den Dekanat und nannte sich hierbei in der philosophischen Matrikel selbst Andreas Bodenstain alias Rudolffus Carlstadius ingenuarum artium magister atque sacrae theologiae baccalaureus ⁸.

Dieser Eintrag zeigt uns eine Lücke in der Tradition,

-
- 1) Bianco, Die alte Universität Köln I, 263.
 - 2) In den *Distinctiones Thomistarum*. Vgl. weiter unten.
 - 3) Klüpfel, *De vita et scriptis Conradi Celtis Protucii* I, 33.
 - 4) E. Böcking, *Ulrichi Hutteni equitis Opp. supplementum* I, 12. 18. 29 etc.
 - 5) Förstemann, *Album academiae Vitebergensis*.
 - 6) J. Köstlin, *Die Baccalauri und Magistri der Wittenberger philos. Fakultät* I, 5 und 22.
 - 7) Prantl, *Geschichte der Logik im Abendlande* IV, 273.
 - 8) J. Köstlin a. a. O. S. 8.

denn wir erfahren nicht, wo Carlstadt Baccalaureus biblicus geworden ist. Es dürfte wohl aber nicht daran zu zweifeln sein, daß er diesen theologischen Grad in Wittenberg erhalten hat. Das theologische Dekanatsbuch ist, so wie wir es jetzt besitzen, offenbar erst 1509 angelegt worden¹. Der Anfang (fol. 13—15) „Anno 1502. 18. octobris — non satisfecit facultati“ ist, was Förstemann übersehen hat², in einem Zuge und flüchtig hingeschrieben, und zwar, nachdem der folgende Dekanat (fol. 18) „Anno 1509 feria 6“ etc. schon eingetragen war, wie die, weil der Stoff ausging, leer gelassenen Seiten fol. 15^b bis fol. 17^b beweisen³. Die Hand des ersten Eintrages ist dieselbe, die den Dekanat Martin Polichs von 1511 einschrieb, also wenn nicht die Polichs selbst, so doch die eines Amanuensen von ihm. Der erste Eintrag ist aber leider nicht bloß flüchtig hingeschrieben, sondern die zugrundeliegenden älteren, wohl von Polich verwahrten Notizen sind auch flüchtig geführt gewesen, wie man leicht erkennt, wenn man z. B. 1507 10. Juni liest, daß „quidam“ magister Erphordiensis die Licentia erlangt habe; zwei Promotionen, die Martin Polich selbst bei Gelegenheit eines großen Turniers in Wittenberg am 15. November 1508 vornahm⁴, können nach dem Dekanatsbuche gar nicht nachgewiesen werden. Daher erklärt es sich wohl, wenn Carlstadts Promotion zum Baccalaureus biblicus auch fehlt. Sententiarus wurde er am 11. August 1508, Formatius am Freitag nach Himmelfahrt 1509, Licentiat am 31. Oktober 1510 und Doktor der Theologie am 13. November 1510. Im Sommersemester 1512 wurde er zum erstenmale Dekan der theologischen Fakultät und führte dieses Amt

1) Manuskript, jetzt in der Universitätsbibliothek zu Halle.

2) Förstemann, Liber Decanorum Facultatis Theologicae Academiae Vitebergensis, p. 4.

3) Zu beachten ist auch, daß, nicht etwa später nachgetragen, Staupitz schon 1502 und 1503, 27. Januar, „Vicarius“ genannt wird. Staupitz wurde erst im Mai 1503 in Eschwege zum Nachfolger des Proles erwählt. Kolde, Augustiner-Kongregation, S. 165.

4) Georgius Sibutus Daripinus, Friderici et Joannis Illustr. Saxoniae principum torniamenta etc. Wittenberg 1511.

wiederum in den Sommern 1514, 1516, 1518, 1520, 1521 und im Wintersemester 1522¹.

Nach Erreichung des philosophischen Magisteriums las Carlstadt, der 1509 nach dem Tenor der neuen Statuten von 1508 als ordentlicher Dozent der Philosophie — seit 1508 war er Kanonikus des Allerheiligenstiftes — auch in den artistischen Senat aufgenommen wurde², die hergebrachten scholastischen Kollegien, so 1507 öffentlich über Metaphysik³ und erwähnte dabei, daß die Dialektik die *secundae intentiones* betrachte. Diese Vorlesung hatte der Baccalaureus Vitus Trumetarius aus Stuttgart bei ihm gehört, und dieser und der Baccalaureus Johann Ruhel aus Aschaffenburg baten ihn, für seine Schüler ein kurzgefaßtes logisches Werk über die fundamentalen Begriffe der *Intentiones* zu schreiben⁴. Carlstadt willfahrte dem Begehren, und so entstand, dem Sanct-Gallener Christoph Schappeler oder Sertorius⁵ gewidmet, das erste in der langen Reihe seiner Druckwerke: *De intentionibus Opusculum Mgri Andree Bodenstein Carlstadij. compilatum ad Scti emulorum Thome commoditatem. Impressum Liptzk per Melchiarum Lotter (o. J.). 4^o 6.*

Wenn die Aufforderung zur Abfassung dieses Buches am 10. Juli an ihn erging und er am 10. August bereits damit

1) Förstemann a. a. O. S. 3. 4. 6. 9. 11. 15. 17. 18. 21. 23. 25. 27.

2) Köstlin a. a. O. S. 28. Muther, Die Wittenberger Universitäts- und Fakultätsstatuten vom Jahre 1508 (Redaktion von 1513), S. 40.

3) Chr. Scheurl, *Rotulus doctorum Vittemberge profitentium*, bei Grohmann, *Annalen der Universität zu Wittenberg II*, 83.

4) Vgl. den Brief des V. Trumetarius bei Carlstadts *Intentiones*, 10. Juli 1507. Jäger hat Frumentarius gelesen und das mit Kornmesser übersetzt. Ein Wendalinus Tubicinatoris oder Trumetter aus Stuttgart ist 1518 in Tübingen immatrikuliert. J. Ruhel ist 1507 in Wittenberg Baccalaureus geworden, Köstlin a. a. O. S. 8.

5) Christoph Schappeler ist 1499 S. S. in Leipzig Baccalaureus und 1501 W. S. Magister geworden. Vgl. auch F. Döbel, *Ch. Schappeler, der erste Reformator von Memmingen*. 2. Aufl. Augsburg 1877.

6) Breslau, Universitätsbibliothek.

zu Ende war, so muß er fieberhaft geschrieben haben, da nicht nur der schwierige Stoff ein langsames Vorwärtsschreiten mit sich brachte, sondern auch, weil trotz dieser Spanne Zeit das Büchlein über acht Bogen stark geworden ist¹. Er wird wohl ein ziemlich fertiges Heft zugrunde gelegt haben. Es ist zu bedauern, daß Prantl für seine Geschichte der Logik die logische Schriftstellerei Carlstadts entgangen ist, Carlstadt kann man hierzu nur höchlichst gratulieren, denn seine Schwächen wären dann auf das schonungsloseste aufgedeckt worden.

Man würde vielleicht erwarten, daß das Buch, da es von den Intentiones handeln soll, am einfachsten analytisch mit der Begriffserklärung, was Intentiones seien, beginnen könnte, um dann ihre Stellung im System der Logik zu entwickeln, aber Carlstadt zieht einen nicht eben klaren, indirekten synthetischen Weg vor, der ihn dann zwingt, mit den Begriffen der Intentiones zu operieren, ehe er ihr Wesen dargelegt hat. Er geht bei seiner Auseinandersetzung einleitend von der Quaestio principalis aus: *Utrum logica sit principaliter de primis intentionibus*, und giebt zunächst drei Argumente, die dafür zu sprechen scheinen, aus Aristoteles, Porphyrius und Thomas von Aquino, dann die Gegen-Rationes der „Montani“ Thomistae und endlich seine eigenen. Er kommt dann im Verlaufe zu dem Schlusse, daß *secundae intentiones principaliter considerantur in Logica*.

Im ersten Artikel bespricht er sodann in sonderbarer Reihenfolge *varias doctorum de intentionibus*, d. h. besonders de *primis intentionibus*, *opiniones*, und zwar zuerst „*Moder-norum*“ *opinio*, deren Führer Wilhelm Occam² sei, und argumentiert dagegen, ebenso polemisiert er gegen den strengen Thomisten Petrus Nigri³ und gegen die *opinio* „*Nomina-*

1) Wenn die bis zu einer widerwärtigen Stenographie verwendeten Abkürzungen wegfielen, dürfte das Buch noch einmal so stark sein.

2) Prantl III, 327. Prantl nennt, S. 344, Occam das Haupt der „Terministen“.

3) Prantl IV, 221. Diesen nennt Prantl einen äußerst verbissenen Thomisten.

lium“¹, die er mit Hilfe des Clypeus des Petrus Nigri² abwehrt! An vierter Stelle wendet er sich sehr ausführlich gegen die opinio „praecedentibus multo verior“ de intentionibus magistri Petri Tartareti³ in prooemio veteris artis, an fünfter gegen die der Montani Thomistae³, weil auch ihre Meinung der des hl. Thomas nicht ganz entspräche.

Im zweiten Artikel will er besprechen: *meam opinionem, sc. de intentionibus, et quae ex ea sequuntur, et quod illa sit opinio s. Thomae probabo.* Er zerschleift diesen Abschnitt wieder in drei Punkte: In prima (discutietur), quid intentio tam voluntatis, intellectus et rei intellectae, etiam an intentio sit in prima subiective an ne, secundo respondebo ad quaesitum, tertio confirmabo, hoc esse tenendum a veris Thomistis. Er geht bei dem ersten Punkte von den Aufstellungen des Armand von Beauvoir⁴, den er egregius Thomista nennt, während Prantl ihn als skotistisch gefärbt bezeichnet, und denen des Petrus Nigri aus, deren Meinungen er aus den Schriften des Thomas durch eine unglaubliche Menge von Citaten und Argumentationen zu stützen und herzuleiten sucht. Zur besseren Gliederung zerlegt er die Teile wieder noch in eine Reihe von Fragen oder Dubia, indem er jeden logischen Begriff, der ihm aufstößt, mit Argumentationen verbrämt, sodafs er aus dem Hundertsten ins Tausendste kommt, und dafs sein Gang trotz vorangestellter Disposition wegen Mangels einer klaren, übersichtlichen Anordnung kaum zu verfolgen ist.

Sofort im Anfange vermischt er die Theorieen Armands und Nigris, so z. B.: *Nunc de intentione ex parte intelligentis tenendum est, quod intentio dicitur illud, quo mediante intellectus tendit in cognitionem rei, ut Petrus Nigri ait. Vel est illud, quod per modum repraesentantis ducit nos in cognitionem alicuius rei, ut Armandus docet. Hoc modo species*

1) Wen Carlstadt hier im Auge hat, ist nach seiner kurzen Angabe nicht festzustellen. •

2) Prantl IV, 204.

3) Prantl IV, 224.

4) Prantl III, 306.

intelligibilis potest dici intentionaliter actus intelligendi, quem aliqui confusum vocant et verbum cordis vel mentale. Die erste formulierte Erklärung von *intentio prima* und *intentio secunda* muß Dominicus von Flandern liefern, die *amplior declaratio* entnimmt Carlstadt den Schriften des hl. Thomas, die *Quiddität* aber handelt er ausführlich und in der Hauptsache wörtlich wieder nach Armand von Beauvoir ¹, „*papae fidum sancti Thomae asseclam*“, ab, um dann am Ende wieder „*pro testimonio*“ auf den hl. Thomas „*in opusculo de universalibus*“, d. h. auf den zweiten Traktat dieses Titels, den Prantl als ein unter skotistischem Einfluß entstandenes pseudothomistisches Werk wie den ersten Traktat auffaßt ², zurückzukommen. Wo Carlstadt das Gebiet der Universalien streift, und das geschieht ziemlich häufig, treffen wir unvermeidlich das *Opusculum*, dem auch der Abschnitt über die niedrige Stellung der Logik im Verhältnis zu den übrigen Wissenschaften, „*quibus assentiri volo, donec contrarium in partibus vel scriptis (s. Thomae) eius legero*“, entnommen ist.

Ein weiteres Eingehen auf den Inhalt erübrigt sich. Als Resultat der Betrachtung bleibt nur, daß Carlstadt, indem er den Anspruch erhebt, ein wahrer Thomist ³ zu sein, wenn er auch Polich und Capreolus lobend anführt, sich den Thomisten strenger Observanz, Petrus Nigri und den Montanern, nicht unbedingt anschließt, sondern gegen sie mehr als gegen die Vertreter anderer Systeme polemisiert, und daß er dafür als seine Gewährsmänner nicht bloß, sondern als Hauptquellen seines Thomismus Pseudo-Thomas und Armand von Beauvoir benutzt. Ja er brandschatzt hier und da selbst Scotus, Tartaretus und Occam, allerdings mit der Unterstellung, daß sie solche gute Gedanken aus dem hl. Thomas

1) Fol. xxxiij^b, Prantl III, 308, Nr. 631.

2) Prantl III, 246.

3) So sagt er am Ende des Buches: *Finis huius opelli de intentionibus S. Thomae*. Der unten noch zu erwähnende Wolfenbütteler Anonymus sagt, von Carlstadt selbst informiert: *De intentionibus pro vera opinione S. Thomae lib. I*.

geschöpft hätten¹. Er war also nach zweijähriger Lehrthätigkeit als Magister, während er den Schülern gegenüber schon die thomistische Autorität spielte, über die thomistische Scholastik selbst noch nicht ganz im klaren. Für die Schüler, *ad commoditatem Guittenbergae pubis et ephebae tene-ritudinis erectionem* hatte er geschrieben, aber für sie muß das Buch wegen der Verquickung aller Zweige der Philosophie mit der Logik kaum genießbar gewesen sein.

Für den Gelehrten charakteristisch sind solche Stellen wie: „*Advoco sancti Thomae auctoritatem, quae mihi maior semper videtur quam totum ingenium meum*“, für den Menschen bezeichnend solche wie: „*Dii boni, quid gratius usquam esse potest, quam veritatem scientia confirmare, falsitatem confutare adversariorum*“, oder „*Nec metuo, nec timeo pallidam et proclivem faciem, nam gaudio sunt mihi osiores, risui detrectatores, solatio est impugnator; nihil me maiore voluptate quam celeberrimorum concertatio virorum efficiet, cum me suis dignum pugnis estiment, nec aliquid ignavius videri potest, quam ineruditorum notam diluere. Hanc ob rem susque deque fero, nec magni facio, quod mihi accidit.*“

Was sagten aber die Zeitgenossen zu Carlstadts Primizien? Zunächst hören wir nur hohes Lob. Der als Poet von Friedrich dem Weisen an der Universität angestellte Italiener Richardus Sbrulius aus Udine erhebt sich in einem Beigedicht zu den Intentiones zu der Hyperbel, daß Carlstadt der studierenden Jugend „*hoc Thomae amissum opus*“ übergebe. Leider aber hat dieser Heerrufer das Magisterium der Philosophie 1508 nur unter ganz besonderen Umständen erworben: *quorum unus Italus magister ex mandato et principis et universitatis et admissus et promotus est*², er war also, ganz abgesehen davon, daß Loben damals fast die wich-

1) Fol. xxxxiij^b: *considerabitque, quod Scotus et Petrus Nigri bene dicunt, et ex S. Thoma probatur; fol. xij^b: Luculentum Tartareti dictum, quod ex S. Thoma hausisse arbitrator; fol. xxi: Ego reor, Wil. Occam suam opinionem hoc ex fonte hausisse, cum dicit etc.*

2) Köstlin a. a. O. S. 24.

tigste Aufgabe der Poesie war, gewiß kein kompetenter Beurteiler. Als zweiter Herold des Lobes trat der junge Jurist Christoph Scheurl in die Schranken, als er am 16. November 1507 vom Rektorat abtrat und das Amt mit einer Rede auf seinen Nachfolger dem aus Erfurt berufenen ersten Archidiakonus der Allerheiligenkirche und Professor der Theologie Jodocus Trutfetter aus Eisenach übergab¹, da nannte er in der *gratiarum actio* Carlstadt *philosophus perspicacissimus et acutissimus Thomista, cuius ingenii singularem praestantiam facile ostendit tractatus ille subtilis, quem nuper de intentionibus edidit*. Aber auch das ist wohl nur freundschaftliches und offiziöses Lob seines *frater carissimus*, der, was bis zur Zeit an der Universität noch von keinem Scholastiker geschehen war, als selbständiger Schriftsteller hervortreten gewagt hatte². Ein widerwillen einschneidendes Urteil hat Carlstadt selbst in einem zweiten, bald zu berührenden eigenen Werke gefällt, wir lassen es, auch weil es zugleich den Mann beleuchtet, folgen: *de qua diffuse dixi in quodam libello, quem multis mendis plenum esse videtis. An autem sordes istae ex negligentia vel incuria impressoris aut ex livore aut ex obscuritate scripti exemplaris subortae sint, nescius sum. Non debuisset ille bonus homo suscepisse opus, quod elaborare nequiverat, nec promisisse maiorem diligentiam, quam reperio. Facile parcerem, si dictiones aut litteras invertisset, sententiam in suo vigore relinquens, . . . sed quia non modo litteras sed etiam sententias invertit, merito hanc querelam legitis. Er selbst hatte nach dieser nicht allzu viel Vertrauen erweckenden Äußerung die Überzeugung gewonnen, daß manches in dem Buche stand, was er hinterher lieber nicht gesagt haben wollte.*

1) *Orationes Doctoris Christophori Scheurli Nurenbergensis: et magistri Wolfgangi Polichij Mellerstadij. habite in gymnasio Vittenburgensi: Rectoribus scholasticam prefecturam ineuntibus. Anno domini 1507 O. O. u. J.*

2) Von scholastischen Werken waren bis dahin von Wittenberg nur ausgegangen, auf Befehl und auf Kosten Friedrichs des Weisen als offizielles Lehrbuch gedruckt, 1504 die *Expositiones* des Petrus Tartaretus, von Sigismund Epp herausgegeben, und 1505 die noch zu erwähnenden *Formalitates* des Antonius Sirecti.

Von neuen scholastischen Arbeiten kündigte Carlstadt in den *Intentiones* für das kommende Jahr, wohl als Kolleg gedacht, die Behandlung der *Praedicabilia* des Porphyrius ¹ und ein Buch über das Werk des Aristoteles *perihermenias* ² an, beides aus dem Bereich der *vetus ars* oder *logica vetus*.

Über diese Arbeiten ist nichts bekannt, und ebenso ist fast unbekannt geblieben, seit Scheurls Lobrede auf die Allerheiligenkirche von 1508 ³ und den Notizen des Wolfenbütteler Anonymus ⁴ aus dem Jahre 1514 nicht mehr erwähnt, ein anderes logisches Werk Carlstadts: *Distinctiones Thomistarum*. Impressum Wittenburgii per Joannem Groenbergh. Anno. M.D.VIII. III Kalendas Janua: ⁵ 4^o, oder mit dem vollen Titel (3. Seite): *Distinctiones sive formalitates Thomistarum*, das etwas ganz Neues für die Thomisten schaffen sollte: *quod praecursorem in hac re non viderim, cuius vestigia aut secutus essem aut meis cooptassem pedibus*, sagt der Verfasser.

Die Lehre von den *Formalitates* geht auf Duns Scotus selbst zurück ⁶, hat sich jedoch erst bei seinen Nachfolgern zu einem selbständig behandelten Kapitel der Logik entwickelt, Prantl weist bei Franciscus Mayron zum erstenmal ein solches abgeschlossenes Werk nach ⁷. Auf thomistischer Seite erscheint die erste Einwirkung der scotistischen *Formalitates* in der von Carlstadt in den *Intentiones* benutzten pseudothomistischen Schrift *De natura generis* ⁸ und dann

1) Fol. xxxxiij.

2) Fol. xxx.

3) *Oratio doctoris Scheurli attingens litterarum prestantiam, necnon laudem Ecclesie Collegiate Wittenburgensis*. Leipzig 1509.

4) Zuerst herausgegeben von Mader, den Jäger seltsamerweise für einen Zeitgenossen Carlstadts hält, 1839 von Merzdorf neu herausgegeben und fälschlich mit K. Wimpina identifiziert: *C. Wimpinae scriptorum insignium centuria*, p. 82.

5) Das heißt doch wohl 1507, Dezember, das Jahr vom 25. Dezember an gerechnet.

6) Prantl III, 220.

7) Prantl III, 288.

8) Prantl III, 245.

bei dem Thomisten Thomas von Strafsburg¹. Der Versuch, das scotistische Thema in thomistischem Sinne zu behandeln, um es dem thomistischen logischen Apparate einzuverleiben, war Carlstadt vorbehalten. Wir werden wohl nicht irren, wenn wir diesen Schritt Carlstadts als ein ausgesprochenes Zeichen der im inneren Leben sich abschwächenden Spätscholastik betrachten. Auch das dürfte wohl als ein Zeichen einer epigonenhaft weniger scharf ausgeprägten sachlichen Auffassung gelten, daß Carlstadt *Distinctio*, das Mittel zur *Formalitas* (*distinctum*) zu gelangen, im Titel der Sache, der *Formalitas*, gleichsetzt.

Die Veranlassung zur Abfassung dieses Buches gab wohl die 1505 erfolgte Herausgabe der scotistischen *Formalitates* des Pariser Dozenten Magister Antonius Sirecti mit den *Additiones* des Mauritius Hibernicus durch den theologischen Dekan des Sommersemesters 1505, den Minoriten und Paduaner Schüler des Mauritius Magister noster Ludwig Henning aus Preußen².

Diesmal geht Carlstadt unmittelbar von dem Begriffe *distinctio* aus, den er sofort nach thomistischer Weise³ in zwei, aber nur in zwei, Hauptarten, in *distinctio realis* und *distinctio rationis* zerlegt, unter Berufung darauf, daß *distinctio* eine *passio entis*, jedes *ens* aber entweder reale oder *rationis* sei, und indem er zugleich nach S. Thomas als Unterlagen für jede *Distinctio* die *Affirmation* oder die *Negation* bezeichnet.

Bei *distinctio rationis*, die zuerst besprochen wird, unterscheidet er *distinctio rationis innata*, *distinctio rationis rei necessitantis* oder *ex natura rei necessitantis*, *distinctio rationis ex natura rei non repugnantis*, *distinctio rationis ex natura rei repugnantis*. Von diesen vier Gliedern will er

1) Prantl IV, 5.

2) (Antonius Sirecti) *Formalitates moderniores de mente clarissimi doctoris subtilis Scoti cum concordantijs in margine decorate*. Impressum Lyezick per baccalarium Wolfgangum Monacensem. Anno incarnationis domini. M.d.v. Das Buch ist als Wittenberger Publikation ganz unbekannt geblieben.

3) Prantl IV, 269.

eventuell das letzte nicht aufrecht erhalten. Die zweite Distinction, *distinctio rationis rei necessitantis*, stellt er mit der scotistischen *distinctio formalis* zusammen; er behauptet, daß hier die Ansichten des Thomas und des Scotus nicht so stark voneinander abwichen, wie man gewöhnlich annähme. Natürlich aber lehrt nach ihm Thomas das Richtigere, und es gereicht ihm zu großer Freude, daß bei seinen thomistischen Autoritäten, Natalis Herveus, Armandus de Bellovisu, Petrus de Palude, Joannes Capreolus, Petrus Nigri, Dominicus de Flandria, bei der Definition über die *distinctio* stehe: *Nota, communem esse solutionem in via doctoris sancti*. Aber er giebt doch auch zu: *Patet igitur ex prioribus, distinctionem formalem non esse negandam absolute in via Thomae*.

In dem zweiten, weniger klaren Teile wird *distinctio realis in numeralis, essentialis et specivoca* (*differentia intrinseca specivoca*), *formalis specivoca, sed non essentialis* (*specivoca extrinseca*), *generica et praedicamentalis* gesondert. Die *distinctio per accidens* weist er als *facilis* ab. Nebenbei äußert er sich im ersten Abschnitte über die verschiedenen Auffassungen von *formalitas*, die er im zweiten Teile selbst definiert als *ratio formalis vel principium formale, per quod obiectum terminat cognitionem, cuius est et propter quod habitus vel potentia ordinantur*. Von *unitas* und *pluralitas rationum formalium* (*quae diversificant aut identificant habitus secundum speciem*) aber sagt er: *non ducunt secum unitatem et pluralitatem efficientium, i. e. causarum effectivarum, nec convincunt pluralitatem finium realiter distinctorum*.

Man kann nicht sagen, daß Carlstadt sehr tief in seinen Gegenstand eindringt; er tritt aber auch hier viel weniger anspruchsvoll auf als in seinen *Intentiones*. Er gesteht zu, daß das Werk, schnell und ruckweise bearbeitet, nicht ab *omni parte perfectum* sei, daß er nicht alles, was die Distinctionen betreffe, besprochen habe. Hiernach ist das Resultat seines Buches nur ein *Disputandum*, und wenn auch seine Belesenheit viel größer ist als in den *Intentiones*, kaum ein namhafter Thomist bis auf Cajetan übergegangen ist¹,

1) Bei Prantl fehlt z. B. Petrus de Bergamo.

so ist er doch bei seinem Unvermögen, scharf bei diesen seinen Autoritäten zu scheiden, was thomistisch oder von anderswoher angeregt oder entnommen ist, und ein eigenes klares System in der Frage zu schaffen, eben nur ein Versuch einer Konkordanz der Thomisten, ohne sie in der höheren Instanz, S. Thomas und — Carlstadt, einigen zu können¹.

Auch dieser Arbeit fehlte das Lob Scheurls nicht, aber sie sank schnell in Vergessenheit. Scheurl sagt in seiner Rede auf die Allerheiligenkirche vom 15. November 1508: *Qualem etiam nominavimus Andream Bodenstenum Carolstatinum, virum latine, graece et hebraice vehementer eruditum, magnum philosophum, maiorem theologum, maximum Thomistam, quod facile ostendunt monumenta sua, quae in laudem gymnasii nostri de intentionibus et formalitatibus thomisticis edidit. Et cum initium amicitiae sit, de altero bene loqui, et summa petat livor instar fumi nonnisi in altum penetrantis, ipse cum sit egregius, alienae virtuti non invidet, sed potius laudat, nemini detrahit, sed potius omnibus bene loquitur, unde passim omnes eum una mecum amant atque colunt. Quod si multos Carolstadios habere-mus, facile, puto, nos cum Parisiensibus manum posse conserere atque pedem conferre.*

Wenn nun auch Scheurl nochmals Carlstadt als hervorragenden Thomisten rühmt, so weiß doch 1514 schon der gutunterrichtete Anonymus zu erzählen, daß er Thomae pariter et Scoti sectator vigilantissimus sei. Das ist eigentlich ein recht zweischneidiges Lob, an Objektivität darf man dabei wohl in jener Zeit kaum denken und Eklektizismus gerade auf diese beiden Größen angewandt, ist schwer vor-

1) Der Anonymus hat auch, wahrscheinlich handschriftlich, gesehen: *Quaestiones in libros Metaphys. Arist. lib. I. Der Liber de anima Aristotelis, nuper per Joannem Argiropilum de graeco in latinum sermonem elegantissime traductus cum commentariolis divi Thomae Aquinatis iterum explosa barbarie castigatis et revisus iuxta ordinarium processum ducalis Academie Wittenburgensis 1509 (Panzer, Annal. IX, 67) ist nicht von Carlstadt herausgegeben, sondern von M. Kilian Reuter aus Mellrichstadt.*

zustellen, und doch entspricht diese Nachricht Carlstadts eigentümlicher Vielgeschäftigkeit.

Von demselben Autor wird auch hervorgehoben, daß Carlstadt *dialecticus disputator acerrimus* sei. Ein Beispiel der Übung dieser ja auch später hervortretenden Neigung und wohl zugleich ein an Johann Eck erinnerndes Zeichen seiner Eitelkeit berichtet Otto Beckmann in einer Promotionsrede aus dem Anfange des Jahres 1510¹. Im Anschlusse an das Lob der Wittenberger Hochschule, daß auf keiner Universität eifriger und häufiger disputiert werde, sagt er: So hat nämlich einer der Unsrigen, M. Andreas Carlstadt, als er sich vor wenigen Monaten einige Tage in Halberstadt aufhielt, um nicht ohne Übung des Geistes, ohne Frucht, ohne philosophische Mulse die Zeit hingehen zu lassen, wo er keine Bücher befragen konnte, so scharfsinnig, fein und schneidig über theologische Dinge disputiert, daß er bei dem Halberstädter Klerus allgemeine Bewunderung erregte. Carlstadt gab also in dieser seiner Fertigkeit auch Gastrollen; wir wissen, wie ihm zehn Jahre später der Versuch mit Johann Eck bekam.

Einen interessanten Beitrag zur Kunde der Disputationen in Wittenberg enthält das juristische Dekanatsbuch², man würde dort freilich kaum einen theologischen Redekampf suchen. Da auch Carlstadt an dem Turnier beteiligt war und weil die angeregte Frage nicht ohne Bedeutung ist, lassen wir den betreffenden Passus hier folgen:

Sub decanatu Casparis Schickers duodecima mensis Decembris [1511] habita est disputatio conclusionis infrascriptae sub egregio viro Hieronymo Schurff artium et utriusque iuris doctore, ad quam respondebat Augustinus Haneman Jutterbocensis³ pro gradu baccalaureatus in utroque iure. A sep-

1) *Oratio Othonis Beckman Vuartbergii artium ac philosophiae doctoris in laudem philosophiae ac humaniorum litterarum ad patres conscriptos et pubem famigeratissimae Academiae Wittenbergensis habita Anno M.D.X. Wittenberg 1510.*

2) Manuskript, jetzt in der Universitätsbibliothek in Halle.

3) Matrikel, W. S. 1508. Unter den Baccalareis in artibus W. S. 1509/10: Petrus (!) Hannemann de Guterbock. Köstlin a. a. O. I, 10.

tima hora usque ad decimam inclusive. Ubi etiam Magistri theologiae sacrae fortiter institerunt, puta Martinus Mellerstad, artium et medicinae doctor sacraeque theologiae interpretis acutissimus, Petrus Lupinus, magister theologiae, ecclesiae collegiatae custos, Andreas Carlstadt, theologiae magister, dictae ecclesiae archidiaconus, magister Joannes Feldkirch, artium decanus, item quidam religiosus, magister theologiae, prior Augustinensium, et Paulus Penckow iuris doctor.

Conclusio.

Sicut solus conatus regulariter, quamvis careat effectu, de iure puniendus est, ita sola voluntas et firmum propositum contritorum confitendi suo sacerdoti tempore ab ecclesia instituto absque actuali confessione sufficiunt regulariter ad consequendas indulgentias, a summo pontifice vel ab inferiori vere contritis et confessis concessas. Et promotus [est] idem Augustinus Haneman per doctorem Paulum Penckow in arce XV. mensis decembris.

Sollte etwa in dieser Disputation oder in einer ähnlichen die Wurzel liegen für den sonderbaren und offenbar ganz formalistischen Gedanken Carlstadts, den nach dessen eigener Mitteilung der Anonymus erwähnt? Es ist das, was Jäger¹ den ersten eigenen, originellen Gedanken Carlstadts nennt: *Comportavit insuper novas concordantias seu convenientias ad forum contentiosum pertinentes, iuris tam canonici quam civilis et doctorum scholasticorum S. Thomae et subtilissimi Scoti: in quibus necessitudinem et nexum duorum studiorum, scilicet theologici et iuridici ostendit, sperans, dummodo impressae fuerint, eas utilitati et admirationi profuturas.*

Uns erscheint schon die obige These als eine bei den Haaren herbeigezogene und jedenfalls nichts beweisende Parallele. Der Anonymus bezeichnet Carlstadt auch als *hebraicarum, graecarum latinarumque litterarum non ignarus, und Scheurl nennt ihn sogar, wie wir gehört, virum latine, graece et hebraice vehementer eruditum.* Das veranlaßt uns, nun noch eine von Jäger bloß im Vorübergehen ge-

1) Carlstadt S. 3.

streifte Seite ¹ Carlstadts, seine humanistische Bildung und deren Bethätigung, etwas näher anzusehen. Carlstadt, man kann sich bei einem scholastischen Philosophen und Theologen so ausdrücken, kokettierte mit dieser damals modernen Er rungenschaft. Schon die Intentiones tragen empfehlende odische Strophen und elegische Epigramme von seiner Hand auf dem Titelblatte und als Einleitung zum Index; ja selbst im Text, bei der Auseinandersetzung mit Petrus Tartaretus ², kann er gar nicht anders, er muß in die Propositiones und Corollaria Verse einmischen. Der Gegenstand des Lobes ist hier überall der hl. Thomas. Aber auch die Logik geht nicht leer aus. In der Vorlesung über Metaphysik ³ hat er geschmackvoll alte Fabeln auf die Logik und die zweiten Intentionen angewendet: Wie einst, als sich Venus dafür, daß er ihre Hingabe an Mars hell beleuchtete, an Phöbus damit rächte, daß sie ihn in heißer Liebe zu Leucothea entzündete, der Sonnengott so entbrannte, daß er der Erde das Sonnenlicht vorenthielt und mit Vernachlässigung alles anderen sein ganzes Licht der Jungfrau zuwendete, so wendet auch die Logik ihr Licht, d. h. die Hauptbetrachtung, mit Vernachlässigung alles anderen nur den zweiten Intentionen zu. Und wie Clytia, in die Wegewarte (Heliotropium) verwandelt, ihre Blüte immer der Sonne zuwendet, so ist da, wohin die Dialektik ihre Blüte, d. h. ihre Betrachtungen, wendet, immer die *secunda intentio* zur Stelle. Das ist Renaissance auf gotischer Unterlage, die strengen Scholastiker werden ihn schon deshalb als „Poeten“ nicht für ganz voll genommen haben.

Die *Distinctiones* ⁴ zeigen auch auf diesem Felde einen

1) Carlstadt S. 2.

2) Fol. xi.

3) Brief des V. Trumetarius an Carlstadt und Carlstadts Antwort vor den Intentiones.

4) Poetisch auch wieder empfohlen durch „Magister“ Richardus Sbrulius. Die Erwähnung dieses Grades durch einen Humanisten ist symptomatisch für Wittenberg, sonst pflegten die Humanisten für gewöhnlich wie K. Celtis eine solche „scholastische Schwäche“ mit Still schweigen zu übergehen, oder sie leugneten wohl gar wie Hutten und Johann Huttig diesen „Atavismus“ ab.

Fortschritt. Wieder lobt er sein thomistisches Buch, wohl unter Anspielung auf die Formalitates des Sirecti:

Scotistas facili credam didicisse labore,
 Quod distinguendi librum habuere brevem
 Solvendo adversas credam mulsisse sagittas
 Et Thomam et Scotum Maeoniasque deas etc.

Auch die Protestatio ist metrisch und zugleich charakteristisch:

Perlege confectum, lector studiose, libellum,
 In quo si quid inest, quod primum offendere patrem
 Nititur, excludas, nec me dictasse putato.
 Eiicio, quodcunque potest generare prophanos
 Mortales et olens damnata piacula Ditis.
 Sit doctrina procul Christo contraria nostro,
 Cuius in exiguo testabor corpore laudes.

Also die Logik hat für den Thomisten sichtlich theologisch-religiösen Hintergrund. Für den späteren Himmelstürmer¹ ist ganz besonders die Widmung an Friedrich den Weisen eine Folie eigener Art:

Auctor illustris, cumulator ingens,
 Coelicae cultor pietatis ardens,
 Atque virtutum specimen bonarum,
 Dux Friderice,
 Pacis (est num quid melius sub orbe?)
 Autor, hoc terras recinunt per omnes
 Nempe mortales: speciale tanquam
 Numen haberis.
 Aedis exstructor celebris deorum
 Omnium, qui mira tapeta fano
 Comparas maiora fideque vasa
 Reliquiarum.

1) Jäger, Carlstadt, S. 250. 264.

Porro mirantur tabulas, figuras,
 Plus sed omnino pietatis usum
 Principis iactant. Ephesus silebit
 Templa Dianae.

Aureae quantum statuæ nitescunt
 Et sacrae quantum decorantur arae,
 Neminem veri capiunt stupores
 Inde remotum.

Ast nequit partem mea vis referre
 Principis nostri modicam, nec ullo
 Arbitror me posse nitore cultum
 Commemorare.

En ducis tanti cupio sub alis
 (Nam sub unius fugiunt ducatum
 Parvuli grandesque virique vates)
 Vivere semper. etc.

Das Buch zeigt aber auch zum erstenmal etwas Griechisch bei Carlstadt. Auf den Titel schrieb er:

πολλὰ καὶ κηποροσ ἀνηρ μάλα καιριον εἶπερ
 hoc est: latino sermone

Saepe etiam est olitor valde opportuna locutus.

Das Merkwürdigste bei dem ganzen Buche ist aber, wenn auch schülerhaft und keineswegs vehementer eruditum, auf der zweiten Seite des 29. Blattes die erste hebräisch gedruckte, in Blockdruck hergestellte¹, Schriftprobe in Wittenberg, vier Zeilen, die wir hier wegen ihrer Ehrwürdigkeit mit allen ihren kindlichen Unvollkommenheiten folgen lassen, da sie bisher ganz übersehen worden sind:

יהושה בן יהוה
 dei filius Jesus

יהוה בן דוד & דוד בן מרים
 Mariae filius & David filius &

— מלך. העולם.

und unten:

סדי יהודה ABK

1) Das interlinear verwendete Latein ist Typendruck.

Nicht allzu oft hat Carlstadt den Pegasus für andere bestiegen. Als Dank für Scheurls Lob in der Rede von 1508 hat er zum Drucke der Rede ein Gedicht: *Ad prudentissimum D. Christophorum Scheurlum Noricum u. i. Doctorem ac ciuilis interpretem et ad Lucam Chronachium pictoriae artis summo successu Magistrum, amicos carissimos*, auf das Lob Cranachs durch Scheurl und auf Scheurl und Cranach beigesteuert und auferdem: *proverbium hebraicum excerptum ex proverbiiis Salomonis maxime nostrae sententiae quadrans*, das Martin Landsberg aber nur mit seiner Schwabacher wiedergab: *En taba laguch schötikach*. Zu den oben berührten *Tornimenta* des Sibus hat er ein Lobepigramm auf den Dichter geliefert. Übrigens zeigen auch seine Briefe einen Fortschritt zu reinerer Latinität.

Nicht ganz mit Stillschweigen übergehen können wir noch eine Episode, die auf Carlstadts Stellung zur Scholastik zurückgeht, die Jäger ¹, weil die Quellen dafür, als er sein Buch schrieb, noch nicht zugänglich waren, nicht berühren konnte, die aber schon Plitt ² kannte, wenn er die Verhältnisse auch wohl nicht ganz richtig auffasste. Als die Allerheiligen-Kirche der Universität inkorporiert und das Kapitel erweitert wurde, berief Friedrich der Weise als ersten Archidiaconus eine Erfurter Gröfse Jodocus Trutfetter, Luthers Lehrer. Ungern sahen ihn die Erfurter scheiden, und in Wittenberg hat er sich nie eingelebt. Wohl Anfang 1507 in Wittenberg immatrikuliert ³, wurde er für das Wintersemester 1507/8 zum Rektor gewählt, las statutengemäfs über Theologie ⁴, wohl auch über Philosophie, aber schon im Sommer 1510 ging er wieder nach Erfurt, um nicht wieder nach Wittenberg zurückzukehren. Der Kurfürst hatte ihn aber wohl nicht blofs als eine voraussichtliche Zierde für

1) Carlstadt S. 3.

2) Jodocus Trutfetter von Eisenach, der Lehrer Luthers, S. 40.

3) Wintersemester 1506/7, in dem einjährigen Rektorat des Petrus Lupinus. Die Universität war kurz vorher, am 9. Dezember 1506, aus Herzberg zurückgekommen, wohin sie wegen der Pest entwichen war.

4) Ch. Scheurls *Rotulus* von 1507, a. a. O. S. 83.

seine Universität zu gewinnen getrachtet, sondern vor allem als Vertreter einer philosophischen Richtung¹, die der Hochschule noch mangelte, der „via moderna“; denn wir hören vorher nur von Scotisten und Thomisten, d. h. Anhängern der „via antiqua“. Sein Freund Scheurl sagt² ausdrücklich von Trutfetter: „viam modernam instituens, sine intermissione legebat“, und diese „via“ kam selbstverständlich auch in den theologischen Vorlesungen zur Geltung.

Der Kurfürst hatte schon 1504 sich durch den Druck des Tartaretus als bereiter Mäcen der Scotisten erwiesen³, und der einflußreichste Mann, der als Vertrauter des Fürsten und Vizekanzler der Universität in alle Verhältnisse eingriff, in Wittenberg war neben dem viel abwesenden Johann von Staupitz, wie dieser Mitbegründer und Reformator der Universität, Martin Polich, der ein eifriger und starrer Thomist, aber keineswegs ein Feind der scholastischen Philosophie war, wie Plitt annimmt⁴, weil er offenbar den Streit zwischen Polich und Konrad Wimpina (1501—1504) über die Stellung von Poetik und Theologie zu einander hierher zieht und in falschem Sinne faßt. Polichs 1512 gedruckte logischen Collectanea⁵ und die nach seinem Tode von der Universität 1514 herausgegebenen physischen Collectanea⁶ galten nachweislich mindestens bis 1517 als offizielle Lehrbücher der Universität wie der Tartaret von 1504.

Es ist bekannt, wie schroff sich oft an den Universitäten die „viae“ gegenüberstanden, den Wittenbergern bis 1507 allein herrschenden „Antiqui“ mußte der „Modernus“ Trutfetter als ein unbequemer Eindringling erscheinen, und vor allem war Polich gewiß nicht sein Gönner, wie man aus

1) Prantl, *Gesch. der Logik* IV, 241.

2) Christoph Scheurls Briefbuch, ed. F. v. Soden und Knaake, I, 124.

3) Er ist gedruckt: *mandato et expensis Federici ducis Sassonie*. Vgl. weiter unten.

4) A. a. O. S. 42.

5) *Cursus Logici commentariorum nostra collectanea*. Leipzig 1512.

6) *Martini Polichij Mellerstadij exquisita Cursus Physici collectanea*. Ed. Otto Beckmann. Leipzig 1514.

den Senatsverhandlungen über Trutfetters Abgang erkennt. Der Kurfürst war ungnädig über den unerwarteten und formlosen Abgang Trutfetters, und die ansehnliche Prälatur des Archidiakonats, die zweite Würde der Kollegiatkirche und die damit verbundene Professur der Theologie, erhielt jetzt ein erprobter Antiquus, der Thomist Andreas Carlstadt; aus dem Rückhalte, den dieser an Polich fand, zu folgern, von Polich in die Stelle Trutfetters eingeschoben. Die Regelung der Gehaltsverhältnisse zwischen Trutfetter, dem Kapitel, der Universität und seinem Nachfolger Carlstadt führten zu argen Szenen. Polich ging dabei sehr selbstherrlich und rücksichtslos vor, er liefs im Namen der Universität, ohne jemand zu fragen, Arrest auf das Einkommen Trutfetters legen, und als es darüber zu Verhandlungen vor dem Senat der Universität kam, trat Carlstadt, von Polich nachdrücklich und heftig unterstützt, gleichfalls heftig gegen die Ansprüche Trutfetters auf. Trutfetters freundschaftlicher Vertreter Scheurl hatte in der Versammlung, wo er als Allerweltsfreund wie später öfter zwischen zwei Stühle zu sitzen kam, einen schweren Stand: „*praevaluitque tyranni litterarii perversum iudicium*“¹. Erst 1511, wo Carlstadt Rektor war, wurde die Sache und nicht gerade zur Zufriedenheit Trutfetters und Scheurls erledigt².

1) Briefbuch I, 63. 69. 70. 71.

2) Briefbuch I, 77.

ANALEKTEN.

1.

Über die sogen. *Regula coenobialis Columbani* und die mit dem *Pönitential Columbas* verbundenen kleineren Zusätze.

Von

Dr. O. Seebafs.

In meiner Dissertation über *Columbas d. J. Klosterregel* und *Buhsbuch* ist der zweite Teil (S. 33—55) der Untersuchung der Bd. XVII, S. 220—234 zum erstenmal nach den Handschriften selbst herausgegebenen „*Regula coenobialis Columbani*“ gewidmet. Als Hauptresultate ergaben sich: Von den beiden Rezensionen, in welchen dieselbe überliefert ist, muß die in dem Regelbuch Benedikts von Aniane unter dem Titel *Liber poenitentialis* enthaltene als die umgestaltete und erweiterte jüngere Form angesehen werden (*Reg. coen. II* daher genannt); aber auch die ältere Rezension (*Reg. I*, in den *Codd. G [O] V E*, s. Bd XVII, S. 215 ff) ist nicht als ursprünglich einheitliches Ganzes aufzufassen; vielmehr scheidet auch sie sich in zwei nach Form und Inhalt verschiedene Teile, und nur der erste derselben (Kap. 1—9) hat einen Bestandteil der ursprünglichen *Regel Columbas* gebildet, deren Schluss in den letzten beiden Sätzen der *Reg. II* erkannt wurde (Dissert. S. 54). Die Beobachtung, daß aus dem zweiten Teil der *Reg. I* (Kap. 10—15) von Donat auch nicht eine Silbe in die von ihm zusammengestellte *Regel* aufgenommen ist, während er die ersten neun Kapitel größtenteils derselben einverleibte, lehrt deutlich, daß in der ersten Hälfte des 7. Jahr-

hunderts nur die ersten neun Kapitel von Reg. I in der Regel Columbas, wie man in und um Luxeuil sie kannte, enthalten waren. Der Versuch von Schmitz, die Einheit der beiden heterogenen Bestandteile der älteren Rezension der Cönobialregel aufrecht zu erhalten (Verings Archiv für kathol. Kirchenrecht LI, S. 21—23), muß nach meinen Bemerkungen in der Zeitschrift für Kirchengeschichte (Bd. VIII, S. 465) und wenn man bedenkt, daß mehrfach die nämlichen Vergehen im ersten und im zweiten Teil erwähnt, hier noch dazu mit anderen, meist schärferen Strafen bedacht werden¹, als verfehlt gelten.

Die jüngere Rezension der Cönobialregel schließt den Text der älteren, von den drei letzten Sätzen des 15. Kapitels abgesehen, vollständig in sich ein, weist aber sowohl innerhalb desselben kleinere und grössere Einschreibungen als auch nach demselben einen längeren neuen Abschnitt auf. Da nun der Ausgang des letzteren wiederum, wie schon bemerkt, den Beschluß der ursprünglichen Regel Columbas gebildet hat, so erhebt sich die Frage, ob noch sonst etwas und wie viel von den übrigen Zusätzen der Reg. coen. II der anfänglichen Regel Columbas angehört habe. Wir würden kaum imstande sein, auf diese Fragen eine befriedigende Antwort zu geben, wenn sich nicht ein von mir aufgefundenes Bruchstück einer bisher unbekannt gebliebenen Nonnenregel des 7. Jahrhunderts dabei zuhülfe nehmen ließe, in welchem ich — um es kurz zu sagen — nichts anderes als

1) Vgl. Kap. X: Si quis ueniam non petit aut dicit excusationem, duos dies uno paxmatio et aqua.

Ibid.: Si quis perdiderit uel deciderit aliquid sicut pretium eius ita et poenitentia eius.

Ibid.: Si quis contradicit fratri . . . duos dies uno paxmatio et aqua.

Kap. XII: Si quis non uenerit ad orationem super mensam et post cibum, XII psalmos cantet . . . Si quis non dicit amen, XXX uerbera.

Kap. XIV: Si non petit orationem dum intrat domum, L.

Kap. XIII: Si quis ante horam nonam quarta sextaque feria manducat nisi infirmus, duos dies . . . scheint im Widerspruch zu stehen mit der allgemein gehaltenen Bestimmung der Reg. monach. c. III: Cibus sit utilis et uespertinus.

Kap. IV: Excusationem proferens . . . et non dicat statim ueniam petens „mea culpa“ . . ., L percussiones.

Kap. III: Vel certe si multum est quod effudit etc.

Kap. V: Qui fratri aliquid indicanti responderit: non ita est, ut dicis . . . superpositione silentii aut L perc.

Kap. I: Ergo qui non custodierit ad mensam benedictionem et non responderit amen, sex percussioibus emendare statuitur.

Kap. III: Qui egrediens domum ad orationem poscendam . . . XII perc. . . et qui regrediens domum etc.

den letzten Abschnitt der Regel Columbas selbst (natürlich wie diese als Regel für Frauen lauten mußte) erblicken zu müssen glaube.

Der erste Absatz (bis: moderate se in tempore psalmodii humiliantes genua non flectant) dieses in der Zeitschr. f. Kirchengeschichte, Bd. XVI, S. 465—467 veröffentlichten Fragments findet sich Reg. coen. I, Kap. IX, und hat demnach der Regel Columbas angehört. Alles was nun folgt bis zu den Worten Interrogentur separatim (S. 467, Z. 11) fehlt in Reg. I, findet sich aber (als Hauptzusatz innerhalb Reg. I) in Reg. II¹, wenschon in letzterer die beiden Sätze Si quid praeceperit abbas . . . und Ab initio diei usque noctem commutatio uestimenti et altera in nocte interrogentur separatim an den Anfang gerückt erscheinen. Nun ist aber gerade der letztere Satz in Reg. coen. II, wie er hier erscheint, absolut unverständlich, während das Nonnenregelfragment, in welchem es heißt Ab initio diei usque ad noctem commutatio vestimenti non sit, et altera in nocte, altera in die und mit Interrogentur separatim ein neuer Satz eingeleitet wird, offenbar das Richtige enthält. Denn der in demselben nun folgende Abschnitt Interrogentur separatim id est vespere . . . bis in exparatione nostra facere (Zeile 21), in Reg. coen. II nicht vorkommend, wird aufs beste gestützt durch den zweiten Teil des 19. Kapitels der Regel Donats, der weder aus Benedikts noch aus Cäsarius' Regel entlehnt ist und demnach der columbanischen Regel angehört². Man vergleiche den eben bezeichneten Text mit Holsten, Codex regul. (1753) I, S. 382^b: . . . usque mane post secundam celebratam in conventu: quo (so H¹, H² falsch: quod) in loco veniam petentes ac singulae confessionem dantes pro cogitationibus carnalibus atque turpibus vel nocturnis visionibus, demum pariter orantes dicant: Fiat, domine, misericordia tua super nos, quemadmodum speravimus in te. Sic quoque vicissim dicant ad seniores: da comneatum, vestimentum mutare, et quod opus fuerit fieri.

Da auch noch eine andere Stelle unserer anonymen Nonnenregel (S. 466, Z. 4 von unten: Que ad altare inchoauerit accedere sacrificium acceptura ter se humiliet, — in Reg. II [229, 33 f.]: Aut qui ad altare inchoauerit inter sacrificium accepturus, ter se humiliet) sich mit der Regel Donats (Schlußsatz des ganz aus Columba entlehnten Kap. 34: Et quando ad communionem

1) Siehe den Text der Reg. coen. Zeitschr. f. K.-G., Bd. XVII, S. 227, Z. 5 bis S. 228, Z. 4.

2) Die Regel Donats ist, von belanglosen redaktionellen Zuthaten abgesehen, ganz und gar aus den Regeln Benedikts, Cäsarius' und Columbas zusammengesetzt.

altaris accedunt, ter se humilient) berührt, und der als Schluß der Regel Columbas nachgewiesene Bestandteil der Reg. coen. II (vgl. Donat Kap. 75) auch hier den Schluß bildet, so darf man wohl in bezug auf das Fragment des Kölner Codex (von dem angehängten Sermon abgesehen) die Behauptung aufstellen, daß dasselbe ganz und gar der ursprünglichen von Donat benutzten Regel Columbas entnommen sei, ja ich möchte, da kein Grund vorliegt, auch hier auf Zerreißung eines ursprünglichen Ganzen zu schließeln, die Meinung aussprechen, daß wir in demselben die letzten Abschnitte der Regel Columbas selbst vor uns haben, — abgerechnet selbstverständlich jene unvermeidlichen Änderungen, welche die Umwandlung einer Mönchsregel in eine solche für Nonnen mit sich brachte ¹.

Daraus würde folgen, daß jener Teil der Reg. coen. II, welchen dieselbe mit dem Anonymus des Kölner Codex (X) gemein hat — es ist dies der erste große Zusatz, welchen Reg. II in I einschleibt, mit Ausnahme des ersten und letzten Satzes, die in X fehlen ² —, auch der ursprünglichen Regel Columbas angehört hat. Freilich ist nun dieser Abschnitt stellenweis unverständlich oder in seinen Teilen verschoben — wovon

1) Der gesamte Text des Fragments läßt sich (bis auf die eine Zeile S. 467, 11^b—12^a) folgendermaßen aus der Cönobialregel und Donat zusammenstellen:

S. 465, Z. 1—3 = Reg. coen. I u. II S. 226, 14, 15,

S. 465, Z. 3—S. 466, Z. 11 = Reg. coen. I u. II S. 226, 17 bis S. 227, 2; S. 228, 8—17 und Donat Kap. 33 u. 34,

S. 466, Z. 12—S. 467, Z. 11 = Reg. coen. II S. 227, 5 bis S. 228, 4,

(S. 466, Z. 34, 35 vgl. mit Donat Kap. 34 Schluß),

S. 467, Z. 12—21 = Donat Kap. 16 (s. oben),

S. 467, Z. 22—29 = Donat Kap. 75 (Schluß),

S. 467, Z. 22—33 = Reg. coen. II S. 233, 37—S. 234, 10.

Nonnenklöster, in denen die Regel Columbas galt, waren z. B. das der Burgundofara (Evoriacum oder Faremontier), das von Berthoara gegründete Kloster Bourges sowie die Stiftung des Romaricus Remiremont (Jonas, Vita Burgund. 1, Vita Eustasii 17, 13; bei Mabillon, A. S. II, p. 421. 112sq.). In der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts nahmen bekanntlich die meisten Columbaklöster die Regel Benedikts neben der columbanischen an. Liest man nun in den Urkunden und Biographien dieser Zeit die Formeln: secundum regulam patrum s. Benedicti et s. Columbani, oder ex regula . . . patrum Bened. et Col., oder sub regula domini Ben. seu domini Col. (Hauck, K.-G. I, 274 Anm. 3; 275 Anm. 3), so legt sich die Vermutung nahe, daß der von Benedikt von Aniane angegebene Titel unseres Nonnenregelfragments „Regula patrum“ in analoger Weise zu erklären sei.

1) Der letzte handelt von den auf Wanderungen begriffenen Mönchen, was in einer Nonnenregel unbrauchbar war.

wir oben die Beispiele gegeben —, auch hat er innerhalb des durch Reg. I gegebenen Rahmens eine ganz verkehrte Stellung erhalten¹ und giebt durch all dieses die willkürliche und spätere Zusammenstellung der Reg. coen. II genugsam zu erkennen: immerhin aber erhöht sich der Wert derselben für uns nicht unwesentlich durch den gelieferten Nachweis, daß außer dem Beschlufs noch ein längerer Zusatz in ihr auch in der ursprünglichen Regel Columbas gestanden hat.

Ob wir nun auch für den zweiten großen Zusatz, d. i. den Abschnitt, welchen Reg. II über den Schlufs von Reg. I hinaus enthält (S. 231, 27 bis S. 233, 36), das Ursprungszeugnis werden beibringen können?

In der Deutschen Zeitschrift für Kirchenrecht habe ich (VI, S. 26 ff.) aus einer Bobbienser Handschrift der ambrosian. Bibliothek ein bisher unbekannt gebliebenes Pönitential veröffentlicht, das in seinem gesamten Umfang als Überarbeitung eines alten keltischen Bußbuchs zu gelten hat (a. a. O. S. 46 ff.). Während in den Abschnitten 1—4 mehrfach auch auf Laien Rücksicht genommen wird, erscheinen die Libri 5—7, ganz besonders aber Lib. 8 ausschließlich als für Mönche bestimmt. Dieser letzte Abschnitt, „de superbia“ bezeichnet, enthält nur in den ersten elf Kapiteln einen der Überschrift entsprechenden Stoff; was vom 12. Kap. an folgt, ist eine Verbindung von auf das gesamte innere und äußere Leben im Kloster bezüglichen Bußbestimmungen, bei denen in den Kap. 16—18 und dem angeschlossenen Teil bis S. 44, Z. 17 die Rücksicht auf den die Buße bestimmenden Priester und der sakramentale Charakter ganz zurücktritt, während der letzte Abschnitt die Nachlässigkeiten der Priester teils gegenüber der geweihten Hostie (44, 18 — 45, 12), teils während der sakramentalen Handlung selbst (45, 13 — 46, 3) wieder unter strenge (sakramentale) Pönitenz stellt. Somit erweist sich dieses Dokument trotz der starken formellen Überarbeitung, die es in späterer Zeit erfahren (S. 49 f.), seinem wesentlichen Inhalt nach als ein Pönitential aus der Zeit der klösterlichen Verfassung der keltischen Kirche, wo die Mehrzahl der Geistlichen jedenfalls das Mönchsgelübde abgelegt hatten und das umwohnende Volk von den Klöstern aus pastoriert wurde. Eben deshalb finden sich neben den Bestimmungen für Kleriker und Mönche auch solche für Laien vor, wie anderseits neben den

1) Der Satz: *Quamuis ergo in nocte dominica et tempore quinquagesimae pocnidentes genua flectant* (S. 39, 1 f.), nach welchem Reg. II den erwähnten Zusatz hat, ist mit dem in Reg. I (Codd. G V E und D F) und X unmittelbar folgenden *In commune autem omnes fratres . . .* aufs engste verbunden. Vgl. auch Dissert. S. 45.

sakramentalen Pönitenzen auch Disziplinarvorschriften für Mönche eine Stelle gefunden haben¹. — Aus dem nämlichen altschottischen Pönitential nun, dessen Überarbeitung in dem Poen. Ambrosianum vorliegt, scheinen die zahlreichen Abschnitte der Poen. Bigot. u. Cummeani geschöpft, die mit Ambr. parallel gehen (s. die Tabelle S. 46f.). Wie deutlich aber auch die Verwandtschaft derselben mit dem Ambr. hervortritt, näher noch ist diejenige, die zwischen dem Abschnitt Ambr. S. 41, Z. 3 bis S. 45, Z. 12 und der Cönobialregel besteht.

Zunächst ist es fast der ganze Zusatz, den Reg. II am Ende enthält (S. 231, 27 bis S. 233, 27), welcher ganz offenbar dem nämlichen alten Klosterpönitential entstammt, wie der entsprechende Abschnitt des Ambr. (Zeitschr. f. K.-R. a. a. O. S. 43 Anm.). Wenn bei dem aus Cassian entlehnten Teil desselben die ständige Umwandlung der cassianischen animadversio spiritalis zur superpositio, die Reg. coen. II, p. 233, 6—23 vorgenommen ist, uns zeigt, wie die Redaktion der letzteren bemüht war, diesen Abschnitt dem vorausgehenden Teil der Cönobialregel zu assimilieren, so dürfte Reg. II in den Sätzen S. 231, 27 bis S. 232, 17 den Wortlaut der gemeinsamen alten Vorlage am getreuesten bewahrt haben, wie ein Vergleich der Zeitschr. f. K.-R. VI, 42 Anm. gegebenen Parallelen aus Cummean vor Augen stellt. — In diesem zweiten Zusatz von Reg. II nun finden sich eine Reihe von Sätzen, die auch in den ersten, zur ursprünglichen Regel Columbas gehörigen Teil der Cönobialregel aufgenommen sind. Man beachte:

Reg. II:

S. 232, 22: Qui comedens loquitur, sex plagis. Et cuius vox obstrepit de mensa ad mensam, sex plagis.

S. 231, 17: Operis peculiaris

Reg. I:

S. 220, 14: Qui locutus fuerit comedens . . . VI emendare statuitur . . . Et qui locutus fuerit in plausu, i. e. altiore sono solito, VI percussus.

S. 220, Note bb: Operis pe-

1) Wasserschleben über das Klosterpönitential des Gildas, Bußbb. S. 7: „Außer dieser [mit Ausschluss vom Abendmahl verbundenen] Pönitentz kommen in demselben Fragment noch andere Strafen gegen ungehorsame oder nachlässige Mönche vor, z. B. . . . vigilare, psalmos cantare u. a., welche aber keineswegs als ein Ersatz oder als eine besondere Form der Buße, sondern als Disziplinarstrafe der Obern für geringere Vergehen zu betrachten sind. Die Buße, welche nur bei schweren Verbrechen eintrat, sollte bessern, jene Strafen waren rein vindikativer Art.“ Während das Poen. Gildae nur für Mönche bestimmt zu sein scheint, richtet sich das Bußbuch Vinnians an Geistliche und Laien, es mangelt ihm aber die rein disziplinarischen Strafen.

praesumptio centum plagis. Possessio alicuius rei etc.

S. 232, 25: Egredi uel ingredi in domum aut opus facere sine oratione et signo crucis duodecim plagis.

S. 232, 27: Meum uel tuum dixisse sex plagis.

S. 232, 28: Verbum contra uerbum simpliciter dictum sex percuss., si ex contentione, C plagis uel superpositione silentii.

cularis praesumptio C plagis emendetur nach CFH; A fügt auch Possessio alicu. rei etc. noch hinzu.

S. 221, 20: Qui egrediens domum ad orationem poscendam non se humiliauerit et post acceptam non se signauerit . . . qui orationem ante opus aut post oblitus fuerit, XII perc. Et qui regrediens domum etc.

S. 220, 15: Qui dixerit suum proprium aliquid, sex perc.

S. 223, 4: Consilium contra consilium cum simplicitate promens, L perc. Cf. Poen. Col. A, 10: Verb. cont. verb. simpliciter dictum, L plagis . . . uel si extentione, silentii superpositione.

Aus dieser Parallelität lassen sich meines Erachtens zwei Folgerungen ziehen: 1) der letzte grofse Zusatz in Reg. II kann nicht ursprünglich mit den Kap. 1—9 ein Ganzes gebildet haben, er ist von der Originalregel Columbas auszuschliessen; doch sind 2) die beiden Abschnitte nicht unabhängig voneinander entstanden. Hätten wir nun zur näheren Bestimmung dieses Verhältnisses nur die betreffenden Stücke selbst, so würde man sich wohl dafür entscheiden, dafs die verwandten Sätze in Reg. II als der später und unter Einflufs von Reg. I entstandene Teil aufzufassen sei; erinnert man sich aber, dafs der betr. Abschnitt von Reg. II jenem alten Klosterpönitential angehört, dessen Neugestaltung im Ambr. vorliegt und dem die Kompilatoren der Poen. Bigot. u. Cummeani so zahlreiche Stücke entlehnt haben, so wird man zu der Annahme geführt, dafs Col. v. Luxeuil selbst bei Abfassung des zweiten Teils seiner Regel ebenfalls schon jenes altschottische Pönitential benutzt hat.

Ein zweiter Abschnitt, den die Cönobialregel (Reg. I u. II) mit dem letzten Teil des Poen. Ambr. gemeinschaftlich als ein Bruchstück aus diesem alten Pönitential besitzt, sind die (in Reg. I das 15. Kap. bildenden) Sätze über die Nachlässigkeiten der Priester gegenüber der geweihten Hostie aufserhalb der eucharistischen Handlung selbst (s. oben S. 62)¹. Dafs diese

1) Vgl. D. Zeitschr. f. K.-R. VI, 44, Anm. 1. Im Ambr. fehlen

Bestimmungen einen Bestandteil der Regel Columbas gebildet haben sollten, glaube ich ablehnen zu müssen, da die Strafbestimmungen, welche in den ersten neun Kapiteln von Reg. I wie bei Donat und X vorkommen, einen disziplinareren, vindikativen Charakter haben. Es sind die Strafen, welche für die *ante mensam*, *ante lectorum introitum* aut *quandocunque fuerit facile* (220, 4 ff.) dem Senior, dem *Praepositus mensae* (226, 18) gebeichteten Verfehlungen angesetzt sind. Sie bestehen — mit der einzigen Ausnahme 225, 1 — nur aus *percussiones* und *superpositiones silentii*¹, wobei niemals eine Andeutung vorliegt, daß dieselben mit Ausschluß vom Abendmahl verbunden gewesen seien. Wenn Kap. 9 auch von dem Psalmensingen der Poenitenten die Rede ist, so sollen doch hier nicht Normen für die Anwendung dieser Strafe gegeben werden, sondern es wird nur von dem zum Recitieren von Psalmen verurteilten Brüdern gesagt, daß sie stets, auch in der *Quinquagesima*, beim Gebet am Schluß des Psalms die Kniee zu beugen haben.

In einer Mönchsregel, die offenbar nur Disziplinarvorschriften mit geringeren Strafansätzen enthielt, ist für einen Abschnitt wie Kap. 15 kein Raum, das nur langwierige Fasten (40 Tage, 1/2 und 1 Jahr) jedenfalls als sakramentale Poenitenzen vorschreibt.

Was nun den dem 15. Kap. in der Cönobialregel vorausgehenden, von Reg. I u. II völlig gleich überlieferten Abschnitt, die Kap. 10—14, anbelangt, so ist oben bereits erwiesen², daß dieselben der Regel Columbas nicht angehört haben können. Ebenso wenig scheinen dieselben mit dem in Reg. II angehängten Zusatz ursprünglich zusammengehört zu haben, da auch in diesem Falle sich kaum erträgliche Wiederholungen und Widersprüche

(45, 3) die Worte „*si iacinctius*, XV und der Schlußsatz *si autem obtentu insoliti pinguioris cybi etc.*, der nach Bigot. I, III, 1 — wo fast genau dieselben Worte angeführt werden, während im nächstfolgenden Paragraphen wieder mit der Überschrift *Aliter alius dicit* auf das Prototyp von Ambr. (I, VII) zurückgegriffen wird — aus einem andern Pönitential entlehnt ist.

1) Da in Reg. I viermal (S. 223, Z. 1. 7. 10. 28) nacheinander die Verbindung *superpositione silentii*, niemals aber *superpositione ieiunii* vorkommt, so ist es doch nicht angängig, den Ausdruck *superpositio*, wo er alleinstehend erscheint (Kap. 4 einmal und 6—8 mehrfach), anders zu erklären als durch Supplierung von *silentii*.

2) Ich darf in dieser Frage nunmehr auch darauf verweisen, daß ebenso wenig wie in Donats Regel sich in dem columbanischen Nonnenregelfragment, obwohl dasselbe das in der Cönobialregel unmittelbar Vorhergehende und den Schlußsatz von Reg. II enthält, eine Spur aus diesen Kapiteln vorfindet.

in den Strafansätzen herausstellen würden¹. Man wird daher kaum umhin können, in diesem Abschnitt den selbständigen Bestandteil eines anderweitigen Klosterpoenentials anzuerkennen, wie denn diese Sätze sich durch ihr gleichmäßiges geschlossenes Gefüge, auf welches ich bereits Dissert. S. 48 aufmerksam machte, von dem Vorausgehenden abheben. Dafs Columba sie gekannt und bei Abfassung seiner Regel mit verwertet habe, dünkt mich nach den oben S. 59 dargelegten Beziehungen zu Kap. 1—9 nicht unwahrscheinlich. Auch das Folgende scheint mir in dieser Frage beachtenswert: In dem sogen. Poen. Columbani A (Zeitschr. f. K.-G. XIV, 442) heifst es, Abs. 9: Qui facit per se aliquid sine interrogatione vel qui contradicit et dicit non facio, vel qui murmurat, si grande sit, tribus superposit. etc.; Abs. 10: Qui autem detrahit aut libenter audit detrahentem, tribus superpos. paeniteat; si de eo qui praest, septimana peniteat. Man stelle damit zusammen Reg. coen. S. 229, Z. 14: Si . . . fecerit aliquid sine iussu, 24 psalmos. S. 228, Z. 20: Si quis dicit non faciam, tres dies uno paxm. e. a. Si quis murmurat, II dies in p. e. a. S. 229, 2: Si quis contradicit fratri etc. S. 229, 6: Si quis detrectauerit abbati suo, VII dies in p. e. a; si quis fratri suo, 24 psalmos. Die Verwandtschaft ist nicht zu verkennen; wenn man sich also bei der Zusammenstellung der letzten Sätze in Poen. Columbani A des nämlichen alten Klosterpoenentials bedient zu haben scheint, so gewinnt die Vermutung, dafs dasselbe zu den im Besitz Columbas befindlichen Schriften gehört habe und bei Abfassung der Regel benutzt sei, an Wahrscheinlichkeit.

Wenn ich nunmehr dazu schreite, durch Zusammenstellung der Resultate der bisherigen Untersuchungen eine deutlichere Vorstellung von der Entstehung der Cönobialregel und ihrem Verhältnis zur Regel Columbas selbst zu gewinnen, so habe ich eine Bemerkung voranzuschicken. Als Columba sich in Luxeuil entschloß, eine Mönchsregel aufzustellen, war er ohne Zweifel im

1) Reg. I u. II Kap. 10:

. Si quis opus quod ei iniungitur negligenter facit duos dies uno p. e. a.

Kap. 11:

Si quis facit colloquium cum saeculari sine iussu XXIII psalmos.

Kap. 14:

. . . vel segnus exequerit (exequitur V¹EH) quod iubetur ei, L. Si post pacem sonauerit, L. Si contumaciter responderit, L.

Reg. II

(zweiter gröfs. Zusatz, S. 233):

Z. 7: Si negligentius obsequia iniuncta impleuerit, superpositione.

Z. 17: Si parentum quempiam uel amicorum saecularium uiderit uel collocutus ei fuerit sine iussione . . . superpositione.

Z. 9: Si officia statuta segnus fuerit exsecutus, superpositione. — Z. 6: Si contumacius responderit, superpositione.

Besitz einer nicht geringen Zahl von Schriften seiner heimatlichen klösterlichen Litteratur, die er nach dem Festland mit hinübergenommen hatte. Ein in dem columban. Kloster der Burgundofara im 7. Jahrh. üblicher Abendmahlsgefang begegnet wörtlich wieder im Antiphonar. Benchorensis (Dissert. S. 56); das Poenitential Columbas ist unter Vorlage des Poen. Vinniai verfaßt (Zeitschr. f. K.-G. XIV, 438); Reg. mon. VII und Reg. coen. I beruft er sich ausdrücklich auf die Bestimmungen der „seniores nostri“, „sancti patres“ und Epist. I sagt er: in desertis sedentes cum nostrorum regulis manemus seniorum¹. So werden sich denn auch solche Klosterpönitentialien, wie wir sie oben geschildert, in seinem Besitz gefunden haben. Dafs er das Original des Poen. Ambr. (α) bei der Entwerfung der Disziplinarvorschriften im zweiten Teil der Regel benutzte, glaube ich (S. 64) erwiesen zu haben, und für wahrscheinlich möchte ich es auch halten, dafs er jenes andere irische Klosterpönitential, welches den Kapp. 10—14 der Reg. I wie z. T. auch den Zusätzen im Poen. Col. A zugrunde liegt, bereits bei seiner Auswanderung aus Irland mit sich führte. Denn als man nun nach seinem Tode und kaum vor der Mitte des 7. Jahrh. den ersten Teil der Regel die „Regula monachorum“, von dem Folgenden ablöste und aus dem zweiten Teil die selbständige Regula coenobialis fratrum de Hibernia zu bilden unternahm, so war man hierbei doch darauf bedacht, nur solches Material hinzuzufügen, das in den columbanischen Klöstern vorgefunden und irgendwie mit Columbas Autorität gedeckt war, wie denn Reg. I in dem Codex Oxenhus. und Reg. II im Cod. Colon. unter seinem Namen überliefert ist (Bd. XVII, S. 218, N. a und 234, Z. 12). Während nun bei der Zusammenstellung von Reg. I das Bestreben obwaltete, neben der nun völlig selbständig gewordenen Regula monachorum noch ein Klosterpönitential nach alter Art zu schaffen, weshalb man aufser den ersten 9 Kapiteln mit ihren disziplinaren Satzungen nichts weiter vom zweiten Teil der Regel, dagegen aus 2 verschiedenen in Columbaklöstern vorgefundenen altschottischen Klosterpönitentialien gewisse Stücke aufnahm (Kapp. 10—14; Kap. 15 aus α), so haben die Compilatoren von Reg. II, denen Reg. I bereits in ihrem vollen Umfang vorlag², diese in der Weise auszugestalten gesucht, dafs sie sie aus denselben Schriftstücken, aus welchen jene geschmiedet ist, erweiterten und vervollständigten. So wurden zunächst aus dem zweiten Teil der Regel Columbas die Abschnitte „Frater quilibet (S. 225, Z. 3 ff.)“³ und der erste grofse Zusatz, von

1) Migne LXXX, 269 C.

2) Nur die letzten beiden Sätze des 15. Kap. fehlen in CH; siehe S. 231, N. rr.

3) Wenigstens ein Teil dieses Zusatzes hat der Regel angehört, da

welchem wir oben ausführlicher gesprochen, allerdings an sehr ungeschickt gewählten¹ Orten eingeschoben. Sodann ward nun aus dem Poen. *a*, aus welchem in Reg. I das 15. Kap. stammt, der zweite große Zusatz Qui scit fratrem: (S. 231, Z. 27) . . . deo proptio saluatus existat (233, 27) — nachdem die oben S. 63 erwähnte charakteristische Änderung vorgenommen war — der Reg. I angehängt und endlich noch ein doppelter Schluss hinzugefügt: einmal jene beiden Absätze, die uns auch im Poen. Col. A begegnen und die vielleicht am Ende des Klosterpönentials, aus welchem Kapp. 10—14 stammen, gestanden haben; zweitens aber die Worte, die wir nach ihrem durchaus columbanischen Gepräge sowie nach ihrer Stellung bei Donat und X zuversichtlich als ursprünglichen Beschlufs der genuinen Regel Columbas bezeichnen dürfen. Wie nun bei der letzten Redaktion der also erweiterten Cönobialregel der Zweck verfolgt ward, dieselbe dem Bußbuch Columbas in ihrem Anfang anzugleichen, sodafs man ihr nun den Namen Liber poenitentialis S. Columbani abbatis geben konnte, ist schon Dissert. S. 53 auseinandergesetzt; die neue Ausgabe der Cönobialregel stellt dies (S. 220) in recht augenfälliger Weise klar.

Die letzterwähnte Thatsache liefert einen neuen Beleg für die von mir Zeitschr. f. K.-G. XIV, S. 431 ff. ausführlich erhärtete Behauptung, dafs das Poen. Col. B, Kapp. 1—25² als das von Columba von Luxeuil hinterlassene Bußbuch anzusehen sei. Nachdem wir nun in der obigen Untersuchung schon das in den Codd. mit dem Poen. B zusammen überlieferte Poen. Col. A berührt haben, wird es am Platze sein, noch ein Wort über das letztere und über das mit dem echten Pönitential Columbas verknüpfte Anhängsel hinzuzufügen.

Hinsichtlich des Poen. Col. A kann ich mich nicht völlig mit den Ausführungen Haucks (K.-G. I, S. 254) einverstanden erklären, der in dem Hauptteil desselben (Kapp. 1—8) ein Pönitential zunächst für Laien erblickt und einen scharfen Gegensatz zum Poen. B konstatiert. Hauck macht in letzterer

¹ mehrere Sätze durch Donat gedeckt werden: S. 225, N. u; S. 224, N. ii; S. 222, N. b. Ob die beiden Zusätze S. 222, Z. 9 ff., Z. 17 ff. ähnlich zu beurteilen sind, lasse ich unentschieden, da Donat in seine Nonnenregel keine Bestimmungen über Vergehungen der Priester aufnehmen konnte.

1) Berücksichtigt man, wie der Text der ursprünglichen Regel hier so gründlich verderbt, in seiner richtigen Folge gestört und überhaupt so viel schlechter erscheint als in der columbanischen Nonnenregel, so wird man die Entstehung der Reg. II kaum vor Ausgang des 7. Jahrhunderts zu setzen geneigt sein.

2) Die letzten beiden Kapitel sind vielleicht unter Columbas erstem Nachfolger hinzugefügt.

Beziehung auf drei Punkte aufmerksam: Der Mönch solle nach Kap. 3 (A, 3) drei, nach Kap. 16 (B, 4) fünf Jahr für fleischliches Vergehen Buße thun. Allein Kap. 3 heisst es: *si fornicauerit semel tantum, tribus annis monachus poeniteat; si saepius, 7 annis.* B, 4 fehlen die Zusätze *semel tantum* und *si saepius*, und daher die mittlere Zahl: 5 Jahr. — Sodann: „Entweihung der Hostie wird Kap. 6 mit 40, Kap. 24 (B, 12) mit 3 mal 40 Tagen Bußen belegt“. Aber Kap. 24 haben wir den Zusatz: *si negligenter demiserit.* Auffallend bleibt allerdings die von Hauck auch hervorgehobene Verschiedenheit in der Behandlung von Körperverletzungen; Kap. 5 — *tribus annis*, Kap. 21 (B, 9) — *annum integrum.* Dieser Strafansatz in A muß aber überhaupt bei allgemeiner Abwägung des Verhältnisses der Pönitenzen zu den entsprechenden Verfehlungen als abnorm erscheinen, und da auch Vinnian, dessen erstem Teil das Poen. A, insofern es auch Gedankensünde straft, besonders nahe steht, in Kap. 8 nur ein Jahr für den gleichen Fall ansetzt, so möchte ich glauben, daß in A an dieser Stelle absichtlich oder unabsichtlich eine Änderung des ursprünglichen Textes stattgefunden hat. In allen übrigen Punkten herrscht völlige Gleichheit zwischen A, 1—8 und dem ersten von den Verfehlungen der Mönche und Kleriker handelnden Teil von B; die Bestimmung über den Meineid, welche in den bisherigen Ausgaben in A fehlte, konnte nach den Bobbienser Codices in A (Kap. 4^a) — und zwar mit demselben Bußansatz — aufgenommen werden. Vergleicht man hinwiederum die Bußen im Poen. A mit den im Poen. B für die Laien angesetzten Strafen, so stößt man auf außerordentlich bedeutende Differenzen: Mord und Sodomiterei 10 — resp. 3 Jahr, Diebstahl 1 Jahr — resp. 3 mal 40 Tage, Selbstbefleckung 1 Jahr — resp. $\frac{1}{2}$ Jahr, Meineid 7 Jahr — resp. 3 Jahr. Diese größere Strenge wie die Aufnahme von Bußen für Gedankensünden wird man kaum erklären können, wenn das Pönitential zunächst für Laien geschrieben war. Es ist dies aber auch an keiner Stelle desselben ausgesprochen, vielmehr weist nicht nur A, 3 (*tribus annis monachus poeniteat . . . si discesserit et uota fregerit*), sondern ebenso § 2 mit dem Zusatz *siue discedere* auf den mönchischen und § 6 offenkundig mit den Worten *Si ipsum sacrificium quis perdidit* auf den geistlichen Stand hin. Wären endlich die ersten acht Kapitel für Mönche und Laien bestimmt, so dürfte § 8 in dem Satze *Ceterum de minutis morum inconditorum* der Zusatz *monachorum* ebenso wenig fehlen wie in B, 25 (wo es heisst: *Postremo de minutis monachorum augendum est sanctionibus*), da ja die letzten vier Kapitel in Poen. A offenbar nur auf Mönche bezogen werden können. Aus dem letzteren Grunde und weil

uns nirgends in A eine Bezugnahme auf weltliche Kleriker oder ein Nebeneinander von clerici und monachi begegnet, glaube ich annehmen zu dürfen, daß dieses kurze Bußbuch ausschließlich auf Mönche¹ angewandt werden sollte und halte es bei dem nachgewiesenen Verhältnis zum ersten Abschnitt des Poen. B auch nicht für ausgeschlossen, daß es von Columba selbst herührt. Man könnte es ansehen als den nach Vinnian aufgestellten ersten Entwurf eines speziell für Klosterinsassen bestimmten Bußbuchs; zu einem völlig sicheren Urteil wird man vor Auffindung anderweitiger Exemplare des columban. Bußbuchs kaum gelangen. Die im zweiten Teil hinzugefügten §§ 9—12 tragen durchgehends das Gepräge des altirischen Klosterpönentials und lassen sich sämtlich aus Reg. coen. I u. II zusammenstellen². Da die drei ersten gerade die am meisten von Columba bei den Mönchen bekämpften Fehler (die Äußerungen der superbia und die detractio) berühren und der letzte eine Reihe kurzgefaßter allgemeiner Normen enthält, so wird man das über den Zweck der ersten acht Paragraphen Bemerkte auch auf die vier letzten ausdehnen dürfen. — Was endlich die am Schluss des Poen. B sich findenden Zusätze über die leichteren Verfehlungen der Mönche anlangt, so habe ich mich schon Dissert. S. 49 dahin ausgesprochen, daß unmöglich um solch geringfügiger weniger Dinge willen Columba noch einen dritten Abschnitt mit den Worten Postremo de minutis monachorum augendum est sanctionibus hätte einleiten können. Es fragt sich also, ob man deshalb dieselben ganz von der ursprünglichen Anlage des Pönentials auszuschließen habe oder ob nicht etwa ein Ausfall anderweitiger Bestimmungen anzunehmen sei. Läßt man dieselben ganz fort, so fehlt dem Pönential nicht nur jegliche abschließende Wendung, sondern man müßte sich auch zur völligen Streichung des Schlusssatzes der Praefatio „De capitalibus primum criminibus, quae etiam legis animadversione plectantur, sancendum est entschließen, da andernfalls diese Worte — auf welche offenbar mit Postremo de minutis monachorum augendum est sanctionibus zurückgegriffen wird — völlig in der Luft schweben würden.

1) Nur in diesem Bußbuch finden sich Ansätze für das discedere (§ 2), § 3 si discesserit et uota fregerit.

2) Mit § 9, 1. Satz vgl. Reg. coen. X, S. 228, 20; 229, 2. Kap. VII, Note ii.

„ § 9, 2. „ „ „ „ III, S. 223, 4. 5 und (Reg. II) S. 232, 27 f.

„ § 9, 3. „ „ Reg. II, S. 233, 28.

„ § 10 vgl. Reg. coen. VII, Anfang und Bigot. VIII, 2. Cum-meani IX, 8.

„ § 11 u. 12 vgl. Reg. II, S. 233, 28—36.

Nun findet sich aber dieser Gegensatz von *capitalia crimina*, quae Mosaica quoque lege damnantur und den *peccata minuta* schon bei einem älteren mönchischen Schriftsteller, den Columba viel gelesen hat, nämlich bei Cassian. Im 11. Kap. der XX. Conlatio spricht Cassian (ed. Petschenig II, p. 567 sqq.) von den schweren Vergehen wie *fornicatio*, *adulterium*, *peccatum per abundantiam vini epularumque nimietatem*, *perjurium*, *furtum*, *homicidium*, *blasphemia iracundia* und im Anfang des folgenden Kapitels stellt er den eben bezeichneten Gegensatz auf. Wie ich nun schon bei der Einleitung des Poen. A auf eine Reminiscenz an Cassian Conl. XX, 5 hinweisen konnte (Zeitschr. f. K.-G. XIV, 441 Anm.), so dünkt es mich nicht unwahrscheinlich, dafs auch in der Anlage des Poen. B bei Columba eine Erinnerung an die 20. Conlatio Cassians obgewaltet habe. In dem Schlufsabschnitt (§ 30: *Confessiones autem dari diligentius praecipitur maxime de commotionibus animi* — vgl. Donats Regel in dem columban. Kap. 23) verknüpft der Verfasser dann die beiden Teile — *de capital. criminibus* und *de minutis monachorum* — wie es scheint, wieder miteinander, indem er sie in Beziehung zu der *coena domini* stellt: wie man vor jenen sich zu hüten hat (da sie ja vom Genufs des Abendmahls ausschliessen bis nach erfüllter Pönitentz), so soll man sich auch von den *interioribus uitiiis et morbis languentis animae* durch offenes Bekenntnis reinigen, bevor man zum Tisch des Herrn herantritt¹.

Abschliessend habe ich also meine Meinung über das sogen. „Poen. Columbani“ dahin abzugeben, dafs die unter dieser Bezeichnung zusammengefafsten Pönitentialien A und B zwei verschiedene und selbständige Bußbücher repräsentieren, von denen das zweite in den Kapp. 1—23 (resp. —25) unzweifelhaft von Columba herrührt. Das Poen. A dürfte im wesentlichen unverkürzt auf uns gekommen sein und rührt ebenso wie der letzte Abschnitt des Poen. B (Kapp. 26—30) wahrscheinlich von Columba her, wenn schon in diesem letzten Teil ein nicht unbedeutlicher Ausfall anzunehmen ist. Hiernach ist meine Bemerkung Zeitschr. f. K.-G. XIV, 435 Abs. 3 zu modifizieren. Meine ursprüngliche Vermutung, dafs die ausgefallenen Sätze zum Teil in den Kapp. 10—14 der Cönobialregel enthalten seien (Diss. 49), bleibt mir nach wie vor sympathisch.

1) Eine aufmerksame Vergleichung des ganzen 12. Kap. der Conl. 20 legt die Annahme nahe, dafs jene *uitia interiora* (§ 30, Z. 9) die *peccata minuta monach.* mit vertreten. „*Cor mundum*“ (§ 30, Z. 3) vgl. mit *puritate cordis* bei Cassian S. 569, Z. 24.

Letzte Erwiderung an Herrn H. J. Schmitz.

Herrn Schmitz, der seinen Widerspruch gegen die Authentizität des „Poen. Columbani“ auch für den Abschnitt B, 1—25 erneuert hat (Archiv f. kath. K.-Recht LXXI, 436ff.), habe ich inbezug auf die äußere Beglaubigung desselben bereits im Neuen Archiv XXI, S. 739 geantwortet. Von seinen übrigen Einwendungen haben zwei den Vorzug der Neuheit. S. 454f. behauptet er: „Die in Kap. 19. 20 vorgeschriebenen Pönitenzen, welche auf dem ins praktische Leben tief einschneidenden Gebiete der Restitution im Gegensatze zu den entsprechenden Vinnianschen Satzungen liegen, tragen den Charakter bürgerlicher Rechtsbestimmungen. Redemtionen und Bußzusätze, bestehend in Almosen, Armenunterstützungen, Loskauf von Gefangenen sind Erscheinungen, welche eine Entwicklung der Bußdisziplin der späteren Zeit im fränkischen Reiche charakterisieren.“ Von Redemtionen findet sich aber weder an dieser Stelle noch sonst bei Columba eine Spur; nur Verschärfungen der Buße (ohne Einschränkung ihres Zeitmaßes) treten hervor wie: waffenlos umhergehen, Loskauf, Almosengeben (Wiedererstattung des Gestohlenen). Die letzten drei Bußzusätze finden sich aber — was Schmitz übersehen hat — auch bei Vinnian¹. Besonderen Anstoß nimmt Schmitz an dem Zusatz in § 19, nach welchem der reumütige Dieb dem die Absolution erteilenden Priester ein Gastmahl veranstalten soll. „Eine solche Unsitte der Ausbeutung des Bußwesens zu persönlichem Vorteil des Bußpriesters weist auf einen Verfall der Bußdisziplin hin.“ Aber das christliche Vorbild dafür ist uralte; der himmlische Bußpriester hat sich selbst bei dem reuigen Diebe zu Gast geladen und die Forderung der vierfachen Wiedererstattung (Vinn. 25) stammt eben daher (Luk. 19).

Als Hauptgrund für seinen Widerspruch führt Schmitz noch an, daß in den fränkischen Synodalbeschlüssen des 6. Jahrhunderts eine umfassende Gesetzgebung auf dem Gebiete der Bußdisziplin vorgelegen habe, welche der von Columba herübergebrachten irischen Übung (privater Pönitenz) direkt entgegengesetzt gewesen sei. Wäre nun diese irische Weise durch Columba, der „in strenger Geschiedenheit seiner Klostergründungen von dem Leben der fränkischen Kirche“ einzig bei den Satzungen seiner Väter zu bleiben gewünscht habe, in die fränkische Kirche eingeführt worden, so sei es unerklärlich, daß man weder von einem Wider-

1) § 22: et ancillam siue seruum liberare siue praetium eius pauperibus aut egentibus dare und § 25: reddat quadruplum proximo. Vgl. auch § 9: et det pecuniam aliquam qui percutit, quantum arbitratu fuerit sacerdos aut iustus quisquam.

spruch des fränkischen Episkopats noch von einer Rechtfertigung derselben seitens Columbas etwas vernehme (S. 449 ff.). — Hierauf ist in möglichster Kürze zu erwidern: In den Akten der fränkischen Synoden werden stets nur einzelne, grobe Sünden erwähnt, die einer strengen öffentlichen Pönitentz (von ins Kloster verwiesenen Klerikern abgesehen) unterstellt werden. Mochte nun auch in solchen notorischen Einzelfällen den Canonen gemäß in der fränkischen Landeskirche des öfteren die öffentliche Buße vorgeschrieben und ausgeführt werden, — auf die von Irland einwandernden Mönche machte der Zustand Galliens den Eindruck, wie ihn Jonas beschreibt: *poenitentiae medicamenta paene abolita videbantur* (v. Col. 11, Mab. A. S. II, 7) und mußte daher in ihnen den Wunsch einer Besserung erwecken. Gewiß war es nun Columbas Begehrt, in stiller Abgeschiedenheit „mit den Regeln der Väter“ in der weiten Waldeswüste des fränkisch-burgundischen Landes ein Leben klösterlicher Mortifikation und Abstinenz zu führen. Aber doch wurde er bald bekannt, berührt und viel aufgesucht. Und was war es, das die Menge zu ihm hinzog, also, daß außer der ersten Gründung zu Anagraz noch zwei andere Klöster erbaut werden mußten? „*Ad poenitentiae medicamenta plebes undique concurrerant*“ — erwidert Jonas in der Vita Col. (17, A. S. II, 10). Das umwohnende Volk fühlte sich ergriffen von dem Ernst der Buße, den es in den columban. Stiftungen vor Augen hatte, wo nach der Vita Burgund. 15 (A. S. II, 427) dreimaliges tägliches Bekenntnis der Gedanken-, Wort- und Thatsünden herrschte, die durch die „*medicamenta poenitentiae*“ geheilt wurden. Es ward somit das Bedürfnis nach einer allgemeineren und intensiveren Anwendung der Buße und Absolution in der fränkischen Bevölkerung geweckt. Wenn Columba dem König Theoderich, der ebenfalls den schottischen Bußprediger häufig aufsuchte (v. 31), mit der Exkommunikation drohte (Kap. 32), so scheint es doch, als ob auch der König sich Columba zum Konfessionar erwählt habe. Aus der Bd. XVI, S. 431 von mir angeführten Stelle aus Columbas Brief an Gregor ergibt sich für den unbefangenen Prüfer meiner Meinung nach zweifellos, daß Columba von fränkischen Geistlichen als Gewissensrat in poenentialen Fällen angegangen ward. Wie der „*presbyter ex parochianis Winniocus*“ in Luxeuil eintrat (v. 14), so strömten zu dem aus der columban. Schule hervorgegangenen Abt Filibert von Jumièges die *sacerdotes Dei*, seinem Beispiel nachzuahmen (v. Filib. 20, A. S. II, 788). Von besonderer Wichtigkeit aber ist, was uns Jonas in der Vita Eustasii, des Nachfolgers Columbas in Luxeuil Kap. 5 mitteilt: (*Eustasius*) *ibi* (sc. in monast. Lux.) *tam plebem interius quam vicinos populos ad Christianum vigorem excitare studuit, multosque*

eorum ad poenitentiae medicamenta pertraxit fuitque ejus studii, ut multos sua facundia erudiret. Nam multi eorum post ecclesiarum praesules extiterunt: Chagnoaldus Lugduni Clavati, Acharius Viromandorum et Noviomensis ac Tornacensis episcopus, Ragnacharius Angustanae et Basileae, Audomarus Bologniae et Tervanensis episcopus. Will man etwa auch diese Worte so auslegen, daß Eust. seine Mönche und das umwohnende christliche Volk dazu angeleitet habe, für die in den Canones bezeichneten einzelnen groben Sünden öffentliche Kirchenbusse zu thun? Es kann doch kein Zweifel sein, daß Jonas hier von dem Bestreben des Eust. spricht, in treuer Innehaltung der columbanischen Institute, wozu er von Col. noch zuletzt ermahnt war (v. Col. 61), die im Kloster eingeführte Art der Bußleistungen¹ für Kleriker, Mönche und Laien in Übung zu erhalten. Was Eust. aber und Columba selbst auf diesem Gebiet im Kloster gelehrt haben², das werden die in der obigen Stelle genannten Schüler als Bischöfe von Laon, Tournay, Basel und Boulogne nicht verworfen haben, ebenso wenig wie die ebenfalls in Luxeuil oder doch in der Schule Columbas gebildeten Bischöfe Donat v. Besançon, Dado v. Rouen und Eligius v. Noyon. Die von Columba mitgebrachte Weise der Pönitenz, wie sie in seinem Bußbuchs mit einer gewissen Accomodation an die Übung der fränkischen Landeskirche codifiziert war (Bd. XVI, S. 440), hat sich auf diese Art in der letzteren ausgebreitet, ohne daß man deshalb sofort auf die canonische öffentliche Kirchenbusse verzichtet hätte, welche nicht nur im Poen. Col. selbst noch vorgeschrieben (B, 24 f.), sondern von dem Verfasser desselben auch anempfohlen wird (v. Col. 18). Ja die fränkisch-synodale Gesetzgebung des 7. Jahrhunderts scheint — was schon Löning (Gesch. d. d. Kirchenrechts II, 476, Anm. 2) hervorgehoben und Hinschius (System d. kath. Kirchenrechts IV, 826, Anm. 2) anerkannt hat — schon einen Hinweis auf den allgemeinen Gebrauch der medicamenta poenitentiae nach irischer Art zu enthalten³.

Nachdem ich bereits im „Neuen Archiv“ Gelegenheit hatte, den Mangel an Sachkenntnis, der sich in der Schmitzschen Behandlung der Frage nach der äußeren Beglaubigung des Pönitentials Columbas fühlbar macht⁴, hervorzuheben, bleibt mir hier

1) Zu „medicamenta poenitentiae“, dem stehenden Ausdruck bei Jonas, vgl. die Einl. zum Poen. B Col.

2) S. oben: fuitque ejus studii etc.

3) Kap. 8 der Bestimmungen des Konzils von Châlon (zwischen 639 u. 654): De poenitentia vero peccatorum, quae est medela animae, utilem omnibus hominibus esse censemus et ut paenitentibus a sacerdotibus data confessione indicatur poenitentia, universitas sacerdotum nuscutur consentire (Maaßsen, Conc. aevi Merov., p. 210).

4) Auch nach dem Urteil der Redaktion des Neuen Archivs.

noch übrig, die abstofsende Art seiner Polemik zu beleuchten. — S. 439 seines oben bezeichneten Artikels imputiert mir Schmitz aus meiner Dissertation „Begeisterung“ für das von mir selbst als „verunglückt“ bezeichnete Buch Ebrards „Die irischschottische Missionskirche“, obwohl ihm als Rezensenten meiner Doktorschrift bekannt war, daß ich mich von Anfang bis zu Ende dieser Arbeit im ausgesprochensten Gegensatz zu Ebrards Aufstellungen befinde. Als Beweis wird angeführt, daß ich mich in bezug auf die Frage: Columba oder Columban? an die Ausführung Ebrards angeschlossen habe (und noch anschliese)¹⁾ — S. 455, Abs. 3 tadelt es Schmitz, daß ich das Buch Greiths „Gesch. der altirischen Kirche“ als wissenschaftlich wenig brauchbar bezeichnet habe, obwohl ich mich doch selbst auf Greith berufen hätte. Wie steht's nun mit dieser Berufung? In bezug auf meine Interpretation des Wortes antiphona bei Col. reg. mon. VII hatte Schmitz in seiner anmutigen Weise geschrieben: „Jeder Chorknabe wird über eine derartige horrende Begriffserklärung lächeln“; in Zeitschr. f. K.-G. VIII, 461 rechtfertigte ich meine Auffassung mit einem Hinweis auf den „hochwürdigen Bischof von St. Gallen“ (Greith), der in seinem Buch über die irische Kirche die nämliche Erklärung gegeben habe. Ob es Schmitz wirklich entgangen ist, daß hier nicht sowohl an das wissenschaftliche Urteil Greiths als an den Kenner der *termini technici* der römischen Kirche appelliert war? — Am Schluß seines Artikels wirft Schmitz es mir vor, daß ich Zeitschr. f. K.-G. XIV, 437 unterlassen darauf aufmerksam zu machen, daß ich früher (Dissert. S. 58) Finnian von Clonard, nicht Finnian von Maghbile als Verfasser des Poenitentiale Vinniai angenommen hatte. Meine Untersuchungen über Finnian in der Anmerkung auf S. 437 könnten, meint er, nur den Zweck haben, meinen Rückzug zu verdecken. Nun hatte aber die Frage, ob Finnian von Magh. oder Finn. von Clonard Verfasser des Poen. Vinn. sei, damals nur geringere Bedeutung für mich, und ich habe dabei auch keinen Zweifel daran gelassen, daß ich mich in derselben einfach

1) Sein anderer Beweispunkt ist so völlig nichtig, daß ich ihn ganz übergehe. — Daß übrigens Herr Schmitz nicht der geeignete Mann ist, um über die Form eines Namens ein kompetentes Urteil abzugeben, beweisen seine zahlreichen hierher gehörigen Ungenauigkeiten. Den Bischof Andoen oder Dado nennt er z. B. Andoen Dadon (a. a. O. S. 449 Anm.), statt Fleming(us) schreibt er durchgehends Flemming, Herrn Prof. Löning nennt er (Bußbb. S. 68. 69) konstant Löhner, wie er denn auch schon seit Jahren sich nicht bemüht gefunden hat, meinen eigenen Namen richtig drucken zu lassen. Von anderweitigen Proben Schmitz'scher Orthographie findet man in dem besprochenen Artikel: *Collectania* (S. 441), *ethymologia* (S. 445 Anm. 1), *verwegendsten* (S. 450 Anm. 2), *ummotiviert* (S. 451 Anm.).

an Wasserschleben angeschlossen hatte, zumal meine Mittel zur Prüfung dieser Frage nur sehr beschränkt waren. Von dem Aufgeben einer bisher festgehaltenen Meinung, von dem Antreten eines Rücktritts konnte also für mich gar keine Rede sein ¹.

Man wird es nach dem Angeführten gewifs begreiflich finden, wenn ich hiermit erkläre, dafs in Zukunft den Ausführungen des Herrn Schmitz von mir keinerlei Beachtung mehr geschenkt werden wird, wie ich denn auch schon den breitspurigen Artikel A. f. kath. K.-R. 1888, S. 209 ff. — in welchem Schmitz u. a. bestreitet, dafs Col. überhaupt eine feste Mönchsregel geschrieben und in ihrem Wortlaut fixiert habe, dafür aber von einem Verkehr fabelt, welchen er mit dem (älteren) Columba Hiienensis unterhalten haben soll (S. 212—214) — unberücksichtigt gelassen habe.

2.

Melanchthoniana.

Von

Dr. Gustav Bauch.

1. Anschlag, betreffend die Verbrennung der päpstlichen Dekretalien. 1520. Dezember 10.

Bei den hier folgenden Denkmälern aus Melanchthons Feder lassen wir den einzigen nur handschriftlich überlieferten, zugleich als den wichtigsten unserer Beiträge, den Reigen eröffnen, den an die Wittenberger Studentenschaft gerichteten Anschlag Melanchthons, betreffend die Verbrennung der päpstlichen Dekretalien. Kolde fand die erste Tradition hiervon in den Schumannschen Annalen der Zwickauer Ratsschulbibliothek, und nach seiner Veröffentlichung ² hat Enders die Intimation den Briefen Luthers ³ einverleibt. Wir bieten hier eine ältere Überlieferung, die sich offenbar der originalen Fassung mehr nähert und die

1) Hätte Schmitz in objektiver Weise darauf aufmerksam gemacht, dafs ich Zeitschr. f. K.-G. XIV, 437 unterlassen habe auf die Änderung meiner Ansicht über den neben Finian Dissert. 58 f. genannten Gildas hinzudeuten, so würde ich einfach zu konstatieren haben, dafs ich dieses Versäumnis jetzt selbst bedauere.

2) *Analecta Lutherana*, 26.

3) Dr. Martin Luthers Briefwechsel III, 18.

zugleich ausdrücklich Melanchthon als den Verfasser bezeichnet. Diese als gleichzeitig aufzufassende Niederschrift befindet sich in der Münchener Hof- und Staats-Bibliothek unter der Signatur H. Ref. 4^o. 800/18 auf dem Titelblatte von: Exustionis An | tichristianorum Decre- | talium acta: ·|| O. O. u. J. 4^o. Sie lautet mit Auflösung der Abkürzungen und ohne Rücksicht auf die alte Interpunktion, Grofsschreibung und die Schreibung von c für t, e und e für ae und oe, j für i, v für u, die vielleicht teilweise auf die Rechnung des Abschreibers zu setzen ist, wie folgt:

Phi. Melanch. Intimatio Wittenbergae adfixa.

Quisquis es ¹, qui veritatis evangelicae studio teneris ², ad esto sub horam nonam modo ad templum sanctae crucis extra moenia oppidi nostri, ubi pro veteri et iam ³ apostolico instituto ⁴ impii pontificiarum constitutionum ⁵ et theologiae scholasticae ⁶ libri cremabuntur, quandoquidem eo processit audacia inimicorum evangelii, ut pios ac evangelicos Lutheri libros exusserint ⁷. Age, pia ac ⁸ studiosa iuventus, adesto ⁹ ad hoc pium et ¹⁰ religiosum spectaculum, fortasse ¹¹ enim nunc tempus est, quo revelari *ἀντι-χριστον* ¹² oportuit.

Wittenbergae acta est exustio 4^o idus ¹³ decembris anno domini 1520.

2. Brief Philipp Melanchthons an Dr. Petrus Burckhard. Wittenberg, 1518. Dezember.

Im Jahre 1518 berief Friedrich der Weise den Magister artium und Doctor medicinae Petrus Burckhard, einen geborenen Ingolstädter nach Wittenberg. Dieser hatte seine medizinischen Studien in Ferrara gemacht und wurde 1497 in Ingolstadt mit einer medizinischen Professur betraut, die er bis zum Juli 1504 innehatte ^a. In der Matrikel heißt es dort zum 26. April 1498: D. Doctor Petrus Burckhard primo iuravit, quia alias minorennis fuit ^b. Nach seinem Abgange versah er das Amt eines Stadtphysikus in Nürnberg, Ulm und Regensburg. Scheurl gab ihm

1) es fehlt bei Kolde. 2) Kolde: tenetur. 3) Ms.: Abkürzung für eciam. — iam fehlt bei Kolde. 4) Kolde: ritu. 5) Ms.: consticionum. 6) Kolde: scolasticae theologiae. 7) Kolde: exusserit. 8) Kolde: et. 9) Ms.: ad esto. — adesto fehlt bei Kolde. 10) Kolde: ac. 11) Kolde: fortassis. 12) Ms.: ἀντιχριστος. — Kolde: Antichristum. 13) Ms.: nonas, Schreibfehler.

a) Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt etc. I, 120 und II, 485.

b) Matrikel, Ms. München, Universitätsarchiv.

einen Empfehlungsbrief an die Wittenberger Universität mit ¹, die ihn am 29. September 1518 intitulierte ². Es ist auffallend, daß er im medizinischen Dekanatsbuche ³ erst am 28. Januar 1521 erwähnt wird. Er promovierte an diesem Tage den Dr. Stephan Wild. Wenn er in der Vorrede des sogleich näher zu berührenden Buches sagt, zum Kurfürsten gewendet: ut . . . te princeps medica professio aliquamdiu intermortua spiritum reciperet, so kann sich das nur auf den Zweig der Medizin, der ihm anvertraut war, oder vielleicht auch nur auf die Richtung beziehen, die er vertrat, denn die Fakultät besaß 1518 die Doktoren Simon Stein, Thomas Eschhaus und Martin Berger ⁴. Im Jahre 1521 war er Dekan, und als er im Juni die Universität verließ ⁵, um wieder eine Professur in Ingolstadt zu übernehmen, wurde ihm Thomas Eschhaus als Vizedekan substituiert. Die Wittenberger Universität hat ihn im Sommersemester 1520 zum Rektor erwählt, und als solcher immatrikulierte er die hohe Zahl von 333 Studenten. Er zog sich in diesem Amte aber auch wegen seines Verhaltens bei dem großen Studentenaufbruch den schweren Unwillen Luthers zu ⁶.

Bald nach seinem Antritt in Wittenberg gab er heraus: *Parva Hippocratis Tabula per Egregium virum dominum Petrum Burckhard Ingolstatensem Artium et Medicinæ doctorem in Alma Vuittenbergensi Academia medicinam ordinarie profitentis quibusdam familiaribus scholiis et aucta et illustrata. Vuittenbergæ in officina Joannis Grunenbergij. Anno domini. M,D,XIX. 4^o 7.*

Burckhard, der das Buch dem Kurfürsten widmete, versucht, die sibyllinisch dunklen Lapidarzeilen des Hippokrates commentatorisch zu erklären, und dieser Commentar ist gegen „Avicenna et Arabes“, gegen die Arabisten, gerichtet. Der eben selbst erst in Wittenberg angekommene Melanchthon, der allen, die die reineren Studien fördern wollten, freundlich begegnete, begrüßte die Arbeit Burckhards mit einem zustimmenden Briefe. Da dieser im *Corpus Reformatorum* und in Bindseils *Supplement* fehlt und das Werkchen so überaus selten ist, wie auch wegen des Inhaltes wiederholen wir hier den Brief.

1) Briefbuch II, 49. Auch an Kurfürst Friedrich selbst empfahl er ihn, *Germ. Nat.-Mus. Nürnberg*, Cod. C. 215^a, Scheurl an P. Burckhard: „quare tui nominis celebritatem ad principem Federicum detuli, quandoque illi hoc hoc nomine et patres et medicos egisse gratias . . .“

2) Petrus Burckhardt artium Magister, Medicinæ Doctor Ferrariensis.

3) Ms., jetzt in der Universitätsbibliothek in Halle.

4) Dekanatsbuch z. J. 1518.

5) Enders a. a. O. S. 440 nimmt an, daß er schon 1520 wieder nach Ingolstadt gegangen sei.

6) Enders a. a. O. S. 439.

7) München, Hof- und Staats-Bibliothek.

Clariss. viro D. Petro Burcardo
 Medicinae Doc. Philippus Melanchthon
 S.

Quandoquidem sic oportebat, humanas literas omnes semel imputari ac plane τῶ Ἰδί προιάψεσθαι¹, dissimulandum id utcunque et ferendum erat, nisi grauissime in eas fuisset artes saeuitum, quibus hominum vita carere nullo modo potest. Quid enim dubites administrari etiam foeliciter res publicas, neglecto uno item altero ex poetis, dialecticis, rhetoribus, ac, ni fallor, suo magis quam nostro malo a memoria horum temporum perierunt aliquot millia poetarum, rhetorum, philosophorum. At postquam theologi veteres illi et sinceri medicique pessum ierunt, dici non potest, e qua luce animi hominum, in quas tenebras lapsi sint, corporum nostrorum salus in quo discrimine versetur, non hoc tantum, quos illi ipsi studiis nostris exciderunt, sed vel maxime, quod optimis abrogatis pessimi atque impudentissimi autores tyrannidem occuparunt. Ita fit, ut pro theologis hodie fere ματαιολόγους² καὶ φρεναπάτας ἀντιχρίστους habeamus, pro medicis, ut nequid immodestius dicam, gregem Thessalorum, alioqui, si eruditionem spectes, κωφὸν θέατρον, ut cum Galeno loquar, ac nescio, an satius fuerit, medicos non habere, quam tales. Ea facultas magno quondam in pretio erat, ut Homerus indicat: ἀνὴρ ἰατρὸς πολλῶν ἀντάξιός ἄλλων, ac iure me hercule, nam illi generi naturae cognitio, secretissimarum rerum scientia, commissa erat, quae hodie sic est non adulterata, sed plane deuastata, ut non fuerit plus operae Apollini cum Pythone, quam cum istis medicis futurum sit vendicaturō artem suam. Unus omnium Hippocrates maxime contemptus iacet, quo autore non habet alium medicina superiorem. Is si reuiuiscet accisis rebus aliquis adhuc spei reliquum est. Quare operam tuam, Petre doctissime, ut candide probo, ita bonis omnibus ac studiosis commendo, qui τοῦ Ἱπποκράτους πινάκιον iuxta erudite ac diligenter explicaris. Debeat tibi posteritas cum aliis nominibus tum hoc maxime, quod primus Hippocraticae peregrinationi manum admoueris, idem, audio, conatos alios nondum effecisse quenquam. Vale. Vuittenbergae, Mens. Decemb: Anno M.D.XVIII.

PHILIP: MELANCH:

Errabat mediis silentum in umbris,
 Quas Minoia iura puniebant
 Diris suppliciiis, calente febre,
 Fameque matieque panicoque,

1) Druck: τῶ ἰδί προιάψεσθαι.

2) μάταιος, vanus, irritus. Aus Tit. 1, 10.

Metu, somnificaque obliuione,
 Veterno, simul annua podagra
 Et quidquid Furiis libebat irae,
 Diuus Hippocrates, beata cuius
 Artem Graecia laude sempiterna
 Et templis decorauit, hic misertus
 Turbae, noxia quae luebat iram
 Duri iudicis, ac benignus arte
 Sanos restituit, leuatque morbis,
 Necem millia tartari nocentis.
 Tum Pluto, infera regna qui gubernat,
 Iratus, medicum licenter ausum
 Diis pugnare perennibusque fatis
 Poscens ostraca iudicis seueri,
 Atris eiicit impiger tenebris
 In vitam rediturum et ad laborem
 Artis Paeoniae grauesque curas.
 Hac ergo comite Petro sub auras
 Laetus aduenit alacerque Cous.

3. Textausgabe der Klagelieder des Jeremias. 1524. Praefatio.

Über das Aufkommen der zwei von dem Humanismus besonders geschätzten und für die Reformation wichtigen Sprachen, des Griechischen und des Hebräischen, in Wittenberg sind die geltenden Anschauungen so wenig zutreffend, daß wir, ehe wir an unsere Sache gehen, übersichtlich ¹ davon handeln wollen, um Melanchthons erste Ausgabe eines hebräischen Textes in Wittenberg dann richtig beleuchten zu können.

Das erste Griechisch, und zwar in Typendruck, wenn auch ohne selbständige Majuskeln, ohne Accente, Spiritus und eigentümliche Interpunktion, zeigt sofort der erste datierte Druck in Wittenberg, vom 18. Januar 1503, in seinen griechischen Textcitaten: Oratio habita a Nicolao Marscalco | Thurio Albiori acadæmia ī Ale, | mania iā nuperrima ad promo | tionē primorū baccalauriorū | numeroqtuor & uigiti An | no a natali Christiano. M. | C.C.C.C.III. | XV. KAL. | FEB. || Impressum Albiori

1) Für das Griechische stellen wir nur die epochemachenden Drucke zusammen. Die ältere Wittenberger Buchdruckergeschichte und die erste Entwicklung des griechischen und hebräischen Druckes in Erfurt haben wir in einem Aufsätze dargestellt, der im Zentralblatt für das Bibliothekswesen zum Abdruck gekommen ist, XII, 353.

in Sassaonia | Anno a natali Christia | no. M.C.C.C.C. | C.III.XV. | KAL. | FEB. || 10 Bl. Sign. Aii—Biii. 4^o. Der Verfasser ¹ der Rede ist auch ihr Drucker, er hat mit demselben lateinischen und griechischen Satze vorher schon in Erfurt gedruckt.

Als Marschalk 1504 nach der Promotion zum Doktor beider Rechte Wittenberg verließ, übergab er seinen vollständigen typographischen Apparat dem Poeten Hermannus Trebelius Notianus ², der 1504 oder 1505 damit die erste griechische Wittenberger Lesebibel herstellte: *ΕΙΣΑΓΩΓΗ | προς των γραμματων ελληνων.* | ELEMENTALE introductorii in Idioma græcū. || O. O. u. J. 6 Bl. Sign. Aii, Aiii. 4^o. Σ ist ein quergestelltes M, Γ sind verstümmelte F, nur Ω ist neu und in Holz geschnitten. Die Anleitung zum Lesen ist eine Wiederholung eines ähnlichen Werkchens von Wolfgang Schenck ³ in Erfurt (1501), die Lesestücke mit lateinischer Interlinearübersetzung entstammen einem ebensolchen, undatierten Erfurter Büchelchen des Nikolaus Marschalk ⁴. Beide Erfurter Arbeiten gehen auf die bekannte Anleitung des Aldus Manutius zurück.

Von Trebelius gingen die Marschalkschen Typen auf einem Umwege über Eisenach und Erfurt (Wolf Sturmer) auf Johann Gronenberg in Wittenberg über, der 1511, vermutlich von Conradus Thiloninus Philymnus ⁵ herausgegeben, die Trebelsche Fibel, durch neue Lesestücke vermehrt, druckte: *Εισαγωγή προς των γραμματων ελληνων:* | Elementale introductorium in | idioma Graecanicum. || Formatum Typis Wittenburgii in | officina Joannis Gronenbergii || ANNO MDXI. || 12 Bl. Sign. Aii—Biii. 4^o.

Die erste Textausgabe eines griechischen Schriftstellers ist die von Thiloninus Philymnus besorgte und von Johann Gronenberg gedruckte *Batrachomyomachia*: *BATRACHOMIOMACHIA HOMERI | PHILYMNO INTERPRETE: | ET EVLOGIA FVNE | BRIA.* || *Εκγραπτος Λευκοριου: εισ αλβιν χα | ρακτηρων κασσιτερων: απο του | ιωαννου πρασινορευου: εγει απο | θεογονιασ. α.φ.ι.γ. μηνος | μουνχιωνος: της | ημερας |. δ.* || 18 Bl. Sign. Aii—Ciii. 4^o. Der griechische Text beginnt Biii^b ⁶.

1) Album 1502: Nicolaus Marscalcus Thurius arcium magister et vtriusque iuris baccalaureus erfordiensis.

2) Album 1502: Hermannus Trebelius de eysennach.

3) *Εισαγωγή προς των | γραμματων ελληνων:* || Elementale Introductorium in | Idioma Graecanicū. || etc. 4^o.

4) *Εισαγωγή προς των γραμματων ελληνων* | Elementale introductorii in Idioma Græcnicū || O. O. u. J. 4^o.

5) Album 1509. S. S.: Tiloninus Conradus de gottingen. Im W. S. 1509/10 als Erfurter Baccalaureus rezipiert und zum Magister promoviert.

6) Das Weitere über die Pflege des Griechischen in Wittenberg ist

Das erste Hebräisch in Wittenberg haben wir schon oben ¹ kennen gelernt bei Carlstads: *DISTINCTIONES | THO-MISTARVM*: || ׀ Impresum Wittenburgii per Joannem | Gronenberg. Anno .M.D.VIII. | III Kalendas Janua: || 29 (30?) Bl. Vom 2. Bl. an Seitensign. A—Z, aa—zz, a—i, die letzten 3 (5?) S. ohne Sign. 4^o.

Nur zur Ostentation und ganz sinnlos verwendet, tritt das Hebräische 1509 auf bei: *COMOEDIA PHILYMNI* ² *SYAS | TICANI CuI NOMEN | TERATOLOGIA*. || EXaratū est Leucorio viuis characterib. ꝑ Joan|nem Gronenberg. Anno virginei partus .M.D | & noui saeculi IX. viii Idus Septemb. Studii | autē nri instauratiōis Anno .VII. || 16 Bl. Sign. Aii—Ciii. 4^o. Hier treffen wir unten auf der letzten Seite: קרדש קרדש קרדש : אמן. Diese Zeile in Blockdruck stammt aus Nicolaus Marschalks in Erfurt gedruckter und zu dem oben erwähnten ungedruckten Introditorium gehörender: *Introductio ad litteras hebraicas | Vtilissima* || 6 Bl. ohne Sign. 4^o. Dort finden wir unsere Zeile als die letzte auf der fünften Seite.

Dann begegnen wir den Spuren des Hebräischen in Melanchthons Wittenberger Antrittsrede: *PHILIPPI MELANCHTONIS | SERMO HABITVS APVD IV | VENTVTEM ACADEMIAE | VVITTEMBERG. DE COR-|RIGENDIS ADV-|LESCENTIAE | STV-DIIS*. || Vuittenburgij in officina Joannis Grunenbergij. | ANNO .M.D.XVIII. || 8 Bl. Sign. Aij—Bij. 4^o. Die zwei hebräischen Citate auf Bij^b sind in sehr ungeschickter in Holz geschnittener Kurrentschrift wiedergegeben.

Von den ebenfalls 1518 erschienenen *Hebraeae Grammaticae institutiones* des Johann Böschenstein können wir aus eigener Anschauung nicht sprechen und verweisen dafür auf L. Geiger und M. Steinschneider ³.

Das Jahr 1523 brachte endlich den ersten hebräischen Typendruck in Wittenberg in: *COM-|PENDIVM | HEBRAEAE | GRAMMA | TICES PER Mattheum Auri-|gallum*. || Vuittenberge iiii kalend: | octobr: Anno xxij. || 32 Bl. Sign. Aij—Dv. 8^o. Bei der Umschrift um das Signet sehen wir Griechisch mit Accenten: *ἔχει θεὸς ἕκδικον ὄμμα*. Dieser Druck ist, wenn es auch im

bekannt. Lehrer des Griechischen vor Melanchthon in Wittenberg waren Marschalk, Trebelius, Philymnus und Johann Lang.

1) S. 54.

2) Das ist wieder Philoninus Philymnus.

3) L. Geiger, *Das Studium des Hebräischen in Deutschland*, S. 53. M. Steinschneider, *Bibliographisches Handbuch über die theoretische und praktische Litteratur für hebr. Sprachkunde*, S. 24, Nr. 252. Wo befindet sich ein Exemplar?

Kolophon nicht gesagt ist, wie aus der Titeleinfassung hervorgeht, von Joseph Klug hergestellt.

Im folgenden Jahre liess Philipp Melanchthon bei demselben Drucker erscheinen: HIE|REMIÆ PRO|PHETÆ | THRENI. || קינות | הִיָּרְמִיָּהּ || VVITTEMBERGÆ. | ANNO .M.D.XXIII. | Mense Januario. || 16 Bl. Sign. Aij—Bv. Custoden. 8°. Diese Threni sind der erste hebräische Text in Wittenberg. Auf die Klagelieder folgt noch, um auch dem Aramäischen gerecht zu werden, Bvj, ein Abschnitt: Ex nono capite Danielis prophetæ (Oratio Danielis) ¹.

Auch Aurigallus sorgte dann noch für das Chaldäische, indem er seine Grammatik, wieder bei Klug gedruckt, 1525 in erweiterter Gestalt wiederholte ² und ihr den Text des Daniel beigab: COMPENDI|VM HEBREAE | CHALDEAE | QVAE GRAM|MATICES | PER MAT|THAEVM | AVRIGAL|LVM: . || VVittenbergæ. iii. Idus | Aprilis. Anno. | M.D.XXV. || 88 Bl. Sign. aij-Lv. Custoden. 8°. —

Melanchthon stellte seiner Ausgabe der Klagelieder eine Praefatio ³ voran, die, wie der Text, bisher unbekannt geblieben ist:

Philippus Melanchthon Lectori. S.

Ecce, mi lector, acerbissimam Hieremiae querelam, qui ecclesiae excidium et horrenda diuinae irae exempla deplorat. Sunt autem non parum multi, qui aut in tantis malis securi, plus quam ferreis animis senis huius lachrimas rident, aut tragicis clamoribus aliorum vitia accusant, sua dissimulant. Nae hi primum foris sapiunt, deinde grauissimum malum dum mederi student, exulcerant atque exacerbant. Domum vero propheta te deducit, ut te explices, in te descendas, tecum expostules, miserearis aliorum, tibi succenseas, te accuses; pro se quisque magna fabulae huius pars sumus, suis quisque vitiis et a nobis et a reliqua ecclesia deum alienamus. Haec utinam apud te expendas, cum hunc libellum in manus acceperis. Sed, o miseros nos, qui usque adeo occaluimus, ut tanti mali vim ne sentiamus quidem, quos sic fascinavit impietas, ut erubescere, quemadmodum Hieremias queritur, nequeamus. Verbum Dei paulo ante velut cimmeriis tenebris obrutum latebat, nuper, posteaquam emergerit iterum diuino beneficio, vertitur, ut Ezechiel ait, in canticum oris. Quotusquisque rei pretium considerat? Quotusquisque ad pietatem ani-

1) Das von uns benutzte Exemplar befindet sich in der Ratsschulbibliothek in Zwickau.

2) L. Geiger a. a. O. kennt diese beiden Ausgaben des Compendiums von Aurigallus nicht.

3) Diese Vorrede hat nichts gemeinsam mit dem im Corpus Ref. XIII, 815sq. abgedruckten Argumentum in Threnos Hieremiae.

mum adiicit? Cum interea dei nomen nemo non habeat in ore ¹. Porro, si quem Hieremiae lachrimae mouent, is ex hoc libello non modo ecclesiae cladem, sed vim etiam fidei cognoscet. Nam cum agnoscat iram Dei, propheta tamen non dubitat, vel iratum atque alienatum adoriri ac interpellare et a calamitatis auctore salutem sperare ac poscere. Quod exemplum quantum habeat momenti ad confirmandam piam mentem, facile intelligunt, qui Christum propius norunt.

4. Etliche Spruch. 1527.

Die Beschäftigung mit theologischen Dingen veranlafte Melanchthon bei seiner kindlich herzlichen Frömmigkeit, ganz im Sinne der voranstehenden Mahnung nicht blofs als Streiter für das reine Evangelium, für den Glauben, einzutreten, sondern auch zu versuchen, für die Bethätigung der Lehren der heiligen Schrift im Leben hinzuwirken. Diesem Bestreben verdanken wir ein kleines Buch, das wohl seinen Zweck, in den Händen der Evangelischen gebraucht zu werden erfüllte: denn es ist heut sehr selten ² geworden: Etliche spruch | darynn das ga¹ntz Christlich leben | gefasset ist/ nutzlich | allweg fur augen | zu haben vnd | zu betrach=¹ten/ || Philip. Melanch. | Wittemberg | 1527 || Gedruckt zu Wittemberg | durch Simphorian | reinhart || 16 Bl. Sign. Aii—Bv. 8^o.

Der erste Abschnitt ³ handelt: Von Busse | vnd furcht des erschrecklichen zorns gottes / vnd dem anfang Christlichs lebens. Dieser erste Abschnitt entspricht ganz und gar den Visitationsartikeln von 1527 und den Angriffen, die Agricola dagegen schleuderte ⁴, und es wäre hochinteressant, festzustellen, wenn ihre genauere Datierung möglich wäre, ob nicht etwa diese Etliche Spruch als eine an die christliche Gemeinde gerichtete und daher in deutscher Sprache verfafste Verteidigung oder Paraphrase der Visitationsartikel aufzufassen wären, jedenfalls entsprechen sie seiner Verteidigung gegen Agricola ⁵. Die melanchthonische Kürze und Klarheit kommt auch in dem kleinen Buche zur Geltung; es ist nicht nur eine in Kapitel eingeteilte Spruchsammlung, sondern der knappe verbindende Text zeigt uns in Miniatur sein

1) Man beachte diese Klagen 1524!

2) Das von uns benutzte Exemplar gehört der Bibliothek des Zentralvereins für das gesamte Buchgewerbe in Leipzig (Museum Klemm). Sign. III. 1144. Ein zweites Exemplar konnten wir nicht auffinden.

3) S. Aii.

4) C. Schmidt, Philipp Melanchthon, S. 140. 151.

5) C. Schmidt a. a. O. S. 153.

praktisch - theologisches System. Wir lassen diesen Text hier folgen. Die Sprüche geben wir nur nach der Kapitelzahl und um die Verszahl erweitert ohne Text, zwei unrichtige Zahlen¹ sind stillschweigend verbessert. Melanchthon führt bisweilen die Verse nicht ganz und nicht ganz wörtlich an, recht sonderbar ist sein vorletztes Citat (1 Kor. 7, 29): „Das sag ich aber, lieben brüder, die zeyt ist kurtz, weyter ist das die meynung, die da weyber haben, seyen, als hetten sie keyne.“ Die Allegate aus dem Alten Testament weichen meist von der heut geltenden Übersetzung weit ab², aber auch von der alten Lutherschen, Melanchthon ist auf den Urtext zurückgegangen, und daher hat seine Übetragung als von Luthers Gehilfen doppeltes Interesse. Bei Melanchthons eigenem Text haben wir die alte Interpunktion nicht gewahrt.

Von Busse vnd furcht des erschrecklichen zorns gottes vnd dem anfang Christlichs lebens.

Anfang des christlichen lebens ist hertzlich vnd ernstlich erschrecken vor dem zorn gottes vber vnser sunde. Darumb hat auch Christus sein predig daran angefangen. Matth. 4, 17.

Darumb sollen wir allweg fur augen haben, wie hart gott trewet den verechtern seines zornes vnd wie ehr an forcht gefallen tregt. Dis vermanen die nachfolgenden spruch. Luc. 12, 40 u. 47; Joh. 5, 27 u. 29; Matth. 25, 31—49; Psalm 111, 10; Prov. 28, 14; Esaj. 66, 2; Micha 6, 9; Psalm 145, 19; Psalm 51, 19.

Da zeyget Dauid an, das got nicht gefallen hab an anderem eusserlichen oppfer als schepsen oder kelber, sunder foddere von vns erkentnis der sund vnd erschrecken vor seynem gericht. Dis ist eyn oppfer, da got gefallen an hat.

Dabey auch hat er eyn vnaußsprechlichen trost geben, das er spricht: Eyn zuschlagen hertz sey eyn oppfer vnd gefalle gott, dan damit leret ehr vns, das wir yn solcher angst nicht verzagen, ja wissen sollen, das wir dann eyn gnedigen got haben vnd rechte oppfer gottes werden. Wie auch Esa. 42 geschriben ist von Christo: Er werd das zustossen rhor nicht zubrechen vnd das glumende tocht nicht außleschen.

Vom Glauben.

Wo nicht forcht ist, kan auch nicht glaub seyn, denn der

1) Prov. 27 für 28, 27 und 1 Kor. 3 für 7, 29.

2) Vgl. z. B. Jer. 29, 7: Sucht friden der statt, da ich euch hin ziehen lass, vnd bittet gott fur sie, denn wenn sie friden wirdt haben, werd yhr auch rug haben.

glaub soll das erschrocken hertz trosten, das es gewislich halte, got hab die sunde vmb Christus willen verzigten. Glawb ist nicht eyn fleischlich sicherhey vnd verachtung des zorn gottis, sonder eyn wahrhaftiger trost yn solcher angst, die da kompt aus erkantnus der sunden. Darumb ist das nur eyn gemalter glaub, den wir vns erdichten, dweyl wyr on warhaftige forcht eyn rho, wild leben füren.

Diß aber ist der Glaub der alleyn vns gerecht for got macht, so das erschrocken hertz erkennet, das alle vnser verdienst zugerung ist, gott zu versonen, vnd sihet Christum an vnd versichet sich, das die sund durch yhn weggenommen sind, vnd wirt also zufriden. Diß vermanen die nachfolgenden spruch. Joh. 3, 14 bis 16; Matth. 11, 28; Joh. 11, 25 u. 26; Ephes. 2, 8 u. 9; 1 Joh. 2, 1 u. 2; Hebr. 5, 15 u. 16; Esaj. 53, 4, 6, 11. Das ist: Alle vnser verdienst ist zugerung fur got vnd mag vns nicht gerecht machen fur got, aber damit werden wir got gefellig, damit wirt die sund weggenommen, so man Christum erkennet, das ist, so man glewbet, das Christus darumb khomen sey, fur die sund gnug zu thun vnd den vater zuuersönen. Joh. 1, 29.

Von Creutz vnd vbung des Glaubens vnd Gebett.

Wen nu das hertz durch den Glauben getrost ist vnd from vnd gerecht worden fur got, so muß volgen vbung des glawbens yn anfechtung. Denn wie Christus ist gecreucziget worden, also will got, das auch alle Christen yhr Creucz tragen, vnd hat an yhrem leyden wolgefallen, das er darin erzeige seyne hilff vnd wir spurn mogen, wie lyeb wir yhm seyen, wie hart er bey vns hald, wie nahe er vmb uns sey. Darum foddert er, das wir beten. Denn das ist beten, vnser not ernstlich Gott furtragen vnd hilff von yhm warten. Also vbet sich der glawb durchs gebet. Dis alles vermanen die nachfolgenden spruch.

Matth. 16, 24 u. 25; Luc. 6, 25; Matth. 5, 4; Jacob. 1, 2 u. 12; 1 Cor. 11, 32; Psalm 34, 20; Prov. 3, 12; Matth. 7, 7 u. 8; Luc. 18, 1; 1 Timoth. 2, 8.

Das ist: So vns etwas anligt, sollen wir es dultiglich leyden vnd wissen, das solchs vns von gott aufgelegt ist vnd wir seynen willen schuldig seyn zu tragen, vnd sollen nicht vns vber gott erzurnen, ehr sey eyn ungnediger, harter gott, das er vns nicht bald helff, das er vns in solcher nott stecken lasse, das er manchem bosen menschen besser gluck gibt denn den fromen. Sollen auch gott nicht schmehen, das er vnser nicht acht, sehe nicht, was wir leyden, vnser leyden kann nicht vber vns durch seynen willen, sunder es gehe sunst also on gottes willen; welches also yn vngedult dem menschen furfellet. Darumb Paulus spricht: man sol beten on vngedult, vnd strafft Hieremias auch solchen

vngedult Tren. 3, do er spricht: Warumb murret der mensch widder got, der da spricht, von gott khomme widder guts noch böses.

Zum andern, sagt Paulus, soll man bitten on zweyfel, das ist, man soll warten vnd dafur gewislich halden, das Gott helfen werd vnd vns erhören, obschon Gott die hilff eyn weyl verzeucht. Also leret vns auch Christus: So yhr, die yhr arge seydt, kund guttes ewern kindern geben, wie viel mehr wirt ewr vater der ym hymel ist, guts geben den, die yhn bitten; dan Gott kheyn höher schmach geschicht, denn wenn wir nicht glewben vnd trawen, er werde helfen, sonder halden yhn für vnarmhertzig vnd der nicht so gnedig sey wie er zugesagt hat in seynem wort. Darumb spricht S. Paul, man soll beten on zweyfel vnd warten vnd alles gutes von Gott hoffen.

Von vbung des glaubens in sorg der narung odder der gleychen zeytlichs anligens.

Wir sollen auch wissen, das Gott auch zeytliche gütter gibt, vnd so es an der narung odder gesuntheyt felet, das wir darynn lernen den glawben vben, das ist, das wir nicht allein solche gedultiglich tragen, sonder Gott anruffen und begern vnd warten von yhm, das er neren werde vnd geben zeytlich noturfft vnd zu vnser arbeyt glück geben, denn arbeyt fodert Gott vnd will doch, das wir wissen sollen, das denn bey vnser arbeyt gluck sey, so er hilffe. Das leren dise spruch: Matth. 6, 25, 26, 30; Matth. 10, 29—31; Deut. 8, 3; Psalm 104, 27 und 28; Prov. 10, 22; Psalm 37, 25; Prov. 28, 27; 2. Corinth. 9, 10.

Von guten wercken, Gehorsam gegen der Oberkeyt, von Lieb des nehisten, von Keuscheyt.

Sant Paulus spricht, der Glaub soll sein leben vnd krafft, auch an lieb erzeygen. Nu ist vnter allen stucken der Lieb das hōhest Gehorsam gegen der Oberkeyt. Denn gott hatt diese yngesetzt vnd will, das wir sie furchten vnd ehren vmb seyнетwillen, ya hatt auch gebotten fur sie zu bitten, das yhn gott eyn glucklich vnd fridlich regiment gebe. Er helt auch drob vnd lasset nicht ungerochen den freuel, der widder oberkeyt furgenomen wirt. Es ist aber leyder viel gemeyner der oberkeyt regiment schelden, denn fur sie bitten. Römer 13, 1, 2, 5; 1. Timoth. 2. 1 und 2; Hierem. 29, 7; Römer 13, 9; 1. Joh. 3, 7; Römer 12, 19 und 20; 1. Corinth. 6, 13; Luc. 21, 34—36; 1. Corinth. 10, 7: Das ist: Wann man voll ist vnd on sorg lebet, wirt man geyl vnd folgen alle laster dauon.

Von Eelichem leben.

Wir sollen nicht werk oder stende furnemen on gottes wort, sonder solche wercke vnd stend alleyn furnemen, da wir wissen, das gott gefallen daran tregt, wie Paulus leret Röm. 14: Was nicht aus dem glauben ist, ist sunde.

Darumb sollen wir erstlich wissen, das gott den Eelichen stand yngesetzt hatt vnd daruff viel kommer vnd arbeyt gelegt. Dem mann gebotten der frawen vnd den kindern narung zu schaffen. Der frawen aber hat er aufgelegt Nott vnd angst yn der geburt vnd grosse sorg vnd arbeyt, die kinder aufzubringen. Was nu furfellet, widderwertigkeyt vnd elende, sollen wir wissen nicht alleyn, das got vns solchs aufgelegt hatt vnd gefallen an vnserm leyden tregt, das doch eyn grosser trost ist, sonder auch, das gott will ynn allen solchem anligen hilff erzeygen vnd lasset vns leyden, auff das er vns reytze zu beten vnd vnsern glauben feste mach. Darumb sollen wir allweg an diese spruch gedennen, die vns leren, das er mit helff haushalten vnd der recht oeconomus vnd hausvater sey. Genes. 2, 18; Prov. 18, 22: Das ist, ob er schon ynn der Ee vil kommers vnd elend haben wird, Armut, Kranckeyt, Arbeyt, sorg fur kinder etc., wird yhn doch gott trösten, wird ym helfen. Also sihestu, wie gott vns so fruntlich zusaget, hilff zu thun, vnd wie er foddert, das wir nur vns auff yhn verlassen vnd yhn lassen fur uns sorgen, wo wir seynen willen thun, er wirt wol glück geben. Prov. 5, 18 und 19; 1. Corinth. 7, 8 und 9; Ephes. 5, 22 und 28; 1. Corinth. 7, 29; 1. Timoth. 2, 15: Das ist: Das eygen werck, das gott der frawen aufgelegt hat, ist die gepurt. Dis ist gott gefellig, vnd damitt dient sie rechtschaffen gott, wirt auch damit selig, ya, wo sie auch glewbet, wie droben vom glawben gesagt ist, vnd lieb erzeyget gegen andere vnd keusch vnd zuchtig lebet. —

5. Promotionsrede Melanchthons zur Gradulerung des Andreas Winkler. 1535.

Zu den tüchtigsten Schulmännern Breslaus im 16. Jahrhundert gehörte der Rektor der Pfarrschule und dann des Gymnasiums zu St. Elisabeth M. Andreas Winkler aus Winkel bei Eisleben¹. Er bezog im Sommersemester 1517 die Universität in Krakau² und wurde dort 1519 im Dekanate des Magisters

1) S. G. Reiche im Programm des Elisabeth-Gymnasiums von 1843, S. 37 f., wo aber die Lehrerschaft des Celtis und des Callimachus zu streichen ist.

2) *Metrica studiosorum* II, 64: Andreas Ciriaci de Winkyl Albarstatensis diocesis.

Stanislaus de Byalkovice ad quatuor tempora cinerum zum Baccalaureus promoviert ¹, aber erst viel später, als er sich längst im städtischen Dienste in Breslau bewährt hatte, erwarb er das Magisterium der Philosophie, und zwar in Wittenberg. Im Dekanat des M. Franciscus Burcardus Wimariensis ², am 14. April 1535, wurde er durch Melanchthon zugleich mit dem bekannten Simon Lemnius und noch zwei anderen als D. Andreas Winclerus gubernator scholae Vratislaviensis promoviert. Die Rede, die Melanchthon bei dieser Gelegenheit hielt, ist, abgesehen von der persönlichen Hochachtung für Winkler, für seine eigenen Anschauungen recht charakteristisch. Da sie ganz verschollen ist ³, wollen wir sie hier erwähnen. Ihr Titel lautet: *Oratio Philip. Melanthonis dicta ab ipso cum decerneretur gradus Magisterij D. Andreae Winclero Vratisla. et alijs quibusdam bonis et doctis viris. Anno. M.D.XXXV. Die April. XIII. O. O. u. J. 8^o.*

Als Thema der Rede giebt Melanchthon an: *Dicam igitur de una quadam virtute pernecessaria his, qui in studijs versantur, videlicet de amore veritatis seu de odio sophistices. Etenim nulla vox humana satis eloqui potest, quantum referat, haerere in animis infixum ab ineunte aetate acerrimum sophistices odium.*

Bei den Gründen für die Übernahme der Rede sagt er: *Tum vero gratificandum duxi his doctissimis viris, et huic hospiti, qui cum singulari fide et foelicitate litteras doceat, non deesse ei studia atque officia nostri ordinis debent. Nam si recte aestimes, amplissime de tota republica merentur isti, qui primam aetatem recte erudiunt, et ad maximas artes praeparant.*

Der oratio ist angehängt: *Quaestio, quare Plato dixerit, optimum esse statum rei publicae eum, qui medius est inter Tyrannidem et Democratiam proportionem geometricam.*

Da der Redner in der Einleitung sagt: *Nam cum ea sit aetas mea, ut magis aliquanto quam adolescentuli iudicare possim, quae sit huius amplissimi coetus autoritas, turpissimum mihi esset, si parum vereri vestra iudicia existimarer, so dürfte wohl Winkler dieser Redner gewesen sein. Ob aber etwa Melanchthon die Quaestio verfaßt hat, bleibt eine offene Frage.*

1) Muczkowski, *Statuta nec non liber promotionum etc.*, p. 168.

2) Köstlin, *Die Baccalaurei und Magistri etc.* II, 22.

3) Das uns vorliegende Exemplar gehört der Waisenhaus-Bibliothek in Halle.

3.

Ungedruckte Melanchthon-Handschriften des Göttinger Stadtarchivs.

Herausgegeben

von

Prof. D. **Paul Tschackert**

in Göttingen.

Das Göttinger Stadtarchiv besitzt eine Anzahl Briefe von und an Melanchthon, von denen einige gedruckt, andere unbekannt sind. Es folgen hier Inhaltsangaben der bereits veröffentlichten und die Texte der noch unbekanntenen Briefe. Hinzugefügt wird ein dazu gehöriges Gutachten der Leipziger Theologenfakultät vom 28. Januar 1551 und zwei Briefe an und von dem Leipziger Juristen Stromburger, welcher damals die Korrespondenz zwischen der Stadt Göttingen und Melanchthon vermittelte.

Dieser Briefwechsel hat eine über lokale Interessen hinausgehende Bedeutung, da sich Melanchthon darin über das Wesen der „Vokation“ in das kirchliche Amt prinzipiell ausspricht: Die Vokation ist dann gültig, wenn eine vacante Stelle durch die ordentliche Obrigkeit „von wegen der Kirche“ mit einem geeigneten Manne besetzt wird.

1535 [September 28].

Handschriftlicher Eintrag in das Rechnungsbuch der Kämmerei der Stadt Göttingen über das Geschäftsjahr 1534/35, Blatt 44^a:

- . Es wurden ausgegeben an Melanchthon 2 Mk. 8 Pf. „propter varios labores ex parte ludimagistri habitos. Actum in vigilia Michaelis 35“.

Der Ludimagister war Valentin Parceus, Lehrer der lateinischen und griechischen Sprache, welcher im Herbst 1535 durch Vermittelung Melanchthons in Göttingen angenommen wurde, um die dortige gelehrte Schule „in eine bleibende und beständige Ordnung zu bringen“. Der bisherige provisorische Göttinger Lehrer, Matthias Bracht Caselius [d. i. von Chessel aus Geldrischem

Adel], Vater des berühmten Rostocker und Helmstädter Humanisten Caselius, welcher letzterer 1613 starb, übergab am Tage Simonis et Judae [d. i. Oktober 28] 1535 dem neuen Magister das ganze Regiment der Schule und versprach ihm gehorsam zu sein. Bracht Caselius' niederdeutsche Verpflichtung ist gedruckt in einem Göttinger Schulprogramm von Leonhard, Göttingen 1748, S. 10 f. [Göttg. Univ.-Bibl].

~~~~~

1541, September 10, Wittenberg.

Johannes Bugenhagen Pomer. D. und Philippus Melanthon an den Rat der Stadt Göttingen.

[Fürbitte um Zulage für 5 junge „Gesellen“, welche in Göttingen eine Zeit lang als Lehrer beschäftigt werden und mit einer jährlichen Besoldung von à 12 Floren Armut leiden.]

Handschrift: Original, Schreiberhand; eigenhändige Unterschriften; ein Bogen Papier, Siegelspuren. Göttingen, Stadtarchiv. Acta Ref. 16. — Gedruckt im Corp. Ref. IV, Sp. 654 f. — Ich füge hinzu, daß die beiden dort notierten Varianten Heumanns nur auf irrtümlicher Lesung Heumauns beruhen. Der Originaltext entspricht an beiden Stellen dem Drucke des Corp. Ref. — O. Vogt hat in „Dr. Johann Bugenhagens Briefwechsel“ („Baltische Studien“, Jahrg. 1888, S. 1—636) und in dem Nachtrage dazu (a. a. O., Jahrg. 1890, S. 1 ff.) diesen Brief nicht aufgenommen, aber ihn a. a. O., 1888, S. 600 citiert.

~~~~~

[Zu 1541, September 10, jedenfalls nicht nach
2. Juni 1542¹.]

N. an Philipp Melanthon.

[Betrifft die Sendung eines „Professors“ an die Schule zu Göttingen. Der Verfasser ist wohl einer der Schulgesellen, von welchen im vorigen Briefe die Rede war. Der Brief ist Konzept und nicht vollendet, daher wahrscheinlich nicht abgeschickt.]

Doctissime Philippe, ut paucis cum tua humanitate agam, quam scio praeter studiorum labores variis negociis occupatissimam, fuit mihi ante dies non multos colloquium cum Sutelio, qui mihi exhibuit tuas literas de mox mittendo professore, qui scholam hactenus clausam aperiret, modo in ratione stipendii conveniret. Igitur, candissime Melancthon, paucis praemonendus es, ne tibi

1) Sutel, der erwähnt wird, verließ Göttingen am „Freitag vor Trinitatis“ 1542, d. i. 2. Juni.

frustra sumatur haec opera et optimo professori illudatur. Hactenus schola aperta est, nec quidem absque gloria et accessione frequentantium. Nisi forte venturus sit insignis quispiam heros trilinguis, qui barbaros autores explodat, quales sunt Vergilius, Erasmus et Terentius, cuius Adelphorum comoedia media iam aestate acta a iuventute non sine acclamatione gratulationis ¹. — Cur ergo, inquis, alium expetunt? Nihil est crede mihi; nisi sunt quidam invidentiae morbo infecti ².

Handschrift: Anonymes Konzept. Göttingen, Stadtarchiv, Acta Ref. 16.

~~~~~  
1544, September 5.

Der Rat der Stadt Göttingen an Philipp Melancthon.

[Bitte, den ehrbaren gelehrten frommen Mann, über welchen Melancthon mit Mörlin verhandelt habe, als Diakonus nach Göttingen kommen zu wollen.]

D. Philippo Melancthoni, der hoichberompten schule zu Wittenbergk professori.

Hochgelarter wyrdiger und achtbar, gunstiger her und besonderer gudter freundt. Der auch hochgelert und wyrdiger her Joachimus Morlyn, der hayligen schrift doctor, unser superintendent, hat unfs, wefs eur achtbar würden mit seyner gunst, eyns erbarn gelerten fromen mhanne, der bey eur achtbar würden verharret und iegen Hyldensem solt werden verordenet etc., mit freuntlichem erpieten, das eur achtbar würden zu vermehrung und aufsbreitung gotligis wordts, auf erfurderen unfs denselbigen goneten und wolln zukhomen lassen wollten nach seyner a. w. glugseligen anhaymkunft, gunstigen bericht eroffenet. Derwegen wyr ob allen iegen eur achtbar würden in hogestem fleyfs danckbar. Bitten auch darneben gantz freuntlich, eur achtbar würden unfs gedachten unsern herrn und freundt, des person und nname unfs noch unbekandt, zum furderligesten zuschigken, wy wyr auch seyn würden hirit ordentlicher weyfs, erbarliger wolmeynung, legitime vocieren und vociret haben wollten. Wann auch seyne würden alsdhan bey unfs ankommen werden, wollen wyr jarliger nderhaltunge halben mit ire, auf erhlige und leyderlige mittel, der gelegenhait nach handeln und schliessen lassen. Eur achtbar würden hiryn sich gudtwillig und unbesweret erzaigen. Das seyn wyr, aufs dem, das es gotliges worts erhen befurdert, bester zu-

1) Der Satz ist Anakoluth.

2) Der Satz ist unvollendet.

vorsicht und zu verdhienen in alle wege bereidt und gudtwyllig. Bitten dessen eur achtbar würden unvorhaltene antwordt bei gegenwartigen. Datum undter unserm stadtsecret, den 5. Septembris im jhar etc. xliiij.

Der radt der stadt Gottingen.

Handschrift: Originalkonzept; ein Quartblatt Papier. Göttingen, Stadtarchiv, Acta Ref. 16. — Registraturvermerk: „Ad D. Philippum Melanchtonem ob diaconum“. — Die Antwort im nächsten Briefe.

~~~~~

1544, „Sonntags den 14 Tag Septembris, Anno 1544“.

Johannes Bugenhagen Pomer. D,
Philippus Melanthon

an den Rat der Stadt Göttingen.

[Empfehlung des Magister Bartholomäus Wolfart von Mansfeld als Diakonus nach Göttingen.]

Handschrift: Eigenhändiges Original, ganz von Melanchthons Hand geschrieben; nur die Unterschrift Bugenhagens stammt von diesem; ein Bogen Papier; Siegelspuren. Göttingen, Stadtarchiv, Acta Ref. 16. — Gedruckt im Corp. Ref. V, Sp. 480. — In O. Vogts „Dr. Johann Bugenhagens Briefwechsel („Baltische Studien“, Jahrg. 1888, S. 1 ff.) und im Nachtrage dazu („Baltische Studien“, Jahrg. 1890, S. 1 ff.) steht dieser Brief nicht, ist aber an erster Stelle S. 605 citiert.

~~~~~

Die folgenden Briefe beziehen sich auf den Göttinger Vokationsstreit 1551.

Über den Streit selbst wufste Brettschneider nichts anzugeben<sup>1</sup>.

Aus Göttinger Handschriften läfst er sich aber genau beschreiben. Mörlin, der spätere Gegner Osianders, damals Superintendent in Göttingen, war auf Betreiben des Landesfürsten Erichs II. von Kalenberg, durch den Göttinger Rat im Jahre 1550 (Januar) aus seinem Amte entlassen worden. Sein Anhang in der Stadt meinte, dafs der Rat dabei im Unrecht sei. Zu den Anhängern Mörlins gehörte auch sein Diakonus bei der St. Johanniskirche, Magister Marshausen. Daher mußte auch er weichen (1550). An dessen Stelle berief der Rat einen ge-

---

1) „De lite ipsa praeter ea, quae in epistola dicta sunt, nobis nihil constat.“ Corp. Ref. VII, Sp. 745.

borenen Göttinger, den Magister Simon Göbel. Das Volk aber wollte nun diesen nicht hören; man schalt ihn „Lupus“, den Eindringling, und das Wort „Lupus“ schrieb man ihm sogar an den Predigtstuhl. Geschürt wurde diese Opposition, deren Spitze sich zugleich gegen den Rat der Stadt richtete, damals hauptsächlich von dem Pfarrer der Marienkirche Simon Kleinschmied. Um gegen ihn und seinesgleichen eine Waffe in die Hand zu bekommen, wandte sich der Rat der Stadt an die beiden theologischen Fakultäten zu Wittenberg und Leipzig und speziell noch an Melanchthon in Wittenberg und an den Doktor der Rechte Stromburger in Leipzig (einen geborenen Göttinger). Durch letzteren sind auch die Antwortschreiben nach Göttingen befördert worden.

1551, Januar 17 [Göttingen].

Stadt Göttingen an die theologischen Fakultäten der  
Universitäten Wittenberg und Leipzig.

[Bericht über die Rotten und Empörung zwischen Rat und Gemeinde, die durch Mörlin, Marshausen und Simon Kleinschmidt in Göttingen eingerissen seien. Selbst im weltlichen Regiment sei alle gute Ordnung beinahe aufgehoben. Der Rat bittet um ihr Urteil, ob er Morlin und dessen Mithelfer mit gutem Grunde entlassen habe und die Macht besitze, an deren Stelle andere Prediger einzusetzen, damit die Lästermäuler gestopft und Friede und Einigkeit in Kirche und Gemeinde wiederhergestellt werde.]

Den hochgelerten, ehrwürdigen und wyrdigen hern decano  
und theologis der lobligen universitet } Wittenbergk,  
} Leypzick, unsern gons-  
stigen lieben hern und guten freunden.

Unser freuntwyllig dienst zuvoran. Hochgelerte ehrwürdige und wirdige hern und guten freunde. Wywol wyr nhun lenger dhann zwanzig jhar die godtliche evangelische warheit bey unfs erkandt und predigen lassen, auch onhe rhum, darauf so vhiel unfs menschlich und muglig, mit allem fleys und ernst verdacht gewesen, das die predicanten, so von unfs in das predigamt gefurdert, ehrlich und raichlich wurden unterhalten, zu dem das sie auch eyne freye cantzel behalten und noch, das inen godtes worde zu predigen und darauß die feinde zu strafen, nyemals verboten, daryn ichtwals gehindert oder versperret worden. Also das wyr nhumer in der hoffenunge gestanden, nachdem der grundt des salichmachende evangelij in die herten der Christen durch die getrawen [d. i. getreuen] und fromen prediger nhu so vhiel jar fleissig getrieben und gepflanzet, und Gott lob bys in diesen heutigen tagk thun, darzu geschuczet und gehanthabt



werden, es sollen auch derselbigen nachvolger in frieden und freude also hinfort ire ampt fleissig und getreulich aufgerichtet und mher erbauwet haben. Aberst irer eczlige, sonderlich doctor Jochim Morlein, also das ampt, neben und mit dem M. Franciscus Marczhausen und Er Symon Cleynsmydt, sein durch ire . . .<sup>1</sup> hessige und mordische affart darhin widder alle hoffnung misfgeraden, das sie unter dem scheyn und prelayt godliges wordes, nicht allain gancz gefharlige rotten und aufrorglunge<sup>2</sup>, zwischen der obricheyt und gemeynen unterthaenen befaerligen ungehorsamb angestiftet, sondern auch sonst die gemeyn auf die unroege verfhurt und widder eynander in die uneynichait und misfrauen versatzt. Das erstlich die obrichait und die fromen fridesamen prediger, so on diesen rotten kain gefallens tragen, durch den gemeynen mhan zum hogesten verfolgt und verachtet irer unwarhaften existimation schmalig unterliegen müssen, daryn gancz boslich und unwarhaft umbgetragen werden; den eyn diesem, der ander jenem anhengt. Also das nhumehr unter dem smach und varurteilunge der personen das godlige wort, die hayligen sacrament, godts ehre und christlige godtsdienste in der kyrchen also schendelich und boifslich verachtet, das derhalben godt billich strafet und zurnet und im weltlichen regiment alle gudte policey, ordenungk und gehorsamb beynahendt hinweg genhomen und aufgehoben worden. Das unfs die hoge not dringet, euer ehrwürden in diesem besorgligen fhall umb iren getrauwen radt mit noitturfziger, aber doch nicht uberflüssiger erzelunge, so vhiel mhan umbgehen mugen, der geschicht dienstlich zu ersuechen — Aller freuntlichen bittendt, dieweile diese sache godts wordt seyner almechtichait ehre, die hochwirdigen hayligen sacrament und unsere getreuwe lerer, die noch bey uns seyn, den wyr vor godt und der welth das gezeugnuß geben, das sie von uns ordentlich in ire ampt gesaczt und berufen, daryn sye sich auch in reyner lere, leben, wesen und wandel fleifslich und fromlich halfen tun, belanget: Es wolten e. ehrw. diesen bey vorwarten handel gonstiglich annhemen, verlesen und darnach ire radt und bedencken, ob wyr aufs genugsamer verwirkunge dieses Morleyns und seyner mithelfer nicht erheblich verursacht, und sonderlich weylen wyr ire rotterey und meuterey gesehen gehoirt und also in das werck getrieben befunden, das wyr denen onhe besondere<sup>3</sup> helf, nicht weren und widerstehen möchten und kundten, das wir sie darumb

---

1) Zwischen „ire“ und „hessige“ steht ein Wort, das sich liest wie „priuat“.

2) = Aufrührungen.

3) Am Rande stehen noch die Worte desselben Konzipienten: „versehung und schyunge godes und unser ordentlichen oberichait“.

zu verurlauben, sonderlich weiln sie sich selbst wykeurlich und mutwillig entsetzt und verurleubt, wy e. ehrw. nach lange in beiliegendem fhall warhaft verlesen und finden, und widderumb in ire stadt frome christliche lerer zu erfurdern, aufs obrichait und kraft unser ordnung die unterthanen zu versorgen, macht gehapt. Damit die unnutzen lestermäuler, so vermeintlich und unerfindtlich achten wollen, das iren maisteren und anstiftern ungerecht gescheen seyn sollen und predigen, die frommen lerer, so in ire stadt durch uns berufen, godts wort nit predigen, darin nit zu hoeren und die sacramente nit reichen muegen, gestopfet und gestyllet, friedt und eynichhait in der kyrchen und gemeyn, zu Gods erhen, widderumb aufgerichtet und solliche laster fuglicher abgeschafft werden. Hiryn wollen e. ehrw. gudtwyllig sich beweisen, darmit Godts heyliger nname und seyn wordt geeheret und gefurdert. Das wird er reichlig belhonen. So wollen wyr es e. ehrw. ehrlich mit vereherunge ergenzen, und sonst bestes vermugens gern verdhienen. Bitten und warten e. ehrw. gonstige antwort. Date... den 17. mantes Januarii anno 51.

Der rait der stadt Gottingen.

Handschrift: Originalkonzept. Göttingen, Stadtarchiv, Act. Ref. 18.

~~~~~  
1551, Januar 17 [Göttingen].

Der Rat der Stadt Göttingen an M. Philippum Melanchthonem.

[Da Doctor Joachim Mörlin und seine „Beipflichter“ Meuterei und Rotten in Göttingen angerichtet haben, so bittet der Rat Melanchthon, er wolle neben den andern Herren Theologi Rat erteilen, wie den Rotten gesteuert und das gefährliche Geschwätz das wegen Vokation, Sakramentsverwaltung und Lehre der jetzigen Prediger „ausgeschüttet“ werde, gestillt werden.]

Hochgelerter ehrwerdiger herr. Es erdringet und furdert itzo unser unvermeidtlige noit, aus angestiften meutereyen und rotten doctor Joachim Morleins und seiner beipflichter, das wyr eure ehrwürden neben anderen hern der theologischen facultet der lobligen universitet Wittenbergk müssen müye machen um iren getreuwen radt, zu Godts und seyns heylsams wordts ehren und furderungen, dienstlich ersuchen. Als wyr dan furwar wyssen, das e. ehrw. an sollichen rotten und geswermen und alledem, das unter dem scheyn godeligs wordts zu Godts, seyns wordts, der heyligen sacrament, der frommer prediger, zu ungehorsamb und widdersetzung der ordentlichen oberichait felschlich angefuirt, und gelert, wy e. ehrw. in bey verwartem casu gonstiglich ersehen und in war-

hait finden, keyn lust und gefallens tragen, so haben wyr auch so vhiel mehr vertrauwen, e. ehrw. werden diesen besorglichen fhall in städtlicherem ernst mit zu hertzen fassen. Bitten deshalben ganz dienstlich, e. ehrw. wolten uns neben den andern hern theologis iren radt gonstiglich mitteilen, darmit der rotten und geswermen gestuoret, und ire befarlige geswatze, so sie ergerlich von vocation, dann reychungen der sacrament und lere widder die fromen fleissigen und gefurderten prediger aufsschütten, gestyllet werde. Diese muge und arbeyt wollen wyr e. ehrw. in sonderhait ehrlichen ergentzen und sonst fleissig und gern verdhienen. E. ehrw. antwordt bittende

Datum d. 17. mensis Januarii anno 51.

der rait etc. [der Stadt Göttingen].

Handschrift: Originalkonzept des Rates; Papier. Göttingen, Stadtarchiv, Acta Reformationis 18.

~~~~~

1551, Januar 17 [Göttingen].

Der Rat der Stadt Göttingen „an Johann Stromburger, beider Rechte doctorem, unserm gunstigen hern und freunde.“

[Der Rat der Stadt hat über den Mörlin-Streit einen Bericht „an die Herren Theologen der loblichen Universitet Leipzig beiverwart zugeschickt, ihren Rat und Bedenken zu erbitten“. Der Rat „achtet, das diese Geschichte“ dem Verfasser „vor die Hand kommen möge; Stromberger möge daher diese beschwerliche Sache „zum besten seines ‚Vaterlandes‘ mit zu Herzen nehmen und fördern“.]

Handschrift: Originalkonzept, Papier. Göttingen, Stadtarchiv, Acta Ref. 18.

~~~~~

1551, Januar 26, Wittenberg.

Philipp Melanchthon an den Rat der Stadt Göttingen.

[Vorläufige Antwort auf den Bericht über den Göttinger Streit.]

Gottes gnad durch seinen eingebornen son Jhesum Christum, unsern heiland und warhaftigen helfer, zuvor! Erbare weise furneme gunstige herrn! Zu vielen andern hohen und sweren betrubnis, die wir haben von wegen vieler unruh in der christlichen kirchen, kommet auch ietznnd eur kirchen uneinigkeit, die uns unser große betrubnis mehret. Derhalben wir Gott hertzlich anrufen umb seines sons Jhesu Christi willen, ehr wolle doch gnedig-

lich den kirchen und regimenten in Sachsen christliche einikeit und friden geben zu seinem lob, und wolle nicht ergernus, spal-tungen und verwustungen werden lassen, sondern des teufels grimm und wüthen wider dise seine warhaftige kirchen wegstoßen, und uf eur erbarkeit schrift wollen wir in wenig tagen antworten; denn wir ietzund dise stund abreisen müssen. Gott bewar nur kirchen und stadt und euch und die eurn! Datum eilend Wite-berg 26 Januarij 1551.

Eur erbarkeit williger

Philippus Melanthon.

Den erbaren furnemen und weisen herrn burgermeistern und radt der loblichen stadt Gottingen, meinen gonstigen herrn.

Handschrift: Eigenhändiges Original; ein halber Bogen Papier; Siegelspuren. Göttingen, Stadtarchiv, „Acta Ref. 16“.

1551, Januar 28 [Leipzig].

Decanus und facultas studii theologici Lipsiae [an den Rat der Stadt Göttingen].

[Antwort auf ein „Schreiben, belangend einen Handel, dafs ,ein geurlaubter Prediger und Superattendent sampt anderen wollen nit gestehn, dafs sie ihres Amts ordentlich entsetzt, und sagen, dafs ihnen ungutlich geschehen sei‘, und ,dafs auch ihre Stelle ein anderer mit gutem Gewissen nicht vertreten könnte,. Die Fakultät spricht ihr Bedauern über die Zerrüttung der Göttinger Kirche aus, weifs jedoch auf diesen Bericht ,als des einen Teils nicht zu urteilen‘; giebt aber den Rat inzwischen nicht die Ver-sorgung der Kirchen mit Predigern zu unterlassen. Sie schreibt:] „Dieweil Eure Gunst die Kirchendiener zu fordern und bestellen haben, ist E. G. Ampt mit allem Fleifs jeder Zeit darob zu sein, damit die Kirchen wol versorgt seien. So ist denjenigen, welche ordentlich zu dem Kirchendienst erfordert, nicht vonnöten, sich fremder streitiger Sachen anzunehmen, sondern sollen getreulich und fleissig der Lehre und dem Kirchenampt vorstehen, zu allem Guten das Volk vermahnen, auch soviel ihnen möglich Ärgernis abwenden. Es wäre denn der Fall offenbar und der Handel nicht streitig, sonder factum notorium; alsdann wollte sich ge-bühren, dafs auch die Prediger bei der Obrigkeit gebührliche Erinnerung thäten, sich mit dem beleidigten Teil zu vergleichen, wie denn solchs alles im Latein etwas stattlicher hätte können angezeigt werden.“ Segenswunsch, Datum und Unterschrift am Schlufs.

Handschrift: Original, Papier, zwei Bogen (davon einer

der Brief, der andere die Adresse mit Siegel). Folio. Göttingen, Stadtarchiv, Acta Ref. 18. Dabei 2 Kopieen.

Eine lateinische Übersetzung dieses Schreibens findet sich in dem lat. Programme des Göttinger Gymnasiums von Joh. Christophorus Leonhard aus dem Jahre 1748 (Göttinger Univ.-Bibl., hist. lit. univ. 15, 4^o, vol. I, Nr. 37), S. 12—16.

Das auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin befindliche Exemplar von Christophorus Pezelius, Christliche Beratschlagungen und Bedencken . . . Philippi Melanchthonis. Neustadt an der Hardt. MD.C. 8^o hat auf S. 339—344 ein

„Bedencken von dem Streit zu Göttingen.“

Dieser Text ist im Corpus Ref. VII Sp. 745—748 abgedruckt. Leider sind aber im Pezelschen Texte die sämtlichen Eigennamen der Personen, um welche es sich in diesem Streite handelt, ausgelassen und durch N. ersetzt; ebenso im Corpus Ref. Infolge dessen ist das ganze Bedenken unverständlich.

Nun befindet sich aber das Original im Ratsarchiv zu Göttingen, und dieses hat alle Eigennamen. Auch bestätigt sich die Vermutung Brettschneiders, daß es ein Kollektivgutachten sein dürfte, entworfen wahrscheinlich von Bugenhagen, welcher es zuerst unterschrieben hat, aber nach einer Disposition Melanchthons, der unter dem Titel „Principalia“ die leitenden Gesichtspunkte für die Abfassung des Votums gegeben hat¹.

Das Original ist undatiert; Pezel hat den 3. März 1551 wohl aus dem Begleitbriefe vom „V. Non. Martii“ an Joachim Camerarius genommen².

[c. 1551, März 3.]

„Antwort uf die frag eins erbarn radts zu Göttingen vom beruf eins predicanten in ihr kirchen, gestellt zu Viteberg“.

Wir haben die zugesandte schrift, belangend die unrichtigkeit in der kirchen zu Göttingen von wegen der vocation er Simons

1) Daher konnte er in einem Briefe an Joachim Camerarius am 3. März 1551 („V Non. Martii“) schreiben: „Nunc respondi et de Gothingensi quaestione. In tam futilibus rixis consumenda nobis est aetas . . . Mitto tibi respensionem de Gothingensi controversia, exhibendam Stramburgo eamque volo a te et ipso legi et emendari, si quid iudicabitur esse mutandum. Et vellem nos non dissentire a vestra respensione“. Corp. Ref. VII, Sp. 748f.

2) Vgl. die vorige Anmerkung.

Gobels vleissig gelesen und bewogen. Wiewol wir nun in dieser traurigen zeit viel hoher und großer betrubnis und vervolgung haben, so macht uns doch diese uneinikeit zu Göttingen aus otlichen ursachen besondre sorgen und betrübniß, die wir Gott bevehlen. Und nachdem wir aus der zugeschickten narration vernemen, daß dieses die furnemiste frage ist, ob ern Simon Kleinsmid zu gebieten sey, die vocation ern Simons Gobels nicht anzufechten, oder so er solchs nicht lassen will, ihnen zu entsetzen, ist dieses unsre antwort. Erstlich vermahnen und bitten wir beyde teihl, Gott zu ehren und zu verhütung vieler sünden, daß sie wollen zufriden seyn und von den geschehnen sachen, die nu nicht zu endern, mith eynander gedult haben, wie S. Paulus spricht Galat. 6: einer soll des andern last helfen tragen. Dieses ist nützlicher denn nach der that nu scharf disputirn, ob gnugsam ursach gewesen sind, doctor Morlin und hernach ern Martzhusen zu entsetzen und wie solche proceß sollen gehalten werden.

Denn so man nu weiter uneynikeit anricht, kommet das volck in zweifel, und dieser zweifel verhindert die anrufung und wendet die herzen vom evangelio und von Gott. Diesen großen schaden sollten die bedenken, die so scharf disputiren, so dennoch öffentlich ist, das eim erbarn radt viel beschwerden von der herrschaft und von doctor Morlin und Martzhusen furgefallen. Auch hat eyn erbar radt den Doctor Morlin nicht wieder die herrschaft kunden¹ schützen. Warumb will man denn nu von solcher unmöglichkeit nach der that neue zerrüttung machen? Und sollt man billich der armen kirchen schonen.

Zum andern, wiewol wir das erbarn radts schriften glauben geben, so können wir doch nicht auf eynes teils bericht sprechen, sondern wollen guter meynung one alle privataffect unser treu bedenken anzeigen. So kennen wir dieser personen keine, ohne allein doctor Morlin, welchem wir nie arges gethan haben, wolden auch, daß es ihm wol gieng und daß er im schelden maß hielt. Denn was ist vonnothen, den christlichen man Sutelium sudler zu nennen und eyn erbarn radt verreder, rangen etc?

Und ist dieses unser bedenken. War ists, eß soll niemand in daß öffentlich ministerium dreten one beruf. Eß soll auch keyner dem andern in seinen beruf fallen one göttlichen bevelh. Nun ist her Simon Gobelius berufen, und hat eym erbarn radt geburt zu verschaffen, das die kirch nit ledig stunde. Denn es habe die vorige entsetzung genugsam oder nit gnugsam ursach, so muß man dennoch die kirche versorgen. Nachdem nu er Gobel durch eyn erbarn radt und gilden von wegen der kirchen

1) D. i. können.

berufen ist, da der Martzhusen nicht mehr im ampt gewesen, so er recht predigt, soll seyn beruf oder vocation bestendig bleiben, und dienet ehr der kirchen und ist nicht schuldig antwort zu geben von der vorigen handlung mit Martzhusen, die durch andre gehandelt worden, wie solchs leichtlich mith vielen exempeln erkleret mag werden.

Solt der pastor zu Arnstet deshalb angefochten werden oder solte die kirch zu Arnstet ledig stehen darum, das villeicht nicht genugsam ursach gewesen, doctor Morlin zu entsetzen?

Dieser exempel sind seer viel.

Magister Andreas Hügel, jetzund pfarnier zu Ihen, ist eyn christlich, sittiger und heilger man. Diesen hat eyn radt zu Amberg aus furcht der herrschaft lassen weg zihen; nu mocht man disputirn, sie hetten ihn schutzen sollen. Ernach ist eyn ander christlicher prediger berufen. Dieses vocation ist deshalb nicht anzufechten, obgleich dem vorigen unrecht geschehen.

Darum soll ern Simon Kleinschmid ufegelegt werden, dem Simon Gobell in dieser jetzigen vocation nicht unruge zu machen. Denn Simon Gobel hat nicht zu schaffen mith den vorigen sachen, sondern ist ernach berufen und dienet der kirchen als ein notiger diener. Und so er Kleinsmid der kirchen nicht will ruge lassen, und doch er Simon Gobell an lahr und sitten unstraflich ist, soll man den Kleinschmid wegweisen, das er der kirchen unnotege und beschwerliche unruge erregete.

Und ist recht gesagt: unus sit episcopus doctrina et vocatione. Dieser er Simon Gobelius ist jetzund der einige und ist dem vorigen nicht in die vocation gefallen; denn er hat nach desselben erlubnis ¹ angefangen zu predigen.

Uber dieses alles hat ein erbar radt diese entschuldigung belangend doctor Morlin und folgend Martzhusen. Ein erbar radt hat den Doctor Morlin nicht kohnnen schtzen wider die herrschaft; darumb sollten billich Doctor Morlin und Martzhusen mit eynem erbarn radt gedult haben, und so sie hier scharf disputiren wollen, eyn erbar radt hette sich sollen mith gewalt wider ihre herrschaft setzen: dieses ist eyn besondre weitleufige disputation. Ein jeder soll bekennen für sich, nit mit ander leute fhrlichkeit, zerstorungen und blutgieung.

Zum andern. So dieses also geschehen, daß durch doctor Morlins antreiben oder bewilligung die burger dem radt die schlüssel zun thoren abgedrungen haben oder rottirung furgenommen, so ist solchs öffentlich ufruhr, und hat eyn erbar radt gnugsam ursach gehabt, erstlich wider doctor Morlin und ernach wider Martzhusen. Denn solche praktiken sind verboten laut

1) = Entlassung.

vieler sprüch: Reges gentium dominantur ipsis; vos autem non sic.

Auch hat eyn erbar radt die unfletigen schmehwordt, [so] einen ganzen ehrlichen stand betreffen, nit dulden sollen, daß man sie verreter etc. gescholden hat, so man doch weiß, das eyn erbar radt recht und tugent handthabt und christliche lahr furdert.

Und kan eyn erbar radt in dieser gantzen sach zu mehrer sicherheit sich zu recht erbieten by den kirchen Hamburg, Braunschweig und Lüneburg oder bey den universiteten Rostock und Grypswaldt.

Aus diesem allem volget nu, das ern Simon Kleinschmid zu gebieten ist, daß ehr ern Simon Gobelii vocation nicht anfechten wolle, und so er nit ruhe haben will, so ist eyn erbar radt schuldig, der kirchen friden zu schaffen und denselbigen Simon Kleinsmid und seines gleichen wegzuweisen.

Ein erbar radt mocht dieses auch anzihen, das er Simon Kleinschmid selbst gewilliget, so ehr seine schrift nicht einbringe, so sollt man ihn entsetzen. Aber wir sind bei dem andern fürnehmsten fundament geblieben, bitten und vermanen abermahl Gott zu ehren und den gewissen zu gut, gedachte er Simon Kleinschmid und andre wollen zufrieden seyn und furthin die leut in ihrer anrufung und predig hören nicht irr machen mith diesem gezenk, davon sie sich nicht sollen richter machen, und ist nu vergeblich davon zu disputiren.

Unser herr Jhesus Christus, der sohn Gottes, woll eur kirchen und stadt gnedichlich bewaren und regiren zu eynikeit und zu ewiger selikeit ¹.

[Unterschriften:]

Johannes Bugenhagen Pomer, D.

Philippus Melanthon.

Georgius Maior. D.

Johannes Forsterus D.

Handschrift: Original, Reinschrift von Schreiber-Hand. Aufschrift, Korrekturen und eine Unterschrift von Philipp Melanthon's Hand; die drei andern Unterschriften sind ebenfalls eigenhändige. — Daneben eine handschriftliche Kopie. Göttingen, Ratsarchiv, Acta Ref. 16.

1) Pegel a. a. O. hat hier das Datum: „3. Martii, 1551“.

[Zu 1551, März 3.]

Beilage zu vorigem Bedenken:

[Philipp Melanchthons Disposition zu voriger „Antwort“.]

„Principalia.

Ob ein erbar radt zu Gottingen den Simon Kleinsmid billich hab entsetzen mogen, nachdem ehr seine schriften nicht uberantwort, wie ehr gewilliget hat.

Zum andern. So ehr soltt bleiben, ob ihm nit ufzulegen, das Simon Gobels beruf unangefochten zu lassen oder so ehr dises nit thun will, ob ehr weg zu weisen.

Mihi videtur concludendum, quod non debeant pati dissidium in sua ecclesia.

Et quod iam vocatus Gobelius debeat haberi tamquam legitime vocatus. Et quod senatus debeat se offerre ad cognitionem vicinalium ecclesiarum, Brunsvicensis, Hamburgensis etc.“

Handschrift: Eigenhändiges Schreiben Melanchthons; die Disposition für das Fakultätsgutachten; dem Conclusum, das nach Göttingen geschickt wurde, beigelegt. [In Kopie auch am Schlusse der Kopie der „Antwort“.] Göttingen, Ratsarchiv, „Acta Ref. 16“.

1551, März 18, Leipzig.

Joan Stramburger, der Rechte Doctor [an den Rat der Stadt Göttingen]

[sendet die Antworten, um welche er bei den Theologen zu Wittenberg und Leipzig, besonders bei dem Herrn Philippo zu Wittenberg, angehalten hat].

Handschrift: Original, Papier, Siegelspuren. Göttingen, Stadtarchiv, Acta Ref. 18.

4.

Ein Autographon Melanchthons über den Begriff der Kirche.

Mitgeteilt

von

Dr. Paul Jürges in Marburg.

Im vierten Bande eines Exemplars der Werke Luthers, gedruckt durch Hans Luft 1551, das durch Schenkung aus dem Nachlaß des 1852 zu München verstorbenen Oberkonsistorialpräsidenten Karl Joh. Friedr. v. Roth an die Königliche Universitäts-Bibliothek zu Marburg gekommen ist, findet sich von der charakteristischen Hand Philipp Melanchthons eine Eintragung, welche die Innenseite des Einbanddeckels und beide Seiten des Vorsatzblattes einnimmt. Sie lautet:

Der son gottes Jhesus chriftus

spricht Im 14 Cap.

Johannis

Wer mich liebet, der bewaret
meine reden, vnd mein
vater wirt yhn lieben,
vnd wir wollen zu yhm
khomen, vnd wollen wohnung
bey yhm machen /

Difer spruch ist ein nottige heilsame
lahr, vnd ein groffer trost,
Darumb yhn alle menschen In
yhre hertzen fassen sollen, vnd
oft betrachten /

Erflich lehret difer spruch, welches
die warhafftige kirch ist, vnd wo
sie ist, vnd vnterricht vns, das
die kirch nit Ein vnfsichtbar
ding ist, sondern gott will das
wir yhn recht erkennen, vnd

stellet vns Eine kirchen für
 die wir sehen vnd hören, darinn
 wir gottes wort hören vnd lernen
 sollen, vnd ist Ein ieder mensch
 schuldig der rechten kirchen glidmas
 zu werden, vnd zu pleiben /
 vnd wiß das gewißlich difes
 heufflin, wo es ist, rechte kirche
 vnd gottes volk ist wo reyne
 lahr des Euangely vnd rechter
 Brauch der sacrament ist, vnd
 nicht abgotterey halfftarriglich
 erhaldden wirt, vnd so die
 reyne lahr mit glawben
 angenommen haft, vnd also
 gott In rechter erkantnis
 seines sons christ, vnd
 meideft abgotterey, so bistu
 gewißlich auch Ein glidmas
 der Rechten kirchen.

Vnd so du nu gelernet haft, wo
 die rechte kirch ist, soltu
 ferner dife reiche verheifsung
 vnd aller besten troft In dein
 hertz fassen, das gott In
 vns wohnen wolle, will
 vns erhoren, gnad vnd
 ewige felikeit geben, vnd
 auch In difem leben vnser
 elend lindern.

1551

Philippus Melanthon

Es ist mir leider nicht gelungen, die Persönlichkeit festzustellen, für die Melancthon diese kleine Abhandlung in das Buch schrieb; ich muß mich deshalb begnügen zu erwähnen, was auf ihre Spur führen könnte. Wie in den übrigen Bänden der Lutherausgabe findet sich auch im vorliegenden ein Ex libris, nur daß es hier ausnahmsweise auf die Innenseite des hinteren Buchdeckels geklebt ist, jedenfalls weil die Innenseite des vorderen Deckels durch Melancthons Schrift bereits eingenommen war. Das Ex libris, ein kolorierter Holzschnitt, zeigt ein braungelbes Wappenschild, das durch einen grünen Mantelzug gespalten ist, auf dem sich ein rotes Kreuz befindet. Der Helm hat als Kleinod zwei Hörner, dazwischen ein rotes Kreuz. Kleinod wie Helm-

decken zeigen die Farben des Schildes, braungelb und grün. Unter dem Wappen stehen die Initialen L M. Ebenso findet sich im Leder des Einbanddeckels eingeprest: L M 1551. Vielleicht vermag ein Kundigerer aus diesen Indicien den ersten Besitzer des Buches zu ermitteln.

Hier mag nur noch bemerkt werden, daß die Initialen unter den Personen, mit denen Melanchthon um jene Zeit in Briefwechsel stand, allein auf Lorenz Moller (aus Stolpe) in Hildesheim passen.

5.

Beiträge zum Briefwechsel der katholischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter.

Aus italienischen Archiven und Bibliotheken

mitgeteilt von

Walter Friedensburg.

(Fortsetzung ¹).

IV. Johannes Cochlaeus.

Wie schon erwähnt wurde ², hat unter den Streitern für die katholische Sache in Deutschland Cochlaeus die Beziehungen zur römischen Kurie und deren Vertretern am eifrigsten gepflegt. Wir können hier siebenundneunzig teils von ihm ausgehende, teils an ihn gerichtete Briefe mitteilen. Die ersten neun entstammen dem Jahre 1521, in welchem Cochlaeus zuerst als Vorkämpfer der alten Kirche wider Luther in die Schranken trat; die übrigen Stücke begleiten ihn von 1532 ab auf den weiteren Studien seines dem litterarischen Kampf gewidmeten Daseins. Zur Kenntnis des Lebensganges des Cochlaeus sei besonders auf die kleine Schrift von Felician Gefs, Johannes Cochlaeus der Gegner Luthers (Oppeln 1886) verwiesen; die dort angeführte Disser-

1) Vgl. Bd. XVI, S. 470 ff. dieser Zeitschrift.

2) Ebendasselbst S. 475.

tation von Weldige-Cremer (Münster 1865) konnte ich nicht einsehen; auch fehlte es mir an den erforderlichen Hilfsmitteln, um die zahllosen litterarischen Produkte des Cochlaeus, von welchen in unseren Briefen die Rede ist, stets mit Sicherheit zu konstatieren; man wird also vielfach mit der einfachen Mitteilung der Briefe selbst vorlieb nehmen müssen.

16. Aleander an Cochlaeus: entsinnt sich seiner von Rom her; rät, eine ihm übersandte Schrift baldmöglichst herauszugeben; wird ihn dem Papste empfehlen; wünscht eine Unterredung. [1521 c. März, Worms.]¹

Aus cod. Val. 8075 fol. 99^b—100^a, ohne Adresse noch Datum.

Ego vero, mi Cochlaee, et probe memini te videre alias Romae², et ingenium doctrinamque tuam ita tunc sum admiratus ut nulla unquam oblivio neque vultum neque nomen tuum ex animo meo deletura videatur. quamobrem etsi hac in parte nulla esset periphraasi opus ad tui memoriam mihi renovandam, mirum tamen in modum mihi grata fuit ista . . .³ qua te aliqui clarissimum dum obscurum facis, magnam quandam et vere socraticam modestiam praë te tulisti. nunc quod ad librum attinget quem mihi legendum misisti⁴, etsi per immensas occupationes et (quod tute pie scripsisti) brevissimum temporis spacium mihi non licuit totum opus perlegere, quantum tamen potui ex iis quae legi conjicere, ut et ego velut alter Phidias ex unguibus leonem concipiam, confusus praeterea maximo ingenio et iudicio tuo, pro comperto habeo opus istud non nisi lectu dignum, dignum cedro, dignum denique perpetuitate, addo etiam rebus nostris plurimum

1) In Nr. 22 erwähnt Cochlaeus, daß seine Gegenschrift wider Luthers „babylonische Gefangenschaft der Kirche“ in Worms Aleander (und dem Beichtvater) vorgelegen habe und wenigstens flüchtig geprüft worden sei. Hieraus ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit, daß es eben jene Schrift ist, auf welche Aleander im obigen Briefe Bezug nimmt, und da sie, wie Cochlaeus (in Nr. 22) angiebt, in der Fastenzeit (welche im Jahre 1521 mit dem 13. Februar begann) abgefaßt wurde, so bestimmt sich hiernach der terminus post quem des obenstehenden Briefes. Andererseits liegt zwischen ihm und Nr. 17 (vom 25. März) bereits ein wiederholter Austausch von Briefen zwischen A. und C. So ergibt sich etwa der Anfang des März als Abfassungszeit.

2) Über den Aufenthalt des Cochlaeus in Rom vom September 1517 bis etwa August 1519 s. Otto, Joh. Cochlaeus, der Humanist, S. 99 ff., Fel. Gef's, Joh. Cochlaeus, S. 4 f.

3) In der Handschrift ist hier eine Lücke für ein kurzes Wort gelassen.

4) Vgl. Anm. 1. Der Titel der Ende 1522 herausgegebenen Schrift lautete: De gratia sacramentorum adversus assertionem Martini Lutheri. Gef's, S. 17.

saluti fore. quod ut quamprimum perficias et edas, non solum te hortor, verum etiam oro atque obsecro et de isto tam praeclaro labore tuo me pontificem redditurum certiore polliceor. pluscula haberem in hac re communicare, sed coram, si posses ad nos te ad diem saltem unum conferre. colloquium nostrum demptis arbitris erit, quia tu, ne inter te et me quicquam a Germanis intelligatur, maxime cavendum censes. quod optime fiet quantum ipse voles. venias modo, queso te, et librum tecum feras, quo mihi gratius et utilius facere potes nihil. vale, optime et doctissime ¹.

17. Cochlaeus an Aleander: Die Angelegenheit des Dominus Muscius. Das Kommen des Cochlaeus nach Worms. Seine geistliche Stellung; finanzielle Lage. Verhandlung mit Capito; Bereitwilligkeit unter allen Umständen zu kommen. Verleumdungen wider Murner und Emser. 1521 März 25 Frankfurt.

Aus Cod. Vat. 6199 fol. 1, eigenh. Orig.; Adr.: Rev. patri ac domino, insignis et eloquentiae et eruditionis viro, domino Hiero. Aleandro legato atque oratori apostolico — — apud Vangiones.

S. p. d. domino Muscio ² lubentissime inserviissem, honoratissime similiter atque doctissime domine Aleander, si expertus ejusmodi rerum fuisset. at non eguit ope mea, per se melius agere novit quam ductu aut consilio meo. in negotio autem publico plurimum esset mihi opus tuo et ductu et iudicio; si velit Rev. Prestantia Tua, facilius mihi foret istuc iter. nempe si breve mittas epistolium evocandi mei gratia ad scholasticum et capitulum meum, id est ecclesiae beatae Mariae in monte Francfordiensis, mittent me illi absque damno meo, ut interea

1) In dem Aleander-Codex Vat. 8075, dem obiges Stück entnommen, findet sich — fol. 22^a — ausnahmsweise auch ein Brieffragment des Cochlaeus an Aleander (überschrieben von des letzteren Hand: Cochlaeus Aleandro). Es ist undatiert und kann darum nur vermutungsweise hier eingereiht werden. Es lautet: mitto ad de libellum, Rev. atque eximie domine Aleander, quem hodie locum pro ocio nactus e germanica lingua in latinum transtuli, si forte eum hactenus ignorasses, ut hinc saltem possis defensoribus impii objicere, ne pergant illum contra decus Romani imperii defendere ultra, qui tot injuriis hoc brevi libello Romanum imperium foedavit. bene vale. si ocium Rev. Dni T. fuerit, lubens veniam ipse, si quid forte velis amplius ex teuthonico. — Sollte der impius Hutten und die fragliche Schrift dessen „Anzeig wie allwegen sich die Römischen Bischöfe oder Päpste gegen den teutschen Kaisern gehalten haben“, sein können?

2) Oder: Mustio? Ich kann den Betreffenden nicht nachweisen, falls nicht etwa an Aleanders Sekretär, Domenico de' Mussi (dessen Namen Cochlaeus verlesen haben könnte) zu denken ist.

sim cum ipsis et absens praesentiarum (ut vocant) particeps. alioquin grave foret meae tenuitati matrem cum familia sustentare sine illa participatione, accedentibus etiam itineris (quod lubentissime suscipiam) sumptibus. venit oportune hoc vespere noster ad me Capito. suadet et ille ut Rev. D. T. adeam post Pascha ac simul ea mecum adferam quae interim scripsi. faciam id lubens, tua praestabilitas me poterit ab expensis per epistolum illiusmodi relevare. non peterem, nisi pauper et novus essem paterfamilias, qui aliquot etiam proventibus ob novitatem adhuc careo. novit ista Capito. poteris certe meis brevissime scribere velle te nonnihil tractare mecum, quem boni viri commendaverint apud te. nihil ibi timendum est, omnes amici mei sunt et pontifici obēdientes et numero pauci. ego eis facile committam ut apud se tacita servent quae mandaveris. si tamen via haec non placeat dignissimae P. T., veniam nihilominus quacumque die me istuc evocaveris. res non solum commoda, sed et necessaria videtur. elige unum aut alterum diem, in quo tantillum putes tibi fore ocium, conferendi mecum quae in rem fore videantur¹. frater Murnerus et Hieronimus Emser pessime per adversarios vulgo audiunt. alia nobis procedendum erit via. bene vale, eximie disertissimeque domine Aleander.

Ex Francofordia 25 die martii anno 1521¹.

18. Cochlaeus an Aleander: Klagen über Verleumdungen wider ihn aus Anlaß seines Verhaltens in Worms. Bitte Zeugenverhöre über die von ihm Luther angebotene Disputation anzustellen. Eine in Arbeit befindliche Schrift des Cochlaeus, Suche nach einem Drucker. Abschätzige Äußerung Luthers über Cochlaeus. Grüße. Luther über Karl V. 1521 Mai 5 Frankfurt.

Aus Cod. Vat. 6199 fol. 2, eigenh. Orig.; Adr.: Rev. patri magnifico domino Hieronymo Aleandro sanctae sedis apostolicae nuncio apud Caes. Maje. Wormaciae.

S. nimium verus mihi fuisti propheta, magnifice domine Aleander, de nostratium Lutheranorum mendaciis. en fabulam bene longam, mihi tamen nondum visam, contexuerunt, quam acta

1) Wie genugsam bekannt, erschien Cochlaeus in der That wenige Wochen nach Abfassung dieses Briefes in Worms. Wenn er selbst aber in seiner *Historia de actis et scriptis M. Lutheri* (Ausgabe Colon. 1568, p. 62) angiebt, er sei gekommen a nemine vocatus, non aliam ob causam quam ut pro fide et honore ecclesiae corpus et vitam suam in extremum, si opus foret, periculum objectaret atque exponeret, so zeigen unsere Briefe vielmehr, daß die Initiative bei Aleander lag.

Cochlei inscripserunt¹, in qua calumniantur me a te subornatum fuisse, ut sub praetextu disputationis illum eo provocarem ut salvo conductui renunciaret. addunt alteram technam, quod Lutherus obtulerit sese ad aequale periculum, quod ego recusarim; et citant pro suis figmentis testes sex, ut audio, comites. ego tibi meum aperiā nunc super his consilium, quid probaturus sis nescio. certum est illos plurimum erubescere quia ego cum Luthero disputare volui sub iudicibus, quod ille renuit. fingunt igitur calumniam subornationis. quid si ageres cum Caesarea Majestate ut comites illi juratum dicant istic coram notario testimonium, idque quantum fieri queat secreto et tacite. visis postea eorum testimoniis si vera viderentur et pro nobis, possent utique in magnam Lutheri confusionem propalari; sin contraria, possint supprimi. testor ego Deum, quia libere obtuli me ad disputandum, ille tamen recusavit.

Nomina comitum non teneo omnia, affuit autem mihi ad latus sedens comes de Mansfelt, item comes Christophorus de Swartzenberg. hi possent alios indicare. et si consulte vis agere, communica hanc rem domino Petro Aufsass decano Herbipolensi, qui apud praedicatores dormit noctu. ille poterit commodius rem practicare, si practicanda videatur.

Interrogatoria forent: 1) utrum audierint me recusare disputationem ad aequale periculum; 2) utrum audierint me noluisse disputare nisi Lutherus renunciaret salvo conductui; 3) utrum non audierint me, etiam sine Lutheri periculo, petiisse disputationem sub iudicibus, quos nobis Caesar et principes darent; 4) utrum non audierint Lutherum dixisse: ego nolo nunc facere; 5) utrum non audierint Lutherum voluisse iudicem puerum 8 aut 9 annorum aut ex astantibus juvenem quemdam famulum, quem digito monstrabat; 6) utrum non audierint quod ego puerum et juvenem pro iudice recusavi, sed rursus petii ut iudices accipiat quos nobis dent Cesar et principes sine ejus periculo, ita ut si ego iudicarer injustus, dignas luerem penas, ipse vero etiam victus abiret impunitus, quia non peterem ejus periculum nec mortem, sed potius ut converteretur et vivat. super his cogita: nebulones illi, ut fucum sibi faciant, infamiam quaerunt meam.

Librum nondum excripsi² totum, plus habet quam putaveram, finietur tamen brevi. fac proprium ad me des nuncium post 4 aut 5 dies aut quando opus fuerit. dic reverendo domino Marino³ ut me etiam atque etiam R^{mo} domino Moguntino commendet, praeter eum enim non habeo amplius in his terris ad quem confugiam; omnes enim amicos offendi. rescribe.

1) S. Gef's S. 15.

2) Sic!

3) Caraccioli.

Ego ubi ,acta Cochleī' videro, respondebo viriliter, si modo fidus mihi foret impressor. is optime haberetur Moguntiae ad manum, si non timerem de fraude, quia in altera parte diu stetit. praecaveri autem posset, si R^mus dominus Moguntinus illi ubi opus foret scriberet. si alius est commodior, significa.

Ego adhuc semper offero me ad disputandum sub iudicibus, id quod illi egerrime ferunt. dixit hic Lutherus si non audiisset me antequam obtulissem disputationem, utique voluisset renunciare conductui salvo ut disputaret; sed quia audierat me non esse eum qui posset cum eo congredi, ideo recusaverit¹. quae ista excusatio? vide obsecro si queant e comitibus aliqui commode examinari sub iuramento.

Librum meum remitte mihi apud tuum nuncium; interim ego transcribam alia² et in capita distinguam. nimis enim confuse habentur omnia, molestus est item labor emendandi, quia saepe fallit numerus in allegationibus, saepe item aut falsa sunt verba aut omissa.

Saluta verbis meis tuum Dominicum³ et Rev. patrem confessorem⁴, sine cuius iudicio liber meus non redeat oro. saluta item dominum officialem Treverensem⁵ et dic nebulones in eum quoque jam stilos acuisse. bene vale. ex Francfordia quinta die maji anno domini 1521.

Dixit Lutherus inter nobiles in Fridburg, quod Caesar iuraverit per sanguinem Christi monachum luiturum esse poenam. Lutherani in solis armis fidunt.

19. Cochlaeus an Aleander: die Fertigstellung seiner Bearbeitung einer Schrift wider die Waldenser. Die Aufnahme Luthers bei Eisenach. Emser. 1521 Mai 11 Frankfurt. — Nachschrift: Benefiziensache; Capito.

Aus Cod. Vat. 6199 fol. 4, eigenh. Orig. — Das ebenfalls eigen-

1) Vgl. den Schlufs der wider Cochlaeus in Worms angeschlagenen Spottverse:

Citius te asinus
Vicisset et bos rusticus
Lutherum quam ut Cochleus
Inter doctores simius!

Kapp, Kleine Nachlese II, S. 496.

2) Dies und die folgenden Bemerkungen beziehen sich, wie Nr. 22 erweist, auf die Bearbeitung einer älteren Schrift gegen die Waldenser, welche Cochlaeus, scheint es, im Auftrag Aleanders besorgte.

3) Domenico de'Mussi, Aleanders Sekretär.

4) Glapio.

5) Johann Eck.

händige Postskript ebenda fol. 3 auf einem Blatt für sich; es dürfte zu diesem oder dem voraufgehenden Briefe gehören.

S. p. d. jam librum ¹ complevi, distinxi in duos partiales, addidi capita et titulos, multa emendavi. ubi tuus venerit famulus, dabitur ei. vide ut liber meus per eum ad me redeat, similiter cum Captivitate ². iam coepi transferre in linguam nostram articulos hereticorum, quos approbat noster antipapa. et ecce hic nuncius confirmat mihi rumorem, quem hodie audivi, quod Lutherus certissime captus est circa Eysenach in terra proprii ducis sui. a quinque equitibus, pluribus in saltu tenentibus, ejectus e curru et ligatus manibus ductus est pedester inter duos equites absque misericordia; nemo aliorum lesus est. putatur ductus esse in Franconiam. praedicaverat in die sanctae crucis in Eysenach, altero die, scilicet sabbatho, captus est. nuncius iste de Eysenach venit et literas affert duci Friderico. attulit mihi nonnulla opuscula Emseri, qui plurimum gratulatur de meo conatu. jam plura scribere non licet festinante nuncio. bene vale. ex Francfordia 11 die maji anno 1521.

Johannes Cochlaeus.

Dicebas nuper, magnifice domine Aleander, me non diu fore pauperem. certe id facile fiet, ubi voles. per datarium citissime fieri posset. aliam viam proponebas ut fierem interim administrator, si quem indicarem. vis ergo ut impudenter indicem? ecce Moguntiae duo sunt viri senes et beneficii divites: Johannes Jacobus Leist, praepositus Francfordiensis et decanus ecclesiae beatae Virginis ad gradus Moguntiae. unum ex his abunde sufficeret mihi. alter est Engelbertus Erlein, praepositus Erfordiae, canonicus Moguntiae ad sanctum Petrum et ad sanctum Victorem. sufficeret et hic unum. hic praeter nomen pene nihil affert meus decanatus. immo si hodie aut cras exigatur pensio, nihil omnino remanebit. si vis, domine, potes me curare. ego certe tuus sum eroque usque ad extremum spiritum.

Nihil dic Capitoni de meo nunc ad te nuncio, ei non scripsi, quamquam nihil scio de eo mali. de reliquis quae audio et comperio, nondum libet dicere. mira est caecitas veri apud nostrates, mira item fraus et industria in technis.

20. Cochlaeus an Aleander: hofft auf Unterstützung durch diesen, um, von Verrat und Feindseligkeit umgeben, eigene

1) Die Schrift gegen die Waldenser, vgl. Nr. 18. 20—22.

2) D. i. das Buch de gratia sacramentorum und die Schrift Luthers von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche, welche jene Entgegnung des Cochlaeus hervorgerufen hatte.

Boten zur Beförderung seiner Korrespondenz und litterarischen Produkte unterhalten zu können; schickt Auszüge aus einer von Aleander zur Verfügung gestellten älteren Schrift. Korrespondiert mit Emser; wünscht mit den katholischen Hochschulen in Verbindung zu treten. Fertigt Auszüge aus den Schriften der Ketzler. Emsers Thätigkeit; Verlangen nach einer Schrift des Catherinus. 1521 Mai 22 Frankfurt.

Aus Cod. Vatic. 6199 fol. 19, eigenh. Orig.

S. p. d. en jam terciū ad te hinc scribo, postquam inde huc redii, reverende ac unice colende domine Aleander. frustra in horas tamdiu unum e famulis tuis (uti convenerat inter nos) expectavi, et ea quidem spe ut mihi preter litteras etiam admniculi nonnihil esset allaturus, quo possem commode huic negotio intendere. pudet me profecto nimis ac nimis petere quicquam; sed vincit pudorem necessitas. certe si quomodo possem aliunde corradere, pudor mihi salvus maneret. nunc perdidit apud meos omnem favorem et amicitiam, nemo confert, nemo mutat; et tamen necessarium foret ut haberem unde nunciis et aliis, quibus ad causam opus fuerit, providere ac satisfacere possem. certe quicquid habeo, lubens in omne periculum pro ecclesia expono, studium, famam, corpus, vitam et quicquid pauperi reliquum esse potest. sola pecunia (sine qua in rebus agendis quid possumus?) me deficit. neque tamen grandi opus foret; non enim lucrum hic quaero pecuniae, ubi sanguinem fundere non abnuo neque recuso. velim autem habere unde ad univresitates et doctos, qui adhuc devoti sunt ecclesiae, nuncios, litteras libellosque mittere possem. non satis est scribere et imaginari, oportet quaerere adhaerentiam, alterum alteri consulere, fraudes praecavere. nisi enim habeam unde queam proprios hac aestate nuncios, ad minimum duos, alere, magna intercidet causae commoditas. nosti excaecatos esse nostrates; nisi proprios habuerim nuncios, omnia prodentur. tergiversantur etiam superiores nostri; ego pene neminem habeo cui possim in hac causa confidere. nondum habeo impressorem, habebo tamen si caetera non desint. librum antiquum remitto; excrpsi quae de Waldensibus habentur; reliqua nimis erant barbara et inepta parumque erudita. quae de quotidiana communione tractata sunt, omisi consulto, quia nobis non prosunt, etiam si elegantissima forent. transcripta tibi mitto, sed ea lege ut remittas. nondum adjeci nuncupatoriam ad te epistolam, expectavi hactenus famulum et litteras tuas. remitte igitur simul cum apologia mea¹ impressoque libello Captivitatis Babilonicae.

1) Es ist wohl wieder die zu den vorhergehenden Briefen angeführte Streitschrift gemeint.

Emserus nuper ad me litteras et libellos alemanicos in Lutherum ad me dedit, sed tarde venerunt ad me, neque per suum nuncium rogabat ut rescriberem. rescripsi, sed per nuncium incognitum. timenda est fraus adversariorum. si vis ergo ut agamus nos utiliter pro ecclesia, cura ut possimus proprios ad nos invicem habere nuncios. alio item opus foret nuncio ad Colonienses, Lovanienses, Parisienses, ut consulto prodiret quicquid fuerit edendum. ego jam plurimos articulos ex libellis pessimis extraxi, ut populus noster videat qualem foveat haereticum. bene vale et rescribe. accedit et haec molestia, quod certus non sum an hic meus te istic reperiat nuncius; rescribe tamen ac perpetuo vale. ex Francfordia Moeni 22 die maji anno 1521.

Gaudet noster Emserus me ad communem laborem atque periculum accessisse socium. egregie conatur, valet in lingua nostra, valet et in latina, neminem odit Lutherus magis. vidi ejus dono Rhadinum Romae impressum¹. cura obsecro ut habeam agendi nervum, agam certe intrepide et fideliter. curabo ut Italorum eruditae lucubrationes apud nos quoque imprimantur. si impressus est Ambrosius², cura quaeso ut habeam, nam et Emserus petit eundem. respondet Emserus libro pessimo ad Germanicam nobilitatem graviter et erudite in lingua nostra³; hic supprimuntur. si mihi nervus esset, et Emserum et Italos nostratibus objicerem simul cum meis lucubratiunculis. consule igitur quid optimum censeas iterumque vale.

21. Cochlaeus an Aleander: Briefe von seinen Angehörigen und aus Wittenberg. Verwerfliches litterarisches Treiben an letzterem Ort; Aufhebung der Universität ratsam. Das Attentat gegen Luther, und Kurfürst Friedrich. Die Disputation mit Luther. Cochlaeus Streitschriften. Das Wormser Edikt. Ritter Adrian. Die Schrift gegen die Waldenser. 1521 Juni 11 Frankfurt.

Aus Cod. Vat. 6199. fol 5, eigenh. Orig.

S. p. d. nuncius iste hoc vespere literas mihi ex Norimberga attulit, magnifice domine Hieronyme, quas quidam cogna-

1) Über des Italieners Thomas Rhadinus „Rede an die Fürsten und Völker Deutschlands gegen den die Ehre der Nation schändenden Ketzer Martin Luther“, s. Köstlin I, S. 426.

2) Es handelte sich wohl darum, die Schrift des Ambrosius Catharinus, Apologie für die Wahrheit des christlichen Glaubens, welche Ende 1520 in Rom herausgekommen war (Köstlin I, S. 429), in Deutschland nachzudrucken.

3) Vgl. Köstlin I, S. 427. Diese Streitschrift Emsers gab den Anlaß zu Luthers Invektive „an den Bock zu Leipzig“.

torum meorum scripsit, dolens plurimum de mea illic infamia per Lutheranos. ego vero id non magni facio, ea spe animatus quod veritas propediem veniat in lucem. adjunxit et alias literas, quas ei ex Wittenberga quidam scripserat cum famosis in me versibus, quos tamen contemno. Ceterum tota illa epistola referta est, quamquam bene sit longa, laudibus Lutheri criminationibusque Caesaris et principum, idque omne ex sacris literis est deductum ab homine juvene et semigraeculo per summum dedecus et nefas. an vero scelus non est sacris literis sic abuti pueros, poetas, graeculos et quoslibet perfidos et irreligiosos schismaticos et apostatas? vereor equidem quamdiu nidus ille lutherani studii manserit, nunquam habituram esse pacem ecclesiam ab ejusmodi corvis pessimis. si papa instituit, cur non possit revocare, ubi tantam videt inde volare perniciem turbationemque ac scandalum?

Scribitur in eadem epistola: jam proscriptionem non solum intentant Luthero, sed et Wittenbergae. captus est, sed ab amicis, et in tuto fovetur, ne princeps Fridericus, vir singulari sapientia praeditus, huic rei caput esse dicatur¹ aut is videatur qui Luthero in hoc foveat ut has excitet nerbas². sic consulitur rebus principis optimi et paci publicae.

Disputationem Lutheri, de qua nuper Moguntiae magnificentiae tuae dixi³, interpretatus sum tibi, ut cures in inferiori Germania aut in Gallia ad eam a doctis responderi. ego per 4 aut 5 dies ei respondi satis (ut spero) efficaciter duobus quaternionibus⁴. mittam ad Sanct^m dominum nostrum, ut videat an sit edenda. molitur enim nebulo totum diruere papatum. descripsi item heri et hodie meum cum Luthero colloquium⁵. mandatum Caesaris nondum est hic publicatum. adjunctas literas da queso domino Adriano militi aurato. obsecro te ut primum saltem librum contra Waldenses transcribi cures et ad me mittas. consultum fore videtur mihi si opusculum illud edas. bene vale et rescribe, mi charissime pater et patrone. ex

1) Auf diese Mitteilung des Cochlaeus bezieht sich Aleander wohl in der Depesche Nr. 38 bei Brieger S. 245.

2) Sic?

3) Was gemeint ist, besagt der folgende Brief, welcher auch das Datum der Zusammenkunft angebt, die Aleander und Cochlaeus in Mainz hatten. Dieselbe fand am 1. Juni statt.

4) Assertio Joannis Cochlaei pro H. Emsero contra Lutherum de 25 annis S. Petri in ecclesia Romana. Francfordiae 6 die junii a. 1521. Vgl. Gef's S. 16.

5) Cochlaei colloquium cum Luthero habitum Wormatiae. Deutsche Reichstagsakten, jüngere Reihe, Bd. II Nr. 87 (S. 624 ff.), erst 1540 gedruckt und herausgegeben.

Francfordia 11 die junii anno 1521. commenda me reverendo domino Marino et confessori Cesaris.

Nosti manum ¹.

22. Cochlaeus an Papst Leo X: Eintreten für die durch Luther angegriffenen Grundlagen der päpstlichen Macht. Abfassung anderer Streitschriften; Hindernisse der Herausgabe. Auftreten des Cochlaeus in Worms; Erbitterung der Neuerer wider ihn. Wunsch in Köln zu leben. Die kaiserlichen Edikte. Lossage Luthers von der Autorität der Konzilien. Cochlaeus' Bekanntschaften in Rom. 1521 Juni 19 Frankfurt.

Aus Bibl. Vat. Cod. Regim. 2023 fol. 108—109, eigenh.
Orig.

Beatissimo in Christo patri Leoni papae X pontifici maximo Joannes Cochlaeus theologorum infimus s. d. aeternam.

Prima hujus mensis, junii inquam, die, beatissime pater, Sanctitatis Vestrae nuncium apostolicum Rev. dominum Hieronymum Aleandrum Moguntiae conveni, literis ad hoc ab ea excitus, cui inter caetera retuli scripsisse Lutherum in novissimo contra Emserum libro teuthonico s. Petrum non fuisse Romae 25 annis, immo dubium esse an unquam Romae fuerit ². jussit ille ut id latine interpretarer, quo legere posset quidnam hoc esset monstri. quam primum itaque huc redii, caput illud transtuli et non modo transtuli, verum etiam contra impietatem novam respondi. quicquid est, Sanctitati Vestrae nunc transmitto ut videat et judicet. nolo enim de re tanta temere quicquam inconsulto pontifice maximo edere in lucem praesertim in Germania, ubi tot latrant facundi canes Lutheri. certe nisi hanc eis clavam eripiamus, labefactabunt protinus omne fundamentum nostrum. ego primus occurri ³; si minus fortiter aut valide, erunt procul dubio alii et quidem plurimi a parte nostra qui hunc furiosum andabatam compescunt. quotquot autem hactenus de potestate papae scripserunt, pro indubitato fundamento habuere s. Petrum Romae 25 annis ecclesiam rexisse; nunc vero novus Hussita id quoque ferali rabie in dubium trahere conatur. ei ego utcumque respondi atque disputationem ejus domino Aleandro Coloniam transmisi, ut alii qui melius possunt, fortius occurrant, caeterum responsionem meam illi non misi

1) So statt der Namensunterschrift.

2) Diese Behauptung hatte Luther einer schon Ende 1520 anonym erschienenen Schrift entnommen, s. Brieger, Aleander und Luther, S. 269, 1.

3) sic? undeutlich wegen Loches im Papier.

quia nesciebam ubinam consisteret. quae autem misi, ad magistrum Jacobum Hogostratum dedi, ita enim jusserat ille Moguntiae.

Supplico igitur humillime Sanctitatem Vestram hanc meam in sedem apostolicam devotionem operamque boni consulat, ut si offendat ruditas, pietas intercedat. tardus enim in hoc descendi certamen pudore prohibitus, donec diram ac sacrilegam vidi bestiae Babylonem, contra quam in quadragesima respondi, tribus sane libris apologeticis de sacro eucharistiae, quos tamen nondum edidi¹. viderunt eos Wormaciae dominus Aleander et confessor imperatoris, non tamen adamussim, negociis aliis impredientibus. transscripsi domino Aleandro ex vetusto quodam codice duos libellos contra Waldenses, ubi errores eorum (quibus novus hic haereticus participat) solidis reprobantur scripturis; sed erat codex mendosus praesertim in allegationum numeris, erat et confusus ac indistinctus; itaque inter exscribendum pleraque emendavi, materiam in duos libros digessi ac libros in capita distinxi; caeterum non retinui apud me ullum exemplar propter festinationem. scripsi et teuthonice aliqua, brevi plura scripturus, ut videant Germani quo ruunt et qualem sequuntur haeresiarchum. respondi item latine ad binas ejus epistolas quas impudentissime ad Sanctitatem Vestram inscripsit. nihil tamen edidi adhuc, quia multa me impediunt: fraus et perfidia impressorum, furor populi, convicia Lutheranorum atque vulgaris contemptus. nescio cui impressorum confidam, adeo sunt infecta omnia! proinde si haberem, propriis utique impensis quae forent edenda imprimi curarem, non solum mea, sed et Italarum quaedam atque Emseri; nebulones enim contra Lutherum nihil fideliter agunt.

Porro respensionem hanc meam Sanctitati Vestrae sic offero ut pro libito addat, adimat, mutet, corrigat. quicquid id fuerit, ratum ac gratum erit mihi; non enim meum ibi agitur negotium. sive igitur imprimatur, sive supprimatur, jam pridem non solum famam, sed et vitam in discrimen pro ecclesia ponere decrevi.

Hic certe mihi parum fuerit tutum in Lutherum edere quippiam; adeo exasperati sunt in me animi multorum ex illo Wormaciensi colloquio, quo eum post fidelem, ut revocaret, exhortationem provocavi ad disputandum sub iudicibus. graviter enim accipiunt hanc Luthero gloriam eripi quod nemo ausit cum eo disputare. hoc eos mordet, non aliud, nulla enim hominem affeci

1) Magno, sagt Cochlaeus von sich selbst in den Commentaria (z. J. 1521), urebatur zelo et pro sacramentis ecclesiae quae Lutherus in Babylone sua vel rejecerat omnino vel prophanaverat . . . et scripserat jam pro venerabili sacramento eucharistiae contra Captivitatem Babylonicam Lutheri libros tres, quos secum ferebat (scil. Wormatiam).

injuria, ne uno quidem verbo asperiori, sed dolent quempiam audiri nunc qui velit congregari sub iudicibus illi. neminem profecto antea per omnem Germaniam inimicum habui, amicos vero plurimos. nunc autem versa vice vix unum aut alterum reperio amicum, inimicos autem pene innumeros. eram hic iuxta et plebi et senatui acceptus, quamquam alienigena; ut vero Wormacia redii, praeter clerum vix duos, quorum utroque artificio, amicos invenire confluxerunt quidam famosos in me rythmos, quibus non solum calumniantur, sed et mortem (si quid a me senserint edi) minantur. non adeo longe abest hinc Huttenus et circumcirca lutherizat nobilitas cum omni fere rustica manu. et siquid hic scribo, solus sum, si cado, non est qui sublevet. Moguntiae vero qui peritiores sunt, Lutheri partes latenter fovent; Coloniae commodissime forem, si quam condicionem aut beneficium illic haberem. ibi enim cum doctis conferre liceret ac impressoribus adesse coram; hic neque docti sunt tales neque ullus omnino impressor.

Impressa sunt jamdudum Caesaris in Lutherum teuthonice mandata et ea quidem acerrima; sed nondum promulgata per urbes. quid expectetur nescio. forte consulto ex industria differuntur. vereor tamen ne tacentibus nobis non taceat Lutherus, qui nunc in quodam sedet castro comitis (ut fertur) de Mansfelt in Saxonia. de majoribus certe scandalis timeo ne absurdiora ibi monstra in ocio et solitudine meditetur. hoc enim effrons et desperatus desperatissime nimirum aget omnia, dicens forte cum captivis olim Trojanis:

Una salus victis nullam sperare salutem!

edidit nuper acta sua Wormaciae magis ad propriam laudem quam ad rerum fidem¹. ea nunc simul mitto Sanctitati Vestrae, ut ex his circa finem accipiat impudentiam pertinaciamque hominis perditum atque ad seditionem nati. non vult se amplius futuro submittere concilio, ad quod toties antea fraudulentè appellavit. nimia profecto est quorundam principum caecitas. nolo nunc plura dicere; id modo addiderim quod in disceptationibus vivae vocis neutiquam talis ac tantus apparet qualis ac quantus videtur in contentionibus scripturarum et librorum.

Longior fui, beatissime pater, quam aut tanti verticis ferat sublimitas aut meam deceat parvitatem humillimamque sortem. dilatavit me pietas et affectus. veniam suppliciter oro! rescriptum a Sanctitate Vestra petere non ausim; maxime tamen cuperem

1) Nach dem, was über den Inhalt weiter unten angedeutet wird, ist wohl der Brief gemeint, welchen Luther am 28. April von Friedberg aus an den Kaiser (bzw. die Reichsstände) richtete; deutsch bei Förstemann, Neues Urkundenbuch Nr. 29 (S. 76 ff.).

si liceat super iis quae mitto certior fieri vel per Jacobum Questenbergium vel per Petrum Stellam. noverunt me item cum alii in urbe eruditi, tum praecipue Rev. pater dominus Mercurius Vipere; sed et affinis meus Angelus in banco Fuckerorum de me apud Sanctitatem Vestram mentionem, dum in urbe agerem, habuit super quodam ad Sanctitatem Vestram libello meo in Justinianum imperatorem¹. caeterum quae nunc mitto, ad patronum meum dominum Johannem Zinck in superscriptione destino, ne quid sentiant Lutherani.

Beatitudinem Vestram conservet incolumem perpetuo nobis Deus optimus maximus, beatissime pater!

Ex Francfordia Moeni urbe imperiali 13 kal. julii anno salutis 1521.

<p>[in verso] Beatissimo in Christo patri sanctissimo domino nostro Leoni divina providentia papae X pontifici maximo universalis ecclesiae pastori capitique supremo.</p>	<p>Sanctitatis Vestrae supplex ac devotus orator idem Joannes Cochlaeus decanus ecclesiae b. Mariae virginis Francfordiensis.</p>
--	---

23. Cochlaeus an Aleander: Klagt, dafs er und die gute Sache von Rom im Stich gelassen werden; seine Schriften und Sendungen bleiben unbeantwortet und unberücksichtigt; man ermöglicht ihm weder mit Luther zu disputieren noch seine Streitschriften drucken zu lassen. Droht sich vom Kampfplatz zurückzuziehen. Emser ist in ähnlicher Lage wie er. Lutherische Schriften und Pamphlete überschwemmen den Büchermarkt. 1521 September 27 Frankfurt.

Aus Rom Bibl. Vatic., Cod. Vatic. 6199 fol. 20—21, eigenh. Orig. — Gleichzeitige Abschrift ebendasselbst Cod. Vat. 8075 fol. 66—69, mit antwortenden Bemerkungen Aleanders auf der linken Blatthälfte (numeriert 1—68, und hier vollständig mitgeteilt), während auf der rechten der Text des Cochlaeus.

S. p. d. non putassem, reverende ac eximie domine Aleander, me tamdiu a te absque omni consolatione in medio Lutheranorum inter tot opprobria, minas, sicas insidiasque desertum iri². ferrem id patientissime tamquam injunctam pro meis peccatis poenitentiam, si res fidei ecclesiaeque interim in melius honestiusque proficerent. cum autem negocium hoc in dies, atque

1) Vgl. Otto, Joh. Cochlaeus der Humanist S. 103f. Gef's S. 4.

2) Aleander: Temporum conditio, curarum multitudo, locorum distantia, nunciorum penuria et incertitudo id faciunt, non amoris et benevolentiae defectus.

adeo in horas etiam, continue deterius [se] habeat ¹, non possum non dolentissime ingemiscere quod non agitur vigilantius ².

Quid obsecro profecisti ³ tanto orationum tuarum torrente? quid expensis? quid mandatis? quid bullis? non insulto, non improbo, non contemno ista, observandissime domine Hieronime. multa fecisti, egregie laborasti, rem pontificis fortissime sustinuisti. quisquis enim praeter te ⁴ huic prepositus fuisset negotio, totam pontificis causam apud Germanos perdidisset. sed aliud est proficere, aliud non perdere. cum videas igitur causam nostram non praevalere bullis ⁵, non mandatis, non orationibus ad principes, non vi, non minis nec ullo terrorum genere, quare non satagis ut aliis viis et modis praevaleamus? quibus ergo? an insidiis? an corruptelis? an venenis? an dolis aliisque malis artibus? absit, absit inquam longissime ut optima atque certissima ecclesiae fideique catholicae causa dolo potius quam virtute agatur, defendatur, proficiat, praevaleat, triumphet. an non sunt a parte nostra ingenia? non rationes? non scripturae? his profecto armis Germaniae populi ⁶ commode expugnari possent, non aliis.

Retuli ad te Moguntiae, teuthonice Lutherum in sua contra Emserum responsione proponere sanctum Petrum non fuisse 25 annis Romae, immo dubium esse an unquam illuc venerit. mandabas tu mihi ut in latinum transferrem, feci id continuo. transmisi ⁷ tibi ad m. Jacobum Hochstratum. is per Brabantinum ad te mercatorum scribit misisse, an acceperis nescio. nollem profecto eas litteras in alienas aberrasse manus. interim contra ejusmodi impietatem respondi et Romam transmisi circa festum sancti Johannis Baptistae illam Lutheri disputationem ⁸ meamque responsionem similiter cum actis Lutheri Wormaciensibus, quae fuerant tum impressa, et haec per bancum Nurenbergae. certus

1) Culpa vestrorum praelatorum, quam ego praestare nec volo nec debeo.

2) Non dormitamus, non ut putas.

3) Perfunctus sum munere meo; persuasi imperatori et maxime imperio quod volebam et juste petebam. nunc si vestrates neque timore neque amore moventur, fortasse venit in eos ira Dei, quae utinam mitigetur mutatis peccatorum animis.

4) [Hier findet sich im Text die Nr. 5, aber kein Vermerk Aleanders.]

5) Culpa vestratum.

6) Alia est causa concitationis Germaniae quam sacramenta; propterea nulle prosunt rationes aut disputationes; inhiant sacerdotum auro agris domibus bonis.

7) Accepi et gratias ago immortales; fecisti enim rem mihi sopra modum gratam. — Vgl. hierzu die Depesche Aleanders an Medici vom 13. Oktober; Brieger Nr. 48, S. 268f.

8) Optime tu quidem fecisti [et] ut spero atque adeo certo scio pontifici gratum, si modo in ipsius manus pervenit. — Vgl. oben Nr. 22.

sum illa per bancum abiisse, quo autem diverterint nescio, nemo mihi respondet¹. nisi ad majorem cautelam et alias Romam litteras hinc similiter per bancum, unas² ad te, alteras ad Andream Nurembergensem in cancellariam, alias ad Jacobum Quenstedtium. sed ad has quoque nemo respondit. quid iis profeci? perdidit laborem, perdidit sumptus et precia nunciorum; forte zelus meus temeritas³, simplicitas stultitia, pietas ambitio illic reputata est, quia fideliter absque pompa scripsi. in his tamen nundinis rursus ad urbem bis litteras misi per bancum, forte nec illis ullum dabitur responsum, ut ego ejusmodi sumptus et labores inanissime perdiderim.

Lutherani⁴ gravissime ferunt quod Lutherum Wormaciae ad disputandum provocaverim; jam plurima in me et publice et privatim jactant convicia, detractiones⁵ et impropria. his ego non moveor, sed eodem animi tenore⁶ persisto. tentaverunt nonnulli ex disertis si quo modo resilirem⁷ a proposito, sed frustra. non moveor eorum blanditiis, non conviciis, non iniuriis, quia et mori⁸, non solum contumeliam pati pro fide catholica decrevi. itaque cum nobiles aliquot in domo scholastici mei magnis Lutherum praeconiis extollerent et unus eorum⁹ de me tanquam absente (eram enim eis facie ignotus) contemptim diceret habere se quandam ex Lutheri discipulis qui disputare velit mecum ad ignem, tum ego pari ferocia dixi me paratum esse, quisquis ille esset; nollem pugnam et duellum detrectare; atque ita retudi ferociam ejus de disputatione, et mitius rogabat ut et ego scriptis contenderem teuthonicis, ut viderent veritatem. ego autem dicebam per vivam vocem¹⁰, ubi pro et contra dicitur, longe certius posse sub iudicibus ad veritatem perveniri. quod et verum est.

Tu mihi Wormaciae dicebas fore ut pontifex doctissimos

1) Culpa amicorum, si acceperint tua scripta.

2) Nihil ad me pervenit, quia absens fui. potuissent tamen et debuissent amici tui ad me eas mittere.

3) *Ἀπαυε*. Ista ne cogites et cave tibi ab humore, studiosorum hoste, qui mecum saepe conflictat.

4) Scio ego hoc verum, sed non hoc fatentur, imo obloquuntur et derident, quamvis intus dirumpantur.

5) Risui sunt homini bono.

6) Ut Teucer Homericus, sic, sic, mi frater, constans esto.

7) Nihil novi adfers; sed ista nec curanda nec dicenda.

8) Pulcre et sancte.

9) Vereor ne ex composito id fuerit factum per jocum irritandi tui causa.

10) Hoc ego nec ii qui sapiunt probant neque enim conducit neque visum est. placet tamen ad tempus id responderi petulis et improbis. non est tamen deveniendum ad rem, sed caute omnia sunt offerenda ut illi detereantur. scio enim Lutheranos extra nidum suum non descensuros ad pugnam.

quosdam ¹ ex Italia Galliaque in urbem aliquam esset missurus, qui contra Lutheranos disputarent. at nihil audio quod fiat, et tutius mihi videtur fore ut privatim potius per quosdam Lutherus provocetur citeturque ad sustinendum scripta sua ² sub iudicibus; quod si privatim fieret, nihil praëjudicaret ecclesiae, etiam si quis nostrum vinceretur ³.

Certe si bene perpendas, non habes in mundo hominem (mimine per hoc me jactito) per quem commodius disputandi viam ingrediaris quam per me, quia hominem Wormaciae quoque provocavi (quod nemo aliorum fecit) in conspectu suorum, et recusavit ignavissime ⁴. neque ad argumenta mea efficaciter respondit, quod sui bene audierunt. doctior me multo est Eccius, doctiores Itali, elegantiores plurimi, nemo tamen talia contra eum dicere aut scribere possit, quia nemo attentavit, forte etiam nemo adhuc hodie velit (ut ego) vitam et sanguinem ⁵ pro fide et ecclesia ponere aut ad ignem disputare. mihi longe major (Deo sint gratiae) est animus, firmior fides, alacrior intentio, quam doctrina ⁶, quam eloquentia, quam splendor et fucus pompae. rem consydero, non famam. si vera est fides (quis autem dubitet?) quis evincet veritatem? ego certe ita tenaciter tenebo eam, si quis congregiatur, ut ne Hercules quidem possit eam eripere mihi. possent ⁷ me occidere, eripere vitam, fidem autem et veritatem extorquere aut quacumque vi eripere non poterunt in aeternum. at dicis forte: cur quiescis igitur ⁸ et non procedis in publicum? respondeo: hic efficere nihil potero, quia nemo de-

1) Ita si Lutherus se iudicio pontificis et ecclesiae et omnia sua scripta subdere vellet — sic enim fuit conclusum inter Caesarem et principes nobis non renuentibus et Luthero propositum propter eos qui blaterabant eum non fuisse convictum. id vero quia Martinus recusavit et propterea edictum fuit emissum, superfluum est et noxium ista tentare.

2) Respondi satis in literis, hoc autem ita malum est ut existimem anathema qui ita contendat obstinate.

3) Ah, me enecas!

4) Non hoc dicunt Lutherani, sed eum quasi leonem sprevisse leporem (utor eorum verbis!) et prope renuisse, te ad puerum vel idiotae famuli iudicium [remittens?], quod quamvis falsissime adstruant, tamen neque erubescunt mihi in faciem dicere. [Vgl. übrigens den Bericht des Cochlaeus selbst über seine Verhandlung mit Luther: Deutsche Reichstagsakten, jüngere Reihe II, S. 629.]

5) Pulcre omnia et verissime (ut spero), sed nec res nec tempus nec locus postulat.

6) Et omnia ista abunde suppetunt.

7) Neque hoc prodesset ad juvandum Lutherum, si tu praec constantia animi et mortem prius patereris quam int... [sic!] te victum.

8) Hoc ego non abnuo aut conqueror. sed si satagas quantum ad disputationem vivae vocis, ego maxime de te.

fendit ¹ me a nebulonibus et sicariis, nec habeo impressorem ad manum, nec habeo sumptus ad imprimendum. quod accepi erogatum est partim in libellos Lutheranorum, partim in bancum ² et reliquos nuncios, partim etiam in alias necessitates. et nosti quam tenue sit beneficium meum. nunquam adhuc habui annuos 50 ducatos, unde familiam sustentare vix possum. et impressores pene omnes sunt Lutherani ³ occulte, nobis nihil imprimunt gratis ⁴, nihil fideliter, si non adsumus ipsi. quid ergo faciam? ego pro fide et ecclesia quicquid possum et habeo, totum offero, famam ⁵ (quae satis honesta mihi fuit), laborem, visum ⁶, studia, corpus, sanguinem, substantiam omnem, ipsamque vitam. nemo tamen me respicit ut habeam sumptus ad hanc rem necessarios. non peto beneficia ⁷, non opes, non honores, solummodo necessarios sumptus ⁸, quos utique de meo lubentissime expenderem si haberem unde accipere possem.

Quod si diutius a vobis omnibus derelinquar, lavabo ⁹ manus meas, clamaturus contra omnes episcopos et praelatos ecclesiae coram Deo et hominibus. ego, si velim, Lutheranos ¹⁰ mihi uno verbo reconciliare possem. sed valeant ¹¹ omnes qui me ab ecclesia quaerunt avellere, possum in ecclesia esse et quiescere ut alii. vos videritis, si tam parva negaveritis mihi, qui tam magna offero vobis.

Conqueritur item optimus Emserus ¹² quod amplius sine subsidio tantos labores ac sumptus perferre non queat. nam super 80 florenos non habet ex beneficio. consolatus sum virum ut perduret adhuc modicum, donec ego per proprium nuncium a te

1) Neque est maxime necesse. acquiesce interim in literis domi, in templo, in orationibus. haec felix vita, haec in hoc saeculo nostra beatitudo.

2) Hoc non multum probo donec fortuna arrideat, quae non potest nisi tempore capi.

3) Nihil novi adfers.

4) Nec nobis nec hic, sed ferendum aliquamdiu.

5) Famam dicis non vitasse si pro fide pugnasse dicaris. an potius infamiam vitasse?

6) Hi sunt fructus studiorum, meliores tamen quam si quis torpore ut ferrum rubigine conterretur.

7) Non deerunt tibi et haec, sed expectanda occasio, ut a me fit.

8) Hoc difficilium est hoc tempore adsequi quam magnum sacerdotium.

9) Haec non sunt digna responsione.

10) Impium hoc est dictu et cogitatu.

11) Pulcre correxisti erratum.

12) Hoc mihi maxime dolet; sed si non possum nunc auxiliari Cochleio mihi amiciori et propinquiori, imo si ipsemet nunc in maxima necessitate, quo possum Emsero suppetias ferre? solare autem eum per literas meo nomine quaeso te!

aut Marino ¹ responsum accipiam. utinam Luthero scriptis nemo occurrisset praeter unum Emserum ². quid profecit Prierias ³? quid minor Alveldensis? quid Eccius? quid Cremonensis? quid Murnarus? quid Colonienses et Lovanienses ⁴? quid nuper Parisienses ⁵? solus Emserus perstat invictus. alii uno edito libello mox sunt exhibitati ⁶ aut perterriti, ut quiescant de cetero. quod et nunc doctissimus tuus frater Ambrosius ⁷ facit, scribit enim se cedere causa et committere eam omnipotenti Deo. doctissime scribit, sed ferocitas ⁸ Germanorum non patitur ⁹ ut tam fortis miles tam cito cedat proelio. Emserus meus adhuc nunquam cessit ¹⁰, nusquam movit pedem, eloquens est latine et germanice, fatentur omnes Lutherani quod nemo fortius Lutherum impugnaverit quam ille. et tamen is tandiu derelinquitur ¹¹ absque omni subsidio. si non curatis de me, de illo saltem curate. utinam essem ei conjunctus ¹². habeo adhuc vestes ¹³ aliquot et paucos cyphulos argenteos, quos ad foenus in hypothecam Judeis tradam pro viatico ad exilium comperando. at nimis durum est mihi matrem meam ¹⁴ anum pauperem hic extra patriam relinquere

1) Non vidi jam 50 diebus hominem, quem tamen scio maxima laborantem pecuniarum penuria, nec admodum laetum ob non multum prosperos rerum sibi creditarum successus.

2) Dignus est omnis operarius mercede, et vetula quae didrachmum intulit hagophilatio, prelata est oblatio magnis donariis divitum iudicio assertoris.

3) Laudatur saltem omnium in unum congruens sententia justa et sancta, si non omnes ita acute et eleganter scripserunt.

4) Utinam sic aliae universitates censuissent. quod si non iudicio Lutheranorum, nihil mirum, quibus nihil placet nisi quod ipsis non adverteretur.

5) Quid? attulerunt colophonium suffragium vel sola censura, neque torpescunt nunc, sed scribunt, quibus ratio censurae constet.

6) Ne speres non itidem faciendum tuis scriptis vel alterius cujusvis, si Lutheranorum expectes iudicium; sed non exhibebunt te boni et vere pieque docti.

7) De hoc vereor ne sat multa pro amore, quo eum facie ignotum prosequor, pro aliorum stomacho fortasse nimis multa. utcunque ingenium hominis mihi mirum in modum arridet, presertim in quo opere non negarim esse aliqua quae vel mutata vel sublata velim, et tamen ignoscenda propter precipitatum editionem.

8) Utinam nunc in defensionem Caesaris ostendissent istam ferocitatem.

9) Multa alia non patiuntur vestrates, et ut vere fatear, nesciunt quid velint, adeo sunt stomacho jam non forti, sed malavoso [?] ut pregnantes.

10) Tanto major hominis laus et aliquando praemium

11) Res locus tempus adversantur.

12) Non est opus.

13) Serva tibi tua.

14) Cave ne deseras matrem charissimam.

nudam, sine omni provisione. si non vis aliud et mihi et Emsero subsidium ferre, saltem mihi litteras scribe ¹ ad scholasticum et capitulum meum ut habeant rationem mei absentis, id est ut absentia mihi in beneficii praesentiarumque proventibus non praepjudicet, ut habeat mater mea unde interim vivat. si neque hoc impetrare possum, vale; ego quoque res meas agam ².

Mitto ³ tibi patrique confessori varia. tempus non fert ut de omnibus scribam. mitto etiam quae Emserus ⁴ nuper misit mihi. ostende alicui Germano ut videat quam honeste et egregie respondeat Luthero. impeditur vir bonus paupertate, optime scribit. tamen sine propriis expensis nolunt Lutherani imprimere. ego quoque teuthonice ⁵ hac estate scripsi contra teuthonicum Lutheri libellum de missa, ex quo propositiones 154 extraxi quas scripturis et rationibus ad longum reprobavi. at hic ne unam quidem litteram ⁶ edere possum.

Habes mentem meam. infinita ⁷ et infanda ediderunt et publice vendiderunt his nundinis Lutherani, partem mitto, ludibriosissime contra pontificem scribunt et pingunt. passionem forte vidisti ⁸. odiosissimis picturis jam de novo et antiquo Deo et fide pessimum ediderunt libellum teuthonice, ut et alios quam plurimos: Karsthans ⁹ novus, apotheca quam speciarum vocatis, turris Babylonica et 15 confoederatorum 15 libelli, omnia teuthonice. nescitis profecto quam male audiat pontifex ¹⁰ per Germaniam. remitte mihi aliqua ¹¹, si habes nova. velim libenter opusculum ¹² contra Baldenses (quod tibi exscripsi) revidere. in summa vide, obsecro, ne diutius Emserum et me negligas ¹³. in majori versatur causa periculo quam forte putas.

1) Id fiet honorificentius quam per me, et efficacius.

2) Et huic parti non respondere, erit responsum.

3) Gratias ago et aliquando referam favente Deo.

4) Utinam Emserus in latinam verteret linguam et ederet omnia sua scripta in Lutherum, sicuti pollicitus est nuper nobis per litteras.

5) Utinam aliquando et latine haberemus, quamquam res postulat ut germanicis scriptis germanice respondeatur.

6) Edemus aliquando Coloniae vel Lovanii, modo aliquando patientiam habeas.

7) Effundant quantum libet virus; quanto enim plus, tanto citius crepabunt.

8) Vidi.

9) Evangelici homines evangelium scribunt; sic olim patres docebant evangelium et tu speras istos homines diu duraturos?

10) Et ad hoc jam occalluimus [d. i. wir sind dagegen bereits abgestumpft].

11) Nihil hic prorsus, nisi forte haec quae mitto.

12) Nolo eo carere, tu tibi rursus describe; si tamen potero invenire notarium, curabo tibi exscribendum.

13) Non faciam modo, ne omnia adversa veniant, quod abominor.

Huic meo nuncio quodlibet fidere poteris, nosti enim. rogo te ne Emserus derelinquatur, si de me nihil curatis. obsecro ut respondeas, plura jam scribere non possum. ante omnia comenda¹ me reverendo domino Marino Caracciolo. multa habere significare utrique, si non timerem ne taedio vos afficeret longior epistola. bene vale, reverende ac observande patrone, charissime domine Hieronyme, et hanc meam scribendi libertatem² tribue zelo et necessitati.

Ex Francfurdia quinto calendas octobris anno 1521.

T. Rev. D. deditissimus

Jo. Cochleus

decanus B. Virg. Francf.

Rev. patri ac domino domino Hieronymo Aleandro sedis apostolicae nuncio perquam dignissimo domino et patrono suo colendissimo.

In absentia ejus Rev. domino
D. Marino Caracciolo
in aula Caesaris.

24. Aleander an Cochlaeus: beantwortet eingehend Nr. 23 [1521 Oktober]³.

Aus Bibl. Vat., Cod. Vat. 8075 fol. 54—65, gleichzeitig Abschrift⁴.

Vidi et legi non semel et tuas ad me litteras et ea quae super Petro et Roma contra Lutheranos docte pariter et acute

1) Lubens obsequar, quum rediero in regiam, et antea tamen per litteras.

2) Boni consulio; modo eo animo sis ut te esse opto. potes autem et majore libertate mecum uti; adeo te uno mihi charius est nihil. — Darunter ohne Nr.: Vale. scripsi sic capitulatim, ne in immensum ex-cresceret epistola mea.

3) Einen Hinweis auf die Abfassungszeit unseres Stückes enthält ein Passus des letzteren, wo Aleander mit Bezug auf das Horazische „nonum prematur in annum“, bemerkt: tu nondum novem menses parturisti, imo vix puto octavum attigisti, qui partui letalis est: cepisti enim, si recte memini, mense martio. Vgl. die Depesche Aleanders an Medici vom 13. Oktober, bei Brieger Nr. 48 (S. 269), wonach Aleander damals im Besitz der Gegenschrift des Cochlaeus über den Aufenthalt Petri in Rom, damit also auch des begleitenden Briefes Nr. 23 war.

4) Aus dem weitschichtigen Schreiben sind hier nur Bruchstücke mitgeteilt; die Quintessenz dieser Antwort enthalten bereits die Glossen Aleanders zu Nr. 23.

scripsisti. hoc posterius plurimum me oblectavit; ex literis vero tantum concepi dolorem ut quicquid laetitiae ex libello mihi contigerat, id universum litterarum tuarum lectio perturbaverit

Deest, inquis, mihi pecunia. atqui non pauperior nunc es quam antequam contra Lutheranos inciperes scribere. amisi, dices, eam ob causam multos amicos. si illi orthodoxi sunt, eos fecisti tibi procul dubio amiciores; sin Lutherani, ne te pigeat. pigeat autem? imo vero maximo apponas lucro quod ab id genus hominibus non ameris. sed scio, statim addes: timeo mihi eorum minas injurias gladios. primum jam te monui et Wormatiae prius et mox Moguntiae, esse tibi tali temperamento utendum ut habita temporum ratione recte tu quidem semper sentires et populos non bonis tantum monitis, sed et exemplo integrae vitae, qua semper fuisti, in fide confirmares, cum ceteris vero ita de hac re contenderes ut ne tumultus aut rixa inter vos oriretur. hanc ego viam et causae et tibi maxime omnium profuturam tunc praedixi, nec profecto injuria. quum enim totius hujus seditionis causa sit non Martini favor aut ratio, sed laicorum in sacerdotes odium, nullum invenies ¹ magis praesentaneum remedium quam ultroneam nostri ordinis reformationem et civilem illam dexteritatem cum populo agendi qua odium istud quam maxime fieri potest mitigetur. consului item ne ita passim unicuique aperires te in Lutherum scribere, ne palam ad omnes clamares te contra Lutherum paratum quavis conditione in certamen descendere, nisi manifestissime videres istam ostentationem ad causam facere. communicasti tu quidem fortasse paucis rem tuam, sed videndum erat quibus qualibusve id faceres. multi enim sunt in Germania corycii qui omnia quae audiunt Luthero vel Lutheranis referant, unde postmodum multa et mala impedimenta orthodoxiae astruantur. quod enim scriberes, semper laudavi. quod autem te scribere palam diceres priusquam ederes, mille rationibus quas omitto nequaquam consultum existimavi. jam vero quod in certamen viva voce descendas, neque Joanni Glapioni Caesaris a confessione utriusque nostrum amantissimo et homini divinarum et humanarum rerum peritissimo placet ², nec alicui prudenti placitum puto. ego vero anathema etiam te dixerim si id facere attentes, non quod diffidam communi causae aut eruditioni tuae vel ingenio vel prudentiae, quae multo maximae sunt; sed quia ineptum et minime tolerandum esset rem tot saeculis confirmatam nunc tandem fieri controversam et unius paris ridiculo duello committi. atque fac nobis hoc licere, fac etiam a pontifice tibi

1) Hs. invenias.

2) Aleander bezieht sich hier anscheinend auf Nr. 24 A.

permittere: quibus iudicibus id fiat? si nullis, praeterquam quod irritus erit labor, Lutherani stentorea (ut ajunt) voce semper sibi *ἐπιβόη* canent. sed erunt (inquiēs) iudices. tunc peto ego: quinam? nostri? Lutherani statim reclamabunt se stare nolle suspectis iudicibus. erunt Lutherani vel saltem qui nobis non favent. at si non Cochleus, sed Paulus ipse in vel minimum Lutheranum disputet, Lutheranorum iudicio succubuisse diceretur! sed statim objicies davelos esse iudices a Caesare et imperio. respondeo id quod non solum divinitus, sed et Arcadii imperatoris sanctione firmatum est: cum de religione agitur, ad episcopos recurrendum, non ad Caesarem neque imperium; episcopos autem tantum abest ut Lutherani velint iudices, ut etiam illis potissimum bellum indixerint. sed coget Caesar Lutheranos stare iudicio a se eligendorum. at quid opus est novo iudicio, ubi Caesar sententiam pontificis admisit, agnovit decretum, edixit executionem? cogat potius Lutheranos parere edicto. quod si non audiunt, tanto minus id facient quod ipse petis et optas, ut iudicibus a Caesare dicendis in harenam tecum descendant. porro quid illud non vides, homo alioquin oculatissimus: si etiam Caesaris et imperii consensu manus super hac causa cum adversariis consereres idque maxime Lutherani acceptarent, fore ut edicto quod tanquam de re certa promulgatum est, omnes auctoritas abrogetur? et altero edicto post istius pugnae exitum necessario opus esset, quum tamen id absurdissimum sit et edictum non innovatione, sed executione tantum indigeat, ad quam ego manibus et pedibus quantum possum Caesarem tantum non extimulare nunquam desisto. nam quod dicis nihil praëjudicaturum ecclesiae si quis vestrum privatim vinceret: tu id quidem dicis, Cochlaë, sed non cogitas Lutheranos vel ex minimo verbulo quod contra nos vel in angulo vel si licet etiam in cloaca faciant, quanlibet vincantur, totum tamen orbem victoriae suae tropheis cartaceis replere. sic accesserat Lipsiam Ecchius, non quasi in Saxoniae oppidulo disputaturus, sed in totius orbis theatro causam catholicae ecclesiae acturus. et accendebat viri animum excellens ingenium, multiplex doctrina, frequens dialecticae luctae exercitatio, sed imprimis justae et favorabilis causae conditio, ita ut in quamcunque partem res caderet, non nisi ingentem gloriam inde speraret. et profecto ex animi sententia illic successit, si post disputationem Lipsicam Lutherani saltem siluissent. at contra multi qui Ecchio bene volebant, non tot sane tantaque homini ominabantur quanta ipse sibi, ut qui prudenter perpenderent esse cum male animatis et rixae perturbationisque rerum potius quam veritatis amatoribus et in ipsorum gremio disputandum. quia tamen videbant solo Ecchii nutu, non autem pontificis, cujus interest, auctoritate rem geri, istius pugnae famam nunquam Lipsiae scholae septam exi-

turam putavissent. quod longe aliter evenit. nam quamvis in ea disputatione multa ad causam apposite, plurima ingeniose et docte, omnia vero vel invitis¹ obstrepentium turbis (ut intelligo) intrepide atque animose dixisset Ecchius, adeo ut a bonis omnibus summa laude dignus censeretur, ita tamen sua acta Lutherani concinnarunt, ita ceperunt repente suis mendaciis et maledictis habenas laxare ut incendium hoc jam non Lipsiae tugurio contentum, sed universum christianum orbem longe lateque pervadens ex nulla alia re quam ex disputatione Lipsica majores vires sumpsisse videatur vides igitur nullo modo neque licere neque conducere in hujuscemodi negociis intempestivam disputationem. quod consilium si principio secutus fuisset Ecchius noster, forsitan hac nunc molestia careret ecclesia! . . .

Sed jam . . . libro jam verius quam epistolae finem imponam, si prius quid tibi interim agendum sit quidve expectandum brevibus explicavero. primum omnium, mi Cochlæe, tibi persuasissimum habeas neque tui nec Emseri summum pontificem aut nos alios fuisse unquam oblitos. sed quantum ad me attinet scripsi ego saepe in urbem de utroque, prout debui, honorificentissime, quamque opera vestra esset huic rei non utilis modo, sed etiam necessaria, pontifici non semel significavi, unde et optimum responsum accepi, de quo si non potui citius ad te scribere quam nunc, imputa temporum calamitati et intervallo locorum. nunc nihil video tibi et Emsero deesse, nisi meum in urbem reditum; tunc enim possem facilius observare occasiones et quae vobis sum petiturus pontifici commemorare. et quamvis quam possum maxime reditus mei veniam impetrare per omnes fere litteras enitar (nam non vobis modo, sed et mihi ipsi rebusque meis absentia mea ab urbe plurimum detrimenti affert), tamen si esset mihi adhuc in his terris hybernandum, tunc ad tuum capitulum apostolicum breve scribatur, liceat tibi in rebus pontificis absenti proventus sacerdotis tui ac si praesens esses recipere. jam vero (nisi omnino celum ruat) aliquam pecuniam, et eam quam potero pro temporum conditione plurimam, ex pontifice me utriusque vestrum impetraturum spero, qua Emserus in Saxonia incepto operi commode incumbere, tu vero vel Coloniam vel Lovanium te conferre poteris, ubi et lete tutoque vivere et communicata prius probis et doctis viris (quorum hic bona seges) scripta tua vel nulla vel minima impensa edere licebit. tu modo interim quietus isthic agas et aliquid semper scribas et jam scripta recognoscas, ut in adventu tuo omnia sint ad editionem parata; populum praeterea, dum isthic es, recte doceas, citra tumultum tamen, et de pontifice bene speres, quicquid garriant Lutherani, quicquid

1) Sic? lädiert.

effutiant, quicquid jactitent aut minentur, nihil sollicitus. puerum tuum definui plusculis diebus tum quia impeditissimus re impressoria (simul enim et Gallicum edictum et utraque bulla, quarum exempla ad te mitto, et quaedam alia ad hanc rem necessaria erant sub incude), tum quia necesse habui quinque cursores ad diversa loca sex proximis diebus expedire; sed potissimum (ut vera dicam) quia miseram Antwerpianam ad mercatorem amicum mutuaturus aliquam pecuniam, quam ad te non per puerum (neque enim tutum esset ob milites, qui in reditu omnia depredantur), sed per trapezitas mitterem, verum operam et nuncii impensam lusi; juravit enim mihi in litteris mercator se quicquid habuerat pecuniarum Caesari mutuo dedisse. adeo omnes omnium crumenae hoc bello sunt exhaustae, ut nihil vidisse videar pauperius, nihil miserabilius hac regione et regia. mihi profecto dum haec scriberem, non erant nisi 15 floreni quinque equis et sex famulis gravato, duos enim alios equos minuendae impensae causa Wormatiae vendideram, venditurus et reliquos, si justo precio vel adhuc aliquanto minore quam emeram vendere possem. nam ex urbe nescio quando pecuniae ad me veniant, tum quia Romae et magno sumptu et pecuniae penuria propter bella plurimum laboratur, adeo ut erubescam hoc tempore molestus esse pontifici, cui nunc si ego haberem libenter commodarem, tum quia ita sunt itinera insidiis hostium interturbata, ut ne tabellariis quidem transitus pateat. dederam puero tuo 10 stufferos viaticum in regiam, quae tunc vix bidui hinc aberat; postquam rediit, vixit hic in diversorio meis expensis et in reditu ad te dedi eidem florenos duos renenses et stufferos sex, exhaustae nunc meae crumenulae reliquias; id autem non scribo quasi ad te aliquid mittam, viaticum est hoc pueri. ad te vero pudet me et piget non posse, ut destinaveram, bonam summam dare; sed ut tibi ratio expensarum pueri constet, propterea scribo. tu bono et leto animo isthic age donec ad te misero quae quanto citius potero procurare est animus: breve scilicet ad capitulum et aliquam pecuniam tibi ad veniendum huc, et Emsero ad pugnandum ubi est, et id recipio me facturum si mihi sit aliquanto diutius hic commorandum; nam si in urbem brevi redirem, procurarem alia quae utrique vestrum essent commodissima, pontifici vero minus gravia quam si minimam pecuniolam erogaret, hoc presertim belli tempore. utcumque ne te putes a nobis aut destitutum hactenus aut posthac destituendum, sed tu cohibe paulisper istum animi ardorem, ne quicquid tibi venit in mentem, statim velis factum considera rerum omnium statum, qui pontificem (velit nolit) alio abstrahit, vide Caesarem ipsum tantum principem multa preter animi sententiam nunc pati, quae ego ne patiar, medius fidius malim Caesar non esse: ipsa dies quandoque parens quandoque noverca est;

quod non licet tibi hoc mense facere, facies proximo; si neque tunc licebit, non est propterea quod tantum angaris, quod desperes, quod in parietem pugnes

Vale mi frater Cochlaee suavissime et saluta scolasticum tui capituli, quem etsi de facie non norim, ex tuis tamen verbis plurimum diligo iterum vale et serva hoc praeceptum ut nulli nisi Emsero tua scripta communicates, has vero meas literas nemini prorsus.

24A. Johannes Glapion, kaiserlicher Beichtvater, an Aleander. [1521] Oktober 10 ex montibus Hanonie.

Aus Bibl. Vat. Cod. Regin. 2023 fol. 186 eigenh. Orig.

Literas tuas, mi domine Aleander, reddidit presentium bajulus michi expectanti, que Lutherianorum causas respiciunt. novit enim Tua Circumspectio quenam vale novissimo tractavimus. rem itaque te tuoque munere dignam feceris si aut duo aut unus legitime delatus fuerit promeritas penas haud dubium passurus. dominus Cochleus petit singulare certamen contra Lutherum aut archilutherianum quempiam inire imperterrito animo in arenam descensurus. quod non probo. petit et edere que scripsit in Lutherum, quod admodum tum placet si paucula quedam abarserit. porro causatur ipse impressorum negatam copiam, causatur et ademptam cum hominibus Germanis habitandi libertatem; addit et facultates in id operis non suppetere; precatur suppetias tum a domino Aleandro tum domino Marriano nuncio apostolico sibi prestari. dignabitur Tua Dominatio super his me reddere certio-rem quo votis boni Cochlei faciam satis. ego sane probarem Cochleum in Lovanium recipi, ubi et cudendi libros non adimeretur facultas et probatissimorum virorum suffragaretur auctoritas.

Vale corcioli mei dimidium felix. ex montibus Hanonie 10. octobris.

Servitor discipulus et amicus, frater

Jo. Glapion.

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

6.

Eine Bologneser Juristenmatrikel auf der Biblioteca Estense in Modena.

Von

Dr. G. Knod in Strafsburg i. E.

Die Biblioteca Estense in Modena besitzt einen für die Geschichte der Universität Bologna im ausgehenden 16. Jahrh. nicht unwichtigen Papiercodex (Camp. 460), von dessen Existenz bisher keine Kunde in die Öffentlichkeit gelangt zu sein scheint, da er selbst Malagola und v. Luschin unbekannt geblieben ist¹. Der vordere Deckel des schwarzen Lederbandes (2^o) zeigt die in Golddruck eingepressten Worte: MATRICVL: VT: VNIVER: ILLVST: DD. IVRIS: GYMNASII BONON: — Vorgebunden ist ein Pergamentblatt, welches den Papst vor der in Wolken thronenden Mutter Gottes knieend zeigt; im Hintergrunde die Stadt Bologna. Es folgen fünf ungezählte Blätter; auf dem ersten eine Abbildung des inneren Säulenhofes des Universitätsgebäudes zu Bologna mit der Überschrift: „Gymnasium Bononiense“. Blatt 2 enthält das bemerkenswerte Vorwort: „Dei Trini et Unius divaeque immensae Virginis Mariae almaeque utriusque Universitatis illustrium DD. Juristarum florentissimi ac vetustissimi Gymnasii inclytae nutricis et inter alias Italiae civitates celeberrimae studiorum matris Bonon. protect. nominibus invocatis: In hoc libro Matricula utriusque Universitatis praedictae appellato, paginarum ducentarum et ultra cartae bombesinae, corii nigri variatim inaurati tegminibus circumdato anno a partu Virginis et Annunciationis suae festo mense Martii Millesimo quingentesimo nonagesimo quarto Clemente viij Pontifice Maximo feliciter sedente per Camillum Belvisium civem Bononiensem eiusdem Uninersitatis scribam et secretarium integerrimum aere proprio

1) Herr Achivdirektor Malagola in Bologna, dem ich von meinem Funde (wenn man so sagen darf; denn in dem gedruckten Handschriften-Katalog ist der hier besprochene Band als „Cod. cart. 2^o, 212 foll., sec. XVII“ verzeichnet) Mitteilung machte, liefs sich erst durch meine vorgelegten Excerpte überzeugen.

in melius reformato seriatim scribentur et notabuntur sub nationibus respective contentis in statutis utriusque Universitatis predictae nomina cognomina et patriae DD. scolarium Juristarum Gymnasii praedicti, qui se a calendis Januarii anni Millesimi quingentesimi quinquagesimi tertij usque adhuc curaverant et in posterum curabunt iuxta dispositionem ipsorum statutorum sub rubrica „De Massarijs“ et de immatriculatione scolarium ad usum revocandum in dictis Matriculis respective describi et incorporari, quibus omnibus idem Deus idem Optimus Maximus et eadem gloriosa Virgo advocata et protectrix dignetur aura sui numinis aspirare nunc et semper. Amen. — Auf Blatt 5 folgt dann Tabula seu repertorium Nationum aut consiliaturarum Nationum Citramontanorum (die f. I—LXXX des Textes ausmachen) darunter Tabula seu repertorium Nationum aut consiliaturarum Nationum Ultramontanorum (f. CI—CLIX).

Wir haben hier, wie man sieht, ein Bruchstück der allgemeinen Matrikel der vereinigten Juristen-Universitäten der Citramontanen und Ultramontanen vor uns, das mit dem Jahre 1553 anhebend bis ins zweite Jahrzehnt des 17. Jahrh. hineinreicht und einen Zeitraum von 59 Jahren umspannt. Ist es auch nicht die Originalmatrikel, welche hier geboten wird, so sind doch die hier überlieferten Namenlisten darum nicht minder zuverlässig, da sie von der Hand des amtlich bestellten Universitätssekretärs herühren, der diese Matrikel, wie das Vorwort meldet, im Jahre 1594 für seinen Privatgebrauch anlegte, indem er die alte Matrikel vom Jahre 1553 herwärts aus dem Original sauber abschrieb und seine Namenreihen durch Eintragung der Neuaufgenommenen bis zum Jahre 1609 bzw. 1612 fortsetzte. Es darf somit diese Abschrift des Belvisius als ein höchst dankenswerter Ersatz für das verloren gegangene Original gelten; sie führt uns nicht nur (ihre unbedingte Vollständigkeit vorausgesetzt¹⁾ den Gesamtbestand der Bologneser Rechtshörer² am Ausgange des 16. Jahrhunderts vor, sie lehrt uns auch die damals an der Juristenuniversität bestehenden Nationen und ihre Stärkeverhältnisse kennen, zeigt uns überhaupt die Bedeutung des Einzelnen für das Ganze. Auch für die Geschichte der deutschen Rechtsstudenten speziell ist sie von Wichtigkeit, da sie

1) Die Gesamtzahl der Studierenden ist keineswegs so hoch, wie man sie sich gewöhnlich vorzustellen pflegt (vgl. unten), dennoch liegt kein Grund vor, an der Vollständigkeit der in der Matrikel überlieferten Namenliste zu zweifeln.

2) Abgesehen von den Angehörigen der deutschen Nation, die bekanntlich durch besonderes Privilegium von der Verpflichtung der Einschreibung in die Matrikel des Rektors entbunden waren (v. Luschin, Sitzungsber. Wien. Akad., Bd. CXVIII [1889], S. 3).

eine willkommene Ergänzung zu den Nationsmatrikeln bietet und uns in den Stand setzt, die Gesamtzahl der von 1553—1602 in Bologna eingeschriebenen deutschen Juristen annähernd bestimmen zu können, was für keine der älteren Perioden angeht, da die Nationsmatrikeln (bzw. die „Acta“) nur die Angehörigen der deutschen „Nation“, keineswegs aber die außerhalb des Nationsverbandes stehenden deutschen Scholaren (die „Wilden“) verzeichnen. Gerade diese „Wilden“ sind es, die uns in der Matrikel der Rektoren begegnen, da sie, nicht gedeckt durch die in der „Nation“ gewährten Privilegien, gehalten waren, sich wie andere nicht privilegierte Scholaren in das amtliche Verzeichnis eintragen zu lassen. Der Wert unserer Matrikel wird, was die Geschichte der deutschen Rechtsstudenten betrifft, noch dadurch wesentlich erhöht, daß sie für die Jahre 1562—1573 (die Zeit der Auflösung der deutschen Nation in Bologna) und 1603 bis 1609 die einzige Quelle ist, die uns überhaupt zu Gebote steht. Sie zeigt, daß wenn auch nach dem Abzug der „Nation“ nach Padua der Zuzug aus Deutschland zeitweilig vollständig stockte, doch seit dem Anfang der siebziger Jahre sich wieder vereinzelt deutsche Scholaren in der altberühmten Universitätsstadt einfanden, namentlich aus katholischen Landesteilen, ein Umstand, der wohl zu der bald darauf erfolgten Aussöhnung der „Nation“ mit den geistlichen und städtischen Oberbehörden mitgewirkt haben mag. — Vor allem aber lehrt unsere Matrikel die ungeheurere Bedeutung des deutschen Elementes an der alten Bologneser Juristenschule kennen. Nach flüchtiger, doch im ganzen zuverlässiger Zählung habe ich für die Jahre von 1553 bis 1609 für die Universitas Citramontanorum nicht mehr als 2812 Einzeichnungen gefunden; rechnet man hierzu die 425 Einträge der Universitas Ultramontanorum (ohne die deutschen), so erhalten wir einen Gesamtbestand von 3237 Scholaren auf 56 Jahre, oder von 57 Einträgen im Durchschnitt jährlich. Diesen stehen für die Zeit von 1553—1602, also für nur 49 Jahre, nicht weniger als 2895 Einträge der deutschen Nationsmatrikel (v. Luschin a. a. O. Bd. CXXVII [1892] S. 19) + 127 Einträge der vorliegenden allgemeinen Matrikel (nach Abzug von sechs Namen für die Jahre 1602—1609) = 3022 deutsche Scholaren gegenüber, was einem Durchschnitt von jährlich 61 Einschreibungen entspricht. Es ist allerdings dabei in Betracht zu ziehen, daß die deutsche Nationsmatrikel auch die Namen vieler durchreisenden Studenten enthält, die nach kurzem Aufenthalt in Bologna nach einer andern Universitätsstadt weiterzogen¹; auch

1) Von 111 Personen beispielsweise, die sich im Jahre 1590 in die Nationsmatrikel zu Bologna eingezeichnet haben, sind mindestens 43,

darf nicht übersehen werden, daß die Nationsmatrikel der Juristen, nach v. Luschin bestimmter Erklärung¹, seit 1573 auch den Artisten zugänglich war.

In unserer Matrikelabschrift werden nachstehende deutsche Rechtshörer genannt:

fol. 134.

Alamani.

1. 1553. Dez. 22. D. Gulielmus Stoeck Clivensis dioc. Trai.
2. 1554. Juli 2. Joannes Borronius Tridentinus².
3. „ Okt. 14. Petrus Damantius Bruxelensis³.
4. „ „ 29. Nicolaus Damantius Bruxelensis.
5. 1555. April ult. Hieronymus Fröschel Allemanus⁴.
6. „ Okt. 20. Ditterus de Rede dioc. Trai. inf.
7. 1556. Sept. ult. Conradus a Schoeler dioc. Collonien⁵.
8. 1557. Nov. 23. Johachimus Nuzel Nurmibergensis dioc.
Bambergensis habens cicatricem in manu
dextera sub digito auriculari.
11. 1561. April 30. Franciscus Caldonatus Tridentinus.
12. „ Mai 2. Christophorus Alliprandus.
13. 1562. April 18. Hieronymus Dillatus Tridentinus.
14. „ „ 22. Christophorus lyber Baro a Pucham Germ.

also mehr als ein volles Drittel, aus der Reihe der Frequentanten dieser Universität zu streichen, weil wir ihre Namen schon innerhalb der nächsten sechs Wochen in den Matrikeln von Padua oder Siena finden (v. Luschin a. a. O., Bd. CXXVII [1892], S. 23). — Für die in der folgenden Liste genannten Rheinländer standen mir die Nachweise für Padua zugebote.

1) v. Luschin a. a. O., S. 12. — Von 1593 ab hatten dagegen die Artisten ihre eigene Matrikel: v. Luschin a. a. O., Bd. CXVIII [1889], S. 3.

2) Der letzte Tridentiner der „Acta“ (cf. Acta Nationis Germanicae Universitatis Bononiensis ed. E. Friedländer et Carol. Malagola [Berol. 1887], p. 329, 29) stammt aus dem Jahre 1544. Es scheint, daß sie dann eine Zeit lang nicht mehr in die Privatmatrikel der deutschen Nation aufgenommen wurden, da sie in vorliegender Liste so zahlreich sich finden; 1595 erscheinen einige Tridentiner in der deutschen Nation sogar in leitender Stellung. v. Luschin hat die Unterthanen des Fürstbischofs von Trient „meist“ in seine Liste der deutschen Rechtshörer aufgenommen: a. a. O. Bd. CXXVII [1892], S. 16f.

3) Die Bruxellenses werden sonst in unserer Matrikel zu den „Flandrenses“ gerechnet.

4) Cf. Act. 333, 4. 1553: ‚Hieronymus Frochel Augustensis‘. Vom Jahre 1573 ab mögen noch mehr Namen des hier gegebenen Verzeichnisses in der Nationsmatrikel wiederkehren. Ich konnte das Nähere leider nicht feststellen, da die Nationsmatrikel (Arch. Malvezzi) zur Zeit meiner Anwesenheit in Bologna nach Graz abgegeben war.

5) Cf. Acta 335, 23. 1556: ‚Nobilis dominus Conradus a Schöler Montensis libras duas‘.

15. 1562. April 22. Georgius Stacchelius.
 16. „ „ 22. Johannes Toner ¹.
 17. „ „ 22. Danyel Loysans.
 18. 1566. Aug. 27. Matheus de Honoratis Tridentinus.
 19. „ Sept. 24. Joannes Tattenpecktz a Hauspack Germ.
 20. „ „ 24. Joannes Wolfgangus a Preysing Germ.
 21. 1567. Febr. 26. Ludovicus Heienhoven dioc. Trai.
 22. 1568. April 24. Julius Betta Tirrolensis.
 23. „ „ 24. Barthol. Bertholdus Tridentinus.
 24. „ „ 30. Antonius Ghallassius Tridentinus.
 25. 1569. April 30. Faustinus Bortellus Tridentinus.
 26. „ Dez. 14. Andreas Alessandrinus Tridentinus.
 27. 1570. Mai 26. Otto Eysenreich Bavarus.
 28. „ Nov. 17. Martinus a Schaumberg D. Ludovici fil.
 29. „ „ 17. Wolfgangus Christophorus a Schaumberg
 Ludovici fil.
 30. „ „ 17. Federicus ab Eyb.
 31. „ „ 17. Gaspar Statemiller.
 32. 1571. April 4. Honofrius Paterhauser patricius Monacensis.
 33. „ „ 23. Uldaricus a Riethaim Germ.
 34. „ „ 23. Christophorus Klockler Germ.
 35. „ „ 23. Christianus Borchtoldus Germ.
 36. „ Okt. 29. Joannes Georgius Stingelhaimer can. e.
 Ratispon.
 37. „ „ 29. Sigismondus a Sandizell can. e. Frisingensis.
 38. 1572. Juli 1. Henricus a Vlatten Juliacen. dioec. Col-
 lonien.
 39. „ „ 1. Bartholomaeus Panovinius Sumo Clivensis.
 40. 1573. April 22. Vallis Thebea (!) ex comittatu Tyrolens.
 41. „ „ 22. Honophrius Perbingerus Bavarus alterius
 dni Honophrij filius Monacensis.
 42. „ „ 22. Urbanus Reninsfelt Aeninpontanus Tyro-
 lensis dioc. qu. dni Thome fil.
 43. „ „ 22. Joannes Georgius Slinglarmer Bauarus dni
 Bernardi filius.
 44. „ „ 22. Federicus Staphilius Aurialensis (!) dioc.
 alterius qu. dni Federici filius.
 45. „ „ 22. Georgius Oechsner Erbipontanus (!) dioec.
 quond. dni Jacobi fil.
 46. „ „ 28. Johannes a Velen Westphalus clericus
 Monasteriensis dni Hermanni fil.
 47. „ Mai 2. Adrianus a Velen Westphalus dni Her-
 manni fil.

1) 1557. W. S. i. Padua: „Johannes Tonner iun. de Sigen“.

48. 1573. Mai 2. Alexander a Velen Westphalus dni Hermannii fil.
49. „ „ 2. Bernardus a Westerholt Westphal. qu. Hermannii fil.
50. „ „ 2. Antonius a Westerholt Westphal. qu. Hermannii fil.
51. „ „ 2. Lubertus Mayer Westphalus alterius Luberti fil.
52. „ Dez. 19. Antonius Aliprandinius Tridentinus.
53. 1574. April 3. Robertus a Bodeschwingh Westphalus.
54. „ „ 24. Christophorus Viebeckius Bavarus ¹.
55. „ „ 24. Christophorus Kleckler Suevus (cf. Nr. 34).
56. „ „ 24. Sixtus Hoggenstaler Alemanus.
57. „ „ 24. Hartmannus a Crombergh Alemanus.
58. „ Mai 7. Albertus a Gumpfenberg Bavar. baro in Pöttmos.
59. „ „ 7. Federicus Staphilus Bavarus (cf. Nr. 44).
60. „ „ 7. Johannes Riccardus Maguntinensis.
61. „ „ 7. Johannes Suicardus Maguntin. (*derselbe wie 60*).
62. „ Juni 9. Jheronimus Manincordis Tridentinus dni Christophori fil.
63. „ „ 9. Antonius de Albertis Tridentinus dni Gervasii fil.
64. „ „ 18. Federicus a Kreckwitz Silesius.
65. „ „ 18. Jonas a Schindell Silesius.
66. „ „ 18. Vitus Ulricus ab Ehktall Franchus oriental.
67. „ „ 18. Hermanus de Plas Tongrensis.
68. „ „ 25. Hieronymus Sueinfurtero Pabepergiensis.
69. „ „ 25. Joannes Schernnickh Alemanus.
70. „ Aug. 17. Wolphgangus Castner Tirrolensis Germ.
71. „ Okt. 12. Ernester (!) a Mengersdorf Germ.
72. „ Nov. 16. Christophor. Murhamer Germ.
73. 1575. Febr. 26. Daniel Gabricius (*Fabricius?*) de Goritia dni Georgii fil.
74. „ April 26. Joannes Theobaldus Gemmingen Suevus ².
75. „ „ 26. Joannes Liber Suevus.
76. „ „ 28. Joannes Crimel Alemanus.
77. 1576. Mai 17. Ernestus Baro a Molart in Reinegg.
78. „ „ 17. Georgius Lener Alemanus.
79. „ „ 17. Heindericus Drost Ulenbroch.
80. „ Okt. 1. Christophor. Rumeler Alemanus.

1) 1572. Nov. 15 i. Perugia: ‚Christophorus Viebeck Landeshuetanus Bavarus‘ (vgl. Stölzel, Entwicklung d. gel. Richtertums II, S. 10, Nr. 20).

2) 1573. Febr. 14. i. Padua.

81.	1576.	Okt.	26.	Leo Hunger Ingolstadianus.
82.	1577.	April	1.	Petrus a Molart L. B. in Reinegg und Drossendorf.
83.	1577.	Mai	7.	Henricus Hovellius Alemanus ¹ .
84.	"	"	7.	Marcus Schulthaiß Constantiensis ² .
85.	"	"	11.	Cuno Baro in Winnenburgh Alemannus ³ .
86.	"	"	11.	Georg. Spett Alemanus.
87.	"	Nov.	22.	Jodocus Apoceller Hambruckeretensis.
88.	1578.	April	9.	Jonathan Gutsloft Pomer.
89.	"	"	9.	Henricus Lubotzkij Borussus.
90.	"	"	9.	Joannes Eisengrein Bavarus.
91.	"	"	9.	Rd. D. Bonaventura Gallus ⁴ J. U. D. eccl. cathedr. Vratislaviæ. et collegiate Glegovie maior. canon.
92.	"	"	9.	Albertus Magnus a Maltitz ⁵ .
[93.	"	Mai	24.	David Grahame de Frutrid Scotus.]
94.	"	"	24.	Bernhardinus Ludovicus a Towar L. B. in Cutesfelt.
95.	"	"	24.	Simon Cleverus Dantiscanus.
96.	"	"	24.	Vladislaus Helt a Kemento L. B. in Meseritz.
97.	"	"	24.	Valentinus Winshemius Thuringus.
98.	"	Dez.	1.	Sebaldus Welser Norimbergensis.
99.	"	"	1.	Wolfgangus Harstorffer Norimbergensis.
100.	"	"	1.	Carolus in Curia Noricus.
101.	"	"	1.	Joannes Erycius Bipontanus.
102.	1579.	Mai	24.	Faustus Theodoricus a Rechbergh Eystetten.
103.	1580.	Dez.	1.	Gallus Müller Morspurgensis Suevus.
104.	"	"	23.	Antonius Ceschius Tridentinus.
105.	1581.	Okt.	26.	Cyprianus Strölin Schönöwensis.
106.	1583.	Sept.	28.	Joannes Letmate Westphalus.
107.	1584.	April	21.	Bernardus de Gich Francus.
108.	1585.	Juni	12.	Andreas Helmut Herbipolen. Alemannus.
109.	"	"	12.	Henricus Kobolt Ulmensis.
110.	1586.	April	26.	Bernardus Relinger Augustanus.
111.	"	"	26.	Joannes Gursostomus Leopoldus Brixin.
112.	1587.	Febr.	1.	Baltassar Stainhauser Franchus.

1) 1579. Febr. 9 i. Perugia: Henricus Hovellius Airiensis (Stölzel a. a. O. Nr. 39).

2) 1578. Mai 11 i. Padua.

3) 1578. Nov. Padua: Cono Baro in Winnenburgh et Beyhelstein'.

4) Act. 329, 42. 1544.

5) 1579. Febr. 9 in Perugia (Stölzel a. a. O. Nr. 38).

113. 1587. Febr. 1. Vittus Philippus Holzschuer Alem.
Franchus.
114. „ April 17. Matheus de Cerris Tridentinus.
115. 1588. „ 6. Rd. D. Arnoldus a Wachtendonck Ale-
manus Clevensis can. e. cath. Leodien.
116. 1589. Jan. 7. Joannes Egolphus a Lichtenau Alem.
Ingolst.¹
117. „ Mai 6. Carolus Anreitter Aleman. Tirol. dioc.
Brix.
118. „ „ 17. Laurentius Nigrinus Moravus dioc. Olumic.
119. „ Nov. 16. Joannes Luzenberger Ginzburgensis Alem.
120. „ „ 16. Christophorus Rechlinger Augustan. Alem.²
121. 1594. Okt. 24. Franciscus Letmate Westphalus Mo-
naster.
122. 1600. Nov. 27. Rd. D. Joannes Jacobus Brauch Gamund.
can. ad S. Mauritij Augusta. Vindelic.
123. 1603. Mai 5. R^s. D. Ludovicus a Coredo Trident.
124. „ „ 30. Horatius Broechelm Tridentinus.
125. „ Okt. 30. Franciscus Ferrarius a Rovereto Triden-
tinus.
126. „ „ 30. Julius de Alexandris Trid. de Bisa.
127. 1604. Nov. 6. Joannes Paulus Vertematus de Franchis
Germ.
128. 1609. Sept. 6. Ludouicus Amkijn Lucernensis.

Unter den **Pruteni et Livoni** finden sich folgende deutsche Namen:

129. 1560. Dez. 19. Nicolaus Nostiz³.
130. 1561. März 4. Melchior a Vineck Prutenus.
131. „ „ 4. Jacobus Rechlinger⁴.
132. 1568. April 30. Valentinus Lessius Grudentinus Boruss.
Pruten.
133. 1569. „ 28. Erasmus de Gaelin Prutenus.
134. 1575. Dez. 19. Albertus Tiffer a Enshaim Prutenus.

Unter den Ungarn:

135. 1575. Mai 31. Valentinus Weis s. Albus Vngarus.

1) 1587. Nov. 27 in Padua.

2) 1609. Nov. 12 in Perugia: „Johannes Georgius Luzenberger Ginzburgensis“ (Stölzel Nr. 145).

3) Act. 338, 10. 1560: „Nicolaus a Nostitz Lusatius; 1561: procurator Nation. German.“

4) Act. 337, 19. 1559: „Jacobus Rechlinger Augustanus“.

136. 1578. Dez. 19. Stephanus Kholnerus Melicensis Austr.
Vngar.
137. 1591. April 20. Adam. ab Anckerreitth Sabariensis.
138. 1592. „ 29. Andr. Crallius Radtmans Torphensis
Carniol.
139. 1601. März 28. Joa. Teube Ungarus.
140. 1602. Dez. 9. Casparus Partinger Poseniens. Ungar.
141. „ „ 9. Christophor. Pirchaimer a Pirchenau
Ungarus.
-

7.

Zur Geschichte des Socinianismus.

Von

Lic. Dr. **Otto Clemen** in Zwickau.

Zur Abwehr gegen fortwährende Angriffe und Bedrängungen übergaben die preussischen Socinianer 1666 dem großen Kurfürsten eine von Samuel Przyrkowski verfasste Apologie und „nicht lange danach ein kurzes Glaubensbekenntnis, fast nur aus Schriftstellen zusammengesetzt und daher für die Darstellung des socinianischen Lehrbegriffs von wenig Bedeutung. Es ist dasselbe Glaubensbekenntnis, welches 1716 von Samuel Crell ins Deutsche übersetzt ward, und zugleich das Hauptbekenntnis der siebenbürgischen Unitarier. Abfassungszeit und Verfasser sind unbekannt“. (Otto Fock, *Der Socinianismus*, 1. Abteilung, Kiel 1847, S. 255). Dieses Glaubensbekenntnis, betitelt: *Confessio fidei exulum Christi, qui ab eius sanctissimo nomine Christiani tantum appellari amant, Ab iisdem, dum haereseos inculpabantur, Serenissimo ac Potentissimo Electori Brandenburgico dedicata, ist abgedruckt in Friderici Samuelis Bock Historia Socinianismi Prussici maximam partem ex documentis MSStis, Regismonti 1754, p. 71—76. Bock giebt zu dieser confessio („qua convenientiam placitorum suorum cum sacra scriptura et symbolo apostolico non sine miranda fraude monstrare nitabantur“) die Bemerkung: Quo vero praecise anno et auctore confessio haec sit exarata, certo statui nequit.*

Vor kurzem gelangte nun eine Quarthandschrift in meinen Besitz, die die *confessio fidei exulum Christi* in zwei Abschriften und darauf unter der Überschrift, in der sie das Bekenntnis der siebenbürgischen Unitarier geworden ist, nebst einem fortlaufenden ausführlichen Kommentar enthält. Ich theile vorläufig diese Überschrift und einiges aus der Einleitung mit, was mir wichtig scheint für die Geschichte des Unitarismus und insbesondere dieses Glaubensbekenntnisses (der Verfasser ist hiernach Benedictus Wissowatius [Wisowaty], Vater des bekannten Andreas W.) sowie für die Stellung, welche die Unitarier der Grofskirche gegenüber einnehmen wollten.

Confessio Fidei Christianae secundum Unitarios inter quatuor in Transylvania Religiones receptas numerata, Fundamentalibus patriae istius legibus, diplomatibus variisque rescriptis caesareis, verbis regii, capitulationibus principum approbata.

Notae.

Haec confessio, cum exules Poloni Unitarii in ditionibus Brandenburgicis a quibusdam inquietarentur, per Benedictum Wissowatium, verbi divini ministrum in Cosmovia Borussiae, patrem reverendi ac clarissimi Andreae Wissovatii, ibidem verbi divini ministri ecclesiae Polonicae Claudiopoli collectae, edita fuerat, et Claudiopoli prelo submissa sub titulo: *Confessio fidei Exulum Christi*, qui ab eius sanctissimo nomine Christiani tantum appellari amant, ab iisdem, dum haereseos inculpabantur, serenissimo Electori Brandenburgico, dedicata. At anno 1719 praesens titulus eidem confessioni in Transylvania praepositus per Fel. quondam Samuelem Biro, augustissimi imperatoris Caroli VI^{ti} principis in Transylvania haereditarii consiliarium in gubernio Transylvanico intimum Actualem, atque eidem sacratissimae Caesareae Regiaeque Maiestati publico nomine humillime porrecta. *Confessio.* Confessio est aperta et sincera nostrae de Deo eiusque cultu sententiae ad eius gloriam coram hominibus vel scriptis aut aliis actibus sacra declaratio. — Quales confessiones conscribere, cum aliqua religio calumniis, suspicionibus gravatur, ut tum alienis ab ea, tum rudibus in ea genuine constat, utile est, modo eaedem ne pro regula credendorum habeantur, sed tantum pro declarationibus sententiae eorum, qui eos conscripserunt, neque secundum eas decidentur controversiae, sed ipsae etiam controversiones ad verbum divinum examinentur. Confer Episcopium in praefatione ad confessionem Remonstrantium. — *Fidei* variae sunt appellationes S. Sacrae. Hic significat firmum mentis assensum erga ea, quae nobis a Deo revelata sunt. Fides vero Chri-

stiana tanquam excellentissima fidei in Deum species est ille solidus assensus quatenus Deo se per evangelium [in] Christo revelanti credimus. Unde oritur fiducia vel Dei promissionibus revelatis vel tantum eius sapientiae, bonitati, rationabiliter superaedificata. — Fidei Christianae summa est credere Jesum esse Christum seu generis humani servatorem (vel quae per evangelium revelata sunt credere vera esse). Haec erat fidei formula temporibus apostolorum a baptizandis tanquam necessaria ad Salutem requisita (act. 8, 37). Utinam huic apostolicae simplicitati posterioribus seculis acquievisset Christiani! Haec formula est etiam breve Compendium symboli, quod communiter apostolicum vocatur. Sed sequioribus seculis novi fidei articuli variis Scripturae Sacrae incognitis phrasibus concepti coeperunt disseminari. Unumquodque ferme concilium novam fidei formulam publicavit, dissentientes communione christiana indignos iudicavit. Inde orta Schismata, varia anathemata et persecutiones, quae praecaveri potuissent, si posterius paucis iisque perspicuis articulis, quibus Christianum a Judaeis aliisque falsis religionibus discriminantur, contenti fuissent; necessaria enim ad salutem semper eadem sub evangelio neque successu temporis augentur. — Et cum Deus nulli hominum mortalium in conscientiam alterius dominatum concesserit, neutra partium suam sententiam alteri ut necessariam poterit obtrudere; ut enim quisque suum sensum liberum sibi cupit, ita alteri quoque eandem, quam sibi vindicavit, libertatem concedere debet. Si quis errat, Deo tenetur rationem reddere sui erroris, si non errat, id a Deo, non ab hominibus debet iudicari et probari. — Secundum Unitarios, id est: prout Unitarii confitentur. Hinc 1) dantur Christiani praeter Unitarios, 2) Unitarii quoque pro Christianis habendi; credunt enim et hi et illi vera esse, quae Deus per Christum Dominum revelavit, voluntque secundum eandem revelationem vivere, et salutem per Christum dominum expectare. Licet in quibusdam fidei articulis et Scripturae sacrae verbis interpretandis dissentiant, non tamen ob id Christianorum [communione] et nomine hi vel illi excludendi. Inter Judaeos quoque tres erant sectae, dogmatibus, ritibus et moribus dissentientes, Pharisaei, Sadducaeii et Esseni; non tamen exclusi fuerunt a communione religionis mosaicae. — Coeperunt vero [scil. Unitarii] Albae Juliae (tunc Carolinae) in Transylvania appellationem Unitariorum assumere, ad differentiam eorum, quibus trinitatis nomen placet. Unitarii enim S. Scripturae, symboli apostolici, primaevaeque ecclesiae vestigiis insistentes noluerunt vel ab aliquo homine denominari vel in Deo divisionem quaerere, sed unum (ut essentia, ita persona) Deum summum, creatorem coeli et terrae, qui est pater, unicum (tam persona, quam natura) Dominum Jesum Christum in uno spiritu sancto profiteri. Unde

etiam voluerunt in Polonia christiani, secundum ipsos christianin ad distinctionem ab aliis christianis, qui a baptismo Chrescianin dicuntur, appellare. Hodie in diversis locis diversas habent denominationes. Dicuntur etiam in Belgio collegiantes ob unitatem spiritualis quam intendunt unionis; appellati sunt a baptismo Anabaptistae, quod multi eorum sacri baptismatis ritu non infantes, sed adultos fidei capaces voluerunt initiari, eosque non aspergendo, perfundendo, sed secundum divinum mandatum primitivaeque ecclesiae praxim ad sepulturae typum exprimendum mergendo. Nuncupati sunt etiam Pingoviniani, Rakoviani a praecipuis commorationis suae locis, Samosatensiani a Paulo Samosateno, episcopo circa annum Christi 260 Antiocheno, Photiniani a Photino episcopo circa annum Christi 350 Sirmiensi, Sociniani a Laelio et Fausto (ex principis Italici familia oriundo) Socinis, quoniam iidem in defendendo unitatis in divinitate dogmate inter alios multum operae praestiterunt. Arianorum quoque titulo traducuntur, forte ut veteribus Arianorum ulciscendis iniuriis fiat praetextus. Unitarii tamen non magis possunt dici Ariani, quod in quibusdam conveniant cum Ario, quam omnes alii Christiani, qui habeant aliquid commune cum eodem; quin multi sunt Christiani, cum quibus in certis articulis non conveniunt Unitarii.

8.

Miscelle.

Eine eigentümliche Parallele zu den drei Mauern Luthers, die die Romanisten um sich gezogen haben, findet sich bei Wiclif de ecclesia (ed. Loserth 357, 29 ff.) als „triplex velum quo mentes fidelium sunt cecate“ (Z. 23):

„Velum autem trimembre statuit [*curia*] [1] inprimis principium quod non licet christiano dictum vel factum eorum discernere, cum sint dii subterranei quibus donata est potestas clavium par cum Christo, qui possunt scripturam sacram statuere corrigere et mutare, et cum solum convincerentur ex scriptura sacra et factis propriis, patet quod non restat in eos medium accusandi. [2] Secunda pars veli consequenter adicit, quod subdi

illis tamquam capiti sancte matris ecclesie — quomodocunque vixerint — est cuilibet christiano de necessitate salutis et per consequens implere quidquid preceperint, cum non stat (ut inquit) quod eorum aliquis sit dampnandus. [3] Tercia pars veli dyaboli est ficta plenitudo potestatis qua exterrent mundum cum pretensa legacione et excommunicatione sic quod, si quidquam decreverint in altera ecclesia faciendum, eo ipso oportet ut fiat.“

Breslau.

Karl Müller.

Bibliographie der kirchengeschichtlichen Litteratur

Vom 1. Oktober 1895 bis 1. Januar 1897¹

Von
Paul Pape.

(Erste Hälfte.)

Allgemeines

- Theologischer Jahresbericht, hrsg. v. H Holtzmann 15, 2: Historische Theologie, enth. d. Litteratur d. Jahres 1895. Brschwgg 96 (IX u. 208 gr 8). [1]
- Das Christentum und die Geschichte — A Harnack, L 96 (20 gr 8). [2]
- Was heißt und zu welchem Ende studiert man Dogmengeschichte — G Krüger, Frbg 95 (III, 80 8). [3]
- Kirchengeschichte im Grundriss — R Sohm, 10. Aufl. L 96 (VI, 218 8). [4]
- Synchronistische Tabeller til Brug ved det theologiske Studium — N C Hansen, Kopenhagen 95 (76 Fol.) [5]
- Lezioni di storia ecclesiastica, II. III — G Tagliatela, Neapel 95/96 (X, 328, 640 8). [6]
- Lectures on ecclesiastical history. With preface — Dean of Norwich, Ldn 96 (514 8). [7]
- History of the Church catholic — A H Hore, Ldn 95(696 8). [8]
- Rome et ses pontifes — C Chevalier, Tours 96 (427 4). [9]
- History of the warfare of science with theology in Christendom, 2 v. — A D White, Ldn 96 (928 8). [10]
- History of christian doctrine — G P Fisher, Edinburgh 96 (600 8). [11]
- The christian democracy: a history of its suppression and revival — J Leavitt, New York 96 (IV, 391 12). [12]

1) Des großen Umfanges wegen ist diese Bibliographie auf das Knappste beschränkt. Die künftigen Vierteljahrsbibliographien sollen ausführlicher gehalten, namentlich bei wichtigen Arbeiten Notizen und kurze Inhaltsangaben beigelegt werden. [Zugleich sei darauf aufmerksam gemacht, daß in das jedem Band der Zeitschrift beigegebene Sachregister auch die Bibliographie Aufnahme findet, sodas in noch erhöhtem Maße als bisher diese Register als Repertorien der gesamten kirchengeschichtlichen Litteratur gelten können. D. Red.]

Vorgeschichte

- Der Logos. I. Gesch. d. Logosidee i. d. griech. Philosophie — A A all, L 96 (XIX, 251 gr 8). [13]
 Studien z. Frage d. Beeinflussung d. Urchristentums durch d. antike Mysterienwesen — G Wobbermin, B 96 (196 8). [14]
 Philonis opera, I — L Cohn u. P Wendland, B 96 (X, 280 8). [15]
 Die Therapeuten und die philonische Schrift v. beschaulichen Leben — P Wendland, L 96 (80 gr 8). [16]
 Der Einfluß der asiatischen Religionen auf das Christentum — A Schlieben, Wiesbaden 95 (59 gr 8). [17]
 Flav. Josephi opera, VI — S A Naber, L 96 (LI, 374 8). [18]
 D. jüdische Historiker Josephus — B Niese, HistZt 76, 2, 96. [19]
 Josephus u. d. Christentum — F Asmussen, DtschevBl 96, 3 [20]
 Zu Josephus. I — G Unger, SBbayrAkW, philhistKl 95, 4. [21]
 Christus bei Josephus Flavius — G A Müller. 2. verm. A. Innsbr 95 (IV, 60 gr 8). [22]
 Fl. Josephus üb. Christus u. d. Christen — F Bole, Brixen 96 (VIII, 72 8). [23]
 Seneca en het Christendom — J J Prins, TheolTijdschr. 96, 3. [24]

Alte Kirchengeschichte

Allgemeines

- Antiquities and curiosities of the church — W Andrews, Ldn 96 (294 8). [25]
 Drie eeuwen van strijd — H M van Nes, Rotterdam 95 (222 & 2 8). [26]
 From Jerusalem to Nicaea — P S Moxom, Boston 95 (XI, 457 12). [27]
 I nostri protestanti. I: Avanti la riforma — E Comba, Florenz 95 (XV, 519 16) 1. [28]

Apostolisches Zeitalter

- The Apostles; their lives and letters. II: A. D. 55 to 64 — C Geikie, Ldn 95 (628 8). [29]
 Etudes sur le christianisme primitif — E Chevrier, P 96 (VIII, 227 8). [30]
 The unity of the church in the apostolic times — T M Lindsay, ContempRevOctob 95. [31]
 Esquisse des origines de l'église catholique (thèse) — G Zentz, P 96 (67 8). [32]
 L'église naissante. III: Les institutions hierarchiques — P Batiffol, Revbibl 95, 4. [33]
 D. Himmelfahrt d. Jesaja als Zeugnis f. d. röm. Martyrium d. Petrus — C Clemen, ZtfwTh 96, 3. [34]
 D. Märtyrertod d. Petrus i. d. „Ascensio Jesaiae“ — E Zeller, ebdas. 96, 4. [35]
 Nikolaus v. Antiochien u. d. Nikolaiten — G Wohlenberg, NkirchlZt 95, 12. [36]

1) Umfasst auch Darstellungen aus dem Mittelalter.

Bis zur Alleinherrschaft Konstantins

- La situation légale des chrétiens pendant les deux premiers siècles — P Allard, *Revedsquesthistjanv* 96. [37]
- Das Edikt d. Antoninus Pius — A Harnack, in *TuU XII*, 4 (64 gr 8). [38]
- The date of the epistle of the Gallican churches in the second century — E A Abbott, *Expos.* 96, 2. [39]
- La Passio SS. Perpetuae et Felicitatis — P F de Cava-lieri, *RömQSch*, 5. SH. (166 gr 8). [40]
- Der hl. Mauricius u. d. thebäische Legion — R Berg, *Halle* 95 (59 8). [41]
- Armenian Apology: Acts of Apollonius and other monuments of early christianity — F C Conybeare, *Ldn* 96 (370 8). [42]
- Porphyrius, d. Neuplatoniker u. Christenfeind — A J Kleffner, *Paderborn* 96 (IV, 98 8). [43]
-
- Das slavische Henochbuch — N Bonwetsch, *AbhdGesdW* Göttingen, *philhistKl NF* 1, 3 (57 gr 4). [44]
- The old Armenian version of the testaments of Reuben and Simeon — F C Conybeare, *JewQuRevjan* 96. [45]
- Der Briefwechsel d. Königs Abgar v. Edessa mit Jesus — J Nirschl, *Kath Juli-Aug.* 96. [46]
- Het evangelie en de openbaring van Petrus. *Tekstuitgaaf* — J M S Baljon, *Utrecht* 96 (20 gr 8). [47]
- Coptic apocryphal gospels — J A Robinson, *Te Stu IV*, 2 (292 8). [48]
- Das Petrusevangelium u. unsere kanonischen Evangelien — E Koch, *KirchlMntsschr XV*, 5, Febr 96. [49]
- L'épître aux Laodicéens en arabe — Carra de Vaux, *Revbibl* 96, 2. [50]
- Eine rabbinische Quelle d. apokryphen dritten Korintherbriefes — Vetter, *ThQSch* 95, 4. [51]
- Eine neue Rezension zweier Apostelpassionen — E Egli, *ZtfwTh* 96, 2. [52]
- Studien über Zacharias-Apokryphen u. Zacharias-Legenden — A Berendts, *L* 95 (108 gr 8). [53]
- On the Acta Pilati — F C Conybeare, *Studia biblica et eccles* 4. *Ldn* 96. [54]
-
- Die Chronologie d. altchristlichen Litteratur bis Irenäus (Gesch. d. altchristl. Litteratur, 2, 1) — A Harnack, *L* 96 (XVI, 732 gr 8). [55]
- De oudchristelijke letterkunde — J M S Baljon, *Utrecht* 95 (35 gr 8). [56]
- Early christian literature — C Butler, *DublRevjan* 96. [57]
- Notes d'ancienne litterature ecclésiastique — G Morin, *Revbéné* 96, 8. [58]
- Six lectures on the ante-nicene fathers¹ — F J A Hort. *Ldn* 95 (146 8). [59]
- Studien zum Hirten d. Hermas — F Spitta in „Z. Gesch. u. Litt. d. Urchristent.“, 2, Göttingen 96 (VI, 437 gr 8). [60]

1) Clemens Romanus, Hermas, Ignatius, Polycarp, Justin, Irenäus, Hippolyt, Clemens Alex., Tertullian, Cyprian, Origenes.

- Saint Ignace d'Antioche et l'église Romaine — J Chapman, Revbénéd 96, 9. [61]
- Der Brief an Diognet — W Heinzelmann, Erfurt 96 (32 gr 8). [62]
- L'apologie d'Aristide — M Gallienne, Chrétévang 96, 7. [63]
- D. christliche Gemeinglaube nach den Apologieen Justins — O Crämer, ZtfwTh 96, 2. [64]
- Das Verhältnis Justins zu unsern synoptischen Evangelien — A Baldus, Münster 95 (101 gr 8). [65]
- De l'influence du Timée de Platon sur la théologie de Justin — Ede Faye, Bibl. de l'éc. des hautes ét Scs. rel. III. P 95 [66]
- Die pseudojustinische Rede an die Griechen — A Harnack, SBdpreufsAkdW, philhistKl 96, 27. [67]
- Die pseudojustinische Expositio rectae fidei — v Funk, ThQSchr 96, 1 u. 2. [68]
- Philo und Clemens Alexandrinus — P Wendland, Hermes 31, 3, 96. [69]
- Critical notes on the Stromateis of Clement of Alex., III — J B Major, ClassRevdec 95. [70]
- Die altslavische Übersetzung d. Schrift Hippolyts „Vom Antichristen“ — N Bonwetsch, Göttingen 96 (43 gr 4). [71]
- Die handschriftl. Überlieferung d. Danielkommentars Hippolyts — N Bonwetsch, NachrvdGesdW z Göttingen, philhistKl 96, 1. [72]
- Die Datierung d. Geburt Christi i. d. Danielkomm. Hippolyts — N Bonwetsch ebdas. 95, 4. [73]
- Über Hippolyts Oden — H Achelis ebdas. 96, 3. [74]
- Über die alexandrin. Theologen, besond. Origenes — D Kyriakos, Revintdethéolavjrjuin 96. [75]
- Origen and return to greek theology — J W Falconer, Bibl Sacra July 96. [76]
- The commentary of Origen on St. John's Gospel, 2 vv. — A E Brooke, Cambr 96. [77]
- Origène, la critique textuelle et la tradition topographique — R P Lagrange, Revbibl 95, 4. [78]
- Das Christentum Cyprians — K G Goetz, Giefsen 96 (X, 141 gr 8). [79]
- The style and language of St. Cyprian — Watson, Studia bibl. et eccl., IV. Ldn 96. [80]
- Eine bisher nicht erkannte Schrift Novatians (Cyprian, De laude martyrii) — A Harnack, TuU XIII, 4 (58). [81]
- Wann und wo wurde der liber de rebaptismate verfasst? — J Ernst, ZtfkathTh 96, 2. [82]
- An ante-nicene homily of Gregorius Thaumaturgus — F C Conybeare, Expos. 96, 3. [83]
-
- Studies in theologic definition underlying the Apostles' and Nicene creeds — F Palmer, New York 95 (295 12). [84]
- Die Katechetenschule zu Alexandria — F Lehmann, L 96 (115 gr 8). [85]
- Inspiration. The early history of the doctrine. 3. verm. A. — W Sanday, Ldn 96 (508 8). [86]
- Geschichte d. christlichen Eschatologie i. d. vornicänischen Zeit — L Atzberger, Frbg 96 (XII, 646 gr 8). [87]
- Das Auferstehungsdogma i. d. vornicänischen Zeit — G Scheurer, Würzb 96 (III, 115 gr 8). [88]
- Die Taufe Christi bei d. Theologen d. vier ersten Jh. — J Bornemann, L 96 (III, 88 gr 8). [89]

- The Heretics — F Adeney, New World dec. 96. [90]
 A system of subordinate dualism in the Clementine an Lactan-
 tian writings — Bussell, Studia bibl. et eccl. 4. Ldn 96. [91]
 La christologie de Paul de Samosate — A Reville, Bibl. de
 l'éc. des hautes ét. Scs. rel. VII. P 95. [92]

- L'instruction religieuse dans les premières communautés —
 J Reville ebdas. [93]
 Die Apostellehre u. d. Dekalog im Unterricht d. alten Kirche
 — O Moe, Gütersloh 96 (VIII, 87 gr 8). [94]
 The archaeology of the mode of baptism — B B Warfield,
 BiblSacroct 96. [95]
 Das Abendmahl i. d. ersten christlichen Jahrhunderten — Horn-
 burg, KirchlMntsschr XV, 7, Apr 96. [96]
 Études eucharistiques — E Michaud, Revintdethéoloct-dec 95
 — janv-mars 96. [97]
 Die Bußinstitution in Karthago unter Cyprian (Schluß) — K
 Müller, ZtfKG XVI, 2, 95. [98]
 The Old Latin and the Itala — F C Burkitt, TeStu 4. Cambr
 96. [99]
 Neuere Beiträge z. Geschichte d. apostolischen Symbolums —
 Th Zahn, NkirchlZt 96, 1 u. 2. [100]
 The canons of the primitive church — G B Howard, Ldn 96
 (130 12). [101]
 Das achte Buch d. apostolischen Konstitutionen, III —
 v Funk, HistJBU 95, 3. [102]
 Eine lateinische Palimpsestübersetzung der Didascalia aposto-
 lorum — E Hauler, W 96 (54 gr 8). [103]
 Le célibat ecclésiastique au première siècle de l'église — A Vas-
 sal, P 96 (VIII, 791 8). [104]
 La costituzione episcopale — R Mariano, NuAntol 1 ottob.
 95. [105]
 Les origines de l'épiscopat — E de Faye, Revchrétdec 95. [106]
 D. Zeugnis d. Ignatius über d. Ansehen d. römischen Ge-
 meinde — A Harnack, SBdpreufsAkdW, philhistKl 96, 7. [107]
 The Roman See in the early church — W Bright, Ldn 96
 (498 8). [108]

- Geschichte der christlichen Kunst. 1, 1. u. 2. — F X Kraus,
 Frbg 95/96 (VIII u. XIX, 621 8). [109]
 Altchristliche Malerei u. altkirchliche Litteratur — E Hen-
 necke, L 96 (XI, 299 gr 8). [110]
 Fractio panis. D. älteste Darstellung d. eucharist. Opfers —
 J Wilpert, Frbg 95 (XII, 140 gr 4). [111]
 Eine altchristl. Grabschrift — Th Zahn, NkirchlZt 95, 11. [112]
 Die Krone d. Ausgrabungen u. d. Dogmengeschichte — E Lin-
 gens, ZtfkathTh 96, 2. [113]
 Philologische Bemerkungen z. Aberciusinschrift — T M We-
 hofer, RömQSch 96, 1 u. 2. [114]

Bis zum Beginn des Mittelalters

- Konstantin u. d. Christentum — v Funk, ThQSchr 96, 3. [115]
 Eine Encyklika Julians (Schluß) — J R Asmus, ZtfKG XVI,
 2, 95. [116]

- Die Religionspolitik Kaiser Justinians I. — A Knecht, Würzb 96 (VI, 148 gr 8). [117]
 Epistulae imperatorum et pontificum, Avellana collectio, Pars I — O Günther, Corp. script. eccl. lat., XXXV, 1. W 96 (XCIV, 493 gr 8). [118]
 Avellana-Studien — O Günther, W 96 (134 gr 8). [119]
 Die römischen Bischöfe Liberius u. Felix II. — Th Mommsen, DtschZtfGW I, 3, 96. [120]
 Les origines des états pontificaux — P Bastien, Revbénédict 95, 10. [121]

Ein gallisches Bischofsschreiben d. 6. Jhs. als Zeuge f. d. Verfassung der Montanistenkirche — A Jülicher in ZtfKG XVI, 4, 96. [122]

-
- Die Anfänge d. armenischen Kirche — H Gelzer, Verhdsächs GesdW L 95, 1 u. 2. [123]
 The conversion of Armenia to the Christian faith — W St Clair-Tisdal, Ldn 96 (256 8). [124]
 Die Sassaniden und das Christentum — F Görres, ZtfwTh 96, 3 [125]
 Monuments pour servir à l'histoire de l'Égypte chrétienne. Texte copte — E Amelineau, Mem. publ. par les membres de la miss. arch. franç. au Caire IV, 2. P 95 (p. 484—840; 4). [126]
 Die abessinische Kirche — F Loofs, ChristW 96, 14, 15 u. 16. [127]

-
- Institutiones patrologiae, II, p. II — J Fefsler, hrsg. v. B Jungmann, Innsbr 96 (X, 711 gr 8). [128]
 Die griechischen Apologeten. I: Eusebius v. Cäsarea — M Faulhaber, Würzb 96 (XI, 134 gr 8). [129]
 Die Entstehung der Kirchengeschichte d. Eusebius — A Halmel, Essen 96 (IV, 60 gr 8). [130]
 Die palästinensischen Märtyrer d. Eusebius — B Violet, TuU XIV, 4. L 96 (VIII, 178 gr 8). [131]
 Sopra talune interpolazioni nelle Vita Constantini e nelle Hist. eccl. di Eusebio — A Mancini, Studstor 95, 4. [132]
 Marius Viktorinus Rhetor u. s. Beziehg. z. Augustin — R Schmid, Kiel 95 (82 gr 8). [133]
 Silvia van Aquitanië — J vd Vliet, TheolStudiën 96, 1. [134]
 Dissertation on the Gospel commentary of S. Ephraem — J A Hill, Ldn 96 (186 8). [135]
 Fragments of the comment. of Ephrem Syrus upon the Diatesaron — J R Harris, Cambr 95 (8). [136]
 Ephräms Homilie üb. d. Pilgerleben — A Haffner, W 96 (21 gr 8). [137]
 Basil of Caesarea — W M Ramsay, Expos. 96, 1. [138]
 Basilius' Verkehr mit d. Occidentalen — V Ernst, ZtfKG XVI, 4, 96. [139]
 Athanasios pseudepigraphos — J Dräseke, ZtfwTh 95, 4. [140]
 Adnotatiuncula Laodicensis — J Dräseke, ebdas. 96, 3. [141]
 Die Gotteslehre d. hl. Gregor von Nyssa. 1 — F Diekamp, Münster 96 (VIII, 260 gr 8). [142]
 Chrysostomi super Psalmo L. liber primus. Nachbildung d. 1. Kölner Ausg. d. Ulrich Zell v. J. 1461. Köln 96 (XVI, 20 gr 8). [143]

- Neue Prudentiusstudien — S Merkle, ThQSchr. 96, 2. [144]
 Die Sabbatruhe i. d. Hölle. E. Beitr. z. Prudentiuserklärung
 — S Merkle, RömQSchr 95, 4. [145]
 Sur la traduction par S. Jérôme d'un passage de Jonas — A
 Fournier, P 95 (16 8). [146]
 De oudste tractaten van Augustinus — A SETalma, Theol
 Studiën 96, 5 u. 6. [147]
 Augustini confessiones — P Knöll, Corp. script. eccl. latin.
 XXXIII. W 96 (XXXVI, 396 gr 8). [148]
 Augustini quaestiones in Heptateuchum et adnotationes in Job —
 J Zycha, ebdas. XXVIII. W 96 (XXVI, 667 gr 8). [149]
 S. Augustin et le néoplatonisme — L Grandgeorge, P 96
 (166 8). [150]
 D. Lehre d. h. Augustin üb. d. Eucharistie — Schanz, Th
 QSchr 96, 1. [151]
 D. Lehre d. h. Augustin üb. d. Buße — Schanz ebdas. 95, 4. [152]
 Augustine and the Pelagian controversy — B B Warfield,
 Christ. Lit. XIV, 5 — XVI, 2 march-dec 96. [153]
 De utroque commonitorio Lirinensi — R M Poiriel, Nancy 95
 (VIII, 255 8). [154]
 Cäsarius v. Arelate, Predigten i. dtsch. Übersetzung — C F
 Arnold, „D. Predigt d. Kirche“ 30. L 96 (XXXIV, 142 8). [155]
 Six nouveaux sermons de S. Césaire d'Arles — G Morin,
 Revbénéd 96, 5. [156]
 Un opuscule inédit de S. Césaire sur la grâce — G Morin
 u. U Baltus ebdas. 96, 10. [157]
 L'homélie de Burchard de Würzburg. Contribution à la critique
 des sermons de S. Césaire d'Arles — G Morin ebdas. 96, 3. [158]
 Zu Proklos' „Hymnos auf Gott“ — J Dräseke, ZtfwTh 96, 2. [159]
 D. Neuplatoniker Proklus als Vorlage d. sog. Dionysius Areo-
 pagita — J Stiglmayr, HistJBU 95, 4. [160]
 Das Klemenscitāt b. Dionysius Areopagita — H Koch, Th
 QSchr 96, 2. [161]
 Marci diaconi vita Porphyrii. Ed. soc. philol. Bonn. sod. L 96
 (XIV, 137 8). [162]
 Handschriftliches zu Prokopius von Gaza — E Bratke, Zt
 fwTh 96, 2. [163]
 Stephani Bostreni nova fragmenta e libro *Karā 'Ioudaion* — J
 M Mercati, ThQSchr 95, 4. [164]
 Ungedruckte Excerpte a. e. Schrift d. Patriarchen Eulogius v.
 Alexandrien — O Bardenhewer, ebdas. 96, 3. [165]
 Ananias of Shirak upon Christmas — F C Conybeare, Expos.
 96, 11. [166]
 Narses' syrische Wechsellieder — F Feldmann, L 96 (IX, 55
 u. 35 gr 8). [167]
 Acta martyrum et sanctorum (syr.), VI. Ed. P Bedjan, P 96
 (XII, 691 8). [168]
 Étude d'eschatologie: vision de Gorgorios. Texte éthiopien —
 J Deramey, P 96 (23 8). [169]
 Les Apocryphes éthiopiens. VI: Les prières de s. Cyprien et
 de Theophile; VII: Enseignement de Jesus Christ à ses disciples —
 N Basset, P 96 (52 u. 40 16). [170]
 Das Konzil von Nicäa — C A Bernoulli, Frbg 96 (III, 36
 gr 8). [171]
 Untersuchungen z. Geschichte d. nicänischen Konzils — O
 Seeck, ZtfKG XVII, 1—3, 96. [172]
 Die Kanones d. altkirchlichen Konzilien — F Lauchert,

- Samml. ausgew. kirchen- u. dogmengesch. Quellenschr. 12. Frbg 96
(XXX, 228 gr 8). [173]
The Athanasian Creed and its early commentaries — A E
Burn, TeStu IV, 1. Ldn 96 (168 8). [174]
The pseudo-athanasian Augustinianism — L L Paine, New
World dec 95. [175]
-

- Ein spanischer Ketzler d. 4. Jhs. als Polemiker gg. Ketzler —
J Grape in „Ernste Allotria“. Dessau 96 (16 gr 8). [176]
Der Streit über Priscillian — S Merkle, ThQSchr 96, 4. [177]
Die Lehre d. Agnoeten u. ihre Verurteilung — F Schmid, Zt
fkathTh 95, 4. [178]
-

- La liturgie grecque de s. Jean Chrysostome — L Neret, P 96
(80 8). [179]
De veris Breviarii Romani originibus — B Plaine, Studu
MittlgnBenedOrd 95, 3. [180]
La sacramentaire gélasien et son authenticité — F Plaine,
P 96 (46 8). [181]
Die abendländische Messe vom 5. bis z. 8. Jh. — F Probst,
Münster 96. [182]
La prédication sociale au IV^e siècle — L Maury, Revde
théolquestrel 96, 6. [183]
Zur Geltung d. hl. Schrift b. d. alten Armeniern — S We-
ber, ThQSchr. 96, 3. [184]
Étude sur les versions coptes de la Bible — Hyvernac, Rev
bibl 96, 4. [185]
-

- The monastic life from the fathers of desert to Charlemagne —
T W Allies, Ldn 96 (404 8). [186]
D. feierliche Keuschheitsgelübde d. gottgeweihten Jungfrauen
— P Weckesser, ArchfkathKR 96, 4. [187]
Pachomius u. d. älteste Klosterleben — Grützmacher, Frbg
95 (III, 141 gr 8). [188]
Die Asketik bei Basilius dem Großen — A Kranich, Pader-
born 96 (III, IV, 97 gr 8). [189]
Die histor. Voraussetzungen d. Regel d. h. Benedikt v. Nursia
— E Spreitzenhofer, W 95 (93 gr 8). [190]
Benedikt v. Nursias Mönchsregel — Wölfflin, SBdbayrAkd
W, philhistKl. 95, 3. [191]
D. Latinität d. Benedikt v. Nursia — E Wölfflin, Archfla-
Lexgr. IX, 4. [192]
Memorie storiche di s. Mauro abate — G P Rossi, Bordighera
95 (31 16). [193]
-

Mittelalter

- Kirchengeschichte. 2. — K v Hase, hrsg. v. G Krüger, L 95
(X, 582 gr 8). [194]
Die Kirche u. d. koloniale Deutschland d. Mittelalters — E
Michael, ZtfkathTh 96, 3. [195]
England and her churchmen in the Middle Ages, Ldn 96
(220 8). [196]
-

- Der Ostgotenkönig Theoderich und d. katholische Kirche — G
Pfeilschifter, KGlStud III, 1—3. Münster 96 (VIII, 271 gr 8). [197]

- Early British christianity — F Haverfield, EnglHistRev
 July 96. [198]
- The Celtic church in Wales — J W Bund, Ldn 96 (8). [199]
- Wanderings of early Irish saints on the continent — E M
 Clerke, DublRevapr 96. [200]
- D. Berechnungen d. Todesjahres d. h. Rupertus — B Sepp,
 OberbayrArchvaterlG XLIX, 2, 96. [201]
- Der hl. Kilian — F Emmerich, Würzb 96 (XII, 136 gr 8). [202]
- Die „Not Gottes“ bei Auerbach in Hessen — K Eigenbrodt,
 Darmstadt 96 (24 gr 8). [203]
- Le chiese cattoliche e i Langobardi ariani in Italia — A Cri-
 velucci, Studstor IV, 3, 95. [204]
- Re Lintprando cattolico e politico — C Menghini, Sulmona
 95 (61 4). [205]
- De tribus episcopis slesvicensium primis — F v Tessen-
 Wesienski, Paderborn 95 (50 gr 8). [206]
- Geschichte d. Slavenapostel Konstantinus u. Methodius —
 L K Goetz, Gotha 96 (VIII, 272 gr 8). [207]
- Die Schriften d. Slavenapostels Constantinus — J Friedrich,
 Revintdethéoljuill-sept 96. [208]

L'ancienne et la nouvelle église en Occident au IX^e siècle
 — E Michaud, Revintdethéoljuill-sept u. oct-dec 96. [209]

Das Übergewicht d. Königtums i. d. Kirche u. d. Bruch des-
 selben (Kirchengeschichte Deutschlands III, 2) — A Hauck, L 95
 (VIII u. S. 389—1041 gr 8). [210]

The age of Hildebrand — M R Vincent in Ten epochs of
 church history 5. New York 96 (IX, 457 12). [211]

The age of the crusades — J M Ludlow ebdas. 6. New York
 96 (XVI, 389 8). [212]

Die kirchenpolitischen Verhältnisse zu Ende des Mittel-
 alters — H Finke, RömQ Schr, 4. SH. 96. [213]

Ordo et spatia episcoporum Romanorum in libro pontificali —
 Th Mommsen, NArchfälttschGK XXI, 2, 96. [214]

Über d. Plan einer kritischen Ausgabe d. Papsturkunden bis
 Innocenz III. — P Kehr, NchrvdGesdW z Göttingen, geschäftl. Mittlgn.
 96, 2. [215]

Die professiones fidei der Päpste — G Buschbell, Röm
 QSchr 96, 3. [216]

Die promissio Pippins 754 — E Sackur, MittlgnInstfösterr
 GF XVI, 3, 95. [217]

Saint Gregoire VII. et l'indépendance de l'église — J Chautrel,
 Hist. popul. des papes X. P 95 (234 18). [218]

Urkunden Gregors VII. üb. Bann u. Absetzung Heinrichs IV. —
 H Ch Schwarzkopf in „Erste Allotria“. Dessau 96 (48 gr 8). [219]

Die Idee Gregors VII. vom Primat — Sägmüller, ThQSchr
 96, 4. [220]

Canossa. 1. — W Sachse, L 96 (57 gr 8). [221]

Zur Geschichte d. Investiturstreites — C Willing, Liegnitz
 96 (53 gr 8). [222]

Bulles des papes Innocent II et Eugène III — H Lacalle,
 BibldelPédeschartmars-avr. 96. [223]

Bolla granda di Papa Alessandro III inedita — Predelli,
 Nuovarchvenet XII, 1, 96. [224]

- Ein päpstliches Schreiben gegen Kaiser Otto IV. — B Bret-
holz, NArchfäldtschGK XXII, 1, 96. [225]
- Les registres de Gregoire IX. 4 u. 5 — LAuvray, P 95/96
(p. 785—1008 u. 1009—1284, gr 4). [226]
- Ein Bullenstempel d. Papstes Innocent IV. — L Schmitz-
Rheydt, MittlgnInstfösterGF XVII, 1, 96. [227]
- Les registres d'Alexandre IV. 2 u. 3 — Bourel de la Ron-
cière, J de Loye u. ACoulon, P 95/96 (p. 129—256 u. 257—352,
gr 4). [228]
- Les registres de Clement IV. 3 — EJordan, P 95 (p. 257—
344, gr 4). [229]
- Papst Honorius IV. — BPawlicki, Münster 96 (VIII, 127
gr 8). [230]
- Peter v. Murrhone als Papst Cölestin V. — H Schulz in Zt
fKG XVII, 3, 96. [231]
- Una bolla inedita di Celestino V — F Carabellese, Arch
storital 95, 4. [232]
- Die Bulle „Unam sanctam“ — FEhrmann, Würzb 96 (51 8). [233]
- Zur Sachsenhäuser Appellation Ludwigs d. Bayern — JPrie-
sack, ZtfKG XVII, 1 u. 2, 96. [234]
- Kopialbuch d. apost. Nuntius Bertrand de Macello 1366 bis
1368 — ANováček, Prag 95 (41 gr 8). [235]
- Urbano V e Giovanna I di Napoli — FCerasoli, ArchstorNapol
XX, 2—4, 95. [236]
- Les papes d'Avignon et le grand schisme. Hist. popul. des papes
XV — J Chautrel, P 95 (216 18). [237]
- Das Itinerar d. Päpste z. Z. d. großen Schismas — KEubel,
HistJBu XVI, 3, 95. [238]
- Zur Geschichte d. Konzils von Pisa — L Schmitz, RömQSchr
95, 2 u. 3. [239]
- Acta concilii Constanciensis. Bd. 1: Akten z. Vorgeschichte
— H Finke, Münster 96 (VIII, 424 gr 8). [240]
- D. spanische Nation u. d. Konstanzer Konzil — B Fromme,
Münster 96 (VII, 153 gr 8). [241]
- Die Wahl d. Papstes Martin V. — B Fromme, RömQSchr 96,
1 u. 2. [242]
- Aus d. Annatenregister d. Päpste Eugen IV., Pius II., Paul II.
u. Sixtus IV. — KHayn, AnnalhistVfdNiederrhein 61, 96. [243]
- Concilium Basileense. 1: Dokumente d. Jahre 1431—1437.
2: D. Protokolle von 1431—1433 — J Haller, Basel 96 (XI, 480 u.
XXI, 645 Lex.-8). [244]
- Joannis de Segovia historia gestorum synodi Basileensis — E
Birk u. R Beer, Monum. conc. gener. sec. XV. III, p. IV. W 96
(S. 947—1206, gr 4). [245]
- Geschichte der Päpste von Innocenz VIII. bis Julius III. (Gesch.
d. Päpste, Bd. III) — LPastor (LXVII, 888 gr 8). [246]
- Alexander VI. — T B Scannell, DublRevapr 96. [247]
- Documenti relativi alla alleanza tra Alessandro VI e Luigi XII
— LG Pelissier, ArchdrsocRom XVIII, 1—2, 95. [248]
- Alexandre VI et le divorce de Louis XII — R de Maulde la
Clavière, Bibdel'écdeschartmars-avr 96. [249]
- Die Macht d. römischen Päpste über Fürsten etc. seit Gre-
gor VII. — F v Schulte, Gießen 96 (VIII, 127 gr. 8). [250]
- Die zwei Schwerter — Langen, Revintdethéoloct-dec 96. [251]
- Der „dialogus de pontificatu s. Romanae ecclesiae“ — H
Böhmer, NArchfäldtschGK XXI, 3, 96. [252]

- Paulinus II., Patriarch v. Aquileia — CGiannoni, W 96
(127 gr 8). [253]
Über Widukind v. Corvey u. d. Erzbischöfe v. Mainz — W
Wattenbach, SBdpreufsAkdW, philhistKl, März 96. [254]
Die Germanisierung des Herzogtums Pommern — W v Sommer-
feld, L 96 (VIII, 234 gr 8). [255]
Beiträge z. Gesch. d. Bischofs Leo von Vercelli — H Bloch,
NArchfälttschGK XXI, 1, 96. [256]
D. Exkommunikationsprozefs d. Stadt Mühlhausen 1265—1271
— A Kaufmann, ZtfGeschdOberrheins XV, 2, 96. [257]
Johannes Falkenberg u. d. preufs.-poln. Streit — B Befs,
ZtfKGXVI, 3, 96. [258]
Saint Austinde, archévêque d'Auch (1000—1068) — A Breuils,
Auch 95 (VI, 359 8). [259]
Airard et Quiriac, évêques de Nantes (1050—1079). Vannes
95 (54 8). [260]
Ludovico d'Angio, vescovo di Tolosa — S Gaëta, Rom 96
(192 16). [261]
L'église de Bordeaux au dernier siècle du moyen age — E
Allain, P 95 (64 8). [262]
Histoire religieuse de Saint-Laurent-en-Royens — L Fil-
let, Valence 95 (97 8). [263]
La vie de Mgr. Jean d'Arenthon évêque et prince de Genève —
J le Masson, Anney 95 (XVII, 472 8). [264]
Lorenzo di Medici and Florence — E Armstrong, Ldn 96
(XV, 449 12). [265]
Die vorreformatorische Kirchengeschichte d. Niederlande — W
Moll, übers. von P Zuppke, L 95 (XLV, 342 u. 770 gr 8). [266]
Bullarium Trajectense. Rom. pontif. diplomata usque ad Ur-
banum VI. in vet. episc. Traject. destinata. II, 3 — G Brom, Haag
95 (p. 241—334 u. 1—28, gr 8). [267]
Valdemarstidens Kirkemagt og Kongedømme — H Obrick,
Kopenhagen 95. [268]
Om Magnus Erligssøns Privilegium til Nidaros Kirke 1164—
G Storm, Christiania 95 (28 gr 8). [269]
-
- Zur Frankengeschichte Gregors von Tours — M Manitius,
NArchfälttschGK XXI, 2, 96. [270]
San Gregorio Magno e le paure del prossimo fini mondo — G
Calligaris, Atti della r. acad. d. sc di Torino XXXI, 4, 95/96. [271]
Über d. beiden Columbanhandschriften in Turin — O See-
bafs, NArchfälttschGK XXI, 3, 96. [272]
Venerabilis Bedae opera historica. 2 v. — C Plummer, Ldn
96 (8). [273]
Le christianisme et le paganisme dans l'hist. eccl. de Bède —
L Knappert, Revdel'histdesrel 96, 4—6. [274]
Note sur un manuscrit interpolé de la chronique de Bède —
C Delisle, Biblde l'éc. des chartes sep-oct 95. [275]
Agobard van Lyon — P A Klap, TheolTijdschr 95, 4 —
96, 5. [276]
Note sur une lettre attribuée à A malaire de Trèves — G Mo-
rin, RevBénéd 96, 7. [277]
Die Lehre d. h. Paschasius Radbertus v. d. Eucharistie —
J Ernst, Frbg 96 (IV, 136 gr 8). [278]
Les discussions sur la liberté au temps de Gottschalk — F
Picavet, P 96 (28 8). [279]

- Zur Datierung d. Briefe d. Bischofs Frothar v. Toul — K Hampe, NArchfälttschGK XXI, 3, 96. [280]
- Note sur un „*liber hermeneumatum*“ de l'époque carolingienne — G Morin, RevBénéd 96, 2. [281]
- Die Briefe d. Wigo. Z. Kirchengesch. Feuchtwangens — Albrecht, BeitrzbayerKG II, 3 u. 4, 96. [282]
- St. Anselm of Canterbury — J M Rigg, Ldn 96 (294 8). [283]
- Der Gottesbeweis d. hl. Anselm — B Adlhoeh, PhilosJBU IX, 1—3, 95/96. [284]
- Roscelin philosophe et théologien — F Picavet, P 96 (47 8). [285]
- Bischof Eusebius Bruno von Angers u. Berengar von Tours — W Bröcking, DtschZtfGW XII, 2, 96. [286]
- Die Vita Anselmi Lucensis episcopi des Rangerius — A Overmann, NArchfälttschGK XXI, 2, 96. [287]
- Abélard et Alexandre de Hales, createurs de la méthode scolastique — F Picavet, P 96 (24 8). [288]
- La faculté de Paris et ses docteurs les plus célèbres. Moyen âge. 3 — P Feret, P 96 (II, 677 8). [289]
- Maitre Guillaume de Saint Amour — M Perrod, P 95 (149 8). [290]
- S. Bonaventurae decem opuscula ad theologiam mysticam spectantia. Quaracchi 96 (XI, 514 16). [291]
- Thomae Aquinatis opera omnia. 8: Summa theol. Quaest. I—LVI. Rom 95 (XLI, 412 fol.). [292]
- Sermones, qui divo Thomae tribuuntur — J B Scotti, Utini 96 (XIII, 366 8). [293]
- Von d. Gnade Christi. Text d. hl. Thomas mit Kommentar. 1. — W Ph Englert, Bonn 95 (VII, 324 gr 8). [294]
- Une pensée de S. Thomas sur l'inspiration — R P L'ange, Revbibl 95, 4. [295]
- S. Thomae Aquin. doctrina de unione hypostatica — J B Terrien, P 96 (216 gr 8). [296]
- S. Thomae Aquin. de satisfactione doctrina — C Weifs, Graz 96 (VII, 156 gr 8). [297]
- D. Grundprinzipien d. hl. Thomas v. Aquin u. d. moderne Sozialismus — C M Schneider, JBUPhiluspecTh IX—X, 95/96. [298]
- The political theories of St. Thomas — A J Carlyle, ScottRevjan 96. [299]
- L'antisemitisme de s. Thomas — H Gayraud, P 96 (XI, 370 18). [300]
- Esperienza e ragionamento in Rogero Bacone — A Valdarnini, Rom 96 (20 8). [301]
- Testaments d'Arnaud de Villeneuve et de Raimond Lulle — L Delisle, P 96 (14 4). [302]
- Die angebl. Aillische Schrift „*Determinatio pro quietatione conscientiae simplicium*“ — ein Werk Gersons — Tschackert, ZtfKG XVII, 1 u. 2, 96. [303]
- Die philosophischen Schriften d. Nikolaus Cusanus — J Übinger, ZtfPhiluphilKritik 107, 1, 95. [304]
- Der sogenannte Anonymus Mellicensis „*De scriptoribus ecclesiasticis*“ — E Ettlinger, Karlsruhe 96 (V, 105 gr 8). [305]
-
- Meister Eckart u. s. Jünger — F Jostes in Collectanea Frburg. IV. Frbg (Schweiz) 95 (XXVIII, 160 8). [306]
- Eine noch unbekannte Schrift Susos — W Preger, München 96 (47 gr 4). [307]

- Geschichte d. Idealismus. 2: D. Idealismus d. Kirchenväter u. d. Realismus d. Scholastiker — O Willmann, Brschw g 96 (VI, 652 gr 8). [308]
- A history of auricular confession and indulgences. 3 v. — H C Lea, Ldn 96 (8). [309]
- Die eschatologische Ideengruppe im Mittelalter — E Wadstein, L 96 (IX, 205 gr 8). ZfwTh 95/96. [310]
- Lucrèce dans la théologie chrétienne du III^e au XIII^e siècle — J Philippe, Revd'histdesrel 95, 6—96, 2. [311]
- Études eucharistiques. IV: Les débats du IX^e siècle — E Michaud, Revintdethéoljuill-sept 96. [312]
- L'assemblée de Quierzy sur Oise — E Bourgeois, P 96 (19 8). [313]

- Der Geisteskampf d. Christentums gg. d. Islam bis z. Z. d. Kreuzzüge — A Keller, L 96 (92 gr 8). [314]
- Petrus d. Ehrwürdige, Zwei Bücher gegen d. Muhammedanismus — J Thomä, L 96 (136 gr 8). [315]

- Corpus document. inquisitionis haereticae pravitatis Neerlandicae. II: 1077—1518 — P Fredericq, Gent 96 (XXII, 441 gr 8). [316]
- Die Arnoldisten (Weltverbesserer i. Mittelalter III) — A Haus-rath, L 95 (V, 438 gr 8). [317]
- The beginnings of Wyclifs activity in ecclesiastical politics — Loserth, EnglHistRevapr 96. [318]
- Das vermeintl. Schreiben Wiclifs an Urban VI. — J Loserth, HistZt 75, 3, 95. [319]
- The Lollards — A Snow, DublRevjan 96. [320]
- Aktenstücke z. Ausbreitung d. Wiclifismus in Böhmen und Mähren (Beitr. z. Gesch. d. husit. Bewegg. V) — J Loserth, W 95 (92 8). [321]
- Les révélations de Constance de Rabastens et le schisme d'Occident — A Pagès, Ann. du midi juill. 96. [322]
- Ein verschwundener d. Häresie verdächtiger Traktat — L Schmitz, RömQSchr 96, 1 u. 2. [323]
- Eine verschollene kirchenfeindliche Streitschrift — H Haupt, ZtfKG XVI, 2, 95. [324]
- Il domenicano Savonarola e la riforma — G Procter, Mailand 96 (73 8). [325]
- Savonarola u. unsere Evangelisten — Blafs, NkirchlZt 96, 12. [326]
- L'esprit de réforme avant Luther — M J Gaufres, Bull. de la soc. de l'hist. du prot. franç. 95, 12. [327]

- Church services and service books before the reformation — H B Swete, Ldn 96 (230 8). [328]
- Quellen u. Forschungen z. Geschichte d. Missale Romanum im Mittelalter — A Ebner, Frbg 96 (XI, 487 gr 8). [329]
- Der Streit um d. Konsekrationsform auf d. Konzil zu Florenz — Watterich, Revintdethéoljuill-sept 96. [330]
- Die Geschichte d. Predigt in Dtschl. bis Luther. III: 1100 bis 1400 — F N Albert, Gütersloh 96 (VIII, 210 gr 8). [331]
- Beiträge z. Quellenkritik d. gotischen Bibelübersetzung — F Kauffmann, ZtfdschPhil XXIX, 3, 96. [332]
- Ein angeblicher Bibelübersetzer d. Mittelalters — W Walther, NkirchlZt 96, 3. [333]

Analecta hymnica medii aevi. XXII—XXIV (Hymni inediti u. Historiae rythmicae) — G M Drewes, L 95/96 (300, 306 n. 288 gr 8). **[334]**

Ein bisher nicht veröffentl. Pönitential — O Seebafs, Dtsch ZtfKR VI, 1 96. **[335]**

La chiesa, centro storico del medio evo — R Astarita, Potenza 96 (47 8). **[336]**

Geschichte d. kirchl. Beneficialwesens 1, 1 — U Stutz, B 95 (371 gr 8). **[337]**

Die Eigenkirche als Element d. mittelalt.-germ. Kirchenrechts — U Stutz, B 95 (45 gr 8). **[338]**

Liber consistorium (XII^e siècle) — Douais, P 95 (16 8). **[339]**

Die Finanzverwaltung d. Kardinalkollegiums — J P Kirsch, KGleStud II, 4. Münster 95 (VII, 138 gr 8). **[340]**

Beitr. z. päpstlichen Kanzleiwesen d. 13. u. 14. Jhs. — J Teige, MittlgnInstfösterrGF XVII, 3, 96. **[341]**

Die provisiones praelatorum durch Gregor XII. — K Eubel, RömQSch 96, 1 u. 2. **[342]**

Über Expensberechnungen f. päpstl. Provisionsbullen d. 15. Jhs. — M Mayr-Adlwang, MittlgnInstfösterrGF XVII, 1, 96. **[343]**

Johann Lindners Kirchenordnung für S Lorenz zu Hof, HohenzollForschn. IV, 2, 96. **[344]**

La questione della riforma del calendario nel V. concilio lateranense — D Marzi, Florenz 96 (X, 263 8). **[345]**

Regula coenobialis S. Columbani — O Seebafs, ZtfKG XVII, 1 u. 2, 96. **[346]**

Eine neue Rezension der Vita S. Galli — E Egli, NArchfält dtshGK XXI, 2, 96. **[347]**

Fragment einer Nonnenregel d. 7. Jhs. — O Seebafs, ZtfKG XVI, 3, 96. **[348]**

Les origines du monastère de Saint-Magloire de Paris — R Merlet, Biblde l'édeschart, mai-août 95. **[349]**

Ulrich von Cluny — E Hauviller, KGleStud III, 3. Münster 96 (VIII, 86 gr 8). **[350]**

Beiträge z. Geschichte d. Klöster Böhmens i. Mittelalter — J Neuwirth, MittlgnVfGeschdDeutsch i Böhmen 34, 1 u. 2, 95. **[351]**

Histoire de l'abbaye du Bricot en Brie — E André, P 95 (XIV, 363 8). **[352]**

Der hl. Lambertus — W Dechéne, Paderborn 96 (IV, 204 gr 8). **[353]**

St. Lucien et les autres saints de Beauvaisis. III — Renet, Beauvais 95 (VIII, 952 8). **[354]**

Les maisons-Dieu, leurs statuts au XIII siècle — L le Grand, Revdesquesthistjuill 96. **[355]**

Francesco d'Assisi e il suo secolo. 12a ediz. rived. — F Prudenzano, Neapel 96 (448 8). **[356]**

Francesco d'Assisi e alcuni dei suoi più recenti biografi — R Mariano, Neapel 96. **[357]**

Francesco d'Assisi e il suo valore sociale presente — R Mariano, NuoAntolmarz 96. **[358]**

St. François d'Assise; étude médicale — T Cotelle, P 95 (199 18). **[359]**

- Un nouveau chapitre de la vie de s. François d'Assise — P Sabatier, Revchrétaout 96. [360]
- Un nuovo documento sulla concessione del perdono di Assisi — P Sabatier. Bull. della soc. Umbra di storia patria II, 5, 96. [361]
- Étude critique sur la concession de l'indulgence de la Portiuncule — P Sabatier, P 96. [362]
- Geschichte d. Franziskaner in Bayern — P Minges, M 96 (XV, 302 gr 8). [363]
- Niedersächsische Franziskanerklöster i. Mittelalter — L Lemmens, Hildesheim 96 (VIII, 79 gr 8). [364]
- Dissertazione sul primo luogo abitato dai fratri Minori su Rivotorto — P Sabatier, Rom 96 (24 8). [365]
- Cenni storici sulla origine del convento di s. Francesco in Cherso — F Dobrovic, Padua 96 (47 8). [366]
- Sainte Hedwige: sa vie et ses oeuvres — G Bazin, P 95 (XXVII, 337 8). [367]
- Gerardi di Fracheto vitae fratrum ord. praedic. ab a. MCCIII—MDCCLIV — B M Reichert, Aschaffenburg 96 (XXIV, 362 Lex.-8). [368]
- Die Dominikaner zu Wesel (Bausteine z. Gesch. d. Predigerordens i. Dtschl. I) — P M de Loë, Köln 96 (VII, 48 8). [369]
- Zur Geschichte d. deutschen Dominikaner — B M Reichert, RömQ Schr 96, 3. [370]
- The fall of the Knights of the Temple — A Grange, Dubl Revoct 95. [371]
- Eremitani e canonici regolari in Pavia nel sec. XIV — G Romano, Archstor Lombsept 95. [372]
- L'abbaye de Saint-Germain des Près — P Bonnin, Lille 96 (376 16). [373]
- Geschichte d. bayerischen Birgittenklöster — G Binder, M 96 (351 gr 8). [374]
- Die kirchenpolitische Thätigkeit d. hl. Vincenz Ferrer — H Finke, HistJBu 96, 1. [375]
- S. François de Paule — S Dabert, Tours 95 (144 12). [376]
- De Roberti Gaguini ministri generalis ord. s. Trinit. vita et operibus — P de Vaissiere, Chartres 96 (XI, 106 8). [377]
-
- Das Martertum der thebäischen Jungfrauen in Köln — A Müller, Köln 96. [378]
- Die Verehrung. U. L. Frau in Deutschland i. Mittelalter — S Beissel, StaMaria-LaachErgH 66. Frbg 96 (VII, 154 gr 8). [379]
- Maria, Martha u. Lazarus in Südfrankreich — R Jud, Stud uMittlgnBenedO 95, 3. [380]
- Die Tänzer v. Kölbick — E Schröder, ZtfKG XVII, 1 u. 2, 96. [381]
- La fête de l'immaculée Conception — J L Adam, Evreux 96 (58 8). [382]
-
- Die Kirche u. die Sklaverei in Europa — A Kröfs, Ztfkath Th 95, 4. [383]
-
- Die Kontinuität d. griechischen Philosophie i. d. Gedankenwelt d. Byzantiner — L Stein, ArchfdGeschdPhilos IX, 2, 96. [384]
- Zu Eustratios von Nikäa — J Dräseke, ByzZt V, 2, 96. [385]

Nicephori Blemmydae curric. vitae et carmina — A Heisenberg, L 96 (X, 136 8). [386]

Les confréries religieuses dans l'ancienne Russie — MA Papkoff, Revintdethéolav-juin 96. [387]

Der ursprüngl. bei Georgios Monachos nur teilw. enth. Bericht üb. d. Paulikianer — J Friedrich, SBdbayerAkdW, philhistKl 96, 1. [388]



Inhalt.

	Seite
Untersuchungen und Essays:	
1. <i>Freystedt</i> , Studien zu Gottschalks Leben und Lehre I.	1
2. <i>Nitzsch</i> , Eine bestätigte Konjektur, historischer Beitrag zur Lehre vom Gewissen	23
3. <i>Bauch</i> , Andreas Carlstadt als Scholastiker	37

Analekten:

1. <i>Seebaß</i> , Über die sogen. Regula coenobialis Columbani und die mit dem Pönitential Columbas verbundenen kleineren Zusätze	58
2. <i>Bauch</i> , Melanchthoniana	76
3. <i>Tschackert</i> , Ungedruckte Melanchthon-Handschriften des Göttinger Stadtarchivs	90
4. <i>Jürges</i> , Ein Autographon Melanchthons über den Begriff der Kirche	104
5. <i>Friedensburg</i> , Beiträge zum Briefwechsel der katholischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter	106
6. <i>Knod</i> , Eine Bologneser Juristenmatrikel	132
7. <i>Clemen</i> , Zur Geschichte des Socinianismus	141
8. Miscelle	143

Anhang:

Bibliographie der kirchengeschichtlichen Litteratur.
Vom 1. Oktober 1895 bis 1. Januar 1897. Von *Paul Pape*. Erste Hälfte.